Nr. 135 — 13. Jahrgang | Einzelnummer 0.40 Złoty | Katowice, den 17. Mai 1931

Ostdeutsche Morgenpost

Erste oberschlesische Morgenzeitung

Erscheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche). Bezugspreis: 5 Złoty.

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Konto Nr. 301 989.

Anzeigenpreise: 10 gespaltene Millimeterzeile im polnischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., Amtliche und Heilmittel-Anzeigen sowie Darlehns-Angebote von Nichtbanken 40 Gr. 4 gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 Zl. bezw. 1,60 Zl. Gewährter Rabatt kommt bei gerichtlicher Beitreibung, Akkord oder Konkurs in Fortfall. — Anzeigenschluß: abends 6 Uhr

Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, die nach Möglichkeit innegehalten werden, sowie für die Richtigkeit telefonisch aufgegebener Inserate wird keine Gewähr übernommen und kann die Bezahlung aus diesen Gründen nicht verweigert werden. — Streiks, Betriebsstörungen usw., hervorgerufen durch höhere Gewalt, begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes oder Nachlieferung der Zeitung.

Deutschland und die Wirtschaftskrise Europas

Klare Aussprache zwischen Curtius, Briand, Grandi und Schober

Von unserem zur Ratstagung entsandten Redaktionsmitglied

Hans Schadewaldt

Der deutsch-österreichische Zollunionsplan ist das heiße Eisen der Genfer Tagung. Schärfstens, anscheinend ohne Ueberbrückung, stehen sich die Auffassungen der beiden deutschen Staaten einerseits, daß eine Neugestaltung Europas durch Sanierung der gesamteuropäischen Wirtschaftsverhältnisse herbeigeführt werden muß, und die von den Ententemächten vertretene Ansicht gegenüber, daß die Unantastbarkeit der Friedensverträge das A und O jeder europäischen Fragestellung und internationalen Solidaritätsarbeit sein muß. Von Frankreich wird die Politik in Europa unter die Forderung der Sicherung der Friedensdiktate gestellt, von Frankreich werden die Interessen der französischen Politik in scharfmacherischem Kurs gegen Deutschland in die Wiederaufrichtung Europas hineingetragen; Frankreichs Ziel, das niedergeworfene und an Reparationen sich verblutende Deutschland auch auf die Gefahr des völligen wirtschaftlichen und kulturellen Zusammenbruchs des Abendlandes hin niederzuhalten, triumphiert über alle Völkerverständigung. So wird heute, zwölf Jahre nach Versailles, das Recht zur selbständigen außen- und wirtschaftspolitischen Orientierung dem Deutschen Reiche glatt bestritten und jeder Versuch, im Bereiche der aufgezwungenen Verpflichtungen eigene Wege zu gehen, brutal unterdrückt. Die Furcht vor der Erschütterung der Friedensverträge, das unveränderte Mißtrauen gegen Deutschlands aufrichtigen Willen, die unerschütterliche Ueberzeugung, daß die deutsch-österreichische Zollunion ein Schritt zum politischen Anschluß ist und damit einen Schritt zur Gefährdung der Friedensdiktate bedeutet, ist eiserner Bestand der Politik gegen Deutschland.

Diese verhängnisvolle Einkreisung des Reiches bestimmt in ihrer ganzen erschütternden Schwere die Genfer Verhandlungen, und die Reichsregierung könnte wirklich parteipolitisch zusammengesetzt sein wie sie wolle, der Widerstand gegen jede deutsche Aktivität zur Auflockerung der völlig verfahrenen europäischen Gesamtlage findet die Gegnerschaft Frankreichs und der von Frankreich geführten Mächte. Die Tragik, die in dem Gegensatz zwischen den heutigen Machtverhältnissen und dem deutschen, durch die Reparationslasten erzwungenen Drängen nach Atemraum und wirtschaftlicher Betätigung liegt, ist bisher der stärkste Eindruck der Genfer Tagung.

Wenn unter diesen höchst unerfreulichen Zwangsverhältnissen Dr. Curtius in der Generalaussprache der Europakonferenz über die europäische Wirtschaftskrise und die Zollunion den deutschen Standpunkt zu dem Gesamtproblem der Sanierung Europas unanfechtbar darlegte und Deutschlands Bereitschaft erklärte, im Geiste der hier so hochgepriesenen europäischen Solidarität an jedem Plan zur Beseitigung der europäischen Wirtschaftsnot mitzuwirken, so hätte dies eigentlich der Zustimmung aller ehrlichen Friedensfreunde sicher sein müssen. Das Bild, das Dr. Curtius von der wirtschaftspolitischen Zerrissenheit Europas — seit Versailles sind 20 000 Kilometer neue Zollgrenze, 13 neue Währungen und 9 neue Wirtschafts- und Zollgebiete entstanden — und von dem Reparationsabzug ohne jede Gegenleistung entwarf und die Folgerungen, die er aus dem Scheitern der Zollfriedensbemühungen des Völkerbundes für den wirtschaftlichen Aufbau Europas zog, entsprechen einer klaren Einsicht in die Notwendigkeiten und Möglichkeiten, die Wunden des gesamteuropäischen Wirtschaftskörpers zu heilen. Deutschlands Sympathie gehört dem Aufbau eines regionalen Zollsystems als Vorstufe zur Zoll- und Wirtschaftseinheit Europas.

Wie reagierten auf diese positive Einstellung Deutschlands die anderen europäischen Mächte? Briand zitierte die Solidarität der Geister, die Entente der europäischen Völker, die einseitige Lösungen ausschließe. Ganz und gar unmöglich seien Lösungen, die die Beziehungen der Völker zueinander zu trüben und die auf den Verträgen fußende europäische Ordnung zu stören Anlaß gäben. Welche gewaltsamen Erschütterungen in allen Ländern, welchen Wutausbruch hat der deutsch-österreichische Zollunionsplan hervorgerufen? Eine Zollunion zwischen Deutschland und Oesterreich sei unmöglich.

Diese französische Fanfare zeigt, wo der Störenfried Europas sitzt. Frankreich tritt Deutschland so aggressiv entgegen, daß es der Vermittlung Englands bedürfen wird, um die Zollunionsfrage am Montag vor dem Völkerbundsrat zu irgendeinem Ergebnis zu bringen. Italien nimmt zu dem Zollunionsplan eine sehr reservierte Stellung ein, schwört allerdings auch nicht auf die französischen Sanierungsvorschläge. Was bleibt also für Deutschland-Oesterreich? Kann damit die deutsche Partie gewonnen werden? Wie es in den nächsten Tagen gehen wird, weiß niemand. Aber die Vorstöße der beiden deutschen Staaten gegen alle französischen Druckmittel und Trennungsmanöver sollten einen Erfolg in der Richtung bringen können, daß nach den jahrelangen vergeblichen Hilfsexperimenten zur Rettung Europas endlich vom Völkerbund praktische Hilfe für die zerrüttete Wirtschaft Europas gebracht wird. Wenn so der internationale Zollabbau und die allgemeine Kredithilfe in Gang gesetzt werden, so wird der deutsch-österreichische Vorstoß seinen ersten Zweck erreicht haben. Bis dahin freilich wird es noch schwerste Kämpfe kosten.

Vorgefecht um die Zollunion

Briand versteift sich auf Frankreichs Widerstand

(Von unserem zur Genfer Ratstagung entsandten Redaktionsmitglied Hans Schadewaldt)

Genf, 16. Mai. In der Europa-Kommission leitete heute die Generalaussprache über die Wirtschaftskrise Europas der deutsche Außenminister Dr. Curtius mit einer großangelegten Rede über die Ursachen und Wirkungen der gesamteuropäischen Wirtschaftsnot und über die Mittel zu ihrer Bekämpfung ein. Er baute den deutsch-österreichischen Zollunionsplan als einen Weg, mittels regionaler Wirtschaftsabmachungen die Wirtschaftseinheit Europas herbeizuführen, geschickt in das gesamteuropäische Wirtschaftssystem ein, rief aber damit sofort den schärfsten Widerstand Briands hervor, der die Zollunion als eine „Gefährdung der Friedensverträge" schroff ablehnte und ihr den französischen Plan einer Sonderhilfe für Oesterreich und für die südosteuropäischen Agrarstaaten entgegenstellte.

Für Italien lehnte Grandi ebenfalls die deutsch-österreichische Zollunion ab, machte allerdings aber auch starke Vorbehalte gegen den französischen Sanierungsplan. Vizekanzler Schober trat für die Zollunion als aussichtsreichste Hilfe für das wirtschaftlich und finanziell erschöpfte Oesterreich ein, ohne freilich auch andere sofort wirksame Hilfsmaßnahmen ganz abzuweisen. Deutschland und Oesterreich stehen geschlossen hinter dem Zollunionsplan, werden sich allerdings auch den französischen Vorschlägen nicht verschließen, sofern diese einen realisierbaren Teil der europäischen Gesamtsanierung darstellen. Auf Oesterreich wird stärkster Druck ausgeübt, um es durch Lockungsangebote von der Seite Deutschlands zu trennen. Aber der Bundeskanzler Schober hält Nibelungentreue.

Curtius legt den deutschen Standpunkt dar

(Telegraphische Meldung)

Genf, 16. Mai. Unter unvermindert starkem Andrang des Publikums wurden die Beratungen des Europaausschusses heute vormittag mit der Erörterung der wirtschaftlichen Fragen fortgesetzt. Briand als Vorsitzender des Ausschusses begrüßte insbesondere die europäischen Nichtmitglieder des Völkerbundes, nämlich die Vertreter von Sowjetrußland, der Türkei und Islands sowie die Vertreter der Freien Stadt Danzig.

Als erster Redner ergriff Reichsaußenminister Dr. Curtius das Wort. Im Mittelpunkt seiner Rede stand

der Gedanke der Zollunion.

„Ueber Schwere und Dauer der Krise", so begann Dr. Curtius, „brauche ich nicht viel zu sagen. Die Krise steckt uns in den Gliedern, **die Not unserer Völker spornt uns zu höchsten Kraftanstrengungen an.** Wir sind durchdrungen von der Verantwortung, neben den eigenen Hilfsmaßnahmen am großen Hilfswerk für Europa mit stärkster Hingabe zusammenzuwirken. Als Deutscher habe ich besonders Veranlassung, so zu sprechen.

Die Krise trifft bei uns einen Volkskörper, welcher durch die Erschütterungen des Krieges und Amputationen des Friedens, durch Revolution und schwerste soziale Störungen, durch ungeheure Vermögensverluste und dauernde Kapitalentziehungen ohne Gegenleistungen empfindlicher und schwächer als irgendein anderer ist. Wir sind daher aufs höchste an allem interessiert, was uns eine Besserung unserer Lage verspricht. Kein Land ist gleichzeitig so an der Sanierung des gesamten europäischen Körpers beteiligt wie Deutschland, das

in der Mitte des Kontinents

von allen Strömungen Europas durchzogen ist und von allen Strömungen am leichtesten getroffen wird.

Wir fassen unsere letzte Kraft im Innern zusammen,

um uns so gut wie möglich selbst zu sanieren. Wir stehen gleichzeitig in der vordersten Reihe derjenigen, die im Zusammenhang mit der Arbeit aller europäischen Nationen die Hebung der europäischen Krise sich zur solidarischen Aufgabe gestellt haben."

Dr. Curtius ging dann auf die Ursachen der Krise ein, die so mannigfach seien wie ihre Erscheinungen. Wolle man ein Urteil darüber gewinnen, ob und in welchem Maße einzelne Vorschläge und Maßnahmen zur Beseitigung der Wirtschaftskrise beitragen könnten, so würde es immer wieder nötig sein, sich über die Hauptursachen der Krise, insbesondere in ihren europäischen Erscheinungsformen, klar zu werden.

Neben den großen Hauptursachen, die sich über Europa hinweg in der Gesamtweltwirtschaft fühlbar machen, nämlich der Ueberproduktion an Lebensmitteln und Rohstoffen neben dem Rückgang der Konsumkraft, neben der Steigerung der Kaufkraft des Geldes und der Störung der Kapital- und Geldmärkte, neben den Verschwendung des Geldes für wirtschaftlich unproduktive Zwecke sehen wir als weitere Ursache eine speziell europäische, d. h.

das Zerfallen Europas in eine Unzahl von kleineren Wirtschaftsgebieten.

Der Charakter unseres Ausschusses scheint mir zu fordern, daß wir uns gerade mit dieser Seite der Wirtschaftskrise befassen. Aus dieser Erwägung ist der Antrag der deutschen Regierung hervorgegangen, hier noch einmal die gegenwärtige Lage Europas zu prüfen, wie sie durch die bestehenden Zollverhältnisse und durch den Mißerfolg der bisherigen zusammenfassenden Arbeiten auf diesem Gebiet geschaffen worden ist.

Ich stelle die Erörterung dieses Fragenkreises in den Vordergrund und behalte mir vor, in der Hauptaussprache gegebenenfalls noch einmal das Wort zu ergreifen. Es kommt mir in diesem Augenblick nicht darauf an, über den deutsch-österreichischen Plan einer Zollunion zwischen diesen beiden Ländern speziell zu sprechen. Ich möchte Betrachtungen darüber anregen,

ob und in welcher Weise der Gedanke von Zollunionen zwischen einzelnen Ländern oder Gruppen von einzelnen Ländern geeignet ist, den unhaltbaren Wirtschaftsverhältnissen in Europa abzuhelfen.

Zu Kennzeichnung der europäischen Lage führe ich noch einmal die schon oft gehörten Zahlen an:

20 000 Kilometer neue Zollgrenzen,

13 neue Währungen,

9 neue Wirtschaftsgebiete und Zolltarife.

In dieser wirtschaftlichen Zersplitterung Europas, insbesondere in Mittel- und Osteuropa, liegt

die größte Gefahr der Zukunft.

Die wirtschaftlichen Folgen zeichnen sich vor unser aller Augen immer klarer ab.

Die erste Folge ist unrationelle und zu teuere Güterproduktion und -Verteilung und der dadurch bedingte Rückgang der Wettbewerbsfähigkeit.

Die nächste Folge ist der Rückgang der Kapitalkraft und des Wohlstandes, Unterkonsum, Arbeitslosigkeit, Proletarisierung des Mittelstandes und Verelendung der Arbeiterschaft. Das alles führt die Gefahr sozialer Kämpfe herauf und festigt die Ueberzeugung, daß die europäische Wirtschaft so nicht aufrecht erhalten werden kann. Aus dieser Lage führt nur ein Weg heraus:

Fortschreitende Vergrößerung der Wirtschaftsgebiete

Jedes staatliche Wirtschaftsgebiet hat die Tendenz, und zwar um so stärker, je kleiner es ist, sich zu einer Wirtschaftsautarkie zu entwickeln. Es ist bedacht darauf, **den Bedarf im eigenen Lande zu decken.** Die Mittel dazu sind uns allen bekannt. **Der zollpolitische Abschluß des Landes von seinen bisherigen auswärtigen Lieferanten, die immer neu auftauchenden Methoden des indirekten Protektionismus — sie tragen vorzugsweise zur Störung und Beeinträchtigung des zwischenstaatlichen Güteraustausches bei und vermögen auf die Dauer auch der eigenen Volkswirtschaft nicht zu helfen, weil sie die Produktionskosten erhöhen müssen und damit die Wettbewerbsfähigkeit schmälern.** Die Erkenntnis dieser Uebel hat schon vor Jahren hier in Genf zur Aufnahme von Bemühungen geführt, sich stärker als vorher mit den wirtschaftlichen Fragen zu befassen. Wie in anderen Ländern sind wir in Deutschland mit großen Hoffnungen an die neuen Verhandlungen herangegangen. Heute sehen wir, daß sich unsere damaligen **Hoffnungen nicht erfüllt haben. Natürlich wäre es falsch, aus diesen Erfahrungen den Schluß ziehen zu wollen, daß sich bei neuen Bemühungen nicht doch auch auf dem bisher vorgeschlagenen Wege Erfolge erzielen ließen.** Doch müssen wir aus den Erfahrungen der letzten 5 Jahre die Lehre ziehen, daß wir verschiedene Aufgaben mit verschiedenen Methoden zu behandeln haben. Ueberall da, wo nicht von vornherein naturgegebene Interessengegensätze bestehen, wo es vielmehr nur darauf ankommt, gleichlaufende Interessen zusammenzufassen und in einer einheitlichen Regelung zum Ausdruck zu bringen, behält die Methode der allgemeinen Verhandlungen unzweifelhaft ihre große Bedeutung. Dagegen empfiehlt sich bei internationalem Güteraustausch und hauptsächlich bei Zollfragen, wo die Versuche allseitiger Verhandlungen immer wieder gescheitert sind, unter den heutigen Verhältnissen

die Methode des Aufbaues von unten her

durch regionale Verständigung. Diese Methode, die ich als **ein Fortschreiten vom Einzelnen zum Ganzen** bezeichnen möchte, **muß mit Vereinbarungen zu zweien oder wenigstens einer ganz kleinen Gruppe beginnen,** um zu einem ersten Erfolg zu führen. Auch dieser Aufbau von unten her wird im Laufe der Zeit zur wirtschaftlichen

Vereinheitlichung Europas

beitragen. **Dieser Plan führt zwangsläufig zu Zollunionen. Das Entscheidende bei der Zollunion ist, daß jede Erweiterung des inneren Marktes die Möglichkeit und die Tendenz in sich trägt, die Zölle zu ermäßigen.**

Die Industrien, für die ein

großer innerer Markt

sicher ist, sind nicht in gleichem Maße auf Zollschutz gegen den Wettbewerb von außen angewiesen, wie die Industrien eines kleinen Wirtschaftsgebietes. Die Aufteilung Europas in kleinere Wirtschaftsgebiete hat zu der jetzigen Ueberspannung der Zölle geführt. Für die europäischen Verhältnisse kommt noch hinzu, daß die meisten europäischen Zölle zum Schutze gegen den Wettbewerb anderer europäischer Länder eingeführt wurden. Jeder Zusammenschluß zwischen europäischen Wirtschaftsgebieten würde einen Teil der Schutzzölle entbehrlich machen.

Der Gedanke regionaler Verständigung, der Plan der Zollunion, hat in den letzten Jahren wachsende Bedeutung erlangt. **Es sind namhafte Führer des öffentlichen Lebens, die seit Jahren an dem großen Plan arbeiten,**

zwischen Deutschland und Frankreich eine Zollunion

mit der Tendenz, weitere Umfassung zu schaffen, ein Plan, den ich schon als Wirtschaftsminister mit größter Sympathie verfolgt habe. Der Gedanke der Zollunion zieht immer weitere Kreise.

Bei dieser Lage erkläre ich mich bereit, mit jedem Lande alsbald in einen Gedankenaustausch über die Möglichkeit der Einführung einer Zollunion einzutreten. Ich mache dabei keinen Unterschied in der Richtung, ob Verhandlungen zu zweien oder von vornherein Verhandlungen einer Gruppe in Betracht kommen würden. Ich darf die dringende Bitte aussprechen, diese Aufforderung ernst zu prüfen."

Zum Schluß erklärte Dr. Curtius, daß das **beste Mittel für den wirtschaftlichen Wiederaufbau Europas ein Aufbau von unten durch regionale Vereinbarungen sei.**

Starrkopf Briands: Nein

Nach der Rede von Dr. Curtius erhob sich Briand, um, wie er sagte, in Erfüllung seiner Aufgabe als Vorsitzender des Ausschusses einige „Bemerkungen" zu der Rede des deutschen Außenministers zu machen. Er erklärte, er habe mit großer Aufmerksamkeit die Rede von Dr. Curtius angehört und darin viele treffende Bemerkungen gefunden, denen er sich vollkommen anschließe. Dr. Curtius habe eine Methode dargelegt, um aus der gegenwärtigen Notlage herauszukommen. Nach seiner, Briands, Auffassung sei die Zollfrage nicht die Ursache, sondern vielmehr eine der Wirkungen der gegenwärtigen Wirtschaftskrise. Wenn man zunächst einzelne Unionen anstrebe, die Dr. Curtius befürworte, so könne man das nur tun, wenn man die Hoffnung auf eine allgemeine Einigung aufgegeben habe.

„Aber," so fragte Briand, „dürfen wir diese Hoffnung aufgeben, ehe wir den Versuch einer Einigung gemacht haben? Kann man denn sagen, daß dieser Versuch bereits gemacht worden ist? Vielleicht ist das bisherige Ziel zu weit und zu hoch gesteckt gewesen."

Briand erinnerte daran, daß Frankreich seinen Widerstand gegen die deutsch-österreichische Zollunion bereits deutlich zu erkennen gegeben habe und erklärte, daß es seine Haltung nicht ändern werde.

„In diesem Punkte kann ich zu meinem Bedauern mit Dr. Curtius nicht einverstanden sein. Ich bin bereit, alle Systeme zuzulassen, aber diejenigen, die durch die Verträge und die internationalen Abkommen nicht erlaubt sind, wird man besser nicht vorschlagen."

Dr. Curtius

erwiderte sofort, daß er mit seiner heutigen Rede die deutsch-österreichische Zollunion nur erwähnt habe, um zu sagen, daß er **von ihr in** diesem Rahmen nicht sprechen wolle. **Am Montag** werde im Völkerbundsrat Gelegenheit sein, diese Frage zu erörtern, da **Deutschland auf dem Standpunkt stehe, daß es sich im Rahmen der Verträge gehalten habe.**

Weder mit Deutschland noch mit Frankreich

Grandi sucht für Italien eigene Wege

Der französische Gegenplan — Starke Lockmittel für Oesterreich

Am Nachmittag legte als erster Redner der italienische Außenminister Grandi den Standpunkt seiner Regierung dar. Bisher sei die **Lage um so schlimmer geworden, je mehr man gewartet habe.** Man müsse zu dem Grundsatz der **Solidarität und Zusammenarbeit** der Staaten zurückkehren. Die Interessen einer Gruppe denen der anderen gegenüberstellen, heiße zum Nachteil aller handeln. Man habe auch zu oft **die Verschiedenheit der einzelnen Nationalwirtschaften verkannt.** Grandi charakterisierte sodann kurz die Auffassung seiner Regierung zu den verschiedenen Lösungsmöglichkeiten. Die erstrebte Besserung der internationalen Kreditbedingungen begrüße die italienische Regierung. Briands internationale Industrie- und Landwirtschaftskartelle **halte die italienische Regierung nicht für geeignete Mittel zur Lösung der Krise, da sie erfahrungsgemäß den Protektionismus nicht verhindert, sondern im Gegenteil verstärkt hätten.**

Das System der Vorzugsbehandlung könne nur zum Teil als wirtschaftlich gesund betrachtet werden, da es neue Hemmnisse schaffe und da es angesichts der verschiedenen Lage der Industriezweige in den einzelnen Staaten sehr verschiedene Auswirkungen haben könne.

Schließlich habe man als **beste Methode zur** Ueberwindung der Absatzkrise die

Schaffung großer Wirtschaftsmächte durch das Mittel von Zollunionen

empfohlen. **Das Beispiel Amerikas zeige,** daß auch ein stark ausgeweitetes Wirtschaftsgebiet **von den Erschütterungen der Konjunktur nicht unberührt** bleibe. Außerdem **verbinde sich bei dem Gedanken der Zollunion das wirtschaftliche Element mit den politischen und juristischen zu einer** Zeit, wo gegenseitiges

Vertrauen und Ruhe

der **Völker unerläßlichste Voraussetzung für die Wohlfahrt Europas seien.** Die Lösung der europäischen Krise liege nicht in einer Formel, sondern in einer Verständigung der Staaten im allgemeinen, der Interessenten untereinander. Die Handelskonvention von 1930 enthalte positive Elemente, die ihre Inkraftsetzung ermöglichten. Deshalb habe die italienische Regierung **die erneute Prüfung und beschleunigte Förderung der Frage beantragt.**

Der französische Unterstaatssekretär Francois Poncet erörterte hierauf in mehr als einstündiger Rede den veröffentlichten sog.

Wirtschaftsplan der französischen Regierung.

Zu den Ausführungen des italienischen Außenministers erklärte Poncet, Frankreich werde sich allen Bemühungen anschließen, die sich auf die Inkraftsetzung der Genfer Handelskonvention beziehen. Die französische Regierung glaube nicht, daß die Aufteilung Europas in mehrere Wirtschaftsblocks ein gutes Mittel zur Sicherung des Friedens und zur Ueberwindung der Wirtschaftskrise sei. Politik und Wirtschaft ließen sich nicht so scharf trennen. **Es genüge, daß eine alte Tendenz zur politischen Verbindung fortbestehe, um die bloße Ankündigung der Zollunion auf Mißtrauen stoßen zu lassen.**

Der „Wirtschaftsaufbauplan" der französischen Regierung enthält gegenüber dem, was aus Vorankündigungen bekannt ist, wenig Neues. Der Auszug beginnt mit der Bemerkung, daß „die französische Regierung das deutsch-österreichische Zollunionsprotokoll, das üblichen gewissen internationalen Verpflichtungen widerspreche, nicht für geeignet halte, den Beteiligten **oder Europa die Vorteile zu bringen,** die die **Urheber des Planes erwarten.** Frankreich sehe sich veranlaßt, in Genf einen konstruktiven **Plan vorzulegen, der die Möglichkeit beschleunigter und praktischer Lösungen für die dringendsten Aufgaben enthalte."**

Für die Regelung der Getreidefrage schlägt die französische Regierung ein Vorzugssystem, das den Ausfuhrstaaten gewährt werden soll, vor. Ein Vorzugssystem für Industriewaren komme nicht in Frage. Außerdem tritt die französische Regierung für den weiteren Ausbau internationaler Abmachungen auf industriellen und landwirtschaftlichen Gebieten ein. Die Methode einer Organisierung der Märkte sei geeignet, praktische Ergebnisse herbeizuführen. Die französische Regierung befürworte die Ausdehnung der internationalen Kartelle. Die Organisierung des europäischen Marktes durch Industrieabmachungen werde zum Abbau der Zollschranken führen.

Um Oesterreich eine direkte und wirksame Hilfe zu gewähren, erwäge man den Gedanken von besonderen **Handelsvorteilen zugunsten Oesterreichs.** Die Hauptkunden dieses Landes würden ohne Ausnahme aufgefordert, durch eine gemeinsame Abmachung **Oesterreich Erleichterungen zur Entlastung seines Absatzes zu gewähren.**

Schober hält Curtius die Treue

In einer **eindrucksvollen** Rede sprach der österreichische Vizekanzler Dr. Schober, der sich der englischen Sprache bediente, für die österreichische Sache. Er konnte sich eingangs auf das schon im Jahre 1925 von zwei Völkerbundsbeauftragten Mr. Layon und Professor Rist verfaßte **Gutachten über die wirtschaftliche Lage Oesterreichs berufen, in welchem klipp und klar festgestellt wurde, daß die österreichische Wirtschaftsfrage eine europäische Wirtschaftsfrage sei** durch die Handelsbeziehungen Oesterreichs zu seinen Nachbarn. Daß diese Diagnose richtig war, habe sich aus der Geschichte der letzten sechs Jahre ergeben. Oesterreich sei darüber im klaren, daß **mit den bisher üblichen Methoden der Handelspolitik keine Erleichterung des europäischen Handelsverkehrs erreicht werden könne.** Eine neue Methode wären Vorzugszölle. Um wirksam zu sein, müßten Vorzugszölle großzügige Herabsetzungen der Zölle bringen. Die größte Schwierigkeit liege aber darin, daß die Zustimmung aller meistbegünstigten Staaten notwendig ist. Die in den letzten Monaten in Genf, Paris und Rom abgehaltenen Konferenzen scheinen jedenfalls zu beweisen, daß **Vorzugszölle keinen Ausweg aus dem Gestrüpp des übertriebenen Protektionismus darstellen.**

So bleibe nur mehr die Methode der Zollunion

für jene Staaten, die nicht einfach zum allgemeinen Freihandel übergehen zu können glauben und doch zu einer wesentlichen Erleichterung ihres Handelsverkehrs gelangen müssen. **Oesterreich habe diesen Weg gegenüber seinen Nachbarn seit zehn Jahren verfolgt.** Der dagegen erhobene Einwand, daß solche Verhandlungen gleichzeitig und einheitlich mit allen oder fast allen europäischen Staaten durchzuführen seien, bilde **einen Rückfall in den seit vielen Jahren begangenen Irrtum, an welchem die Aktionen des Völkerbundes gescheitert seien.** Die Befürchtung, daß sich Europa in feindliche Blocks spalten könne, verkenne die realen Verhältnisse, denn solche Gruppen würden die Tendenz haben, sich zu verschmelzen.

Dr. Schober betonte am Schluß seiner Ausführungen die ernste Absicht Oesterreichs, **sich in den europäischen Rahmen einzufügen. Oesterreich sei gegenwärtig im Begriff, mit mehreren Nachbarstaaten über Verträge zu verhandeln,** die durch Kredit- und Transiterleichterungen ihren gegenseitigen Verkehr fördern sollen. Oesterreich werde aber auch an jedem Vorschlag einer anderen Regierung mitarbeiten;

Oesterreich könne allerdings nicht mehr warten,

es müsse auf positive Verhandlungen bestehen. Das sind wir unserem Volke schuldig."

„Orden" und „Reserve"

Zur Gründung der „Jungdeutschen Reserve" teilt der Jungdeutsche Orden mit, daß es sich hierbei nur um eine Bewegung von Teilen der niederschlesischen Mitglieder handele. Der Jungdeutsche Orden habe keine politischen Wandlungen durchgemacht, sondern vertrete gleichmäßig sein Ziel des nationalen und sozialen Volksstaates.

Die Bedrohung der deutschen Kultur

In letzter Zeit häufen sich die Stimmen, die auf die verheerenden Auswirkungen des Reparationsaderlasses für die deutsche Lebenshaltung, aber auch für das deutsche Volkstum hinweisen.

Bezeichnend hierfür sind die Ausführungen der englischen Zeitschrift „News Statesman and Nation", in der Evelyn Sharps unter dem Titel „Die Bedrohung der deutschen Kultur" berichtet. Darin wird hervorgehoben, daß die Masse des deutschen Volkes heute Not leide und daher nur den äußersten Lebensunterhalt bestreiten könne. Aus der Notwendigkeit von Einsparungen bei allen staatlichen Beihilfen zum Erziehungswesen ergebe sich eine Bedrohung der deutschen Kultur. Das deutsche Volk habe keine Reserven, mit denen es wie andere Nationen neu auftauchenden Schwierigkeiten begegnen könnte. Dies seien Symptome der Lage des gesamten Volkes, die nicht nur als Druck der unmittelbaren Weltkrisis auf das Wirtschaftsleben sich auswirke, sondern auch in ideeller Beziehung ernste Gefahren in sich schließe. Unter der Oberfläche häuften sich Verstimmung und Mutlosigkeit an, die allmählich die Quellen einer Kultur vergifteten, auf die zu verzichten die Welt sich kaum leisten könne. Der Artikel schließt: **„Wenn die deutsche Kultur wert ist, gerettet zu werden, so ist es an der Zeit, daß die Ursachen der Unzufriedenheit Deutschlands untersucht werden."**

Die Beisetzung der Tsingtau-Flieger

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 16. Mai. Die Beisetzung der beiden verunglückten deutschen Feuerlandflieger Gunther Plüschow und Ernst Dreblow auf dem Lichterfelder Parkfriedhof gestaltete sich zu einer erhebenden Trauerfeier. Für die ehemaligen Tsingtaukämpfer widmete Admiral Betke den Fliegern einen ehrenvollen Nachruf. Der Reichspräsident hatte sein Gedenken in einer prachtvollen Kranzspende zum Ausdruck gebracht. Die Urnen wurden von Fliegerkameraden unter Trommelwirbel zur Urnenstätte getragen, während einige Flugzeuge aus der Luft den toten Fliegern die letzten Grüße entboten. Nachdem die Kapellen das Lied vom guten Kameraden angestimmt und die Fahnen sich gesenkt hatten, wurden Gunther Plüschows und Ernst Dreblows sterbliche Ueberreste der heimatlichen Erde anvertraut.

Spanische Brandstifter am Werk

(Telegraphische Meldung)

Granada, 16. Mai. In Santa Fé hat eine Anzahl Ortsfremder, die mit einem Kraftwagen gekommen war, Gebäude des Klosters der Jesuitenschwestern in Brand gesteckt. Die Brandstifter flüchteten, nachdem sie der herbeigeeilten Polizei einen regelrechten Feuerkampf geliefert hatten. Die Polizei benachrichtigte telephonisch das nächste Dorf, das die Flüchtenden passieren mußten. Die Dorfbewohner versperrten die Straße und riefen dem ersten Kraftwagen, den sie gewahr wurden, zu, er solle anhalten. **Die Kraftfahrer rasten aber weiter, überfuhren vier Menschen, von denen zwei getötet und zwei schwer verletzt wurden, und stießen dann mit ihrem Wagen gegen einen Baum.** Da stellte es sich heraus, daß die Insassen des Wagens nicht die Brandstifter, sondern ein Fabrikdirektor, seine Frau und seine Tochter gewesen waren. **Sie hatten geglaubt, daß die Dorfbewohner sie angreifen wollten und waren deshalb mit erhöhter Geschwindigkeit weitergefahren.** Die Polizei ist auf der Suche nach den Brandstiftern.

Eheschließungen in den preußischen Großstädten 1930

Die Häufigkeit der Eheschließungen hat sich, wie der Amtliche Preußische Pressedienst einer Mitteilung des Preußischen Statistischen Landesamtes in Nr. 16 seiner „Statistischen Korrespondenz" entnimmt, gegenüber dem Vorjahre verringert. Der mittlere Wert der jeweils auf das Tausend der mittleren Bevölkerung berechneten Heiratsziffern der Großstädte ist von 10,0 auf 9,5 zurückgegangen.

Der Geburtenrückgang hat sich im Berichtsjahre weiter fortgesetzt. Der Mittelwert der Geburtenziffern aller preußischen Großstädte, der noch 1928 18,0 betrug, ist von 17,2 auf 16,6 zurückgegangen. Berlin, dessen Geburtenziffer von 10,4 Prozent auf 10,2 Prozent zurückging, hatte, wie regelmäßig, die bei weitem niedrigste Ziffer von allen preußischen Großstädten.

Die Sterblichkeit war gering. Das arithmetische Mittel der Sterbeziffern aller Großstädte belief sich auf 11,3 gegenüber 13,1 im Vorjahre, wobei jedoch zu beachten ist, daß die überaus starke Kälte des ersten Vierteljahres 1929 die Sterblichkeit jenes Jahres außergewöhnlich gesteigert hat. **Aber auch gegenüber den Ziffern der vorangehenden Jahre blieb das Ergebnis des Berichtsjahres wesentlich zurück;** im Jahre 1928 betrug der mittlere Wert der Sterbeziffern 12,1, im Jahre 1927 12,2 und im Jahre 1926 11,9 Prozent.

Auch die Säuglingssterblichkeit war gering. Auf je 100 Lebendgeborene kamen im Durchschnitt der Großstädte 8,4 Sterbefälle von Kindern unter einem Jahre gegenüber 9,7 Sterbefälle im Vorjahre und 9,1 Sterbefällen im Jahre 1928.

Als Spion bei der Repko

IV.*)

Durch eine zufällige Bekanntschaft erlangt der österreichische „Horchposten“ bei der Abteilung der Repko in Wien die Gelegenheit, selbst die bestverwahrten Schlüssel in seine Hand zu bekommen.

Gepreßt und ganz heiser vor Aufregung stieß ich nun hervor, daß ich ihm gern den Gefallen tun würde. M. sah mich einen Augenblick an und schlug mir dann in seiner burschikosen Art auf die Schulter. **„Damnet, Mr. Digo, das ist ja großartig. Ich hätte es nicht gewagt, Sie darum zu bitten!“** Wir gingen gemeinsam zu Hutchinson, dem ich erklärte, daß ich Mr. M. gern vertreten wolle. M. machte mich in aller Eile mit den notwendigen Pflichten des Nachtdienstes bekannt, übergab mir die Schlüssel zu seinem Zimmer und — zum Schlüsselschrank. Er riet mir, seine Filzpantoffel anzuziehen und mir **es ruhig bequem zu machen, wenn die beiden Wächter um 11 Uhr ihre erste Meldung erstattet hätten.** Hutchinson ließ durch einen Boten sofort die beiden Wächter von dem Wechsel in Kenntnis setzen. Als ich einige Minuten später auf der Straße stand, wußte ich immer noch nicht, ob ich wache oder träume. Es war eben ein Wunder geschehen.

Ich gab Alarm A 100: sehr wichtige Zusammenkunft in meiner Wohnung. **Es machte mir ungeheuren Spaß, die Gesichter der Herren zu betrachten, als ich ihnen den Fall erzählte.**

Einbruch in das Chiffrebüro

Wir waren uns darüber einig: **Diesmal ging es vielleicht hart auf hart. Ich mußte unbedingt die Codebücher haben.** In aller Eile wurden die notwendigen Vorbereitungen getroffen. Wir vereinbarten: Um 8 Uhr abends, unmittelbar nach dem Beginn des Kontrollganges der Wächter, sollte ich versuchen, ins Chiffrebüro zu gelangen und den Schreibtisch der alten Französin zu öffnen. Ich trug zu diesem Zweck schon lange ungefähr 50 verschiedene kleine Schreibtischschlüssel bei mir. Sobald ich die beiden Bücher hatte, sollte ich sie in das Zimmer von Mr. M. tragen. Kamerad St. hatte die Aufgabe, punkt 10 Uhr abends unter meinem Fenster, das auf die Viaduktstraße ging, die um diese Zeit vollkommen menschenleer war, zu warten. Verständigungszeichen wurden vereinbart. **An einer Wäscheleine sollte ich dann die Bücher hinunterlassen und die Leine nachwerfen.** Punkt ½7 Uhr morgens mußte St. beim Torposten am Eingang zur Reparationskommission klingeln und **nach mir fragen, da er einen wichtigen Brief abzugeben habe.** Das war keine Seltenheit, da mehrere Male frühmorgens und auch spät nachts Personen mit Briefen für die Kommission erschienen waren und diese nur an den Beamten vom Nachtdienst persönlich abgeben wollten. Der Torposten klingelte in einem solchen Falle den diensthabenden Beamten an und teilte ihm mit, daß ein Bote mit einem Brief da sei. Daraufhin verständigte dieser einen der Wächter, der sich zum Toreingang zu begeben und den Boten mit dem Brief zu ihm zu führen hatte. Nach Uebergabe des Briefes wurde der Bote von dem Wächter wieder zum Ausgang geleitet.

Der erste Nachtdienst

Punkt sieben Uhr trat ich meinen Dienst an. **Zuerst versteckte ich die Wäscheleine, die ich in meiner Aktenmappe mitgebracht hatte, im Papierkorb.** Dann übernahm ich den Bericht meines „Kollegen“ vom Tagdienst, der bei meinem Eintritt in das Zimmer gerade nicht anwesend war. Nun begann ich mich häuslich einzurichten. Eine große Anzahl von Schlüsseln war schon vorhanden. Andauernd kamen neue dazu. Endlich — gegen 7,30 Uhr — kam Mlle. L. und brachte „meine“ Schlüssel. Ich hielt den Kopf tief über den Schreibtisch gebeugt, so daß sie mich nicht erkennen konnte. Kurz vor 8 Uhr erschienen die beiden Wächter. Sie nahmen ihre Uhren und die beiden Colt-Revolver. **Nun war ich allein.** Falls nichts passierte, kamen die beiden Wächter erst gegen 11 Uhr wieder. Ich öffnete die Tür und horchte angestrengt. Grabesruhe! Nun hieß es handeln.

Der Einbruch

Ich nahm die Schlüssel von Mlle. L.'s Zimmer, also den für das Stahlgitter und die beiden für die Doppeltüren. Dann zog ich mir die Schuhe aus und schlüpfte in die Filzschuhe. Meine Pistole steckte ich in die rechte Rocktasche. Die Pistole von M. wanderte in die Linke. Die vielen Schreibtischschlüssel steckte ich in die rechte Hosentasche. Dazu kamen noch ein paar kleine Feilen, ein Fläschchen Oel und ein Feuerzeug. Wie ein Schatten huschte ich an der Wand entlang durch die Glastür, die zur Treppe nach oben führte. Schräg von der Glastür nach links zu lag das Zimmer der Mlle. L. **In größerer Entfernung hörte ich Schritte. Die Wächter trugen Schuhe mit Eisennägeln auf den Sohlen.** Man konnte ungefähr abschätzen, wo sie sich gerade aufhielten.

Nun rannte ich zum Code-Zimmer. **Ich konnte die Stahlgittertür innerhalb weniger Sekunden öffnen. Dann die beiden anderen Türen. Ich war im Zimmer. Jetzt aber den Rückzug sichern!** Vor allem schob ich hinter mir die Gittertür zu. Von einer Straßenlampe kam so viel Licht hinein, daß ich ganz gut sehen konnte. Rechts stand der so heiß ersehnte Schreibtisch. Die Uhr zeigte 7 Minuten vor neun. Donnerwetter, ich mußte mich beeilen. Punkt 10 Uhr sollte Kamerad St. unter dem Fenster sein. Ich fing nun an, die kleinen Schreibtischschlüssel zu versuchen.

Der 13. Schlüssel

Schon waren acht Versuche mißlungen. Die Schlüssel ließen sich wohl alle hineinstecken, man konnte auch ein bißchen drehen, aber — es schnappte nicht. Außerdem mußte ich darauf bedacht sein, nicht **das geringste zu beschädigen.**

Jetzt war ich beim zehnten Schlüssel angelangt. Es war schon 9 Uhr 10 Minuten.

Schlüssel 11 und 12 paßten wieder nicht. Ich wurde unruhig, die Zeit raste. 9 Uhr 20 Minuten! Schweiß auf der Stirn, stieß ich nunmehr **den 13. Schlüssel ins Schloß. Drehte vorsichtig, und diesmal klappte es.**

Ich zog, die Lade ging auf. Durch das Oeffnen der mittleren Lade waren auch die Seitenfächer erschlossen. Sofort begann ich auf der linken Seite zu suchen und **fand beim ersten Abtasten die beiden Bücher.** In meiner Freude rannte ich ganz nahe ans Fenster und überzeugte mich nochmals, daß es wirklich die gesuchten Bücher waren. In dem einen lagen drei oder vier **„cables-out“, also Telegramme, die Mlle. L. erst chiffrieren und wegsenden mußte.**

Jetzt war keine Zeit mehr zu verlieren. Den Schreibtisch ließ ich offen. Den Glücksschlüssel Nr. 13 verwahrte ich besonders, damit ich ihn nicht mehr verwechseln konnte. Lautlos schloß ich wieder die Doppeltüren auf und horchte. Diesmal waren nicht einmal die Schritte der Wächter zu hören. Nun das Stahlgitter auf und wieder zu! Wieder ein gebücktes Dahinschleichen bis zur Glastür. Dann die Treppen hinunter, um nochmals zu horchen. Endlich — ein — zwei — drei Sprünge, und ich war vor meiner Tür.

Von den Kirchtürmen schlug es 10 Uhr. Ich riß das Fenster auf. Unten pfiff jemand leise den Prinz-Eugen-Marsch. Es war St. Ich nahm die Wäscheleine aus dem Papierkorb und befestigte daran die Bücher. Die Cables-out ließ ich darin. Dann ließ ich das Paket hinunter. Da pfiff St. unten das altösterreichische Signal „Abgeblasen“. Ich ließ die Leine fallen und schloß das Fenster.

Erst um 11 Uhr nachts weckte mich der englische Matrose aus meinem einstündigen todesähnlichen Schlaf. „All right, Sir!“ sagte der englische Nachtwächter. Alles in Ordnung also, sagte ich mir. Hast gut gemacht, mein Sohn! Ich bot ihm eine Zigarette an und dankte ihm für seine Meldung. Gleich darauf stapfte er wieder los. Fünf Minuten später kam sein Kollege, der auch nur zu melden hatte, daß alles in Ordnung sei.

Dann war ich wieder allein bis 2 Uhr morgens. Da bekam ich wieder die Meldungen der Wächter, und nochmals um 5 Uhr. Um 6 Uhr begann ich wieder meine Vorbereitungen. Diesmal ließ ich die vielen kleinen Schlüssel im Papierkorb und steckte lediglich den passenden Schreibtischschlüssel in die Westentasche. Fünf Minuten vor ½7 Uhr begann ich auf das Telephon zu starren. Die Zeit verging so langsam. **Wird auch diesmal alles klappen? Einige Minuten nach ½7 Uhr läutete es. Ich nahm den Hörer ab und erfuhr, daß ein Mann einen wichtigen Brief für die Reparationskommission abzugeben hatte.**

Alles andere verlief programmäßig. Kamerad St. wurde durch einen herbeigeführten Wächter zu mir gebracht; er übergab mir einen Brief und bat mich, den Empfang zu bestätigen. Ich bat den Ueberbringer, Platz zu nehmen. Kamerad St. legte seine Aktenmappe auf den Tisch neben der Tür, auf dem auch meine Mappe lag. Beide glichen einader vollkommen. Ich bestätigte St. **den Brief und fragte ihn noch, warum er so früh gekommen sei. Der „Mann“ erklärte mir,** daß er außerhalb Wiens in einer Fabrik beschäftigt sei und mit der Bahn zeitig wegmüsse. Dann bat ich den Wächter, der während der Unterhaltung **bei der Tür gestanden hatte, den Herrn wieder hinauszuführen.** St. nahm in Seelenruhe meine Aktenmappe und ließ seine liegen.

Es blieben mir noch 15 Minuten, um die Bücher wieder in den Schreibtisch von Mlle. L. zu schaffen. Bis der Wächter vom Eingang zurückkam, vergingen mindestens zehn Minuten. Der zweite Wächter saß sicher — es war 6,46 Uhr morgens und natürlich schon taghell — im kleinen **Wächterzimmer im zweiten Stock und zählte die** Minuten bis zu seiner Ablösung. Also los!

Diesmal fielen die drei bis vier Minuten weg, die ich während meiner ersten Aktion zum Lauschen verwenden mußte. In einer Minute stand ich vor der Stahlgittertür. In der folgenden war ich auch schon im Zimmer. **Ich legte schnell die Bücher in das linke Seitenfach an ihren alten Platz und drückte die Fächer wieder zu. Knack. Der Schreibtisch hatte sich selbsttätig geschlossen.**

Unten in meinem Zimmer hatte ich gerade **noch Zeit, die Schlüssel in den Schrank zu hängen, als auch schon das Telephon klingelte und** Mr. S., der Beamte vom Tagdienst, seine Ankunft meldete. Nachmittags um 2 Uhr war eine

Besprechung

meiner Organisation, bei der ich erst erfahren **habe, wie wertvoll die von mir geleistete Arbeit war und welch weittragende Bedeutung** für die Zukunft ihr zukam. Man war durch die Arbeit der vergangenen Nacht **u. a. darauf gekommen, wie**

die stets schwankenden Börsenkurse, die wie toll fallenden Valuten und die damit verbundene katastrophale wirtschaftliche Lage der besiegten Staaten von einzelnen Mitgliedern der Reparationskommission und der Militärmissionen zu schamlosen Spekulationen und Schiebergeschäften ausgenutzt

wurden.

„Hände hoch, Signor Digo!“

Bei der italienischen **Delegation** war ein neuer Mann, Dr. St., aufgetaucht. Er war Mitglied und nicht etwa nur Beamter der Reparationskommission und hatte **bei der** Regelung **wichtiger wirtschaftlicher Fragen zwischen Oesterreich und Italien sehr viel mitzureden. Als er** eines Tages verreist war, öffnete ich mit einem Dietrich gegen 7 Uhr abends sein Zimmer und sah mir den Inhalt seines Schreibtisches genau an. Ich stellte fest, daß St. **einer Spezialmission der Reparationskommission zugeteilt worden war und an einem wichtigen wirtschaftlichen** Plan arbeitete. Ich fand in seinem Schreibtisch einen **fast vollendeten ausführlichen Bericht über seine bisherigen Besprechungen mit österreichischen** Regierungsvertretern und Vertretern der wirtschaftlichen Kreise. Es dauerte lange Zeit, bis ich den Bericht ganz durchgelesen hatte. Gerade hatte ich den Schreibtisch wieder zugeschlossen, als jemand leise die Tür des Nebenzimmers öffnete. **„Also doch einmal erwischt!“** dachte ich mir.

In der nächsten Sekunde hatte ich meine Pistole in der Hand und blieb in der Finsternis, ohne mich zu bewegen, wie eine Statue stehen. Da sagte jemand in italienischer Sprache ganz leise von der Tür her: **„Heben Sie die Hände hoch, legen Sie den Revolver weg, ich kann Sie trotz der Finsternis recht gut sehen. Ich kann Sie jederzeit niederschießen!“**

Schon wollte ich, auch auf die Gefahr, das ganze Haus zu alarmieren, schießen, als der Mann wieder leise sagte: **„Herr Digo, rühren Sie sich nicht. Ich bin ja nicht auf den Kopf** gefallen. Ich habe Sie beobachtet, wie Sie heimlich das Zimmer aufgeschlossen haben. Ich habe auf dem Korridor über eine halbe Stunde auf Sie gewartet. Sie sind aber nicht hierher gekommen, um Geld oder Wertsachen zu suchen. **Was wollen Sie hier in diesem Zimmer, in das ich selbst heimlich hineinwollte?“** Ich ahnte in diesem Augenblick etwas, was mich mit Freude erfüllte. In meiner Aufregung sagte ich plötzlich auf Deutsch: **„Verflucht, was wollen Sie denn im Zimmer?“** Da begann der Unbekannte zu lachen und flüsterte auf Deutsch:

Ich glaube, wir wollen beide das gleiche

Wir können unsere Schießeisen wieder einstecken. Bitte, schließen Sie die Tür im Zimmer mit Ihrem Dietrich auf und schlüpfen Sie auf den Korridor. Ich komme aus dem Nebenzimmer.“

Auf dem Korridor standen wir uns dann gegenüber. Jetzt erkannte ich ihn sofort. Es war ein gewisser S., der seit ungefähr 14 Tagen ebenfalls in einer Abteilung des Informationsdienstes beschäftigt war. Es hieß, daß er Italiener sei und einen hohen Protektor in der **Reparationskommission habe. In Wirklichkeit war er ein guter Deutscher und nur durch den Krieg Italiener geworden.** Vor einigen Monaten hatte er sich einer Vereinigung von Kameraden angeschlossen, die es sich zur Aufgabe gemacht hatten,

im Lande die Verteidigung gegen den drohenden Bolschewismus und vor allem gegen slawische Machtgelüste zu organisieren.

Trotzdem mir S. keine Namen nannte, erwähnte er doch Dinge, die für die Wahrheit seiner Erzählungen sprachen. Aber wie konnte man denn nur so etwas machen? Einen zweiten Agenten in die Reparationskommission schicken, ohne mir etwas davon zu sagen! S. schien meine Gedanken zu erraten, beruhigte mich und klärte alles dahin auf, daß er **aus eigenem Antrieb und heimlich mit Hilfe eines ihm wohlgesinnten ausländischen Diplomaten** das ganze arrangiert habe. Er wollte seine Kameraden erst nach vollendeter Tatsache damit überraschen.

Ich erzählte ihm, was ich bei Dr. St. gefunden hatte und bat ihn, um 9 Uhr in meiner Wohnung zu sein. Nach Uebergabe des Berichts gab ich meinen Kameraden dort eine kurze Schilderung **des Vorgefallenen und rief dann S., der in einem anderen Zimmer wartete, herein. Als** er ins Zimmer trat, sprang Kamerad Baron P. auf und rief: „Was, Max, du, ist das eine Ueberraschung!“ Die beiden kannten sich seit zehn Jahren. **Von diesem Tage an hatte ich in S. einen wertvollen Helfer.** Es war jetzt viel leichter, „Spaziergänge in fremde Zimmer zu unternehmen, da immer einer „Schmiere“ stand. Nach außen verkehrten wir miteinander nur ganz offiziell und dienstlich.

Wieder drei Tage Nachtdienst.

Eines Tages rief mich M. (der Beamte vom Nachtdienst) an und fragte, **ob ich für ihn wieder für zwei oder drei Nächte den Dienst übernehmen würde.** Er müsse dringend verreisen, und seine Chefs wären nur dann mit seinem Urlaub einverstanden, wenn ich wieder den Nachtdienst für ihn übernehmen würde. Um meine Freude über diesen neuen Glücksfall nicht zu verraten, gab ich nicht gleich eine zusagende Antwort, sondern ließ mich noch einige Male bitten. Ich sollte den Nachtdienst am anderen Tage um 7 Uhr übernehmen.

(Fortsetzung folgt)

*) Vergl. Nr. 114, 121 und 128 der „Ostdeutschen Morgenpost“.

Familien-Nachrichten der Woche

Geboren:

Dr. Otto Seiffert, Brieg, Tochter; Dipl.-Ing. Naton, Köln-Klettenberg, Sohn; Mühlenbesitzer Hans Kliwer, Mühle Repsch b. Oberglogau, zwei Söhne; Regierungsbaumeister a. D. Fritz Holthey, Hindenburg OS., Tochter; Insp. Kurt Günther, Stephanshain, Tochter.

Verlobt:

Cand. rer. nat. Charlotte von Fritschen mit Studienreferendar Hans-Gero Boehm, Gleiwitz-Kassel; Johanna Seibt mit Pastor Fritz-J. Modow, Liebau.

Vermählt:

Hans Kuron mit Helga Kretschmer, Breslau; Georg Gebauer mit Amelie Baronin von Miltitz, Breslau; Wolfgang Richel mit Lies Hiller, Glatz-Frankenstein; Joseph Kaluza mit Hella Koschyk, Königshütte OS.; Dipl.-Bergingenieur Hugo Rode mit Felizitas Stephan, Königshütte OS.

Gestorben:

Photograph Joseph Axmann, 67 J., Ratibor; Dipl.-Ing. Florenz Boedecker, Oppeln; Josef Jagoda, 21 J., Kattowitz; Apothekenbesitzer Karl Gayda, Neurode; Schulwart i. R. Josef Symbol, 87 J., Gleiwitz; Frau Goldarbeiter Margarete Soika, Gleiwitz; Buchhalterin Cläre Menzel, 25 J., Gleiwitz; Anton Modlich, 20 J., Hindenburg OS.; Frau Emma Grünthal, 66 J., Gleiwitz; verw. Frau Marie Fischer, 52 J., Gleiwitz; Gasthausbesitzer Hermann Wartenberger, 84 J., Stanitz; Gasthausbesitzer Josef Gaida, 75 J., Boltschow, Kr. Gleiwitz; Bürstenfabrikant Martin Rother, 75 J., Hindenburg; Frau Viktoria Niegsch, 62 J., Ratibor; Dr. Hans Beer, 52 J., Ratibor; Hotelbesitzer Anton Schimitzek, 45 J., Bauerwitz; Vermessungsdirektor Arthur Herr, Ratibor; Frau Katharina Schindler, geb. Jagwitz, 69 J., Berlin-Friedenau; Studienrat i. e. R. Dr. phil. Ferdinand Broßwitz, 57 J., Breslau; Sophie Simon, 95 J., Breslau; Reichsbahn-Oberinspektor i. R. Erdmann Neugebauer, 62 J., Breslau; Reichsbahnsekr. Fräulein Vally Reichelt, 49 J., Breslau; Stadtveterinärrat Paul Siegert, Breslau; Postagent Friedrich Schöbitz, Stolz, Kr. Frankenstein; gepr. Schulvorsteherin i. R. und Sprachlehrerin Margareth Fuchs, Breslau; Helmuth Busch, 25 J., Breslau; Buchdruckereibesitzer Ernst Neumann, 64 J., Breslau; Baumeister Paul Lindemann, 74 J., Langenbielau; Marie Fischer 52 J., Gleiwitz; Marta Kotzur, 56 J., Neuheiduk; Hausbesitzer Anton Pyttel, 61 J., Königshütte; Marta Schmidt, geb. Walter, 92 J., Königshütte; Obermeister Artur Gorzel, 57 J., Lipine; Sofie Soida, Königshütte OS.; Frau Jeanette Glücksmann, 66 J., Kattowitz OS.; Margarethe Müller, 21 J., Kattowitz; Frau Bertha Schlesinger, 63 J., Kattowitz; Materialverwalter Peter Komarowski, 46 J., Kleophasgrube; Wagenmeister i. R. Carl Lehmann, Kattowitz; Berta Slupka, 67 J., Myslowitz OS.; Edmund Roekosch, 13 J., Kattowitz.

Die Geburt ihres Töchterchens Alice zeigen hocherfreut an

Bergwerksdirektor
Dr.-Ing. Kurt Repetzki und Frau,
Aloscha, geb. Gasch

GLEIWITZ, am Himmelfahrtstage 1931
Coseler Straße 8, z. Zt. Privatklinik Dr. Kalla

Junge Dame sucht
Gesellschaft
zwecks gemeins. Ausflüge; getrennte Kasse. Zuschr. unter B. 2887 a. d. G. d. Z. Beuth.

Heirats-Anzeigen

Lehrer
in gesicherter staatlicher Stellg. u. mit weiterer Aufstiegsmöglichk., gutes Gehalt, pensionsberechtigt, etwas Vermögen, 36 J., 1,74 m, dunkelblond, sucht eine Gattin mit sonnigem, friedfertigem u. häuslichem Wesen. Horcher verbeten. Nur ernstgemeinte Zuschr. (Lichtbild erst bei späterer Korrespondenz erbet.) bei gegenseitiger Verschwiegenh. u. G. h. 852 an die Geschäftsstelle dieser Zeitg. Beuthen.

Beamter,
45 J., 1,72, blond, Vermögen ca. 10000 RM. in fester Staatsstellg. mit voller Pensionsberechtigung, wünscht sich harmonisches Eheglück mit einfacher u. solider Dame, die hausfrauliche Tugenden besitzt. Diskretion erbeten und zugesichert. Ernstgemeinte Zuschr. von geeigneten Damen im Alter von 30—40 J. (zunächst ohne Photographie) unt. R. o. 855 an die Geschäftsstelle dieser Zeitg. Beuthen. (Anonyme u. postlagernde Zuschr. unerw.!)

Einheirat
in das elterliche Geschäft, das ich allein übernehmen muß, biete ich einem tüchtigen, strebsamen u. charaktervollen Manne. Mein Vermögen beträgt ca. 120 000,— RM., das monatliche Einkommen ca. 1700,— RM. Ich selbst bin 33 J., 1,62, dunkelblond. Mein 67jähriger Vater will die Firma einem Schwiegersohne (der auch einige Jahre jünger sein kann) übergeben, der als Gatte mit mir eine glückliche Ehe schließen will. Nur diskrete Bewerber mit Adresse werden berücksichtigt. Zuschr. unter L. m. 854 an d. Geschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Zwei schlanke, junge Herren wünschen die Bekanntschaft ebensolcher Damen zwecks gemeinsam. Ausgängen. Spätere
Heirat
nicht ausgeschlossen. Zuschr. mögl. m. Bild unter B. 2896 an die Geschst. dies. Ztg. Bth.

Arzt,
Dr. med., 44 J., schlank, vermögd., monatliches Einkommen ca. 1400,— RM., wünscht sich glücklich zu verheiraten. Zuschriften werden nur von gebildeten Damen aus bürgerlichen Kreisen erbet. (Alter nicht über 40 J.) Vermögen Nebensache, doch Aussteuer erwünscht. Häuslich und wirtschaftlich veranlagte Damen, die ein Heim sonnig und warm gestalten können, erhalten den Vorzug. Diskretion ehrenwörtlich zugesichert. Briefe (anonym zweckl.!) ohne Lichtbild unt. J. k. 853 an die Geschäftsstelle dieser Zeitg. Beuthen.

Beamtentochter, 29 J., sucht Herrenbekanntschaft zwecks gemeins. Ausflüge u. Wanderungen. Getr. Kasse. Spätere Heirat nicht ausgeschlossen. Zuschr. unter B. 2899 an die Geschst. dies. Ztg. Bth.

Kunst und Wissenschaft

Die Künstler des Oberschlesischen Landestheaters verabschieden sich

Nachtvorstellung in Beuthen

Wenn die auf eigene Faust übernommene Nachspielzeit nicht den klingenden Erfolg hatte, den man ihr wünschte, Freitag nacht war jedenfalls das Landestheater nahezu ausverkauft, weil die „Freie Volksbühne" die Regie führte. Die noch anwesenden Künstler des Schauspiels und der Operette verabschiedeten sich mit einem „Bunten Abend". Das dankbare Publikum feierte seine Lieblinge herzlich, jeder einzelne bekam seinen Sonderbeifall und Blumenspenden. Irgend einen kritischen Maßstab an diesen Kabarettabend zu legen, ist abwegig. Es genügte, daß man sich freute, daß Hochstimmung da war. Da man sie von vornherein mitbrachte, hatten es die Ansager (Barowska, Gerhard) leicht, die einzelnen Darbietungen humoristisch und in teilweise nicht schlechten Reimen zu verbinden. Wir wollen die einzelnen Vorträge nicht chronologisch aufzählen, es gaben sich alle Auftretenden redliche Mühe, ihre Ueberbrettl-Begabungen zu zeigen. Margareth Barowska, Lotte Fuhst, Emmi Neubauer und Nita Rheingold waren die erfolgreichen Frauen des Abends, Albes, Hartwig, Knapp und Wessely die „Kanonen" vom stärkeren Geschlecht. Frau Rauschert, die dem „Bau" nicht angehört, trug, künstlerisch sehr hochwertig, alte Lautenlieder vor. Im Mittelpunkt stand ein Sketsch, in dem Erika Dura ein teuflisches Weib, Herbert Albes einen neurasthenischen Ehemann und Paul Werner Haußmann den ängstlichen Liebhaber spielte. Am (schlechten) Klavier lösten sich Martin Ehrhard und Felix Oberhoffer ab. Stefa Kraljewa, viel gefeiert, füllte mit ihrer Tanzgruppe die Pausen aus. Neue wie alte Tänze, unter diesen der „Dorfschwalbenwalzer", erwiesen noch ein letztes Mal die Disziplin unseres Balletts. Den etwas unvermittelten Kehraus des Abends bildete das temperamentvolle Quintett „Das ist der Frühling in Berlin".

Und nun haben wir Frühling in Beuthen, und die Bretter des Theaters sind verwaist. Die Künstler, die uns seit Jahren gute Stunden bereitet haben, zerstreuen sich, und manch bekanntes Gesicht werden wir im nächsten Spielwinter nicht mehr bewillkommnen dürfen. Das ist der Lauf der Welt, das ist das Los des Künstlertums. „Nichts ist beständiger als der Wechsel", sagt ein griechischer Weiser. Also „Glück auf" zu neuer Arbeit, zu neuen Erfolgen, Ihr Scheidenden, „Glück auf" zu frohem Wiedersehen, Ihr Bleibenden, — das sei unser oberschlesischer Wunsch!

Dr. Zehme.

Der Arbeitsplan der Breslauer Oper 1931/32

Die Intendanz des Breslauer Stadttheaters hat den Spielplan für den nächsten Winter in großen Zügen festgelegt. An Erstaufführungen sind vorgesehen: „Spuk im Schloß" von Kricka, eine komische Oper, die auf Grund des Vorspielens durch den Komponisten zur deutschen Uraufführung erworben wurde. Eine weitere Uraufführung wird die Oper „Lais" des Breslauer Komponisten Enders sein Zur Erstaufführung gelangt Alban Bergs „Wozzek". Ferner schweben Verhandlungen über das neue Werk von Pfitzner „Das Herz" und eine bisher in Breslau nicht gegebene Verdi-Oper „Macbeth". In neuer Einstudierung sollen folgende Werke gegeben werden: Beethoven: Fidelio, Gluck: Orpheus und Eurydike, Flotow: Martha, Mozart: Don Giovanni und Cosi fan tutte, Offenbach: Hoffmanns Erzählungen, Richard Strauß: Frau ohne Schatten und Salome, Tschaikowsky: Eugen Onegin, Verdi: Othello, Falstaff; Wagner: Tristan und Isolde, evtl. Rienzi. Als erste klassische Operette soll Millöckers „Der Bettelstudent" auf dem Spielplan erscheinen. Suppés „Boccaccio", Joh. Strauß' „Nacht in Venedig" und „Spitzentuch der Königin" sowie Zellers „Der Vogelhändler" folgen. Als erste moderne Operette ist Kalmans „Die Zirkusprinzessin" in Aussicht genommen. Weiter seien genannt „Die lustige Witwe" von Lehar und „Henriette Sonntag" von W. Goetze Die Spielzeit wird am 1. September mit „Othello" in der Inszenierung von Intendant Dr. Hartmann beginnen.

Der Untergang des deutschen Büchereiwesens

Auf der Reichstagung deutscher Volksbibliothekare in Braunschweig gab der Vorsitzende des Verbandes, Dr. Schuster, Hamburg, einen unerfreulichen Ueberblick über den Stand des deutschen Büchereiwesens, das durch die Wirtschaftskrise in eine schwere Notlage geraten sei. Die Leserzahl sei ungeheuer gewachsen. Die Arbeitslosen drängten sich in den öffentlichen Büchereien und Lesesälen. Dabei würden die Mittel überall gekürzt und Bibliothekarstellen eingespart. Die Mittel reichten nicht einmal, um das zerlesene Büchermaterial zu ersetzen. Dem deutschen Bildungs- und Büchereiwesen drohe Zerfall, wenn nicht schnelle Hilfe eintrete, die mit verhältnismäßig geringen Mitteln zu schaffen sei. Es sei Pflicht des Staates und der Gesellschaft, diesen unersetzlichen Verlust zu verhüten.

Deutsches Tonkünstlerfest in Bremen

(Von unserem nach Bremen entsandten Dr. A. R.-Sonderberichterstatter)

Das 61. Tonkünstlerfest des Allgemeinen Deutschen Musikvereins in Bremen hat begonnen. Noch ist das Gesicht dieses repräsentiven deutschen Musikfestes, das in der Hauptsache dem Schaffen der lebenden Komponistengeneration ein Forum sein will, nicht deutlich zu erkennen. Man wird also mit dem Urteil noch zurückhalten müssen.

Bremen! Eine Stadt mit wundervollen alten Straßen, Gassen und Häusern. Ueberall spürt man das Wirken einer grundfesten alten Tradition. Fragwürdige Experimente finden hier keinen Boden. Auch das Neue steht auf altem Fundament. Ob dieser ehrwürdige Rahmen Symbol wird für dieses Fest — fast scheint es so.

Auftakt war eine Kammermusik mit neuen Werken von Kurt Spanich, Paul Feldhahn, Gustav Geierhaas, Felix Petyrek und Karl Höller. Gleich das erste Streichquartett von Spanich (geb. 1892 in Lahr in Baden, lebt in Mannheim) stellte eine Leistung vor, die den übrigen Leistungen dieses 1. Konzertes als Maßstab gefährlich wurde. Spanich offenbart in diesem gutgeformten, knappen, dreisätzigen Werk eine musikalische und kompositorische Grundhaltung, die sympathisch wirkt. Er gehört zu jenen neuen Musikern, die zielbewußt und organisch an die Tradition anschließend die Gesetze einer neuen Musikanschauung auszubauen trachten. Abwendung von der modulatorischen Harmonik, prägnante Thematik, logische Durchführungen, eine lineare Bewegung, aus welcher zwanglos die Form herauswächst und die dem harmonischen Zusammenklang eine herbe, manchmal sogar etwas asketische Note gibt. Das bekannte Krefelder Peter-Quartett gestaltete das Werk in einer künstlerisch und technisch erfüllten Leistung.

Eine Sonate für Flöte und Klavier von Feldhahn (geb. 1889 in Pyritz, Schüler Max Regers, lebt als Studienrat in Neuruppin) mit drei sorgsam gearbeiteten Sätzen erwies sich als eine handwerklich und formalistisch solide Arbeit, wird aber wegen ihrer zweckhaften Trockenheit höchstens als zeitgenössische Gebrauchsmusik für Flötisten angesehen werden können.

Ein Streichquartett von Geierhaas (geb. 1888 am Neckar, Schüler von Wolfrum und Klose, lebt in München), durchweg auf klanglichen Reizen und Effekten aufgebaut, lenkt das Interesse mehr den ausführenden Spielern zu als dem Werk. Ein Espressivo-Temperament wandelt in den ausgefahrenen Geleisen der romantischen Epigonen. In diesem Falle ein dankbares Klangobjekt für das ausgezeichnete Szanto-Quartett.

Felix Petyrek (geb. 1892 in Brünn, Schüler von Schreker, lebt in Stuttgart) kam mit dem „Beduinischen Diwan" (8 Lieder für gemischten A-cappella-Chor) zu Wort. Vorbild für diese effektvolle Komposition scheinen die slawischen Folkloristen zu sein. Petyrek benutzt anatolische Orientmelodik, die er in ein klanglich gepolstertes westeuropäisches Federbett steckt. Klangreize, die wir von der russischen Chormusik her kennen und die im Gegensatz etwa zu Bartok nur auf äußerlich nachempfundenen und nicht einmal originellen harmonischen Stimmführungen beruhen. Die Hollesche Madrigalvereinigung Stuttgart benutzte die Gelegenheit, ihre prachtvolle Disziplin und ihre vorbildliche Gesangskultur zu zeigen.

Ein Conzertino für Klavier, Violine, Bratsche, Kammerchor von Höller (geb. 1907) zu Bamberg, lebt in München) pendelt zwischen Strawinsky, Hindemith und dem alten Kaffeehaus hin und her. Eine nicht zu leugnende Begabung, die noch keinen festen Halt besitzt und wenig Einfälle aufweisen kann.

Die Entscheidungen fallen erst in den folgenden Konzerten und Aufführungen, die wir in einem zusammenfassenden Schlußbericht berücksichtigen werden.

1500 lebende Sprachen

Die Gesamtzahl der lebenden Sprachen wurde noch vor 200 Jahren auf 3000 geschätzt, heute rechnet man mit etwa 1500. Die Grenze ist selbstverständlich schwer zu ziehen zwischen ausgeprägtem Dialekt und neuer Sprachbildung.

Die Bedeutung der Sprache richtet sich nicht nach der Anzahl der Menschen, die sie sprechen, sonst müßte das Chinesische, das 435 Millionen Menschen sprechen, als erste Sprache der Welt gelten. Neben dem Kunst- und Bildungswert der Sprache ist ausschlaggebend, wieviele Menschen sich außerhalb ihres Stammlandes ihrer bedienen, als zweite, als Handels- und Verkehrssprache". Von diesen Gesichtspunkten aus gebührt dem Englischen der erste Platz. Es wird von 163 Millionen Menschen als Muttersprache gesprochen und fast in der ganzen Welt verstanden. Zahlenmäßig folgt sodann das Russische mit 110 bis 170 Millionen, dann Deutschland mit 91 Millionen, Frankreich und Spanien mit je 80 und Italien mit 60 Millionen.

Oesterreichischer Tuberkulose-Tag

Der Verein der Aerzte in Steiermark veranstaltet am 27., 28. und 29. Juni 1931 einen Oesterreichischen Tuberkulose-Tag in Graz mit anschließendem Besuch der Heilstätten des Landes Steiermark auf der Stolzalpe. Als Vortragende haben ihre Teilnahme zugesagt: Professor Rollier aus Leysin, Professor Sorgo aus Wien, Professor Salzer aus Wien, Professor Bacmeister aus St. Blasien, Professor Hamburger aus Wien, Professor Zange aus Graz, Professor Denk aus Graz, Professor Durig aus Wien, Professor Kirch-Arnold aus Wien, Professor Schröder aus Schönberg im Schwarzwald, Professor Jagič aus Wien, Dr. Hans Kutschera-Aichbergen aus Wien. Der veranstaltende Verein beabsichtigt mit dieser Tagung auch eine Kundgebung für das gemeinsame Interesse aller Kulturnationen an Fragen der öffentlichen Gesundheitspflege. Gleichzeitig will der Verein den Gast-Aerzten von auswärts Gelegenheit geben, Graz, die südlichste deutsche Universitätsstadt, und die grüne Steiermark, die sich wegen ihrer klimatischen Verhältnisse gerade für Erholungsurlaube eignet, samt ihren Heilstätten, aus eigener Anschauung kennen lernen. Ausführliche Programme sind durch den Verein der Aerzte in Steiermark, Graz, Radetzkystraße 20, erhältlich.

Professor Josef Sattler, München †. Professor Josef Sattler, der bekannte Buchkünstler und Graphiker, ist im Alter von 63 Jahren in einem Münchener Krankenhaus gestorben. Sein Stil entwickelte sich an den Meisterwerken der Blütezeit des deutschen Holzschnittes. Er war Mitarbeiter des „Pan" und der „Fliegenden Blätter" und an einer Reihe bedeutender illustrierter und literarischer Werke.

Professor Georg Wissowa †. In Halle ist Professor Georg Wissowa, der Meister der klassischen Philologie, der 30 Jahre an der Universität der Saalestadt lehrte, wenige Wochen vor Vollendung des 72. Lebensjahres gestorben. Sein Name war in wissenschaftlichen Kreisen allgemein bekannt durch die von ihm organisierte und lange Jahre geleitete Neubearbeitung von „Paulys Realenzyclopädie der klassischen Altertumswissenschaft", die als „Pauly-Wissowa" ein gelehrtes Nachschlagewerk von einzigartiger Bedeutung darstellt. Das eigentliche Arbeitsgebiet Wissowas, der aus Breslau stammte, war die römische Religionsgeschichte. In besonders reichem Maße haben seine beiden Bücher „Religion und Kultus der Römer" und „Gesammelte Abhandlungen zur römischen Religions- und Stadtgeschichte" die Forschung befruchtet. Sehr wertvoll ist auch seine Neuausgabe von Friedländers berühmten „Darstellungen aus der Sittengeschichte Roms", die 1919—1924 in vier Bänden erschien.

Geheimer Medizinalrat Otto Küstner †. Am Dienstag ist in Trossin, Kreis Torgau, der em. o. ö. Professor der Geburtshilfe und Gynäkologie an der Universität Breslau, Geheimer Medizinalrat Dr. Otto Küstner, im 82. Lebensjahr gestorben, Küstner, der aus der Schule von Th. Weber, Olshausen, und B. S. Schulze hervorgegangen war, wirkte in Halle, Jena und Dorpat, bis er 1893 nach Breslau ging. Dreißig Jahre lang, bis zu seiner Emeritierung 1923, hat er dort eine reiche Tätigkeit entfaltet. Viele neue Operationsmethoden auf dem Gebiete der Frauenkrankheiten gehen auf ihn zurück, z. B. zur Verhütung von Verletzungen des Kindes bei der Geburt. Sein Lehrbuch der Gynäkologie, in zahlreichen Auflagen vorliegend, gehört zu den vorzüglichsten Führern in dieser Wissenschaft. Küstner war Ehrenmitglied der Kaiserlich Deutschen Akademie der Naturforscher und anderer wissenschaftlicher Gesellschaften.

Hans Joachim Moser Königsberger Ehrendoktor. Der Direktor der Staatlichen Akademie für Kirchen- und Schulmusik in Berlin und Honorarprofessor für deutsche Musikgeschichte an der Universität Berlin, Dr. Hans Joachim Moser, wurde von der Theologischen Fakultät der Universität Königsberg wegen seiner Verdienste um die Kirchenmusik zum Ehrendoktor ernannt.

Der Frankfurter Lehrstuhl für Kunstgeschichte. Der Lehrstuhl für Kunstgeschichte an der Universität Frankfurt, der durch die Emeritierung des Professor Kautzsch frei geworden ist, ist dem Ordinarius der Freiburger Universität, Professor Hans Jantzen, angeboten worden. Jantzen, der auch als Nachfolger Goldschmidts genannt wird, ist 50 Jahre alt und stammt aus Hamburg. Seine Spezialität ist die Kunst des Mittelalters und der Neuzeit.

Neue Ehrenmitglieder der Deutschen Chemischen Gesellschaft. Die Deutsche Chemische Gesellschaft hat in ihrer diesjährigen ordentlichen Hauptversammlung einen deutschen und sieben ausländische Gelehrte zu Ehrenmitgliedern gewählt. Es sind Geheimrat Emil Warburg in Berlin, der frühere Präsident der Physikalisch-Technischen Reichsanstalt, ferner die Ausländer A Angeli in Florenz, E. J. Cohen in Utrecht, W. Ipatiew in Leningrad, J. Langmuir in Schenectady (New York, USA.), H. L. Chatelier in Paris, Sir William Pope in Cambridge und The Svedberg in Upsala.

Der erste deutsche Lehrstuhl für Flugnavigation und Flugmeßgerätekunde. Nachdem vor einem halben Jahre in Braunschweig das „Braunschweigische Institut für Luftfahrtmeßtechnik und Flugmeteorologie" gegründet wurde, ist auf Beschluß des Braunschweiger Landtags jetzt ein Lehrstuhl für Flugnavigation und Flugmeßgerätekunde an der Technischen Hochschule in Braunschweig geschaffen worden. Auf diesen Lehrstuhl wurde der Vorstand des genannten Instituts, Privatdozent an der Berliner Technischen Hochschule Dr. phil. Heinrich Koppe unter Ernennung zum nichtbeamteten außerordentlichen Professor berufen.

Gute Aussichten für Erforschung der Meerestiefen. Die amerikanischen Forscher Beebe und Barton haben, wie im „Kosmos" berichtet wird, eine neuartige Taucherglocke hergestellt, mit der es gelingt, in Meerestiefen bis 455 Meter vorzudringen. Durch eine dicke Stahlwand und unzerstörbare Quarzglasfenster ist die Taucherglocke dem Drucke tieferer Meeresschichten gewachsen. Man erhofft von dieser Einrichtung wichtige neue Aufschlüsse über das Leben der Tiefsee.

Zwei Schriftstellerinnen erhalten den Pulitzer-Preis. Der diesjährige Pulitzer-Preis ist an zwei Schriftstellerinnen verteilt worden, und zwar an Margrit Ayer Barneß für ihren Roman „Gnadenjahre" und an Susanne Glaspell für das Drama „Das Lissaboner Haus".

Neue österreichische Geldstücke mit dem Bildnis Mozarts. Vom 18. Mai ab werden Doppelschillinge mit dem Bildnis Mozarts ausgegeben. Die Vorderseite zeigt das Kopfbildnis Mozarts in Seitenansicht, am Rand kreisförmig die Umschrift „Wolfgang Amandeus Mozart" und unten die Jahreszahlen 1756—1931.

Der Schutzverband deutscher Schriftsteller hilft gegen die Mißstände in der Filmzensur. Zwecks Beseitigung der Mißstände des Filmzensurverfahrens haben die Beisitzer der Filmprüfstelle Berlin und der Oberfilmprüfstelle, Gruppe Kunst und Literatur, eine Materialsammelstelle beim Schutzverband deutscher Schriftsteller begründet, um in periodischen Zusammenkünften die Ergebnisse dieser Sammlung zu prüfen und alsbald einen begründeten Vorschlag zur Verbesserung des Lichtspielgesetzes zu machen und mit allen Mitteln durchzusetzen.

Ein prinzipieller Theaterstreit vor dem Reichsgericht. In dem Prozeß, den der Kritiker Erik Reger gegen die Stadt Bochum führt, um das Recht auf Theaterbesuch klarzustellen, hatte das Oberlandesgericht Hamm den Streitwert unter die Revisionssumme festgesetzt, so daß die Einlegung der Revision zweifelhaft erschien. Wie wir soeben hören, hat das Reichsgericht diesen Beschluß abgeändert und den Streitwert höher festgesetzt. Damit ist die Durchführung der Revision gesichert und das oberste deutsche Gericht wird sich zum ersten Male mit der Frage zu beschäftigen haben, ob öffentlich subventionierten Bühnen gestattet sein darf, Besucher zurückzuweisen, die eine Eintrittskarte erwerben wollen, oder sich bereits im Besitz einer gültigen Eintrittskarte befinden.

Herbert Schiedel †. Der vor zwei Jahren am Oberschlesischen Landestheater beschäftigte jugendliche Heldendarsteller Herbert Schiedel ist, wie wir erfahren, in Konstanz, wo er zuletzt engagiert war, an einem Herzschlag plötzlich gestorben.

Vom Oberschlesischen Funkquartett. Das Oberschlesische Funkquartett unter Leitung von Dr. Schön benutzt die Pfingstfeiertage, um auf einer Tournee den norddeutschen Sendern einen Besuch abzustatten. Nach einem Konzert am kommenden Mittwoch im Gleiwitzer Sender singt das beliebte Quartett am Freitag, dem 22. d. Mts., für den Ostmarken-Rundfunk Königsberg-Heilsberg, am Sonnabend für die Sendergruppe Berlin. Am Pfingstsonntag gastiert es erstmalig für die Norag in Hamburg und am Pfingstmontag für den Westfunk in Münster i. W. Nach einem Ausflug in den Harz wird dann die Rückreise über Prag angetreten.

Heute zweites Gastspiel der Nelson-Revue in Beuthen. Heute, 20 Uhr, findet im Stadttheater Beuthen eine Wiederholung der gestern mit großem Erfolg über die Bretter des Oberschlesischen Landestheaters gegangenen Revue „Der rote Faden" statt. Karten im Musikhaus Cieplik und an der Abendkasse.



trotz Ratenzahlung Barzahlungspreise



freie Wahl des Kaufes in 70 führenden Geschäften



Kunden-Kredit

übersichtliche Abwickelung aller Zahlungsverpflichtungen mit einer Stelle

Kunden-Kredit G. m. b. H. **Beuthen OS.** Gartenstraße 3 **Gleiwitz** Bahnhofstr. 16 **Hindenburg OS.** Schecheplatz 11b



Artikel	Preis
Tennis-Pullover ohne Aermel, reine Wolle, weiß mit bunten Rändern, spitzer Ausschnitt	4.50
Tennis-Kleid guter Sportpanama, weiß oder mittelblau, mit Faltenrock	5.90
Sportkleid Tolle-Radieux, linnenartige Waschkunstseide mit Faltenrock u. Herren-Revers, viele Farben	14.75
Oberhemdbluse vorzügliche Bastseide mit modern. Herrenkrag. und Klappmanschetten, vorn zum Knöpfen	7.90
Kostümrock guter reinwollener Ripspopelin, ganz plissiert, dunkelblau oder schwarz / Weiß 9.75	8.75
Damen-Taghemd gutes Wäschetuch m. Stickerei-Motiv, Stickerei-Ansatz und Trägern	1.75
Damen-Hemdhose gutes Wäschetuch mit Stickerei-Ansatz und Hohlnahtverzierung	2.65
Damen-Nachthemd zartfarbiger Madapolam, besticktes Vorderteil mit Hohlnahtverzierung	3.25
Damen-Schlafanzug guter zartfarbiger Madapolam mit bunter Stoffgarnitur und langen Aermeln	3.90
Unterkleid guter Kunstseidentrikot mit besticktem Waschtüll-Motiv, helle Farben	2.85
Unterkleid vorzüglicher Trikot-Charmeuse mit besticktem Georgette-Motiv, viele Farben	4.35
Tramatine-Schlüpfer bester Kunstseidentrikot, feinmaschig und dicht, viele Farben	1.80
Charmeuse-Schlüpfer bewährte feinmaschige Qualität in vielen Farben	2.10
Tramatine-Schlüpfer bester Kunstseidentrikot mit eingearbeitetem Spitzenmotiv, helle Farben	2.50
Damenstrumpf Ia Waschkunstseide, beste feinmaschige Qual. mit Spitzhochferse und Ballenverstärkung, moderne Farben	1.35

Heute Sonntag von 12 bis 6 Uhr geöffnet

15.90 Sportkleid bester reinseid. Doupplon, zartfarbig, mit Faltenrock; weißer Kragen mit abstechenden Blenden.

45.– Sommer-Complet (Kleid und Jacke) bester kunstseiden. Georgette in aparten Druckmustern, mit Hüft- und Aermelvolants.

29.75 Sommerkleid guter kunstseidener Marocain in modernen Farben, mit aparter Garnitur und Zierknöpfen.

LEINENHAUS

BIELSCHOWSKY

BEUTHEN O/S GLEIWITZ



Beratung

bei

Zahlungsstockungen
Durchführung von Vergleichsverfahren
Vermittlung von Finanzgeschäften
(Hypotheken etc.)
Versicherungen jeder Art

R. Ballin, Bankdirektor a. D.
Beuthen OS., Ludendorffstraße 11
Telefon 4633

Tonrohre und Tonkrippen

liefert billigst

Richard Ihmann Ratibor, Oderstraße 22.

Neu eröffnet!

Fahrräder

10 Mk. Anzahlung

5,— Mk. 14tägig oder 2,50 Mk. wöchentlich.

3 Jahre Garantie.

Volkmer, Beuthen OS., Krakauer Straße 37.

In 3 Tagen **Nichtraucher** Auskunft kostenlos!

Sanitas-Depot Halle a. S. 142 P.

Bekanntmachung.

Die örtlichen Hausbesitzer- und Mietervereine des Amtsgerichtsbezirks Beuthen OS. werden gemäß § 3 der preußischen Ausführungsverordnung vom 15. 8. 1923 zum Mieterschutzgesetz hiermit aufgefordert, bis zum 31. August d. J. Vorschlagslisten für die Auswahl der Beisitzer für das Mietschöffengericht aus dem Kreise der Hausbesitzer bezw. der Mieter für das Geschäftsjahr 1932 dem Amtsgericht einzureichen. Die Zahl der Beisitzer und Stellvertreter ist auf insgesamt 56 und zwar je 28 aus dem Kreise der Hausbesitzer und der Mieter bestimmt, die aus den verschiedenen örtlichen Vereinen ausgewählt werden. Die vorgeschlagenen Personen müssen die Schöffenfähigkeit nach den Vorschriften der §§ 31 bis 35 des Gerichtsverfassungsgesetzes und des § 2 Abs. 3 des Mieterschutzgesetzes vom 1. Juni 1923, auf welche Bestimmungen ausdrücklich hingewiesen wird, besitzen. Den dem Amtsgericht bekannten örtlichen Vereinen gehen noch besondere Schreiben zu. Amtsgericht Beuthen OS., den 8. Mai 1931.

Die schlüsselfertige Ausführung

eines Bauvorhabens in Hindenburg OS, an der Sosnitzaer Straße, insgesamt 48 Wohnungen, wird öffentlich ausgeschrieben. Unterlagen mit Bauzeichnungen sind gegen Erstattung von 5,— Rmk. **im Büro der Wohnungsfürsorgegesellschaft für Oberschlesien GmbH., Bauleitung Hindenburg OS.,** Gartenstraße 21a, **vom 21. Mai 1931, vormittag 10 Uhr** ab, solange der Vorrat reicht, zu entnehmen; Detailzeichnungen können ebenfalls dort eingesehen werden. Die Bauzeichnungen sind bei Abgabe des Angebots zurückzugeben.

Die Angebote sind verschlossen und versiegelt bis **zum 29. Mai 1931, vorm. 10 Uhr, in Hindenburg,** Gartenstraße 21a, mit der Aufschrift: „Angebot, Bauvorhaben Sosnitzaer Straße", einzureichen. Oeffnung der Angebote daselbst 10¼ Uhr in Gegenwart der erschienenen Bieter.



Garten-
Stühle, Tische, Bänke
in Holz, Peddig und Eisen
Friedhofs-Bänke
Gartenschirme
Rollschutzwände
Gießkannen i. all. Größ.



Wochenend Möbel (zusammenklappbar)
Tennisschläger, Tennisbälle, Tambourins, Schlagbälle und andere Sportgeräte
Vorratsschränke
Eisschränke — Eismaschinen billigst bei

Arnold Pese, Gleiwitz
Ring 2 — Telefon Nr. 4447

ADAMYNIN ärztlich erprobt gegen

GALLENSTEINE

Ohne Operation u. Berufsstörung hervorragend wirkend gegen Gelbsucht, Leber- und veraltete Magenleiden

1/1 Dose ADAMYNIN-Tabletten 8.00 Mk.
1/2 Dose 2.25 Mk.

ADAMYNIN-„Gloria"-Pastillen gegen chron. Stuhlverst., Hämorrhoid. wirk. schnell, wohlt magenstärk., Dose 1.75 Mk.

Karl Adamy i. Haus. **Mohren-Apotheke** Breslau Blücherplatz 3 Tel. 23141

In allen Apotheken erhältlich.

Natureis

Der Verkauf findet statt:

vormittag von 6—8 Uhr,
nachmittag von 5—½7 Uhr;
Sonn- u. feiertags nur vorm. von 8—9 Uhr.

J. Hakuba, Biergroßhandlg.,
Beuthen OS., Gräupnerstraße 3.

Strümpfe / Socken / Kurzwaren

für Wiederverkäufer offeriert billigst

Max Pollack & Co., Beuthen OS., Langestr. 34
Engros — Export.

Händler und Hausierer

erhalten **Bettwäsche** u. sonst. **Textilwaren** staunend billig, auch in Kommission. Zuschriften unter B. 2872 an die Geschäftsstelle dies. Ztg. Beuthen.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Groß Strehlitz im Zeichen der Wirtschaftsnot

Was im Jahre 1930 geleistet wurde — Starke Zunahme der Erwerbslosigkeit
Förderung des Bildungswesens und Bekämpfung der Wohnungsnot

(Eigener Bericht)

J. S. Groß Strehlitz, 16. Mai

Für die zielbewußte, vorsichtige Kommunalpolitik der Stadt Groß Strehlitz zeugt der Verwaltungsbericht, den Bürgermeister Dr. Gollasch für die Zeit vom 1. April 1930 bis zum 31. März 1931 vorlegt und in dem er einen umfassenden Ueberblick über alle Geschehnisse im kommunalpolitischen Leben des letzten Rechnungsjahres gibt. Durch verschiedene Eingemeindungen hat sich das Stadtgebiet vergrößert und hat nun eine Gesamtgröße von 395 783,08 Hektar. Der städtische Besitz betrug am Schlusse des Berichtsjahres 86 279,63 Hektar. Die Einwohnerzahl, die zu Beginn des Jahres 9 230 betrug, war am Ende auf 10 494 angewachsen.

Das Wirtschaftsleben

hatte auch unter der starken allgemeinen Krise schwer zu leiden, wozu noch die schwierige Lage, durch die örtlichen Verhältnisse verursacht, hinzukommt. **Handel und Gewerbe, nur auf die Kaufkraft des Landes und des Industriegebietes angewiesen, hatten unter den starken Betriebseinschränkungen und Betriebseinstellungen stark zu leiden.** Besonders schwer drückten die Verhältnisse auf die örtliche Industrie. **Nur eine baldige durchgreifende Hilfe kann die schwersten Folgen abwenden.** Die Eisengießerei und Landmaschinenfabrik sah sich zum Abbau eines erheblichen Teils ihrer Arbeitskräfte genötigt. Die Kalkindustrie hatte nur ein Drittel der Oefen während des ganzen Jahres in Betrieb. Die katastrophale Lage der Landwirtschaft und das Stilliegen der Bauindustrie führten zu einem verhängnisvollen Rückgang des Absatzes.

Nur eine Senkung der Fracht um mindestens 25 Prozent kann einen kleinen Ausgleich für den durch Grenzziehung und Zölle beschnittenen Aktionsradius bieten

und die Wettbewerbsfähigkeit dieses Industriezweiges gegenüber der schlesischen Industrie wieder steigern.

Die Bautätigkeit,

die im Berichtsjahr verhältnismäßig spät einsetzte, kann trotzdem sehr beachtliche Ergebnisse aufweisen. Das Prälat-Glowatzki-Krankenhaus und die gewerbliche Hauswirtschafts- und Handarbeitsschule der Armen Schulschwestern UNFr. wurden fertiggestellt. Daneben wurden noch zwei Reichshäuser, sechs Eigenheime, fünf Privatwohnbauten, das Sportheim an der Schützenhausallee und zwei Notunterkünfte zur Unterbringung obdachloser Familien errichtet. Mit dem Bau des städtischen Achtfamilienhauses und des Wohnhauses für den Direktor des Staatlichen Gymnasiums konnte begonnen werden.

Die bevölkerungspolitischen Verhältnisse und die wirtschaftliche Notlage ließen es angebracht erscheinen, das Hauptaugenmerk auf den Bau von Kleinst- und Kleinwohnungen zu richten.

12 minderbemittelte Wohnungsuchende konnten zum großen Teil in den zwei Reichshäusern untergebracht werden. Dieser Bau verursachte der Stadt Kosten in Höhe von 27 400 Mark. An Tiefbauarbeiten konnten keine großen Pläne verwirklicht werden, da die finanzielle Lage dies nicht gestattete. Eine Reihe von Notstandsarbeiten wurde zur Verminderung der Arbeitslosigkeit durchgeführt. Der neue Kanalstrang stellte sich auf 35 000 Mark bei einer Leistung von rund 3500 Erwerbslosen-Tagewerke. Ein Bebauungsplan, der die weitere Entwicklung der Stadt auf Jahre hinaus festlegt, teilt das gesamte Gebiet in eine Geschäftszone, eine Wohnungszone und Zwischenzone, in deren Nebenwohnhäusern auch gewerbliche Betriebe Platz finden werden. Genügend Raum wurde für Ansiedlungen freigelassen. Um den hygienischen und wirtschaftlichen Gesichtspunkten zu entsprechen, wurden verschiedene Freiplätze als Grün- und Wirtschaftsplätze ausgewiesen. Auf die Verkehrsregelung wurde Rücksicht genommen.

Die Linienführung einer späteren Umgehungsstraße für den Schnellverkehr wurde festgelegt.

Durch die Aufteilung des Geländes zwischen Bahnhof und Stadt ergibt sich von selbst die Anlage einer Verbindungsstraße zwischen Bahnhofstraße und Stadtkern durch das Strafanstaltsgelände. Nach der Errichtung der Kirche besteht nicht mehr die Möglichkeit, diese Straße über die Kirchstraße auf den Alten Ring ausmünden zu lassen.

Der Wohnungsbedarf,

der zu Beginn des Berichtsjahres noch recht erheblich war, ist durch die Bautätigkeit stark gemindert worden. Zu Beginn des Jahres waren immerhin noch 89 Wohnungsuchende, die überhaupt keine Wohnung hatten, vorhanden und weiter wurden 56 Wohnungsuchende gezählt, die unzulänglich untergebracht waren.

Die Verwaltung

der städtischen Betriebswerke

ist seit dem 1. April 1929 nach kaufmännischen Gesichtspunkten organisiert. Diese Umstellung hat sich recht gut bewährt. Die Entwicklung der Finanzverhältnisse bei der dauernden Ueberanspannung der Finanzkraft und der Unmöglichkeit einer weiteren Erhöhung der Realsteuern machte es nicht möglich, auf den Ueberschuß aus den Betriebswerken zu verzichten. **Es war deshalb nicht ohne weiteres zu verantworten, im Rahmen der allgemeinen Preissenkungsaktion die Tarife einfach herabzusenken.** Jedoch wird diese Frage noch einer eingehenden Prüfung unterzogen werden, ob sich vielleicht ein Ausweg finden läßt, der eine Senkung rechtfertigen ließe. Die Forstverwaltung wurde infolge der Unmöglichkeit des Holzabsatzes zu einem Sorgenkind der Gemeinde.

Die Einrichtung der Städtischen Handelsschule brachte eine erfreuliche Erweiterung des Schulwesens. Es wurde alles getan, um auch in anderer Hinsicht eine bessere Ausbildung der Schüler zu gewährleisten. Die Höhere Mädchenschule wurde von 144 Schülern besucht, und das Staatliche Gymnasium konnte eine Schüleranzahl von 339 aufweisen. **Da zahlreiche Besucher der Schule auswärts wohnen, ist die Errichtung eines Schülerheimes geplant.** Erfreuliche Ergebnisse haben die Gewerbliche und die Kaufmännische Berufsschule zu verzeichnen. **Die Städtische Handelsschule wurde eingerichtet, um die Heranbildung eines tüchtigen Kaufmannsstandes sich zu sichern und insbesondere der weiblichen Jugend die Bildungsmöglichkeit zu schaffen, die heute im Konkurrenzkampf notwendig ist.** Die Landwirtschaftliche Schule erhält einen weiteren Ausbau durch die Erweiterung der Versuchsfelder der Obstplantage und des Lehrbienenstandes. Die Stadt hat alles im Rahmen ihrer finanziellen Kraft Mögliche getan, um den Bildungsstand der Bewohner zu heben. Dem Ausbau der Städtischen Volksbücherei und des Heimatmuseums wurde große Sorgfalt gewidmet. Trotz der ernsten finanziellen Wirtschaftslage war es möglich, durch Veranstaltungen künstlerischer und wissenschaftlicher Art zur Hebung und Förderung des kulturellen Lebens der Stadt beizutragen.

Die öffentliche Fürsorge

gestaltete sich durch die schlechte Wirtschaftslage immer schwieriger. **Fast ein Drittel der im Stadtbezirk vorhandenen arbeitslosen Personen müsse vom Städtischen Wohlfahrtsamt oder bei der Krisenfürsorge mit unterstützt werden.** Am 31. März 1931 bezogen 88 Personen Wohlfahrtsunterstützung, 89 Personen Krisenfürsorge, 404 Personen Arbeitslosenunterstützung. **Bei einer Fortdauer der Arbeitslosigkeit ist mit einer starken Zunahme der Wohlfahrtsunterstützten zu rechnen.** Die Betreuung dieser Personen bildet heut schon die wichtigste und zugleich schwierigste Aufgabe der gemeindlichen Fürsorgetätigkeit. Als zweckmäßigste Abhilfe wird die Zuweisung von Arbeit betrachtet, um den moralischen Gefahren, die mit zu langer Arbeitslosigkeit verbunden sind, wirksam zu begegnen, und um den Arbeitslosen ein höheres Einkommen zukommen zu lassen. Zu diesem Zwecke wurden Fürsorgearbeiten und Pflichtarbeiten eingeführt. Die Säuglingsfürsorge, Tuberkulosebekämpfung und Schulfürsorge fanden große Beachtung. Für Kinderspeisungen wurden 510 Kinder ausgesucht. In erheblichem Maße wurde diese gemeindliche Fürsorgetätigkeit durch die private Wohltätigkeit unterstützt.

Außer bei der Wohlfahrtsunterstützung macht sich die allgemeine Wirtschaftskrise am schwersten bei der

Finanz- und Steuerverwaltung

bemerkbar. Die Wohlfahrslasten führen zu nicht tragbaren Ausgaben, und auf der anderen Seite ging das Steuereinkommen von Monat zu Monat zurück. Trotz größter Sparsamkeit, trotz weitgehendster Einschränkung auf allen Gebieten ließ sich eine Erhöhung der Realsteuern um ein Siebentel der bisherigen Steuerzuschläge nicht umgehen. Das städtischen Vermögen hat sich im Laufe des Jahres nur unwesentlich verändert. Die Belastung des Etats durch einen Fehlbetrag aus dem Jahre 1929, durch Steuerausfälle und Rückgang der sonstigen Einnahmen machte eine Erhöhung der Realsteuern unumgänglich. Durch die Notverordnung des Reichspräsidenten ist eine weitere Erhöhung in Zukunft verhindert. Im Gegenteil ist eine Senkung durch die Osthilfe vorgesehen. Trotz all der Schwierigkeiten, mit denen die Kommune besonders zu rechnen hatte, kann sie mit diesem Ergebnis des vergangenen Geschäftsjahres zufrieden sein.

Wetteraussichten für Sonntag: Ueberall Fortdauer des warmen Wetters, stellenweise Gewitterbildung.

Das Verbot der „Oberschlesischen Tages-Zeitung" aufgehoben

„Keine böswillige Verächtlichmachung des Reichsministers"

Oppeln, 16. Mai.

Zwischen dem Vertreter des Oberpräsidenten einerseits und dem Verlagsdirektor Dr. Salb und dem Hauptschriftleiter Dr. Knaak andererseits fand heute über das Verbot der „Oberschlesischen Tages-Zeitung" eine Aussprache statt. Dr. Knaak erklärte, daß es nicht in seiner Absicht gelegen habe, durch den Inhalt der Artikel in den Nummern 108 und 109 und insbesondere durch die Ueberschriften dieser Artikel den Reichsminister Treviranus böswillig verächtlich zu machen. Mit Rücksicht auf diese Erklärung hat der Vertreter des Oberpräsidenten das Verbot der „Oberschlesischen Tages-Zeitung" mit Wirkung vom Montag, dem 18. Mai ab, aufgehoben.

30 Jahre von den Eltern eingesperrt

Ein weiblicher Kaspar Hauser — Die Eltern auf der Anklagebank

(Eigener Bericht)

Brieg, 16. Mai.

Ein nicht alltäglicher Prozeß findet demnächst vor dem Erweiterten Schöffengericht in Brieg statt. Angeklagt ist das Auszüglerehepaar Stoller aus Roßwitz im Kreise Nimptsch. Die beiden Angeklagten werden beschuldigt, ihre etwa 50jährige

Tochter 30 Jahre lang in einem menschenunwürdigen Raum eingesperrt und ihre Heilung zwangsweise verhindert

zu haben.

Im November 1929 wurde in Roßwitz bekannt, daß in der Wohnung des Auszüglerehepaares Stoller eine Frau, die vollkommen verwahrlost war, in einem Zimmer eingesperrt gehalten wurde. Die Kreisfürsorgerin wandte sich an die Eltern, die ihr auch die Tochter zeigten. Man fand die Unglückliche in einem vollkommen zerschlissenen Kleide, mit struppigen Haaren, einem verschmutzten Bett, neben dem sich ein verrostetes Eßgeschirr befand, in dem einige Kartoffelschalen lagen. **Auf die Vorhaltungen der Pflegerin gaben die Eltern an, daß ihre Tochter böswillig wäre und daher von der Außenwelt entfernt werden müßte. Als die Pflegerin empfahl, die Kranke in eine Anstalt zu geben, weigerten sich die Eltern.** Auf die Anzeige der Pflegerin wurde die Ueberführung der Frau in eine Anstalt angeordnet. Als Beamte des Wohlfahrtsamtes sich einfanden, um die Kranke abzuholen, wurden sie

von den beiden Brüdern der Eingeschlossenen bedroht.

Der Landjäger erstattete daraufhin Meldung beim Landrat, der die zwangsweise Ueberführung in ein Krankenhaus anordnete.

Es wurde ein Krankenwagen mit einem Beauftragten des Landratsamtes, einem Arzt und mehreren Polizeibeamten zur Abholung der Kranken beordert. **Als die Beamten im Hause erschienen, wurden sie von den beiden Brüdern tätlich angegriffen.** Diese hatten sich inzwischen auch bereits vor dem Einzelrichter zu verantworten und wurden wegen Beleidigung und Körperverletzung verurteilt. **Das Mädchen konnte erst herausgeholt werden, als die beiden Brüder überwältigt und von den Beamten in einem Zimmer gefesselt untergebracht werden konnten.** Die Kranke, die bis dahin

einem Skelett ähnlich

sah, erholte sich im Krankenhaus sehr schnell und nahm in den ersten zwei Wochen 14 Kilo zu, auch in den späteren Wochen machte ihre Gewichtszunahme geradezu auffallende Fortschritte, sodaß die Aerzte zu der Ueberzeugung kamen, dem Mädchen sei durch die Eltern das Essen vorenthalten worden. Auch die anfängliche Böswilligkeit und Menschenscheu, die sich bemerkbar machte, legte sich sehr bald, nachdem das Mädchen mit anderen Personen zusammengekommen war.

Ihr Gedächtnis, das sie vollkommen verloren hatte, stellte sich allmählich wieder ein.

Nach der Besserung durch die Krankenhausbehandlung wurde die Frau in der Brieger Heil- und Pflegeanstalt untergebracht. Die Eltern bleiben auch jetzt noch bei ihrer Beteuerung, daß ihre Tochter böswillig gewesen wäre und die Annahme von Nahrung verweigert hätte.

Rege Bautätigkeit in Beuthen

Bauvorhaben von rund zwei Millionen Mark — Baubeginn in den nächsten Tagen

(Eigener Bericht)

Beuthen, 16. Mai.

Bisher ist es mit der Bautätigkeit in Beuthen nicht weit her gewesen. Außer einigen Privatbauten, dem flott in die Höhe schießenden Neubau des Arbeitsamtsgebäudes in der Dyngosstraße und außer Endarbeiten bei den im vorigen Jahre begonnenen Häusern wartete man bisher vergeblich auf den Beginn der auch seitens der Stadt bezw. der städtischen Wohnungsgesellschaft angekündigten Wohnhausbauten. Nun wird, wie wir erfahren, in den nächsten Tagen diese in allen Kreisen sehnsüchtig erwartete Bautätigkeit endlich einsetzen.

So ist bereits die Ausführung der Erd-, Maurer- und Zimmerarbeiten für das Bauvorhaben der städtischen Wohnungsgesellschaft, die 118 Wohnungen errichten wird, ausgeschrieben. Diese Wohnhausbauten kommen zwischen der Dyngosstraße und der Küperstraße zu stehen. **Weiter erhält die Stadt Beuthen in diesem Jahre 108 Reichswohnungen.** Zwar war ursprünglich beabsichtigt, wie in Hindenburg und Gleiwitz, so auch in Beuthen nur 82 Reichswohnungen zu erstellen. Aber Stadtbaurat Stütz und Landtagsabgeordneter Zawadzki haben in Berlin bei den zuständigen Stellen in nachdrücklicher Weise darauf hingewiesen, **daß der Flüchtlingszustrom auch heute noch anhält und gegenüber den anderen Industriestädten sich in der Stadt Beuthen die weitaus größte Zahl der Flüchtlinge niederläßt.** Die überzeugend geführten Verhandlungen verfehlten denn auch ihre Wirkung nicht, so daß erfreulicher Weise bestimmt wurde, in der Stadt Beuthen 108 Reichswohnungen zu errichten. Baugelände für dieses Bauvorhaben stellt die Stadt im Kleinfeld in der Gegend der Garagen der Firma Wrobel zur Verfügung.

Schließlich werden in diesem Jahre in Beuthen in der Gegend der neuen Kasernen auch noch Wohnungen für Polizeibeamte errichtet. Insgesamt sind für diesen Zweck rund 100 Wohnungen vorgesehen, von denen jetzt erst etwa 25—30 in Angriff genommen werden sollen. Auch in diesem Falle wird die Verwirklichung des Bauplanes für die allernächste Zeit angekündigt. Insgesamt werden nach fachmännischer Berechnung diese Wohnhausbauten einen Kostenaufwand von etwa zwei Millionen Mark beanspruchen und damit einen immerhin beachtlichen Wirtschaftsaufschwung auf dem Baumarkt bringen.

Wie wird das Wetter der Woche?

Die Eisheiligen brachten Kälterückfall — doch folgte rasch Wärme bis 30 Grad — in der kommenden Woche kein beständiges Wetter — häufige Gewitter zu erwarten.

Der Kälterückfall, der vor den Eisheiligen eingesetzt hatte und in Pommern bis 2 Grad Kälte gebracht hatte, hat sich schnell totgelaufen. Ein kräftiges Tiefdruckgebiet, das vom Ozean herangezogen kam, verursachte in ganz Mitteleuropa eine Südströmung und räumte dadurch die Kaltluftmassen hinweg. So konnte in den letzten Tagen das Thermometer im Binnenlande bis auf 25 und 30 Grad steigen, im Bereich der Nord- und Ostseeküste blieb es natürlich wesentlich dagegen zurück; 20 Grad erreichte es jedoch auch dort. — Unter dem Einfluß des schnellen Temperaturanstieges kam es überall zu Gewittern. Leider ist dabei durch Hagelschlag stellenweise erheblicher Schaden angerichtet worden. Es ist wieder einmal ein Beweis mehr dafür, daß im Frühjahr Hagelbildung leichter als in der fortgeschrittenen Jahreszeit eintritt, weil nämlich die höheren Schichten der Atmosphäre dann noch kalt sind. Rechnet man auf 100 Meter Höhe ein Grad Abkühlung, so ist bei 25 Grad Bodentemperatur schon in 2500 Meter Höhe der Gefrierpunkt erreicht. Wenn allerdings im Gewitter erst einmal Niederschlag eingesetzt hat, dann sinkt das Niveau schnell erheblich tiefer.

Das Wetter vom 17.—23. Mai 1931. Die Eisheiligen sind fast überall gut vorbeigegangen. Trotzdem ist seit dem 13. Mai die Gefahr von Schadenfrösten im allgemeinen noch nicht endgültig vorbei. Auch Ende Mai, ja sogar im Juni hat es schon manchmal geschneit und gefroren, allerdings nur in seltenen Fällen. Für die nächste Woche bleiben wir im Uebergangsgebiet zwischen Hoch und Tief und können deshalb keinen einheitlichen Witterungscharakter erwarten. **Es wird dann aber weder besonders kalt noch besonders warm werden, vielmehr werden sich die Temperaturen ungefähr auf der für die Jahreszeit normalen Höhe halten.** Diese Wettersituation macht allerdings viele atmosphärische Störungen wahrscheinlich, die sich bei uns in Form zahlreicher Gewitter zeigen werden. **Wenn also auch keine Gewähr für ständiges Wetter in dieser oder jener Form gegeben ist, so muß doch betont werden, daß gerade dieser Witterungscharakter von der Landwirtschaft im Monat Mai am meisten geschätzt wird.** **Dr. J. V.**

29. Stiftungsfest des BWV. Beuthen

(Eigener Bericht)

Beuthen, 16. Mai.

Der Bauwissenschaftliche Verein an der Höheren Technischen Staatslehranstalt für Hoch- und Tiefbau in Beuthen beging sein 29. Stiftungsfest, das mit einem Festball im großen Saale des Promenadenrestaurants eingeleit wurde. Der 1. Vorsitzende des Vereins, Ewald Nowak, konnte neben der vollzählig anwesenden Aktivitas mit ihren Angehörigen die zahlreich erschienenen Beuthener Bürger, fernerhin die Abordnungen des Alten Herrenbundes des BWV., der beiden Brudervereine an der HTL., des Vereins für Leibesübungen und des TGV. sowie eine Abordnung der Peiskretschamer Bergschüler in ihren schmucken Uniformen begrüßen. Besonders herzlich begrüßt wurden die Abordnungen einer KV. Ostmark und der Studentenschaft an der Pädagogischen Akademie zu Beuthen. Nach einer kurzen Schilderung der Vereinsgeschichte sprach der

Vorsitzende Ewald Nowak

über die Ziele des BWV. Die Vereinigung ist bestrebt, die Geselligkeit und die geistige Fortbildung der Schüler an der HTL. zu fördern, und den deutschen Gedanken, frei von jedem politischen Einschlag, in dem gefährdeten oberschlesischen Grenzlande zu pflegen. Der anfänglich nur wenige Mannen zählende BWV. ist inzwischen zur zahlenmäßig stärksten Vereinigung an der HTL. angewachsen. Neben der eifrigen Pflege der Bauwissenschaft setzte eine erhöhte Förderung der Geselligkeit innerhalb des Vereins ein, die nicht nur als Zeitvertreib anzusprechen sei. Es hat dieses Bedürfnis nach immer engerem Zusammenschluß, nach harmloser Geselligkeit einen viel tieferen Ursprung.

Mit der immer weiter fortschreitenden Technisierung und der immer mehr um sich greifenden Rationalisierung setzte ganz automatisch eine Vervollkommnung des Unterrichtsstoffes an den technischen Lehranstalten ein. Zu dem alt hergebrachten Lehrstoff kamen die Kenntnisse über die neuen Errungenschaften der Technik hinzu, und die Anforderungen, die an uns gestellt werden, müssen von Semester zu Semester gesteigert werden, wollen wir mit der sich rasend entwickelnden Technik Schritt halten. Das Leben an unserer HTL. spielt sich nicht so sorglos ab wie dies vielleicht nach außen hin erscheinen mag, und **harte Arbeit ist von früh bis spät zu leisten, bis ein Semester mit Erfolg absolviert ist.** Aus diesen Stunden gemeinsam geleisteter Arbeit erwuchs das Verstehen für die **Nöte und Sorgen der anderen.** Dieses Verstehen ist **das gemeinsame Band, das uns BWVer zusammenschließt, zusammenschweißt zu einem gemeinsamen Ganzen. Daß uns jede unserer** Zusammenkünfte zu einem bedeutenden Ereignis werden läßt, dessen wir uns in späteren Zeiten stets geern erinnern werden.

Nach der mit Beifall aufgenommenen Ansprache kam die Jugend zu ihrem Rechte, von dem sie unter den Klängen der bekannten Tanz-Sport-Kapelle Blau-Gold im Tanz eifrigsten Gebrauch machten.

Nach dem Besuche des Gottesdienstes versammelte sich die Aktivitas vormittag an der Ehrentafel für die Gefallenen der HTL., wo die aus den Reihen des BWV. gefallenen Helden durch die Niederlegung eines Kranzes geehrt wurden. Hierauf traf sich die Aktivitas mit ihren Damen zum Frühschoppen im Schultheiß-Restaurant des Hotels Reichshof, der mit einem Katerbummel nach dem Dramatal als endgültiger Abschluß des in allen Teilen wohlgelungenen Festes endete.

Der geschäftsfreie Sonntag

Das Polizeipräsidium teilt mit, daß die Geschäftszeit am heutigen Sonntag von 12 bis 18 Uhr dauert, nicht, wie es hieß, bis 20 Uhr.

Beuthen und Kreis

* **Bestandenes Examen.** Stud. jur. Erwin Kosak, Sohn des Kaufmanns Hugo Kosak, hat in Breslau das Examen als Referendar bestanden.

* **Straßensammlung für das Jugendherbergswerk!** Wie bereits mitgeteilt, findet am Sonntag eine Straßensammlung für das oberschlesische Jugendherbergswerk statt. Die Beuthener Bürger werden nochmals herzlich gebeten, ein Scherflein für dieses, unserer ganzen deutschen Jugend zugute kommende Werk beizutragen. Das Jugendherbergswerk wurde im Jahre 1910 begonnen. Ein paar dürftige Herbergen konnten geschaffen werden, in denen im ersten Jahre 3 000 Jugendliche übernachteten. Die Sache gedieh und wuchs. Bald mußte der Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen in Gaue und Ortsgruppen untergeteilt werden. So gibt es heute rund 1000 Ortsgruppen mit einer Mitgliederzahl von über 120 000. In rund 100 Ortsgruppen sind zugleich sämtliche Schulen des Ortes als Mitglieder angeschlossen. An Reichsverbänden gibt es 230, die das Jugendherbergswerk unterstützen. Die Zahl der Jugendherbergen ist bis heute auf rund 2 200 gewachsen. Doch noch immer sind in manchen Gegenden, so auch bei uns in Oberschlesien, viel zu wenig Herbergen, um all die vielen jugendlichen Wanderer aufnehmen zu können. Auch gibt es immer noch Herbergen, die schöner und gesünder eingerichtet werden müssen. Da gibt es noch viel Arbeit zu leisten. Mit Recht wird gefragt, wieviel Gäste übernachten denn im Jahre in den Herbergen? Im letzten Jahre waren es allein 3¾ Millionen. All diese Zahlen beweisen, daß das Herbergswerk im Wachsen begriffen ist, und darum ergeht an Beuthens Bürgerschaft **und Jugend der Ruf: Unterstützt die deutschen Jugendherbergen** für die gesamte deutsche Jugend!

* **Vom Kreis-Krieger-Verband.** Die dem Kreis-Krieger-Verband angeschlossenen Kameradenvereine, die ihre Teilnahme an der Annaberg-Feier am 2. Pfingstfeiertag angemeldet haben, stehen, pünktlich 6,30 Uhr, am Empfangsgebäude des Bahnhofs Beuthen. Die von Bobrek aus mitfahrenden Kameraden sind pünktlich 6,45 Uhr am Bahnhof Bobrek, und die von Borsigwerk aus mitfahrenden Kameraden um 6,50 Uhr am Bahnhof Borsigwerk zur Stelle. Es wird empfohlen, sich die Sonntagsfahrkarten vorher zu besorgen. Eintreffen in Leschnitz um 8,30 Uhr vormittags. Nach Eintreffen erfolgt Abmarsch nach dem Sammelplatz. Der Zeitpunkt der Rückfahrt wird in Leschnitz bekannt gegeben werden.

* **Einbruchsversuch im Café Jusczyk.** In der Nacht zum Sonnabend wurde in das im Stadtpark gelegene Terrassen-Café von Jusczyk ein Einbruch versucht. Die Täter hatten bereits einen am Ausgange des Terrassen-Cafés befindlichen Schokoladenautomaten erbrochen, sie wurden aber durch den dort diensttuenden Wächter verscheucht. Sie sind, ohne etwas erbeutet zu haben, im Dunkel unerkannt entkommen. Auf der Flucht ließen sie eine braune, innen mit schwarzem Leder gefütterte Aktentasche und eine graugelbe Windjacke zurück. In der Aktentasche befanden sich 1 Kleiderbürste mit dem Firmenaufdruck „C. D., Landmaschinenfabrik", 1 schwarzes Opernglas, 1 Gartenschere, 1 Taschenmesser, 1 Zahnbürste, 1 schwarzer Kamm, 1 Schachtel Schuhcreme von einer polnischen Firma und 4 Päckchen Karotten- und Radieschensamen. Nach den vorgefundenen Gegenständen zu schließen, dürfte es sich um einen polnischen Landarbeiter oder Gärtner von großer Gestalt handeln. Personen, die über die Täter Angaben machen können, werden gebeten, sich bei der Kriminalpolizei im Polizeiamt Beuthen, Zimmer 10, zu melden. Die beschlagnahmten Gegenstände können auch dort besichtigt werden.

* **Auszahlung von Mündelgeldern.** Die nächste Auszahlung der eingegangenen Mündelgelder erfolgt am Freitag Gojstraße 17, in der Baracke im Hofe links, und zwar von 8,30 bis 12,30 Uhr vormittags. Ausweiskarten sind mitzubringen.

* **Freitod.** Der 36 Jahre alte Arbeiter Moses, der sich vor einigen Tagen in seiner Wohnung auf der Scharleyer Straße in selbstmörderischer Absicht eine Revolverkugel in den Kopf jagte, ist jetzt im Städtischen Krankenhause an den Folgen der Schußverletzung gestorben.

* **Diebsgesindel von jenseits der Grenze.** Der Geschäftsreisende Theodor David aus Königshütte und der Bauarbeiter Bernhard Lewandowski, die hier wiederholt vor dem

Abschiedsabend des ATV. Gleiwitz für Professor Crull

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 16. Mai.

Seit 40 Jahren ist Professor Crull an der Oberrealschule in Gleiwitz tätig und in der gleichen Zeit hat er für die Turnerei in Gleiwitz und im Industriegebiet gewirkt. Aus dem letzteren Anlaß veranstaltete der Alte Turnverein Gleiwitz am Sonnabend im Blüthnersaal des Stadtgartens einen Festabend, um Professor Crull, der nach Neiße übersiedelt, den Dank der Turnerschaft zum Ausdruck zu bringen. Nach einleitenden Musikstücken begrüßte der 1. Vorsitzende des ATV.,

Prokurist Böhme,

die überaus zahlreich versammelten Ehrengäste und Vertreter der Turnerschaft aus ganz Oberschlesien, insbesondere Stadtrat Bartels, Direktor Vogt und Oberstudienrat Rindfleisch von der Oberrealschule, den Geschäftsführer des Oberschlesischen Kulturverbandes, Lehrer Erzepky, den 1. Vorsitzenden des Oberschlesischen Provinzialverbandes für Leibesübungen und des zweiten deutschen Turnkreises Schlesien, Direktor Simelka, ferner 1. Bergrat Gründler und den vollzählig erschienenen Gauturnrat, sodann Sanitätsrat Dr. Kuczora, und Prokurist Wittig, den 1. Vorsitzenden der Turngemeinde Gleiwitz. Prokurist Böhme führte aus, daß der Anlaß der Veranstaltung der Wunsch der Turnerschaft sei, einem Manne, der sich um die Turnerschaft außerordentlich verdient gemacht habe und zugleich ein deutscher Mann im oberschlesischen Grenzland gewesen sei, zu ehren. Der Abend sei zugleich ein Bekenntnis zum Vaterlande. Ein Hoch auf Deutschland und das Deutschlandlied beendeten die Begrüßungsansprache.

Nach einigen von den Frauenabteilungen mehrerer Turnvereine ausgeführten Uebungen richtete Prokurist Böhme, nachdem die Fahnenabordnungen der Turnvereine auf der Bühne Aufstellung genommen hatten, herzliche Abschiedsworte an Professor Crull. Es gelte, Professor Crull den Dank der Turnerschaft abzustatten, und gleichzeitig von ihm Abschied zu nehmen. Mit Leib und Seele habe sich Professor Crull der deutschen Turnerei verschrieben, die er von seiner Studienzeit bis ins hohe Alter hinein gepflegt habe. Als Mehrer geistiger Güter und sittlichen Hochstandes habe er sein Amt ausgeübt und zugleich in der vordersten Reihe der Turner gestanden. Er habe es verstanden, von der Höhe seiner Stellung aus auch den einfachsten Mann zu gewinnen. Treue und Charakterstärke, geradezu sprichwörtliche Bescheidenheit und Abneigung gegen alle öffentlichen Ehrungen haben ihn vor vielen anderen ausgezeichnet. In reichstem Maße seien ihm Liebe und Hochachtung dargebracht worden.

Ihm sei immer das Innere eines Menschen erst das gewesen, was einem Menschen Daseinsberechtigung verlieh.

Professor Crull sei immer ein Beispiel hervorragendster Pflichterfüllung gewesen. Im Herzen der Turner und Turnerinnen habe er sich ein unvergängliches Denkmal gesetzt.

Stadtrat Bartels

führte dann aus, daß auch die Stadtverwaltung an diesem Abend nicht fehlen dürfe. Leider sei Oberbürgermeister Dr. Geisler durch wichtige Dienstgeschäfte verhindert, persönlich zu erscheinen. Er entbiete aber Professor Crull herzliche Grüße und die besten Wünsche. Im Jahre 1890 sei Professor Crull nach Gleiwitz gekommen, und **seitdem habe er sich auf den verschiedensten kulturen Gebiete verdient gemacht.** Bahnbrechend sei er auf dem Gebiete der körperlichen Ertüchtigung der Jugend gewesen. Er habe ferner im Stadtausschuß für Jugendpflege und im Stadtausschuß für Leibesübungen bis in die letzten Tage mitgearbeitet. Hier werde sein Scheiden eine merkbare Lücke hervorrufen.

Viele Jahre hindurch habe er auch seine Kräfte in den Dienst der kommunalen Wirtschaft gestellt.

Er sei Stadtverordneter, Stadtverordnetenvorsteher und Mitglied zahlreicher Kommissionen gewesen. Als echter deutscher Mann habe er von früh bis spät gearbeitet, aber trotz seiner unvergleichlichen Verdienste stets vornehme Zurückhaltung bewahrt. Die Stadt werde ihm ein treuehrendes Gedenken bewahren.

Direktor Simelka

sprach Abschiedsworte namens des zweiten Turnkreises und dankte Professor Crull für die Arbeit, die er geleistet hat. Durch sein gutes Wesen habe er die Herzen aller Turner erworben. Was er für die Turnerbewegung gewesen sei, das sei er auch als deutscher Mann im oberschlesischen Grenzland gewesen. Sein Werk sei es, wenn die oberschlesische Turnerschaft so stark vorangekommen sei.

Lehrer Erzepky

schilderte die Verdienste von Professor Crull im Oberschlesischen Kulturverband und betonte vor allem, daß Professor Crull den Kulturverband über schwere Klippen hinweggebracht habe. Daher habe ihn auch der Kulturverband zu seinem Ehrenmitglied ernannt.

Prokurist Wittig

sprach als Vorsitzender der Turngemeinde Gleiwitz Professor Crull Dank und Anerkennung aus.

Professor Crull

dankte dann mit freundlichen Worten und erklärte, er sei von ganzen Herzen Gleiwitzer und Oberschlesier. Wenn von Abschied geredet werde, so denke er noch gar nicht daran, sich zu verabschieden. Er hoffe noch oft nach Gleiwitz kommen zu können. Professor Crull schloß mit dem Wunsch, daß die **Turnerei im Industriegebiet weiter wachsen möge.** Die Veranstaltungen des Abends fanden dann ihre Fortsetzung in turnerischen Darbietungen und in gemeinsamen Liedern. Hier hatte Bildhauer Heinzel nach bekannten Weisen einen Text unterlegt, der Professor Crull gewidmet war.

---

ungehindert durch zerstörungswütige Hände fortentwickeln zum Wohle unserer luft- und grünhungrigen Industriebevölkerung.

*

* **Die Selbsthilfe.** Notgemeinschaft erwerbsloser kaufmännischer, technischer und Büro-Angestellten. Montag, vormittags 10 Uhr, im Lokal „Zur Erholung", Breite Straße, Sitzung der gewählten Ausschußmitglieder.

* **Frauengruppe der Deutschen Volkspartei.** Die Gruppe nimmt an der Veranstaltung des Deutschen Abends des Bundes Königin Luise am Dienstag, 20 Uhr, im unteren Saale des Promenaden-Restaurants, teil.

* **Verein ehem. 51er.** Frauengruppe tagt am Montag, 20 Uhr, im Vereinslokal, Ritterstraße 1.

* **Vogel- und Naturschutz.** Am Mittwoch, 20. Mai, sprechen Major Drescher und Akademieprofessor Dr. Brinkmann in der Staatl. Baugewerkschule über „Aufgaben und Notwendigkeit des Vogel- und Naturschutzes und der Vogelliebhaberei".

* **Verein der Liebhaber-Fotografen.** Am Dienstag, 20,15 Uhr, Mitgliederversammlung im Stadtkeller. Anschließend praktische Vorführungen: „Das Aufziehen des Positivs" und „Mit Heimlampe und Vacu-Blitz".

* **Verein ehem. Fußartilleristen.** Der Monats-Appell am 17. Mai fällt aus.

* **Frauengruppe des Marinevereins.** Die Mitglieder beteiligen sich an der Veranstaltung des Königin-Luisen-Bundes am Dienstag, 8 Uhr, im Promenaden-Restaurant, kleiner Saal.

* **Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.** Sonntag, 5,45 Uhr, Treffen im Volkshaus zur Morgenwanderung. Abmarsch pünktlich 6 Uhr. Instrumente und Sportgerät mitbringen!

* **Krieger-Verein.** Der Krieger-Verein hält am Sonntag um 6,30 Uhr im Lokal „Tivoli" den Monatsappell ab.

Bobrek-Karf

* **Frauenversammlung der Deutschnationalen Volkspartei.** Am Mittwoch um 16 Uhr veranstaltet die Frauengruppe der DNVP. im großen Saal des Hüttenkasinos der Julienhütte eine Frauenversammlung. Neben den üblichen Unterhaltungsdarbietungen hält Frau Bergverwalter Mücke, Miechowitz, als zweite Kreisoberin einen politischen Vortrag.

Schomberg

* **Turn- und Spielverein.** Die Turnabteilung des Ver. Turn- und Spielvereins hielt ihre Monatsversammlung ab. Der 1. Vorsitzende, Grubensteiger Thurm, gab bekannt, daß auch in diesem Monat eine rege Vereinstätigkeit geherrscht hat. Die Turnabteilung beteiligte sich am 10. April an der Bezirksübungsstunde, führte am 12. 4. den bereits geschilderten Werbeabend aus, war am 13. 4. an der Schiedsrichtersitzung in Beuthen vertreten und konnte bei dem Bezirkswaldlauf in Dombrowa in der Jugendklasse den 3. Preis erringen. Am 23. 4. und 30. 4. nahm die Turnabteilung wiederum an Bezirksübungsstunden teil. Der 1. Spielwart gab dann den Spielbericht, aus dem zu ersehen ist, daß der Verein am 24. 5. einer Einladung des MTV. Freiwaldau folgt. Am 26. 4. war der Reichsbahnsportverein Beuthen mit zwei Mannschaften in Schomberg und am 3. 5. spielten zwei Mannschaften in Borsigwerk und Groß Strehlitz. Die Wiederholung des Werbeabends soll am 21. 6. mit einem Gartenfest verbunden werden.

Nelson-Revue: „Der rote Faden"

Erstes Beuthener Gastspiel

Gestern Kehraus des Oberschlesischen Landestheaters — in der Woche dazwischen beglückende Hausmusik an zwei Klavieren, als Partnerin eine 84jährige Schülerin des großen Franz Liszt, dann wieder Jazzklänge, feuriges Heute, blühender Frühling in der Grafschaft Glatz, heute spielt Nelson auf.

Dreiundzwanzig Nummern hat das Programm. Der Vorhang kommt nicht zur Ruhe. Hinreißendes, mitreißendes Berliner Tempo, Zusammenklang von Schlußakkord und Applausbeginn (ein Kompliment an unser Beuthener Publikum, das mit einem Male für den Zusammenhang zwischen Bühnenleistung und dem richtigen Einsatz des Beifalls zeigte — ein Publikum literarischer Qualifikation, sonst selten hier im Theater gesehen) und immer wieder: Nelsons Geist über dem allen.

Reizvolle, bunt sprühende Unterhaltung, liebenswürdige Plauderei, neckische Einfälle, das grenzenlose Vielerlei des Bühnenzaubers, mit den einfachsten Mitteln die spritzigsten, witzigsten Pointen herausgestellt (Marcellus Schiffer und Friedrich Holländer schrieben den Text) und Nelson, der einzige, spielt den Flügel. Fritz Lachs den anderen. So will das Instrument behandelt werden, wie es Nelson tut: Das ersetzt das ganze Orchester. Nelson ist mit seinem Flügel eins, er spielt nicht die toten Saiten, er spielt auf dem Publikum, und das Publikum schwingt mit, vom ersten Anschlag, vom ersten Takt an. Die Geburt jedes Schlagers vollzieht sich jeden Abend bei Nelson neu.

Nelson bringt mit seine sympathische Frau, Käthe Erlholz, die immer da ist, nie aufdringlich, stets lebendig, fraulich bezaubernd, vornehm in jeder Geste. Er bringt mit Wilhelm Bendow, der allein ein Programm bedeutet, Grete Weiser, Alexa von Poremsky, Lotte Dewis, Harry Gondi und noch eine ganze Reihe von frischen, jungen Menschen, mit denen die Bekanntschaft lohnt. Prachtvoll die „Revolte der Fußgänger", die in unwiderstehlichem Tempo gegen das noch ein wenig nüchterne Haus anrennt, die vor allem im Finale reizend übermütig wiederholt wird, prächtig die „Schwarz-Weiß"-Nelson-Girls, pikant „Die Dame und ihr Hund", ein wenig lang, aber gefällig und mit guten Pointen „Ueber den Dächern von Berlin", „Monika" muß noch ein wenig in der Wiedergabe gefeilt werden, „Voulez-vous" hat Schmiß und Schwung, reizend ist der Einfall mit den „zehn kleinen Kritikern", ein Publikumsschlager das „Duell der Frauen", „Sonnenschirme" hat unendliche Grazie, das „Nachtgespenst" grotesken Humor, und auf die „Theaterschule" folgt das im Beifall ertrinkende Finale.

Nach vielfachen Vorhängen, zwischen denen auch Rudolf Nelson sich zeigen muß, leert sich langsam das Haus. Man geht heim, beglückt, beschwingt, aufatmend. Es hat sich gelohnt.

E—s.

Miechowitz

* **Die Straßenbahn fährt wieder durch.** Der beschwerliche Umsteigeverkehr, verbunden

---

Strafrichter standen und zu längeren Freiheitsstrafen verurteilt worden waren, hatten am 31. Oktober in Beuthen wieder einmal eine Gastrolle gegeben, wegen der sie am Sonnabend vom hiesigen Schöffengericht zur Verantwortung gezogen wurden. Beide hatten sich hier in Beuthen unangemeldet aufgehalten und waren unter falschem Namen gesegelt. Am genannten Tage hatten sie in einer Gastwirtschaft auf der Bahnhofstraße die Bekanntschaft eines 58 Jahre alten Grubeninvaliden gemacht, der schon etwas tief ins Glas geblickt hatte. Die beiden Angeklagten, in deren Gesellschaft sich der inzwischen verstorbene Grubenarbeiter Nowak befand, verschleppten den stark angetrunkenen alten Mann bis in die Nähe des Schützenhauses, wo David und der verstorbene Nowak den Angetrunkenen umarmten und ihm bei dieser Gelegenheit die Brieftasche aus der Tasche zogen. Lewandowski hatte in einiger Entfernung Schmiere gestanden. Außer ihm hatte auch ein Schlosser den an Straßenraub grenzenden Vorfall beobachtet, der von seinen Wahrnehmungen sofort einem Schupobeamten Mitteilung machte. Auf der Polizeiwache legten sich David und Lewandowski einen falschen Namen bei, während Nowak seinen richtigen Namen nannte. Der verwegene Diebstahl hat sich aber nicht gelohnt, denn in der Brieftasche befanden sich nur einige Ausweispapiere des Bestohlenen, aber kein Geld. Aus diesem Grunde fiel die Strafe auch nicht allzu hoch aus. Es wurden verurteilt David zu neun Monaten Gefängnis und Lewandowski zu vier Monaten Gefängnis.

* **Husaren-Verein.** Der Verein hielt seinen Monatsappell ab, in dem der 1. Vorsitzende, Kamerad Mai, 3 neue Mitglieder begrüßen durfte. In seiner Begrüßung sprach er sich in längeren Ausführungen über die drei Begriffe „Einigkeit und Recht und Freiheit" aus. Der 1. Schriftführer, Kamerad Kulla, hielt einen 1¼stündigen eingehenden Vortrag über die Tätigkeit des 6. Husaren-Regiments im Verbande der 5. Kavallerie-Division in der Schlacht bei Horodenka vom 9. bis 12. 5. 1915. Er erntete den Dank des 1. Vorsitzenden und starken Beifall der Versammlungsteilnehmer. Der Verein beteiligt sich an den Fahnenweihfesten des Krieger-Vereins in Friedrichswille am 19. 7. und des Krieger-Vereins Städt. Dombrowa am 23. 8. Am 7. 6. findet der Ausflug mit Preisschießen des Vereins nach Städt. Dombrowa in das Thüringsche Gartenlokal statt.

* **Turnverein „Jahn".** Begünstigt von herrlichem Wetter, hatten sich an die 100 Turnschwestern und Turnbrüder zum Götzwandertag versammelt. Nach dem langen Winter ist nun am Himmelfahrtstage mit dem Wandern begonnen worden. Wenn auch dieses Mal der Marsch nicht nach außerhalb des Stadtkreises geplant war, so muß man doch feststellen, daß man innerhalb des Stadtkreises Naturschönheiten aufweisen kann. Jung und alt tummelten sich in Gottes freier Natur, bis in den späten Abendstunden der Heimweg mit Sang und Klang angetreten wurde.

* **Der sterbende Kreiswald.** Wer den Kreiswald betritt, bekommt das Gefühl nicht los, daß das große Sterben den Wald ergriffen hat. Wenn bereits der letzte Orkan unter dem Baumbestand furchtbar aufgeräumt hat, so hat auch der Frost vor zwei Jahren nicht minder große Opfer gefordert. Große Parzellen von erfrorenen und vertrockneten Bäumen werden abgeholzt. Hierbei verschwinden auch so manche schönen und seltenen Bäume. Am meisten ist es wohl zu beklagen, daß auch der einzig schöne Zypressenbestand in der Nähe der Försterei der Axt zum Opfer fällt. So verschwinden die stolzen Waldesschönheiten mehr und mehr. Wer den herrlichen Wald bereits vor einem Jahrzehnt kannte, betritt ihn nunmehr nicht ohne ein gewisses Wehmutsgefühl. Zwar gibt sich die Kreisverwaltung die allererdenklichste Mühe, die vielen Lichtungen wieder in angemessener Weise aufzuforsten, doch dürfte es ihr nicht gelingen, die verlorengegangene Waldespracht, die zu ihrer Entfaltung Menschenalter gebraucht hat, so bald wieder zu ersetzen. Daß schon jetzt wieder hier und da auf den Ruinen des alten Waldes neues Leben emporblüht, ist recht erfreulich. Möge nunmehr auch jeder einzelne Waldbesucher dafür Sorge tragen, daß sich diese jungen Pflanzungen

„Moderne Sportjugend"

Vortrag im Beuthener GdA.

(Eigener Bericht)

Beuthen, 16. Mai.

In der Monatsversammlung des Gewerkschaftsbundes der Angestellten, die diesmal wieder im alten Vereinslokal, Bierhaus Knoke, stattfand, hielt der

Sportredakteur Rau

einen Vortrag über „Moderne Sportjugend", dem wir folgendes entnehmen: Der Sport darf nicht Selbstzweck sein, sondern lediglich ein Mittel, die Arbeitskraft zu stählen, Körper und Seele stark und froh zu machen. Turnen, Sport und Spiel sollen, wenn nur irgendmöglich, im Freien und mit nur leicht bekleidetem Körper betrieben werden. **Um das zweite Ziel des Sports, die geistige und seelische Erziehung des Menschen, besonders des Jugendlichen, zu erreichen, muß im Sport in erster Linie der Gemeinschaftsgedanke gepflegt werden.**

Sport ist Kampf, darf aber nicht im Endziel nur den Sieg und Höchstleistungen wollen.

Das Streben danach ist zwar auch ein Mittel der Erziehung zu Tüchtigkeit, Selbstbewußtsein und Vertrauen auf die eigene Kraft, falsche Anwendung dieses Mittels bringt aber gewisse Gefahren. Das Spiel muß immer Spiel bleiben.

Der Gegner darf nicht als Feind, sondern als Sports- und Spielkamerad gelten.

Der Kampf kann aber aus Turnen und Sport nicht herausgenommen werden, wenn die Zweck der Erziehung zum wahrhaft gebildeten Menschen erfüllt werden soll. Die größte Gefahr in der Pflege von Turnen und Sport ist die Verflachung. Das Jagen nach Höchstleistungen und die Sucht nach Erregung von Aufsehen können nur zu geistiger Leere führen. Leibesübungen bedeuten Lebensgestaltung, sind eine Kulturform, ein Kulturgut. Die moderne Sportjugend führt ihr eigenes Leben und hat ihre eigenen Gesetze. Das Alte spielt nur noch eine untergeordnete Rolle. Diese Auffassung führt zu Uebertreibungen und zu einer Ueberheblichkeit, die der Jugend mehr schadet als nützt. Darum müsse davor gewarnt werden, die Jugend allzu früh mit dem Sport in Verbindung zu bringen. Der allzu junge Mensch hat für die dem Sport innewohnenden Kräfte noch gar nicht das richtige Verständnis und wird viel eher ein Opfer der mit dem Sport verbundenen Gefahren. **Redakteur Rau** stellte **Vergleiche** über die sportliche **Betätigung** der Jugend vor und nach dem Kriege an und hob die Schwierigkeiten der älteren Zeit hervor. **Die moderne Jugend mißbraucht leider oft die ihr zugestandene Freiheit und treibt den Sport nicht um des Körpers, sondern um der Mode willen.** Der Sport wird von vielen nicht als Erholung, Entspannung und gesunde Bewegung aufgefaßt, sondern ist zum eigentlichen Selbstzweck geworden.

Der Redner warnte, Politik in den Sport hineinzubringen und bat, dafür einzutreten, daß der Sport als neutraler Boden, auf dem sich die Sportfreunde aller Richtungen, ohne Ansehen der Partei und der bürgerlichen Stellung, zusammenfinden, erhalten bleibe. Der Sport bietet auch die Möglichkeit, schädliche Einflüsse der Berufsarbeit auszugleichen. Bei sitzender Berufstätigkeit sind Leichtathletik und Spiele, bei Ueberanstrengung durch das Gehen Gymnastik als Gegenmittel zu empfehlen. Werden beruflich die Rückenmuskeln zu sehr mitgenommen, so wird man dafür zu sorgen haben, daß die Hüft- und Beinmuskeln das körperliche Gleichgewicht wiederherstellen. Ebenso ist es nützlich, die innere Anspannung durch Turnen und Sport herabzusetzen. Sporttreibende gehen mit ganz anderen Kräften an die Berufsarbeit als andere.

Jeder Berufsarbeiter müßte täglich eine Stunde für sportliche Betätigung übrig haben.

Die Erfahrungen haben gelehrt, daß dadurch die Leistungen im Beruf gesteigert werden.

Die Versammlung dankte dem Vortragenden durch starken Beifall. Dann sprach der

Vertrauensmann Beck

der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte über den Plan des Reichsarbeitsministeriums, die Invalidenversicherung auf Kosten der Angestelltenversicherung zu sanieren und ihr aus dem Vermögen der Angestelltenversicherung einen einmaligen Abfindungsbetrag von etwa 500 Millionen Mark zuzuwenden. Der GdA. wird zu einem solchen Spiel niemals seine Hand geben und dafür sorgen, daß das einzige gesunde, soziale Versicherungsunternehmen in Deutschland, die Angestelltenversicherung, nicht ausgeliefert wird. Er berichtete ferner, daß Angestellte, die bisher genötigt waren, Rentenanträge in **Königshütte** zu stellen, diese nunmehr bei den deutschen Stellen einreichen können, da die RfA. verpflichtet wurde, derartige Ansprüche von sich aus zu regeln und den Schriftverkehr für die **Versicherten** zu führen.

Geschäftsstellenleiter Schulte

betonte, daß die Erhaltung der Angestelltenversicherung ein **Werk der organisierten Angestelltenschaft sei. Der Plan, die Angestelltenversicherung derart zu schädigen, wäre niemals erwogen worden, wenn die Angestellten sich restlos organisiert hätten.** Der GdA. arbeite schon seit langem darauf hin, auch in der **Arbeitslosenfürsorge** Sonderklassen für die Angestellten zu schaffen. Es gehe nicht an, daß die Angestellten hohe und höchste Beiträge zahlen, ohne in den Genuß der eingezahlten Versicherungsgelder zu kommen. Schließlich sprach er noch über den Plan der Arbeitszeitverkürzung.

Der Kampf um den Annaberg

Generalleutnant von Hülsen im Beuthener Schützenhaus

(Eigener Bericht)

Beuthen, 16. Mai

Auf Veranlassung des Landesschützenverbandes Oberschlesien sprach am Sonnabend im großen Schützenhaussaale Generalleutnant von Hülsen, Selbstschutzgeneral und Miterleber der damaligen Kämpfe. Nach Begrüßung durch die im Vorraum aufgestellten jungen Selbstschutzkämpfer, stramm, militärischer Art, betrat Generalleutnant von Hülsen, mit Beifall empfangen, den dichtbesetzten Saal. Nach einigen militärischen Weisen, nach Trommelwirbel und Pfeiferchor begrüßte

Bergwerksdirektor Arnold

die Anwesenden, besonders den Redner des Abends, der an die oberschlesische Heldenzeit erinnere. Das Gedenken daran habe den Redner hierhergeführt. Herzlich begrüßt wurden außerdem: Landgerichtspräsident Schneider, Oberstudiendirektor Dr. May, Oberstudienrat Koelling, 1. Bergrat Generaldirektor Drescher, Landrat Dr. Urbanek, Major v. Rothkirch, Frau Stadtrat Krüger.

Für musikalische Unterhaltung sorgte der Männergesangverein der Karsten-Centrum-Grube zusammen mit der Gesangsabteilung im DHV. unter der Leitung von Lehrer Franz Richter. Besonders gefiel das von Lehrer Ernst Stahr-Gratza verfaßte und vertonte „Annaberglied", das eine jubelnde Erstaufführung erlebte. Das „Deutsche Volksgebet" von Janoske leitete dann zu dem Vortrag von

Generalleutnant von Hülsen

über. Man könne nur Ausschnitte aus jenem Geschehen geben, das Oberschlesien in seinen schwersten Kampftagen erlebt habe. Allem zuvor sei der soldatische Geist gestanden, der nichts anderes wolle, als Pflicht zu tun.

Der Sinn der ganzen Aufstandsbewegung sei der gewesen, eine Abstimmung zu erreichen.

Der Redner sprach dann natürlich von dem Standpunkt eines Heerführers aus, über Organisation und Taktik der Selbstschutzkämpferorganisationen, schilderte den Zwiespalt zwischen Diplomatie und Truppe und kam zu dem Ergebnis, daß militärischer Geist und militärische Lösung politischen Fragen nie geschadet hätten. Militärisch betrachtet, sei es seiner Zeit nur darauf angekommen, eine brauchbare Lösung zu finden. **Jedenfalls wollten alle das Beste für ihr Vaterland.** Urteile wollen wir nicht fällen. Blut und Kraft haben alle eingesetzt. Es ging dann um die Gruppe „Süd", der es erst nicht zum Bewußtsein kam, daß ein Angriff nicht erlaubt sei. Man genehmigte „Höheren Ortes" nur, daß kleine Patrouillen gemacht werden durften. Außerdem wurde ein Angriff auf sehr beschränkte Ziele erlaubt. Die eine Hälfte des Annaberges wurde erreicht, was taktisch eine unmögliche Situation darstellte. Aber der Angriff ging weiter und aus dem kleinen Brückenkopf Krappitz wurde ein Stützpunkt von 15 Kilometer Breite und 25 Kilometer Tiefe.

Es begannen die Abwehrkämpfe. Die Diplomatie wußte nicht, was sie tat. **Sie erlaubte schließlich nur noch, im Falle eines Angriffs „entgegen zu stoßen."**

Wer sollte die Verantwortung übernehmen, überhaupt noch eine militärische Aktion zu unternehmen? Der Selbstschutz hat jedenfalls seine Pflicht getan bis zuletzt, und an ihm lag es bestimmt nicht, daß wie heute „Land unterm Kreuz" sind. Und sollten wieder Kämpfe über Oberschlesien toben, der Selbstschutz wird seine ehrenvolle Pflicht in alle Zukunft tun.

Den anregenden Abend beschloß ein vaterländisches Theaterstück.

Kulturelle Gefangenenfürsorge in OS.

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 16. Mai.

Wie die soziale, ist auch die kulturelle Gefangenenfürsorge nicht erst ein Kind der modernen Strafvollzugsbewegung. Anstaltsbüchereien, Anstaltslehrer und Anstaltsgeistliche haben sich seit jeher der kulturellen Aufgaben in den Strafanstalten angenommen. Der Einsicht, daß der kulturell interessierte Mensch, dem die Bindungen der Gemeinschaft klar sind, weniger straffällig wird als das hemmungslose Individuum, kann sich niemand entziehen. Wenn in neuerer Zeit nun besondere Vereine zur kulturellen Gefangenenfürsorge entstanden sind, so geschah dies einmal aus den neuzeitlichen Bestrebungen des Besserungsprinzips heraus nicht weniger als auch aus den erweiterten Anforderungen, die aus der Vielfalt des gegenwärtigen Kulturlebens erwachsen.

Der Verein zur kulturellen Gefangenenfürsorge in Oberschlesien hat bereits sein drittes Arbeitsjahr begonnen. Wie das erste, stand auch das vergangene unter dem Grundsatz, den Strafanstaltsinsassen nicht nur von außen her Vorträge und sonstige Bildungsmittel zu bieten, sondern den Gedanken der Selbsttätigkeit, wie ihn die Arbeitsschule der Gegenwart durchführt, anzuregen und zu fördern. Dies gilt vor allem für die Anstalten, deren Insassen längere Freiheitsstrafen abzubüßen haben, also für Groß Strehlitz und Ratibor. Hier kursiert eine Wanderbücherei des Vereins, der auch bei Noten-, Lehrbücheranschaffungen und Lichtbildabonnements Hilfe leistet. In allen der betreuten sechs oberschlesischen Anstalten (außer den beiden genannten noch: Gleiwitz, Beuthen, Hindenburg und Oppeln) wird der Benutzung der modernsten Bildungsmittel, nämlich Rundfunk und Schallplatte, besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Konzert- und Vortragsdienst richten sich nach den örtlichen und zeitlichen Verhältnissen und stehen mit den allgemeinen Feiern in Verbindung. **So half der Verein bei der Ausgestaltung der Weihnachts-, Verfassungs- und Abstimmungsfeiern. Die heimatliche Note fand auch in der Verteilung unserer oberschlesischen Heimatkalender,** die die Verlage kostenlos stiften, ihren Ausdruck.

Gerade angesichts der großen wirtschaftlichen Not, die sich in krimineller Hinsicht in besonderem Maße auswirkt, erscheint die kulturelle Gefangenenfürsorge berufen, allen Gestrandeten den Weg zu den Gütern des Geistes und Gemütes finden zu helfen. — Dank allen, einzelnen und Vereinen, die sich zu unentgeltlicher Mitwirkung an den Veranstaltungen bereitfanden! — Die Geschäftsstelle des Vereins zur kulturellen Gefangenenfürsorge befindet sich im Gerichtsgefängnis Gleiwitz, Klosterstraße 10, wo auch alte Zeitschriftenjahrgänge für die Anstaltn gern entgegengenommen werden.

mit dem langen Fußmarsch, nahm am Sonnabend ein Ende. Die Elektrische fährt nun wieder durch. Die Arbeiten an den **Gleisanlagen** dürften bis Pfingsten beendet sein.

Rokittnitz

* **Kath. Gesellenverein.** Wiederum konnte der hiesige Verein einen auswärtigen Brudervereín in den Mauern von Rokittnitz begrüßen, und zwar die Biskupitzer Kolpingssöhne, die sich hier im Zimnyschen Gasthause zu einem Familienausflug einfanden. Den Auftakt dieses Zusammentreffens bildete die Begrüßungsansprache durch den Biskupitzer Vizepräses, Schneidermeister Schwientek, der ganz besonders den Präses des Vereins, Hochw. Geistl. Rat Bertzik, aufs herzlichste begrüßte und auch den Rokittnitzer Bruderverein, insbesondere den Bezirkspräses, Pfarrer Plonka, und den Vizepräses, Möbelkaufmann Bieniok, willkommen hieß. Hierauf ergriff Geistl. Rat Bertzik das Wort, um auf die Bedeutung des Muttertages hinzuweisen und die Würde der Mutter hervorzuheben. Seine Ausführungen ernteten reichen Beifall. In humorvoller Weise verstand darauf Pfarrer Plonka den Ausflug zu charakterisieren und in ernsten Worten auf die sich heute breit machenden gefährlichen Zeitströmungen einzugehen. Er ermahnte am Schlusse seiner Rede die Kolpingsbrüder, treu zu ihrem Banner zu stehen. Nun vereinte schöne Tanzmusik, ausgeführt von der Biskupitzer Hauskapelle, die Mitglieder zu froher Geselligkeit. Zur Abwechslung trug eine Verlosung bei. Als die Abschiedsstunde schlug, fand Vizepräses Bieniok herzliche Dankesworte für den Besuch und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die gegenseitigen Besuche seitens der Brudervereine dazu beitragen dürften, die Bande um die einzelnen Kolpingsgemeinschaften noch fester zu schlingen.

Mikultschütz

* **Hohe Schulkinderzahl.** Nach einer Statistik vom 15. Mai werden die hiesigen Volksschulen gegenwärtig von 3210 Schülern besucht. Die Zahl der Mittelschüler beträgt 195. Die Minderheitsschule zählt 22, die Hilfsschule 62 Schüler.

* **Aus der Schule.** Für die Lehrerin Liß aus Hindenburg ist dem Hilfslehrer Milowski aus Beuthen die vertretungsweise Verwaltung einer Lehrstelle an der Schule 4 übertragen worden.

* **Verkehrsunfall. An der Ecke Kloster- und Tarnowitzer Straße ereignete sich in der Mittagstunde des Sonnabend ein Zusammenstoß zwischen einem Fleischerwagen und einem Radfahrer. Als der Fleischermeister Sladek aus Beuthen in die Klosterstraße einbiegen wollte, überrannte er den Schüler Stefan Mann, der ihn überholen wollte. Der Zusammenstoß war so heftig, daß Mann unter das Gefährt fiel und eine schwere Beinverletzung davontrug. Das Rad wurde stark beschädigt. Schuld an dem Unfall trägt der Wagenlenker, der das Verkehrszeichen zu spät gegeben hatte. Mann wurde in das Knappschaftslazarett Rokittnitz gebracht.**

Gleiwitz

* **Muttertag im Vaterländischen Frauenverein.** Der Vaterländische Frauenverein vom Roten Kreuz Gleiwitz Stadt veranstaltete eine Mitgliederversammlung im Zeichen des Muttertages. Die Vorsitzende, Frau Maria Grosser, begrüßte die zahlreich Erschienenen und gedachte in ehrenden Worten des verstorbenen Vorstandsmitgliedes Frau Luise Colditz. Nach Erledigung verschiedener Vereinsnachrichten gab die Vorsitzende Kenntnis von der kürzlich erfolgten Gründung des „Provinzialvereins vom Roten Kreuz für Oberschlesien". Diese Gründung bedeutet den Zusammenschluß der Freiwilligen Sanitätskolonnen und der Vaterländischen Frauenvereine zu gemeinsamer Arbeit im Zeichen des Roten Kreuzes. Der 1. Vorsitzende des Provinz-Rotkreuzes ist Landeshauptmann Woschek, die 2. Vorsitzende Frau Gräfin Matuschka. Im weiteren Verlauf der Versammlung kam der „Muttertag" zu seinem Recht. Die ältesten Mütter unter den Anwesenden wurden mit der Ueberreichung von kleinen Blumensträußen geehrt. Die Jugendabteilung des Vereins sang frisch-frohe Lieder zur Laute und trug sinnige Gedichte vor. Mit der Vorlesung von zwei stimmungsvollen Skizzen, die von Mutterleid und Glück erzählten, schloß der schöne Nachmittag, der bei allen Teilnehmern einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen haben dürfte.

* **Herrenlose Uhr.** Einem jungen Burschen wurde bei seiner Festnahme eine einfache Nickel-Herrentaschenuhr abgenommen, die er **am 9. Mai einem unbekannten Manne entwendet** haben will. Angeblich soll der Unbekannte in der Nähe von Ujest am Klodnitzkanal geschlafen haben. Zweckdienliche Angaben erbittet die Kriminalpolizei Gleiwitz.

* **Ein Kellnerlehrling verschwunden.** Vermißt wird seit dem 10. Mai der Kellnerlehrling Siegfried Gawlik, geboren am 26. 2. 1916 zu Hohenlinde, zuletzt in Gleiwitz, Tarnowitzer Straße 5, wohnhaft. Er ist 1,70 Meter groß, schmächtig, hat dunkelblondes glattes Haar, längliches Gesicht, hohe Stirn, blaue Augen, bogenförmige Augenbrauen, gradlinige Nase. Bekleidet war er mit modfarbigem Hut, schwarzem Wintermantel, dunkelblauem neuem Anzug, Trikotwäsche, Umlegekragen, buntem, dunklem Selbstbinder, schwarzen Socken, schwarzen Halbschuhen. G. führt ein Herrenfahrrad und wahrscheinlich zwei kleine Koffer, gelb und schwarz, mit sich. Mitteilungen über den Vermißten erbittet das Polizeipräsidium nach Zimmer 92.

* **Zusammenstoß.** In der Nacht zum Sonnabend fuhr ein Personenkraftwagen gegen einen Lastkraftwagen, der auf der Toster Straße mit unbeleuchtetem Anhänger stand. Der Sachschaden beträgt etwa 350 Mark.

* **Eröffnung des Freischwimmbades.** Am heutigen Sonntag wird das Freischwimmbad der Stadt Gleiwitz im Kaiser-Wilhelms-Park eröffnet. Der Dezernent des Stadtamtes für Leibesübungen, Stadtrat Czornik, hat nach Hörung der interessierten Stellen an den Badezeiten nichts geändert, sodaß der Badeplan und die Eintrittspreise gegenüber dem Vorjahr unverändert geblieben sind. Am Eröffnungstage baden die Frauen von 8 bis 13 Uhr, ab 14 Uhr baden die Männer.

* **Wohltätigkeitsveranstaltung.** Am heutigen Sonntag veranstaltet der Evangelische Männer- und Wartburgverein um 20 Uhr im Saale des Evangelischen Vereinshauses ein Wohltätigkeitsfest, dessen Ertrag für die seit langer Zeit von diesem Verein unterhaltene Kinderspeisung Verwendung findet. Das Programm des Abends wird von der Musikabteilung, der Turn- und Sportabteilung und der Gesangsabteilung des Männer- und Wartburgvereins bestritten.

* **Hausfrauenbund.** Der Hausfrauenbund unternimmt am Montag auf Einladung des Naturheilvereins eine Besichtigung der Richtersdorfer Freibadeanstalt. Treffpunkt 3,30 Uhr Endstation der Elektrischen, Teuchertstraße.

* **Aus dem Fenster gesprungen.** Der Tischlermeister Karl Czediwoda teilt uns mit, daß die auf der Stadtwaldstraße aus der 3. Etage auf die Straße heruntergesprungene Frau nicht mit seiner Frau identisch ist.

* **Ausstellung der Impressionisten.** In zwei Räumen der „Vier Jahreszeiten" ist gegenwärtig eine Verkaufs- und Versteigerungsausstellung von Gemälden bedeutender Münchener Künstler zu sehen. Es sind durchweg Gemälde impressionistischen Stils. Eine nähere Betrachtung der Bilder zeigt, daß dieser Stil von den meist professoralen Künstlern in einer sehr kultivierten Form gepflegt wird. Die weitaus

Aufopferungsvolle Arbeit der Freiwilligen Feuerwehr Bobrek-Julienhütte

(Eigener Bericht)

Bobrek, 16. Mai.

Mit der Generalversammlung im kleinen Saal des Hüttenkasinos der Julienhütte beschloß die Wehr ihr 36. Lebensjahr. Die Leitung der Versammlung lag in den Händen des 1. Vorsitzenden, Hüttendirektors Eichler. Der Jahres**bericht, erstattet durch den technischen Leiter der Wehr,**

Hauptmann a. D. Hüter,

brachte ein anschauliches Bild über die geleistete, reiche Arbeit. Zur Erhaltung der Schlagfertigkeit wurden 28 Geräteübungen, 7 Scheinangriffe und 8 Instruktionsabende durch den technischen Leiter und Brandmeister Mundrzik abgehalten. Ihre Leistungsfähigkeit bewies die Wehr durch einen Abschluß-Hauptangriff auf die Apotheke, der unter der Führung des technischen Leiters mustergültig durchgeführt wurde. Die anschließende Kritik durch Kreisbranddirektor Rosemann, Miechowitz, und Brandinspektor Dobslaw, Beuthen, bestätigte durch lobende Anerkennungen die Schlagfertigkeit, gute Schulung und Ausbildung der Wehr. Die Angriffsübung fand in enger Verbindung mit der Sanitätskolonne statt. Die Wehr wurde zu 49 Brand- und Sicherheitswachen hinzugezogen, desgleichen zum Abtransport von Verletzten, zur Hilfeleistung mit Gasschutzgerät, bei Ausführung gefährlicher Arbeiten in Gaskanälen der Julienhütte. Die Wehr bekämpfte 8 Orts- und 3 Werksbrände. In den Schulen wurden 2 Feuerschutzfilme vorgeführt und belehrende Vorträge gehalten. Den Volksschülern wurden in einer Besichtigung des Feuerwehrdepots die einzelnen Gerätschaften erklärt und teilweise vorgeführt. Die Kassenverhältnisse der Wehr sind gesunde, obwohl die schwierige Wirtschaftslage auch an der Wehr nicht spurlos vorübergegangen ist. Der technische Leiter dankte der Wehr für die aufopfernde Tätigkeit, für die Opferbereitschaft, für den stets gezeigten Pflichteifer, für die gute Disziplin und das kameradschaftliche Zusammenhalten, nicht zuletzt für die vielen Anregungen seitens der Wehrleute, die den Beweis lieferten, daß jeder mit Interesse bei der Sache ist. Besonderen Dank zollte er dem 1. Vorsitzenden, Hüttendirektor Eichler, und dem 2. Vorsitzenden, Bürgermeister Trzeciok, für die stets großzügige Hilfsbereitschaft und finanzielle Unterstützung, ohne die die Wehr nicht das geworden wäre, was sie heute ist. Gleichfalls dankte er den Führern als Stützen der Wehr für ihre vielen Mühen, die aber auch zu guten Erfolgen geführt haben. **Dem bewährten Altvorstand wurde einstimmig Entlastung erteilt. Nachdem sich sämtliche Vorstandsmitglieder zur Wiederwahl bereit erklärt hatten,** wurde die Vorstandswahl geschlossen vorgenommen.

Der Vorstand setzt sich zusammen: Hüttendirektor Eichler 1. Vorsitzender, Bürgermeister Trzeciok 2. Vorsitzender, Hauptmann a. D. Hüter technischer Leiter, Wachleiter Schottko 1. Brandmeister, Bezirksschornsteinfegermeister Schwellung 2. Brandmeister, Feuerwehrfeldwebel Mundrzik 3. Brandmeister, Büroassistent Lange 1. Schriftführer, Rechnungsführer Wichary 2. Schriftführer, Rechnungsführer Weselski Kassierer, Bergwerksdirektor Miß, Rendant Gawlik und Betriebschef Heidtmann Beisitzer, Brandmeister Mundrzik und Zeugwart Meltsch Zeugwarte, Platzmeister Schmeiduch, Waagemeister Wylezol, Motorführer Kozlik, Fördermaschinist Mulka, Platzmeister Kulodzik Abteilungsführer. — Der Stamm der Wehr setzt sich aus den Mannschaften des Werksicherheitsdienstes der Julienhütte zusammen. **Durch diese Organisation ist ein festes Gefüge, ähnlich einer Berufsfeuerwehr, geschaffen, die jederzeit angriffsbereit ist.** In Anerkennung der Leistungen wurden die Oberfeuerwehrleute Meltsch und Nowak zu Zeugwarten, die Feuerwehrleute Heliosch und Malek zu Oberfeuerwehrleuten ernannt.

Brandmeister Mundrzik

erstattete einen ausführlichen Bericht über den Provinzial-Feuerwehrverbandstag in Neiße, der durch den technischen Leiter ergänzt wurde. Der Unterricht der Wehrmänner im Sanitätsdienst wird durch den Chefarzt der Julienhütte, Dr. Mazurek, im Juni wieder aufgenommen. Zum Schluß gab der 1. Vorsitzende der Erwartung und Ueberzeugung Ausdruck, daß alle Wehrmänner in gleicher Treue und Liebe im kommenden Jahr ihre Kraft der Wehr und damit in den Dienst des Allgemeinwohls stellen werden.

Landesvertretertagung der Wartestandsbeamten und Lehrer

Kandrzin, 16. Mai.

Der Landesvertretertag der Wartestandsbeamten und Lehrer gestaltete sich zu einer machtvollen Kundgebung gegen die harten Maßnahmen, die im Abbau zahlreicher Beamter liegen. Nachdem der Vorsitzende, Eisenbahninspektor Garus, Beuthen, die Erschienenen willkommen geheißen hatte, erstattete

Eisenbahnassistent Lepiorz,

Ratibor, den Jahresbericht. Daraus ist zu ersehen, daß der Verband sein wichtigstes Ziel darin sieht, die Besoldung und das Ruhegehalt seiner Mitglieder zu sichern. Durch den Fall des Wartestandsbeamtengesetzes von 1929 ist die alte Rechtslage wiederhergestellt mit Ausnahme des § 24 RBG., der nicht befristet war und daher noch geblieben ist. **Der Kampf des Verbandes gegen die Zwangspensionierung der Wartestandsbeamten ist im verflossenen Jahr von Erfolg gekrönt gewesen.** Auf den Antrag des Provinzialverbandes auf Wiedereinstellung der Wartestandsbeamten ist bis jetzt von zuständiger Stelle noch keine Antwort erteilt worden. Anläßlich der Verfassungsfeier 1930 wurde an die Regierung und das Parlament eine große Kundgebung eingereicht, worin die Reaktivierung der Wartestandsbeamten und Anrechnung der Wartestandsjahre auf das Besoldungsdienstalter gefordert werden. Auch in der Eingruppierungsfrage der Eisenbahnbeamten in die Reichsbesoldungsordnung ist der Regierung ein Antrag unterbreitet worden. Nach einer lebhaften Aussprache über die wichtigsten Standesfragen wurde am Nachmittag die Vorstandswahl vorgenommen, die folgendes Ergebnis hatte: 1. Vors. Garus, Beuthen, 2. Vors. Fiolka, Cziasnau, 1. Schriftführer Pawlowski, Beuthen, 2. Schriftführer Berger, Gleiwitz, Kassierer und Geschäftsführer Lepiorz, Ratibor, 2. Kassierer Pyschozek, Beisitzer Mehlich, Gleiwitz und Kaletta, Ratibor. Nach Erledigung weiterer Fragen organisatorischer Art wurde in die Behandlung des Hauptteiles der Tagung eingetreten, dem auch die Vertreter der Regierung, Oberregierungsrat Schumann, Reichsbahnoberrat Woschihowski, Oppeln, Regierungsrat Wolf, Cosel und Oberpostmeister Simmert, Kandrzin, beiwohnten. Lepiorz, Ratibor, sprach über das Thema: **„Hat der Wartestandsbeamte noch ein juristisches Recht?“** Weitere Ansprachen hielten Saff, Altona und Professor Türk, Breslau, der die Sparmaßnahmen der Regierung behandelte. Die Vertreter der Regierung und der Reichsbahn nahmen Stellung zu den im Zusammenhang mit der Wartestandsfrage erhobenen Vorwürfe gegen die Behörden. Als nächster Tagungsort wurde wiederum Kandrzin bestimmt.

Aus dem Leobschützer Lande

(Eigener Bericht)

Leobschütz, 16. Mai.

Das große Schadenfeuer in der Heil- und Pflegeanstalt Branitz hat die Frage der Wasserbeschaffung zum Zwecke einer wirksamen Feuerbekämpfung erneut in den Vordergrund des allgemeinen Interesses gestellt. Obwohl in Branitz in Zukunft mit einer ausreichenden Wasserversorgung zu rechnen ist (an dem Tage des Brandes war die Anstaltswasserleitung noch nicht fertig), dürfte doch dieser eine Fall wiederum als ernsthafte Mahnung dienen. **Hier mußte das Wasser in Schlauchleitungen von über 1 Kilometer Länge an das Brandobjekt herangeschafft werden.** In manchen Ortschaften unseres Kreises dürften die Wasserbeschaffungsverhältnisse noch weit ärger sein. Durch Zusammenarbeit mit den maßgebenden Stellen wie Gemeinden, Kreisverwaltung, Versicherungsgesellschaften usw. dürften sich Mittel und Wege finden, diesem besonders fühlbar gewordenen Mangel zu steuern.

Die Stadt Leobschütz mit ihrer schönen Umgebung und dem herrlichen Stadtwalde wird immer mehr und mehr zum Ziele der Ausflüge und Tagungen von Vereinen verschiedenster Art. Erst in letzter Zeit fanden hier Tagungen wie der Schlesischen Arnithologen, der Oberschlesischen Friseure, verbunden mit dem 50. Stiftungsfest der Friseur-Innung Leobschütz, statt. Erinnert sei hierbei auch an die zahlreichen Besuche der Eisenbahnvereine Oberschlesiens mittels Sonderzügen. Eine Menge geplanter Tagungen usw. sind uns Beweis dafür, welchem steigenden Interesse die schöne landschaftliche Umgebung bis weit über die Grenzen Oberschlesiens hinaus begegnet. **Aufgabe des noch jungen Verkehrsvereins wird es sein, durch groß angelegte geschickte Reklame weiter in diesem Sinne fördernd zu wirken,** nicht zuletzt zum Nutzen der Stadt, seines Handels und Gewerbes.

*

Anläßlich des Muttertages veranstaltete die Ortsgruppe Leobschütz des Bundes der Kinderreichen eine besondere Feier. Eine Reihe reizender Lieder und Gedichte, von den Kleinen vorgetragen, waren ein Lobhymnus auf die Mutter. Zahlreiche Ehrengäste von Stadt, Kreis und Geistlichkeit gaben der ganzen Veranstaltung einen offiziellen Charakter. Die Rednerin des Tages, Frau Jokiel, Beuthen, zeichnete in interessantem Vortrage das Bild einer christlichen Familie. Die Muttertag-Feier bedeutete eine Familienfeier in des Wortes wahrster Bedeutung.

Nachdem die Bau-Instandsetzungsarbeiten an der Molkerei beendet sind, wird der Betrieb nun endgültig am 19. Mai eröffnet werden. Die Molkerei-Genossenschaft Leobschütz hielt ihre Generalversammlung ab, die von 250 Genossen besucht war. Prof. Dr. Lichtenberger, der Leiter der Maschinen- und Bauberatungsstelle der Preuß. Versuchs- und Forschungsanstalt für Milchwirtschaft in Kiel, zerstreute im Verlaufe seiner Ausführungen alle noch hier und dort gehegten Zweifel an der Rentabilität der Molkerei. Es handelt sich hier um ein durchaus erprobtes Bausystem. Elf Gegenstücke dieser Art sind bereits in Deutschland vorhanden. Mit ermahnenden Worten an die Landwirte der Genossenschaft, nicht die Gefolgschaft zu verweigern und Dankesworten an die Herren, die sich um das Zustandekommen der ganzen Anlage besondere Verdienste erworben haben, schlossen die sehr interessanten Ausführungen.

Der Leobschützer Haushalt ohne Fehlbetrag

(Eigener Bericht)

Leobschütz, 16. Mai.

Mit der größten Ruhe und Sachlichkeit ist es gelungen, den städtischen Haushaltsplan ohne Fehlbetrag zu verabschieden. Leobschütz zählt zu den wenigen Städten Oberschlesiens, die heute schon den Haushaltsplan für 1931/32 unter Dach und Fach haben. Bürgermeister Sartory erstattete eingangs der Sitzung den Verwaltungsbericht für 1929/30. Der städtische Haushalt schließt in Einnahme und Ausgabe mit 1 785 200 Mark. Durch verschiedene Streichungen von seiten der Zentralkommission konnten 8 000 Mark eingespart werden. Dafür wurde der Wohlfahrtsetat um 8000 Mark erhöht. Dem Oberlyzeum werden 4000 Mark bewilligt zur Abdeckung einer Schuldenlast. Die Steuerzuschläge, die nun künftig erhoben werden, betragen:

Zur Grundvermögenssteuer für bebaute Grundstücke 400 Prozent,

für unbebaute 350 Prozent.

Zur Gewerbesteuer Gewerbeertragssteuer 540, bei Filialen 648 Prozent.

Gewerbekapitalsteuer 1296 Prozent, bei Filialen 1555 Prozent.

Bürgersteuer 100 Prozent Zuschlag zu den Mindestsätzen.

Zur Befestigung der Bürgersteige an der Priemerstraße werden 366 Mark verwendet, die aus Einnahmen vom Verkauf von Sand an den Kreisverband stammen. Die Versammlung erklärt einverstanden mit dem Verkauf des halben Geländes Priemerstraße 8 zum Preise von 8 500 Mark an Stadtbaumeister Klehr. Es fand die Wahl von Mitgliedern für den Gewerbesteuerausschuß statt. Außerhalb der Tagesordnung gibt die Versammlung ihre Zustimmung zum evtl. Verkauf des Stadthauses am Ringe bei einem Kaufangebot von 73 000 Mark.

* **Priv. Schützengilde.** Das Löffelschießen hatte folgende Ergebnisse. Lederkaufmann Przemek 92, Uhrmachermeister Kaul 90 und Kaufmann Kolbe 89 Ringe bei 5 Schuß angestrichen auf eine 20er Ringscheibe, Entfernung 175 Meter.

meisten Werke haben den Ausdruck einer persönlichen Gestaltung, und sie geben im ruhigen Gleichmaß der Motivgestaltung schöne Stimmungen. Von dem in gedämpftem Rembrandbraun gehaltenen Klosterbild Grützners bis zu den hell aufgelockerten Landschaften anderer Künstler, von den Interieurs und Idyllen bis zu Porträts und Impressionen aller Art ist eine reiche Stimmungsskala abgewandelt. Unter den Ausstellern findet man auch den aus oberschlesischen Ausstellungen bereits bekannten Willibald Besta mit sehr gut gestalteten Gemälden vertreten. Von den bekannteren der Münchener Künstler seien nur Bachrach-Barrée, Brändel, Diemer, Gräf, Herzog, Kalman, Nißl, Seyler, Schlageter, Schuch, Wölfle, Zügel und Zumbusch erwähnt. Abgesehen von dem Inhalt der Bilder bietet auch ein Vergleich der verschiedenen technischen Malweisen der Künstler sehr interessante Momente.

* **Einbrecher im Arbeitsamt.** In der Nacht zum Sonnabend wurde von bisher unbekannten Tätern ein Einbruch in das Arbeitsamt verübt. Die Täter verschafften sich vom Peter-Paul-Platz aus durch den Hof mit einem Nachschlüssel Eingang in das Gebäude und drangen in ein im Erdgeschoß gelegenes Zimmer ein. Hier versuchten sie vergeblich einen Geldschrank aufzubrechen, der ihren Bemühungen widerstand. Das Polizeipräsidium bittet um sachdienliche Angaben nach Zimmer 61.

Hindenburg

Von der Straßenbahn überfahren

Am Sonnabend gegen 9,10 Uhr wurde der Arbeiter Alexander Rother, wohnhaft hier, Großer Winkel 2, von der Straßenbahn überfahren. Er erlitt einen Schädelbruch und befindet sich in Lebensgefahr. Rother wurde nach dem Knappschaftslazarett gebracht.

*

* **Auszeichnung.** Sippenführer Heinrich Sowa, Mitglied des Bundes der Kreuzpfadfinder, erhielt das Deutsche Turn- und Sportabzeichen.

* **Zum Priester geweiht.** Zum Priester wurde am Himmelfahrtstage Alois Pache von hier, Koppstraße, in der Missionsanstalt St. Gabriel in Mödlingen bei Wien geweiht. Der neue Missionspriester hat Japan als Arbeitsfeld zugewiesen bekommen.

* **10 014 Arbeitsuchende.** In der Zeit vom 1. bis 15. Mai 1931 fiel die Zahl der Arbeitsuchenden um 112 auf 10 014. Davon waren 8753 männliche und 1261 weibliche Arbeitnehmer. Unterstützt wurden im gleichen Zeitraum 3510 männliche und 568 weibliche Arbeitsuchende in der Arbeitslosenversicherung und 2110 männliche und 163 weibliche in der Krisenunterstützung. In der ersten Hälfte des Monats April 1931 wurden gezählt 3741 männliche und 625 weibliche Arbeitslosenunterstützungsempfänger und 2012 männliche und 160 weibliche Krisenunterstützungsempfänger. Der Abgang an Unterstützungsempfängern gegenüber dem Vormonat beträgt mithin 326. In der gleichen Zeit im Vorjahre waren im hiesigen Arbeitsamtsbezirk vorhanden 5936 Arbeitsuchende, darunter 4271 Unterstützungsempfänger. Vermittelt wurden in der Zeit vom 1. bis 15. Mai 1931 204 männliche und 150 weibliche Arbeitsuchende. Den Wohlfahrtsämtern wurden in der Berichtszeit 189 Personen überwiesen. Notstandsarbeiter werden zurzeit 67 beschäftigt.

* **Volkstanzfest.** Die gegenwärtig laufenden 5 Volkstanzlehrgänge (4. bis 20. Mai) finden ihren festlichen Abschluß mit einem Jugendfest am Mittwoch, 19½ Uhr, im Jugendheim St. Anna.

* **Evangelische Bahnhofsmission.** Durch den Wegzug von Frau Rechnungsrat Görlich, die nach dem Tode ihres Gatten nach Warmbrunn übersiedelte, hat die Evangelische Bahnhofsmission eine bewährte Kraft verloren. Frau Görlich hat seit einigen Jahren die Bahnhofsmission geleitet und dieser durch ihr unermüdliches Arbeiten anerkennenswerten Dienst geleistet. Der Evangelische Wohlfahrtsdienst hat nunmehr die Leitung der Evangelischen Bahnhofsmission übernommen.

* **Exzellenz von Hülsen spricht.** Von der Ortsgruppe des Landesschützenverbandes veranstaltet, fand am Freitag im Kasino der Donnersmarckhütte ein Selbstschutz-Abend statt. Nach der Begrüßung durch den Ortsgruppenführer Köhler sprach der Selbstschutzführer, Generalleutnant von Hülsen über den oberschlesischen Selbstschutzkampf vor zehn Jahren, vor allem über die wackeren Aktionen der Gruppe Süd. Seine Ausführungen überzeugten bald, daß die Selbstschutzführer seinerzeit nicht nur vor schweren militärischen, sondern auch politischen Hindernissen standen. Die Gruppe Süd habe gezeigt, wie trotz zwangläufigen Befehls der Regierung, die in der damaligen Zeit besonders unter dem Druck der Feinde stand, und „Gewehr bei Fuß“ kommandieren mußte, deutsche Vaterlandsliebe einen Umweg zu schaffen verstand. Der Selbstschutzkampf habe persönlichen Mut von jedem einzelnen Mann verlangt, und sehr oft sei der Kampf mit dem Bajonett, Mann gegen Mann, ausgefochten worden. Es waren viel mehr Anforderungen an die Tapferkeit jedes einzelnen gestellt worden, als sie ein regelrechter moderner Krieg etwa verlangt. Nach dem reichen Beifall der Besucher wurde das Deutschlandlied gesungen und darauf ein Theaterstück „Geisterstunde am Annaberg“ wirkungsvoll zur Aufführung gebracht.

Sonntagsrückfahrkarten zur Annabergfeier

Die Leitung der Annabergfeier macht alle für die Feier am Pfingstmontag angemeldeten Selbstschutzteilnehmer und Vereine nochmals besonders auf die verbilligten Sonntagsrückfahrkarten aufmerksam. Diese sind nur in der Geschäftsstelle Oppeln, Ludwigstraße 15, erhältlich. Sie sind dort bis 18. Mai abzuholen oder anzufordern. In letzterem Falle erfolgt Versand gegen Nachnahme.

Kreuzburg

* **Vom Kriegerverein.** In der Monatsversammlung gedachte der Vorsitzende, Major a. D. Georgi, der verstorbenen Kameraden Piekarek, Lukoschik, Leschek und Rosenblatt. Die Versammlung ehrte das Andenken an die Verstorbenen. Kamerad Sroka wurde für 25jährige Miedgliedschaft geehrt. Es wurde bekannt gegeben, daß die Kameraden zur Annabergfeier am 2. Pfingstfeiertag, früh 7,05 Uhr, mit Sonderzug befördert werden. Aus Anlaß der Feier des 60jährigen Bestehens wird sich der Verein am 28. Juni beim KV. Jeroltschütz und am 12. Juli beim KV. Pitschen beteiligen. Zum Schluß hielt Kamerad Studiendirektor Gleditsch einen Vortrag über die Fahrt der VDA.-Jugend nach Salzburg Pfingsten 1930. Der Vortrag wurde durch Lichtbilder ergänzt und fand lebhafte Aufnahme bei den Kameraden.

Oppeln

* **Bischofsbesuch.** Die katholischen Pfarrgemeinden haben am heutigen Sonntag die Freude Kardinal Erzbischof Dr. Bertram zu begrüßen. Der Bischof trifft vormittag im Kraftwagen ein und wird bald danach in der Pfarrkirche zum hl. Kreuz das Pontifikalamt zelebrieren. In der Bergelkirche findet um ½11 Uhr die Firmung der Gymnasiasten und um 3 Uhr in der Peter-Paul-Kirche die Firmung der Oberrealschüler und des Realgymnasiums statt. In den nächsten Tagen, die in Oppeln im Zeichen des Bischofsbesuchs stehen, wird der Bischof die Firmung in den Kirchen für die weiteren Gemeindemitglieder spenden. **Auch**

Wohin am Sonntag?

Beuthen

Stadttheater: 20 Uhr Rudolf-Nelson-Revue „Der rote Faden".
Kammer-Lichtspiele: „Schatten der Manege".
Deli-Theater: „Student sein, wenn die Veilchen blühen".
Intimes Theater: „Mit Büchse und Lasso durch Afrika".
Schauburg: „Wenn die Abendglocken läuten", „Kinderseelen klagen euch an".
Thalia-Theater: „Achtung! Polizeipatrouille", „Dornenweg einer Fürstin".
Palast-Theater: „Melodie des Herzens", „Die Schleiertänzerin", „Die Jagd nach der Erbschaft".
Wiener Café: Kabarett ab 4 Uhr.
Kochs Künstlerdiele: Kabarett ab 8 Uhr.
Schützenhaus: Ab 4 Uhr Volkskonzert, ab 7 Uhr Tanz im Saale.
Waldschloß Dombrowa: Gartenkonzert.
Kreisschänke: Konzert.

*

Sonntagsdienst der Aerzte: Dr. Brehmer, Kalidestraße 3, Tel. 3627; Dr. Fränkel, Krakauer Straße 18, Tel. 2205; Dr. Frey, Dyngosstraße 39, Tel. 4282; Dr. Gorzawsky, Reichspräsidentenplatz 13, Tel. 2606; Frau Dr. Hirsch-Barasch, Ludendorffstraße 10, Tel. 2961.

Sonntagsdienst der Apotheken und Nachtdienst bis Freitag: Kronen-Apotheke, Kaiser-Franz-Joseph-Platz, Tel. 4117; Glückauf-Apotheke, Krakauer Straße, Tel. 4296; Marien-Apotheke, Große Blottnitzastraße, Tel. 4713.

Sonntagsdienst der Hebammen: Frau Wiechol, Scharleyer Straße 111; Frau Kuhna, Scharleyer Straße 30; Frau Gabrisch, Große Blottnitzastraße 64, Tel. 4035; Frau Thomalla, Feldstraße 1, Tel. 4779; Frau Schirmer, Solgerstraße 17, Tel. 2462; Frau Skoruppa, Krakauer Straße 37, Tel. 4844; Frau Fiebig, Dyngosstraße 17, Tel. 4155; Frau Tkatz, Große Blottnitzastraße 60, Tel. 3747.

Gleiwitz

UP.-Lichtspiele: Tonfilm „Ende der Welt"; 11 Uhr Sondervorstellung mit dem Reise-Tonfilm „Im Auto durch zwei Welten".

Capitol: Tonfilm „Liebesparade".
Schauburg: „Feind im Blut" und „Himatschal, der Thron der Götter".
Haus Oberschlesien: Konzert und Kabarett mit neuem Programm.
Park-Café: Konzert.

*

Aerztlicher Dienst: Sanitätsrat Dr. Bermann, Ratiborer Straße 1a und Dr. Mohr, Stadtwaldstraße 7.

Apothekendienst: Central-Apotheke, Wilhelmstraße 34; Kloster-Apotheke, Fleischmarkt; Stefan-Apotheke, Bergwerkstraße 32; Engel-Apotheke, Sosnitza; sämtlich zugleich Nachtdienst in der kommenden Woche.

Hindenburg

Haus Metropol: Im Café die Kapelle Ferdinand Emmerich. Im Kabarett das neue Programm. Im Hofbräu spielt die bayerische Kapelle Seppel Böhm.
Admiralspalast: Im Bräustübl die Attraktions-Kapelle L. Leubert. Im Café die Kapelle Conti Kroll. Im Dachgarten die Tanzsportkapelle F. Kuhnert.
Lichtspielhaus: „Das Schicksal der Renate Langen".
Helios-Lichtspiele: „Voruntersuchung".

*

Sonntagsdienst der Apotheken: Hochberg-, Johannes- und Josefs-Apotheke. Zaborze: Barbara-Apotheke. Biskupitz-Borsigwerk: Sonnen-Apotheke. Nachtdienst in der kommenden Woche: Adler- und Florian-Apotheke. Zaborze: Barbara-Apotheke. Biskupitz-Borsigwerk: Sonnen-Apotheke.

Oppeln

Kammerlichtspiel-Theater: „Voruntersuchung".
Metropol-Theater: „Mach mir die Welt zum Paradies".
Winauer Höhen: Nachmittags Einweihung des Fliegerheims und Segelflüge.

*

Aerztliche Nothilfe: Dr. Berger, Ring 1, Fernruf 3807 und Dr. Larisch, Krakauer Straße 34a, Fernruf 2691.

Wo steht der Nationalsozialismus?

Die nationalsozialistische Bewegung ist heute im allgemeinen im Zurückfluten befindlich. Da und dort ist der Rückgang sogar beträchtlich. Auf jeden Fall ist wohl die Gefahr einer nationlsozialistischen Ueberflutung behoben. Die parteipolitischen Erben dieser rückläufigen Entwicklung sind in erster Linie die Kommunisten; auch Deutschnationale und Sozialdemokratie haben mitunter wieder etwas aufgeholt. Ein hoher Prozentsatz der einstigen Hitlerwähler ist aber wieder in den politischen Schmollwinkel zurückgekehrt, weil eben auch die Nazis von heute auf morgen keine andere Welt schaffen können und daher auch nicht besser als die anderen seien. Welches sind die Ursachen des unzweifelhaften Abstiegs der Hitlerpartei? Zunächst, der Auszug der nationalen Opposition aus dem Reichstag ist parlamentarisch-politisch wirkungslos verpufft. Gewiß hat die Sozialdemokratie die Regierung nicht aus innerer Ueberzeugung unterstützt, sondern aus der Angst um Preußen. Aber diese Tatsache macht die andere nicht ungeschehen, daß dem Nationalsozialismus von Brüning eine schwere Niederlage beigebracht wurde. Das hat die Agitation der Nationalsozialisten ungünstig beeinflußt: Ihre Versammlungen sind nicht mehr entfernt so gut besucht wie früher. In den Gasthäusern drängen sich nicht wie ehedem ein Dutzend Hände gleichzeitig nach dem „Völkischen Beobachter". Zur zweiten Ursache. Der Fall Stennes hat der Nationalsozialistischen Partei als Organisation kaum einen Schaden gebracht. Ob die Partei oder die SA. in Berlin einige tausend Mitglieder mehr oder weniger zählt, ist politisch bedeutungslos. Die Geschlossenheit der Organisation und die politische Aufnahmewilligkeit der öffentlichen Meinung aber dürfen keinesfalls identifiziert werden. Hitler hat die revolutionären Elemente aus der Partei gejagt. Damit hat er Hunderttausende von Gesinnungsgenossen, die aus irgendwelchen Gründen nicht in der Partei organisiert waren, vor den Kopf gestoßen, damit zugleich aber den viel beneideten Elan der Partei geschwächt. Es ist doch bis vor kurzer Zeit so gewesen, daß in der Nationalsozialistischen Partei die Leute den Ton angaben, die in nichts ein Hindernis für die Verwirklichung ihrer Absichten erblicken, die überall „durchgreifen". Sie haben den Nationalsozialismus in einen Rausch, in eine Ekstase geworfen, die das Heer der Entwurzelten, Mißmutigen und Verärgerten suggestiv erfaßte. Diesen Fanatikern glaubte man, daß der Nationalsozialismus das „schändliche System" beseitigen und alles niederwerfen werde, was sich ihm hemmend in den Weg stelle; er würde allmählich Zellen in Reichswehr und Polizei bilden, er würde seine Hauptgegner Zentrum und Sozialdemokratie in kurzer Zeit aushöhlen. Wer dann noch von dem Rest des 9. November Widerstand leiste, für den war die offene Gewalt da. Mitten in diesen Rausch von Kampf und Ekstase schlägt die Legalität Hitlers. Im Anfang wurde die „Legalität" als eine taktische Ausrede angesehen, mit der man die anderen einschläfern wolle. Heute ist der Standpunkt der „Legalität" kein taktisches Ausfluchtmittel mehr, sondern der harte Zwang des Nationalsozialismus, die größere Macht der Regierung anzuerkennen. Diese Beugung Hitlers unter die „Legalität" aber bedeutet zugleich das Eingeständnis, daß der Nationalsozialismus nicht mehr an die Erringung einer parlamentarischen Mehrheit, selbst mit Einschluß der Deutschnationalen glaubt. Die „Legalität" bedeutet in ihrem tiefsten Kern das Absinken des Nationalsozialismus von der Bewegung zur Partei. Kommt als dritte Ursache der wirtschaftspolitische Stellungswechsel des Nationalsozialismus. Die nationalsozialistische Wirtschaftstheorie ist eine seltsame Legierung von Kapitalismus und Sozialismus. In der Agitation ist es bislang so gewesen, daß jeder in seiner Sprache redete, also daß jeder seiner sozialen Herkunft gemäß die Dinge auffaßte. Die ehemaligen Offiziere verstanden unter Sozialismus die Wiederherstellung der im Felde gepflogenen Kameradschaft, also eine Art ethischen Sozialismus. Die Kleinbürger meinten unter Sozialismus die Niederreißung der Warenhäuser, und die Armen verschiedenster Kategorien identifizierten Sozialismus mit radikaler Beseitigung des kapitalistischen Systems. Dieses Mosaik von Meinungen, lange Zeit als auswechselbares Programm bewußt propagiert, mußte früher oder später vor die Probe praktischer Verwirklichung gestellt werden. Die Entscheidung der Parteileitung war nicht einfach: Hitler erklärte zunächst die in Broschüren niedergelegten wirtschaftspolitischen Auffassungen führender Nationalsozialisten als „Privatarbeiten". Auch sonst wurde die Taktik des Ausweichens befolgt. Jetzt ist gar auf Befehl Hitlers die „Nationalistische Wirtschaftskorrespondenz" eingegangen. Was bedeutet das? Die Nationalsozialisten wollen mit diesen verfänglichen wirtschaftspolitischen Dingen möglichst nichts mehr zu tun haben. Die dafür in Frage kommende Oeffentlichkeit aber hat sich ihr Urteil gebildet: Die Nazis sind keine Sozialisten: die wirklichen Sozialisten sind die Kommunisten; gehen wir also zu ihnen. Das Ergebnis dieser Darlegungen? Das dritte Reich wird nicht kommen. Die absolute Herrschaft des Nationalsozialismus klingt heute schon wie ein Märchen. Wenn der Nationalsozialismus — und das ist die weitere Existenzfrage für ihn — sich nach den Preußenwahlen in die Regierung einschalten will, so wird das nur unter erniedrigenden Bedingungen vor sich gehen. Er muß das tun, was er bis vor kurzem grundsätzlich als mit seinem Wesen unvereinbar abgelehnt hat: Kompromisse schließen. Die Ziele Hitlers, Zentrum und Sozialdemokratie zu zersetzen, sind nicht erreicht worden. Hitler sah nicht die ungeheuer religiös-konfessionell verankerte Macht des Zentrums, die außerordentlich aktiv und elastisch ist. Er bewertete auch die organisatorische Kraft der Freien Gewerkschaften nicht genügend. Als sein größtes Hindernis aber hat sich das deutsche Volk selbst erwiesen, das nicht wie die romanischen Völker die Fähigkeiten des plötzlichen Umsturzes aufzuweisen hat, sondern das die politischen Entwicklungen erst geistig und seelisch durchlaufen muß, ehe es sie zur äußeren staatsrechtlichen Durchführung bringt. Die große Zeit des Nationalsozialismus ist bereits im Ausklingen. Das spüren auch die Kämpfer für das dritte Reich selbst. Sie marschieren nicht mehr mit derselben Festigkeit wie früher, und ihre Lieder klingen nicht mehr so trotzig und siegesgewiß wie ehedem.

Wenn sich jetzt unter dem Druck des neuen Etatsdefizits die Lage der Regierung Brüning verschärft, so bekommt der agitatorische Elan des Nationalsozialismus zweifellos neuen Antrieb (Lippesche Wahlen!); aber das wird nicht länger vorhalten, je gründlicher und schneller die Regierung erfolgreiche Arbeit leistet. Die Entwicklung zur „Legalität" kann innerhalb des Nationalsozialismus für die Staatspolitik von großem Werte werden, wenn sie die Voraussetzungen schaffen hilft für die Bildung einer großen aktionsfähigen Rechten. Zahlenmäßig mögen dann im Endergebnis vielleicht nicht viel mehr Menschen auf der Rechten stehen als früher, da die Abwanderungen zum Kommunismus und auch zur Sozialdemokratie weitergehen dürften. Es wird aber schon viel gewonnen sein, wenn eines Tages die gesunden Kräfte, die in den zur Rechten zählenden Kreisen des Volkes immer gesteckt haben, mit regieren werden. Schon bisher hat ja die nationalsozialistische Bewegung durch ihre bloße Existenz in mancher Hinsicht aufrüttelnd auf die „Träger des Systems" gewirkt.

der Nachbargemeinde Kgl. Neudorf (Bolko) wird der Bischof einen Besuch abstatten.

* **Stenographenverein „Stolze Schrey".** Bei zahlreicher Beteiligung hielt der Stenographenverein „Stolze Schrey" eine Versammlung ab, die von dem 1. Vorsitzenden, Verwaltungsobersekretär Stenzel, geleitet wurde. Er konnte als Ehrengäste den Verbandsvorsitzenden des Oberschlesischen Verbandes, Lehrer Polotzek, Schomberg, ferner als Vertreter des Reichsbahnkurzschriftvereins Amtmann Spory und vom Einheitskurzschriftverein Lehrer Kluger begrüßen. Aus den Berichten des Vorsitzenden und der übrigen Vorstandsmitglieder ging hervor, daß der Verein in den letzten Jahren eine gute Entwickelung genommen hat und als eine gute Pflegestätte für die Kurzschrift in Oppeln zu bezeichnen ist. Die Leistungen des Vereins wurden auch durch den Verbandsvorsitzenden Polotzek anerkannt.

* **Evang. Jugendverein.** Der evangelische Jugendverein veranstaltete in seinem Vereinsheim einen Begrüßungsabend für die neuen Konfirmanden. Hierbei übermittelte Pastor Hild die Grüße und Wünsche des Ehrenvorsitzenden, Generaldirektors Walter, und begrüßte auch die Ehrengäste, Superintendent von Dobschütz und Pastor Leßmann. An die Konfirmandenjugend richtete Superintendent von Dobschütz herzliche Worte der Begrüßung und Ermahnung, während Pastor Leßmann den Leitern des Jugendvereins, Rektor Kunze und Kiesewetter, Dankesworte für die Arbeit im Dienst der Jugendpflege übermittelte, um gleichzeitig allen älteren Mitgliedern für die Spenden zur Förderung des Vereinswesens zu danken. Musikalische Vorträge und andere Darbietungen boten einen Ausschnitt aus der Arbeit der Mitglieder und verschönten den Abend.

Kirchliche Nachrichten

Katholische Kirchengemeinde Gleiwitz

Sonntag, den 17. Mai:

Pfarrkirche Allerheiligen: 5 Uhr Bahnhofsgottesdienst; 6 Uhr Cant. mit hl. Segen für die 12., 9. und 46. Männerrose, Vorsteher Heider, Wanjek, Jarczyk, polnische Amtspredigt; 7,30 Uhr Cant. mit hl. Segen für die 18. Jungfr.-Rose, Vorsteherin Elisabeth Gotschol, deutsche Amtspredigt; 9 Uhr Kindergottesdienst, dabei hl. Messe mit hl. Segen für verst. Eltern Franz und Hedwig Gotschol und Töchter Margarete und Auguste; 10 Uhr Hochamt, dabei Cant. mit hl. Segen; 11,30 Uhr hl. Messe mit hl. Segen; 3 Uhr polnische Vesperandacht; abends 7,30 Uhr deutsche Maiandacht. Novene zum hl. Geist.

Schrotholzkirche: 9,30 Uhr Cant. für verst. Paul Gorczyca und Eltern beiderſ.

Redemptoristenkirche „Zum hl. Kreuz". Sonntag, den 17. Mai, 6 Uhr früh, stille hl. Messe; 7 Uhr Amt mit Predigt und Generalkommunion der Erzbruderschaft; 8,30 Uhr Erstkommunionfeier des Städtischen Lyzeums; 10,30 Uhr Predigt; 11 Uhr deutsche Singmesse; nachmittags 2,30 Uhr Maiandacht; abends 7,30 Uhr Bruderschaftsandacht mit Predigt und hl. Segen. An den Wochentagen sind die hl. Messen um 5,30, 6,15 und 7 Uhr, die zweite gewöhnlich gesungen; an den Wochentagen ist die Maiandacht um 6,30 Uhr.

Pfarrkirche St. Peter-Paul. Kirchweihfest unserer Pfarrkirche: 6 Uhr Amt für verst. Anna Goritzka, hl. Segen, polnische Predigt; 8 Uhr Amt für den Jungmännerverein, Generalkommunion, deutsche Predigt; 9,30 Uhr Hochamt mit Assistenz für die Pfarrgemeinde; 11 Uhr Spät- und Kindergottesdienst z. hl. Geist für die Familie Ruda; 3 Uhr polnische Andacht; 4 Uhr deutsche Andacht; 4,30 Uhr Aufnahmefeier in den Jungmännerverein.

Pfarrkirche St. Antonius: Kollekte. 6 Uhr Cant. mit hl. Segen auf die Int. der 1. und 2. Frauenrose unter den Vorsteherinnen Marie Sonntag und Marie Dreja, darauf polnische Predigt; 7,45 Uhr deutsches Hochamt mit Predigt für die Parochianen; 10 Uhr polnisches Hochamt mit Predigt zur göttlichen Vorsehung als Dank für erhaltene Gnaden aus Anlaß eines 70. Geburtstages; 2,30 Uhr nachmittags deutsche Maiandacht verbunden mit Hl.-Geist-Novene; 3 Uhr nachmittags polnische Maiandacht, verbunden mit Hl.-Geist-Novene; 3,30 Uhr nachmittags Versammlung des polnischen Frauen- und Müttervereins.

Pfarrkirche St. Bartholomäus: Um 6 Uhr für die Gemeinde; um 7,45 Uhr für die Mitglieder der Rosenkranzbruderschaft; um 9,30 Uhr für verst. Franz Sobtzik; um 11,15 Uhr Schulgottesdienst.

Hl.-Familie-Kirche: 6 Uhr Cant. zur göttlichen Vorsehung für lebende Familie Wurst (deutsche Predigt); 7,30 Uhr Cant. aus Anlaß der Silberhochzeit der Familie Nieborowski; 9 Uhr Hochamt, deutsche Predigt, Cant. für verst. Martin Kierstein; 11 Uhr Kindergottesdienst, Cant. zur göttlichen Vorsehung für Familie Pollok; 2,30 Uhr nachmittags Vespern-Maiandacht.

Blanke Scheiben erhöhen die Behaglichkeit des Heimes!
Blanke Scheiben steigern die Leistung des Betriebes!
Blanke Scheiben bessern die Wirkung des Schaufensters!
Blanke Scheiben — Gutes Licht

Parkett- und Linoleumreinigung, Teppichklopfanstalt
Liegners Fensterreinigungsinstitut
Gleiwitz, Bahnhofstraße 12
Gegründet 1898 Telefon 4246

GELD liegt auf der Straße

Wollen Sie es finden?
Dann decken Sie ihren Bedarf in Herren- u. Knaben-Kleidung in dem
Total-Ausverkauf
Hermann Rosenthal
Beuthen OS., Ring 24
Sie sparen dadurch ungeheuer!!
Heute, Sonntag, von 12—6 Uhr geöffnet!

Stellen-Angebote

Erstes Unternehmen
der Markenartikel-Industrie (Mineralöl-Spezialprodukte) sucht für Platz und Bezirk Beuthen befähigten, rührigen
Provisions-Vertreter
Die Vertretung bietet Interesse für solche Herren oder Vertreterfirmen, die die Detailgeschäfte der Drogen-, Kolonialwaren-, Haushaltwaren-, Auto- und Autozubehörbranche sowie Reparaturwerkstätten seit Jahren bearbeiten, in diesen Kreisen bestens eingeführt sind und die Kundschaft für ihre sonstigen Vertretungen regelmäßig alle 3 bis 4 Wochen besuchen. Ausführliche Angebote unter H.F. 8271 bef. Rudolf Mosse, Hamburg 36

BAUSPARKASSE
sucht tüchtige, solvente Herren als Bezirksvertreter bei guten Verdienstmöglichkeiten. Angebote an die „Alemania", Bezirksdirektion Ostdeutschland, Berlin NW 7, Dorotheenstr. 29.

Für 3.30 Mk.
richten wir Ihnen durch unser Garantie-System in Ihrer Wohnung ein **Versandhaus** ein. Herren u. Damen können sofort wieder hohes Einkommen haben und sich damit eine wirklich gute, eigene Existenz schaffen. Senden Sie noch heut, versäum. Sie keinen Tag, denn „Zeit ist Geld", obigen Betrag ein, od. fordern Sie die hierzu erforderlich. Grundlagen gegen Nachnahme durch Universal-Vertrieb M. Wenzel, Breslau 1, Ohlauer Straße 18. Risiko ausgeschloss.!

Für ein Spirituosengeschäft wird für bald flotter, umsichtiger
Verkäufer
gesucht. Derselbe muß guter Lackschriftschreiber sowie Dekorateur sein. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften erb. unter B. 3005 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuth.

Jüngere, wirklich tüchtige
Verkäuferinnen
für Kurz-, Weiß- und Wollwaren für 1. Juli gesucht. Angebote mit Bild unter B. 2900 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS.

Lohnbuchhalter(in)
mit Stenographie und Schreibmaschine vertraut, für auswärtige Baustelle zum sofortigen Antritt gesucht. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften sind zu richten unt. Hi. 1859 an die Geschäft. dies. Ztg. Hindenburg.

Garantiert lohnende, dauernde
Heimarbeit
durch Übernahme einer Heimstrickerei! Vorkenntnisse nicht erforderlich!
Verl. Sie Gratisprospekt von **Gustav Nissen & Co. Hamburg 6.** Gegr. 1883.

Intelligente Schneiderin
gesucht. Vorstellung von 7—8 Uhr abends. Atelier für elegante Damenmode Irma Gompart, Beuthen, Bergstr. 4.

Tüchtige, junge
Verkäuferin
für 1. Juli gesucht. (Metallwaren etc.) Kenntnisse: Stenographie u. Schreibmasch. Gesuch, Lichtbild, Lebenslauf, Gehaltsansprüche unter B. 2879 a. d. G. d. Z. Beuth.

Lehrmädchen
für Büfett, nicht unter 17 Jahren, gesucht. Vorstellung m. Schulzeugnis.
Café Hindenburg, Beuthen OS.

Pfingsten

Wandern-Reisen
nur in Walter-Kleidung
und die
Walter-Qualitäten
jetzt zu billigen Preisen.
Wir erwarten Sie in der Pfingstwoche zum billigen

Pfingst-Verkauf

Sonntag, den 17. Mai ist unser Geschäftshaus von 12—6 Uhr geöffnet



nur in Gleiwitz das größte Unternehmen Oberschlesiens der Herren- und Knaben-Bekleidungs-Industrie
Mitglied der Kunden-Kredit G. m. b. H.
Zusendung durch Auto in ganz Oberschlesien

AUTO,
8/24 PS, sechssitzig, versteuert, sehr gut erhalten, auch als Lieferwagen geeignet, Umstände halber für jeden annehmbaren Preis sofort zu verkaufen. Angebote unter B. 2859 an die Geschf. dieser Zeitg. Beuthen.

10/50 Mercedes-Benz
ca. 40 000 km gefahren, 6fach bereift, in bestem Zustand, ist preiswert gegen Kasse zu verkaufen. Angeb. u. B. 2869 an die Geschf. dieser Zeitg. Beuthen.

Ein DKW-Motorrad,
200 ccm, zum Preise von 200 Mk.,
ein DKW-Motorrad,
Modell Luxus, 200 ccm, zum Preise von 350 Mk., sind im Auftrage zu verk.
Kraftfahrzeugzentrale Ernst Paluschinski, Beuthen OS., Gymnasialstr. 15, Teleph. 3951.

Viktoria-Motorrad,
steuer- u. führerscheinfrei, in fast neuem Zustand, elektr. Licht, zu verkaufen.
Kutschka, Beuthen OS., Bergstraße 42.

Wegzugshalber sofort billig zu verkaufen: 1 kompl. weiße Küche (fast neu), 1 Schreibtisch (Sonnecken), 1 Schreibmaschinentisch, 1 eis. Bett (schwarz), 1 Flurgarderobe, 1 alte Nähmaschine, 1 gr. Zinkwaschwanne, 1 gr. Waschmaschine (Krause, 2), 3 Stühle, 1 Korbgarnitur, 2 eis. Waschtische m. Garnit., div. Lamp., 4 ä. Läufer, 1 Brücke, 1 Kristallbowle u. a. m., 1 Haushaltleiter, 1 eiserner Tischofen.
Schulz, Beuthen, Eichendorffstraße 14.

Piano
fast neu und gebraucht,
Harmonium
gut erhalten, verkauft billigst
Musikhaus Staschik
Beuthen O.-S., Große Blottnitzastraße 40, Ecke Hospitalstraße.

Stellen-Gesuche

Geschäftsgewandter, im oberschlesischen Industriegebiet bei Behörden und Verwaltungen bestens eingeführter
Heizungs-Ingenieur
sucht, gestützt auf langjährige Erfahrungen, bei ersten Firmen Stellung als Geschäftsführer, evtl. mit Beteiligung. Angebote unter B. 3004 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen O.-S.

Besseres, erfahrenes Mädchen,
das einen Haushalt vollständig selbständig führen kann und gut zu kochen versteht, sucht Stellung ab 1. 6. oder später als Stütze, evtl. in frauenlosem Haushalt. Angebote unt. B. 2870 an die Geschäft. dieser Zeitg. Beuthen.

Kinderfräulein,
33 Jahre alt, mit langjährigen sehr guten Zeugnissen, sucht für bald oder später Stellung. Angebote unter B. 2882 an d. Geschft. dieser Zeitg. Beuthen.

Miet-Gesuche

Stube und Küche,
beschlagnahmefrei, in Beuthen od. Roßittnitz, Miete bis 35 Mark, gesucht. Angeb. unter B. 175 an die Geschft. dieser Zeitg. Beuthen.

Eine
2-Zimmerwohng.
in Hindenburg oder Beuthen für 1. 7. 31 zu mieten gesucht. Bahnhofsnähe bevorz. Angeb. mit Preisang. unter G. t. 857 an die Geschft. dies. Ztg. Bth.

Leeres Zimmer, ca. 25 qm groß, zum Einstellen von Möbeln gesucht. Angebote unt. B. 2883 an d. Geschft. dieser Zeitg. Beuthen.

Möblierte Zimmer

Ein möbliertes
Zimmer
mit separatem Eingang ist sehr preiswert und für bald zu vermieten. Angeb. unt. B. 2876 an d. Geschäftsstelle dies. Ztg. Beuthen.

Sauber., gut möbl. Zimmer
mit Bad im Zentrum zu vermieten.
Beuthen, Verbindungsstr. 11, II., bei Rieger.

Sonnige Neubau-
2-Zimmer-Wohnung
für 1. Juli oder später gesucht. Angebote unter B. 2886 an d. Geschf. d. Ztg. Beuth.

2- bis 2½-Zimmer-Wohnung
im 1. bis 2. Stock, ab Juli von alleinstehender Dame gesucht. Angebote unter B. 2893 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS. erbeten.

3-Zimmer-Wohnung
mit Nebengelaß (Altbau), 1. Stock, Ring oder nächste Nähe, in besserem Hause von kinderlosem Ehepaar für bald oder 1. Oktober gesucht. Angebote erbeten unt. B. 2895 an die Gschft. d. Ztg. Beuth.

Gesucht geräumige
2½—3-Zimmer-Wohnung
in schöner Lage Beuthens. Angebote unter B. 2847 an die Geschft. dies. Ztg. Bth.

Ein trockener, mindestens 50 qm großer
Lagerraum
mit guter Zufuhr, Gegend gleich, ab 1. Juli 1931 zu mieten gesucht. Preisangebote unter B. 2898 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen.

Geldmarkt

Darlehen
von 100—3000 Mk. zum Ankauf von Möbelaussteuern, Geschäften, zur Berufsausbildung usw. erhalten Sie zu 5% jährl. Zinsen. Rückzahlbar innerhalb 20 Monaten. Verlangen Sie unt. Beifügung von Rückp. unsere Beding. Deutsche Immob.-Börse, Gleiwitz, Ebertstr. 26.

Verkaufe sofort 10 000 Reichsmark erststell. Hypothek, fest. auf Gleiwitzer Villenart. Grundstück und etwa 10 Mg. Gart. u. Land. Ang. an Postschließfach 451, Beuthen OS.

Auf ein Fabrikgrundstück in Beuthen OS., Wert 110 000,— Mark, werden zur 1. Stelle
32 000 Mk.
von Selbstgeb. gesucht. Gefl. Ang. u. B. 3006 a. d. G. d. Z. Beuth.

Kleine Anzeigen große Erfolge!

Verkäufe

Eilangebot! Eilangebot!
Wegen Geschäftsaufgabe einen gebrauchten, doch sehr gut erhaltenen
11/50 Whippet Overland 6 Cyl.,
4—5sitzig, neu bereift, sofort billig zu verkaufen. Zuschriften unter B. 2884 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS.

4/16
Opel-Kabriolett,
3/16
Hanomag-Kabriol.,
6/25
Brennabor-Limous.,
tadellos, wenig gebraucht, verkauft
Willy Fuß, Beuthen, Tarnowitzer Straße 12, Fernruf Nr. 2711.

Eine Meistergeige
wunderbar im Ton, ist preiswert zu verkaufen. Zu besichtigen von 8—16 Uhr bei Nowak, Katowice, Reymonta 4, 3. Etg., neben Woiwodschaft.

9/30 PS Presto,
offen, 4—5sitzig, einwandfr. Wagen, in allerbestem Zustande, aus erster Privathand sofort gegen Kasse zu verkaufen. Angeb. u. B. 3003 a. d. G. d. Z. Bth.

Achtung! Möbelkäufer!
1 kompl. Herrenzimm., gebr., sehr gut erhalt., mit 3 Klubsesseln, für 495,— Mark, 1 eich., kompl., neues Schlafzimmer für 665,— Mark, 1 Speisezimmer, neu, 2 m Büfett, in Eiche, mit polierten Vorderfüren, Büfett u. Kredenz, nur 495,— Mark zu haben bei
S. Kolaska, Beuthen, Kasernenstraße 27.

Verkaufe
Schrebergarten
mit schöner Laube, Lindenstraße.
Angeb. unt. F. R. 101 a. d. G. d. Z. Beuth.

Verkäufl. Heilapparat, „Wohlmuth" Nr. 3 für halb. Fabrikpreis, 80 Mk., evtl. Tausch geg. Motorrad. Ang. u. B. 2891 an d. Geschft. dieser Zeitg. Beuthen.

Oppelner Verlade- und Lagerhaus-Gesellschaft
m.b.H. Oppeln, Albert Koerber
Gegründet 1826
Drahtanschrift: Hafenlager
Fernsprech-Sammelnummer 3431
Hauptkontor Zeughausstraße 7

Reederei, Umschlagsverkehr Spedition, Großlagerei
Verschiffungen ab Cosel-Hafen, Oppeln-Hafen, Breslau, Maltsch a. d. Oder, nach allen Stationen der Oder, Elbe und Märkischen Wasserstraßen.
Schiffspark: 8000 PS Dampfkraft, 35000 to Kahnraum
Geschäftsstellen in Cosel-Hafen, Breslau, Fürstenberg, Stettin, Berlin
§ 363 HGB Ministerielle Erlaubnis zur Ausstellung indossabler Lagerscheine.
§ 363 HGB Ministerielle Erlaubnis zur Ausstellung indossabler Lagerscheine.

AUFZÜGE
für Personen und Lasten, Krane, Verlade-Anlagen, Schiebebühnen, Spills
Gall'sche Ketten
Zobel, Neubert & Co., Schmalkalden 2 Thür.



Gr. 27-34 Modell 3922-08
Für das Herumtollen der Kinder dauerhafte Halbschuhe mit fast unverwüstlicher und elastischer Gummisohle.

5.90

Gr. 27-34 Modell 3632-22
Hellbraune Knabenhalbschuhe aus Box mit geschmackvoller Verzierung. Starke Kernledersohle und Gummiabsatz.

SCHUHWERK, WELCHES SIE FÜR DEN SOMMER BENÖTIGEN.

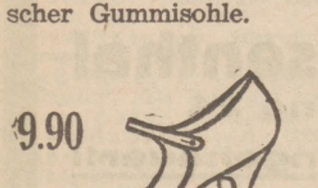




Modell 1195-03
Für den Strand und die Sommerfrische diesen leichten, aparten Leinenschuh mit elastischer Gummisohle. Geschmackvolle, farbige Verzierung.



Modell 2145-09
Luftige weisse, graue, beige Damenhalbschuhe aus Leinen mit Gummisohle und niedrigem Absatz. Ein praktisches Schuhwerk für den ganztägigen Gebrauch.



Modell 9555-70
Der elegante ausgeschnittene Schuh für den Sommer. Sandalenschnitt, hoher schlanker Absatz. Für den Sommer unentbehrlich.



Modell 2065-54
Leichter, tiefausgeschnittener Sandalenschuh mit halbhohem Absatz. In verschiedenen Farbtönen erhältlich.

V. 15 Ně

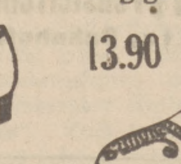


Modell 5505-09
Der elegante Chevreaux oder Boxcalf-Pumps in neuem modernen Schnitt mit schlankem Absatz. Einfach verziert und doch hochelegant.

9.90

Modell 2927-28
Sandalen-Halbschuhe aus braunem Boxcalf. Mit elastischer Sohle u. Gummiabsatz. Für die Beschäftigung daheim und im Büro.

5.90



Modell 1137-03
Der praktische Schuh für den heissen Sommer: Ein grauer oder weisser Leinenschuh. Geeignet auch für Strand u. Promenade.



Modell 7637-16
Letzte Neuheit - schlanke Form mit breitem Absatz aus Box in hellbraun oder mahagoni. Der Modeschuh des Herrn.

Verkaufsstellen in: **GLEIWITZ** Wilhelmstraße 25 / **HINDENBURG** Kronprinzenstraße 284 / **RATIBOR** Neue Straße 1a / **Oppeln** Krakauer Straße 26



Jetzt ist die richtige Zeit zum

Möbeleinkauf

Preise herabgesetzt *und den heutigen Verhältnissen angepaßt*



M. KAMM
Möbelhaus
Beuthen O.-S.
Bahnhofstr. 41

2-Zimmer-Wohnung
mit Bad u. Beigelaß, im Neubau, sofort zu vermieten.
Baubüro Fr. Sotzik, Beuthen OS., Piekarer Straße 42, Telephon Nr. 3800.

4-, 5- oder 7-Zimmer-Wohnung
m. reichl. Beig., sonn. geleg., Nähe Bahnhof, mit Gartenbenutz., vermietet sofort preisw.: **Beuthen OS.,** Bahnhofstr. 24, I. lks.

2 Stuben und Küche
im Neubau zu vermieten.
St. Wieczorek, Beuth., Gr. Blottnitzastr. 55.

Großer
Laden
evtl. mit Wohnung, und 1 Garage sofort zu vermieten.
Gleiwitz OS., Bahnhofstraße 14.
E. Racks Nachf. GmbH.

Fünf helle, trockene Räume,
Parterre oder 1. Etg. gel., für versch. Zwecke geeignet, sowie auch **Kellerräume,** sofort od. später zu vermieten. **Isidor Freund, Beuth.,** Bahnhofstraße 25, I.

Büro
ca. 52 qm, mit Nebenraum, auch als Werkstätte geeign., separat geleg., beste Geschäftsgegend, vermietet sof. preiswert. **Beuthen,** Bahnhofstr. 24, I. lks.

Unsere geschätzten Inserenten

kennen jetzt unsere Auflage. In unzweideutiger Fassung haben wir ihnen der Wahrheit gemäß berichtet, wieviele Leserfamilien in Beuthen und Oberschlesien sie durch Anzeigen in der »Ostdeutschen Morgenpost« erreichen können.

Es wird jetzt möglich sein, die Auflagenangaben der »Ostdeutschen Morgenpost« mit den in **gleich verbindlicher Form** gemachten **schriftlichen Auflagenangaben anderer Tageszeitungen** zu vergleichen.

Es bleibt nur noch der Hinweis auf die Tatsache, daß **unsere** Leser auch wirklich **kaufen,** weil sie die nötigen Mittel dazu besitzen.

Unseren geschätzten Inserenten haben wir durch diese offene Mitteilung gewiß einen Dienst erwiesen. Es mußte ja auch endlich einmal Klarheit über die oberschlesischen Auflagenverhältnisse geschaffen werden.

Denn: *»Was man schwarz auf weiß besitzt, kann man getrost nach Hause tragen.«*



6-Zimmerwohnung,
2. Etg., Dyngosstraße, nächste Nähe Kaiser-Franz-Joseph-Pl., für 1. August zu vermiet. Anfragen u. B. 2885 an die Geschäftsstelle dieser Zeitg. Beuthen.

Kellerwohnung
2 Stuben und Küche
sofort zu vermieten.
Zu erfragen:
Beuthen OS., Bergstraße 19, 1. Etg.

Beuthen, Kaiserplatz 4, 1. Etage, sonnige
Wohnung
5 Zimmer, Küche, Bad etc., für 1. 6. zu verm. Näheres beim Wirt.

2 Werkstellen, bisher Heringsräucherei-Betr., zu vermieten. Beuth., Krakauer Straße 29.

In der Parkstraße, Nähe Ludendorffstraße (Parkviertel), Nähe Bahn u. Stadt (Neubau) können eine **4-Zimmer-Eckwohnung** mit Diele, Mädchenzimmer, Bad usw. (Etg.-Heizg.) im Hochparterre; ferner eine **gleiche Wohnung** im 2. Stock und eine **3-Zimmer-Wohnung** im 1. Stock, mit allem Beigelaß auf Wunsch frei werden. Nur erstkl. Bewerber. Angeb. u. C. d. 850 a. d. Geschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Für Optanten!
1 Laden
mit Wohnung in großem Dorf am Industr.-Gebiet, im Neubau, preisw. zu vermieten. Zuschr. unter B. 2871 an die Geschäftsstelle dieser Zeitg. Beuthen.

Leeres Zimmer
an Herrn od. berufstätige Dame für sof. od. später zu vermiet. Angeb. unter B. 2897 a. d. G. d. Z. Beuth.

Großes, leeres
Zimmer,
sep. Eing., mit Altane, Gasanschl. u. Wasser, sofort zu vermieten. **Beuthen,** Bahnhofstraße 36, 2. Etg. r.

Laden
mit Nebenraum u. anschl. Remise, Ecke Dyngos- u. Hohenzollernstr., ab 1. Juni **zu vermieten.** Nähere Ausk. erteilt: **J. Guttmann, Restaurant, Bth., Dyngosstr.**

Vermiete meinen Omnibus
zu Gesellschaftsfahrten.
K. Fuchs, Automobil-Bedarf u. Autotransporte. — Opel-Ersatzteile.
Witowskistraße 16. — **Fernsprecher 2779.**

Laden,
gut gelegen, zwei Schaufenster, anschl. Wohnung sofort preiswert zu vermieten.
Hugo Wienskowitz, Gleiwitz OS., Bahnhofstraße 25.

Grundstücksverkehr

Groß-Eckhaus
mit Laden in Beuthen OS. sofort zu verkaufen.
Preis nach Vereinbarung. Anzahlg. 14 000 Mark. Angebote unter B. 2877 an d. Gschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Brieg, Bez. Breslau
VILLA
mit großem Garten, 11 Zimmer, große Diele, Wintergarten, Garage usw., zu verkaufen. Angebote unter Z. z. 848 an die Geschäftsstelle dies. Ztg. Beuth.

Mehrere schön gelegene
Villengrundstücke,
vorzüglich für Logierhaus geeignet, und
Bauplätze
in Bad Kudowa, sowie mehrere
Häuser
mit klein. Parzellen; ferner ein sehr gutgeh.
Gasthaus
bei Bad Kudowa sind wegen Parzellierung der Herrschaft Tscherbeney sofort bei geringer Anzahlung zu verkaufen. Nähere Auskünfte erteilt die Verwaltung der Herrschaft Weißwasser, Post Reichenstein/Schlesien.

Pacht-Angebote

Ein seit 40 Jahren bestehendes, gutgehendes
Kolonialwaren- und Spirituosen-Geschäft
mit alter Stammkundschaft, an der Hauptstraße gelegen, ist altershalber
sofort zu verpachten
oder mit Grundstück zu verkaufen. Wohnung vorhanden. Angebote unter A. B. 849 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen O.-S.

Geschäfts-Verkäufe

Lebensmittelgeschäft
am Platze, neu eingerichtet, mit zwei Zimmern und großer Küche, Miete insgesamt 75,— Mark, an schnellentschlossenen Käufer zu verkaufen oder zu vermieten. Angebote unt. B. 2881 an d. Geschst. dies. Ztg. Beuth.

Gutgehendes Kolonialwaren- und Delikatessen-Geschäft,
sehr gute Lage in Beuthen O.-S., anderer Unternehmung wegen zu verkaufen. Angeb. erbeten unt. B. 3001 an die Geschst. dies. Zeitung Beuthen.

Existenz
Aus Subhasta
verk. od. vertausche Geflügelfarm, 10 Morg.,
sofort beziehbar,
bei Wittenberg, Bez. Halle. Erforderlich 3000 Mk. Angeb. unter K. 574 an **Annonc.-Expedition Kolonialkriegerdank, Berlin W 35.**

Vermietung

Moderne Wohnungen zu vermieten
an Mitglieder der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte! 3 Zimmer, Küche u. Bad in bester Wohngegend von Gleiwitz. Näheres zu erfr. bei
Oberschl. Kleinwohnungsbau G.m.b.H. Gleiwitz, Wilhelmsplatz 9.

5-Zimmer-Wohnung,
Beuthen OS., in der Bahnhofstr., 1. Etage, auch geeignet für Anwalt, Arzt oder als Büroräume, für 1. Juni beziehbar, **sofort zu vermieten.** Anfrag. unter B. 2858 an die Geschäftsstelle dieser Zeitg. Beuthen.

Zusammenhängende,
mit allem Komfort ausgestattete
4- und 6-Zimmer-Wohnung
mit reichl. Beigelaß, mit gediegener Innenausstattung, in best. Lage Beuth., zu vermieten. Angebote erbeten unter B. 2850 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS.

Elegante, sonnige
5-Zimmer-Wohnung
mit großer Diele und allem Komfort, Hakubastraße 3, 1. Stock, sowie eine
3-Zimmer-Wohnung
mit allem Zubehör, Schaffranekstr. 1/3, sofort zu vermieten. Näheres **Architekt Wilk, Beuthen OS., Goethestraße.**

In Beuthen OS.
sind mehrere
Neubauwohnungen von 4 und 5 Zimmern
sofort zu vermieten.
Bewerber wollen sich unter E. f. 851 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung wenden.

Wir vermieten in Hindenburg
80 Drei-Zimmer-Wohnungen mit Küche u. Bad an Mitglieder der Reichsversicherungsanstalt f. Angestellte. Mietspreis von 49,— RM. bis 63,— RM. Bewerber müssen beim Wohnungsamt in Hindenburg gemeldet sein.
Die Wohnungen sind voraussichtlich ab 1. Juli 1931 bezugsfertig. Näheres zu erfragen bei
Oberschlesischer Kleinwohnungsbau Gleiwitz, Wilhelmsplatz Nr. 9

Sehr schöne
4-Zimmer-Wohnung
mit Zubehör, sonnig, am Park, sofort zu vermieten. Näheres durch **Baumeister Kampa, Beuthen, Goethestraße 11.** Telephon Nr. 2007.

Sonnige
2-Zimmer-Wohnungen
in der Küperstraße für 1. Juni 1931 zu vermieten. Zu erfr. bei
Stoklossa, Beuthen OS., Küperstraße 23.

Preiswerte
2-Zimmer-Wohnung
ohne Bad zu vermieten bei
Thiel, Beuthen OS., Elsterbergstraße 33.

Eine
3½-Zimmer-Wohnung
eine
2-Zimmer-Wohnung
mit sämtlichen Beigelaß zu vermieten. Zu erfragen bei
Sprott, Beuthen OS., Kleinfeldstraße 10.

Laden
Beuthen OS., Schießhausstraße/Ring, 2 große Schaufenster (bisher J. Peisak) per 1. Juli preiswert zu vermieten.
Gebrüder Guttmann, Beuthen OS., Ring Nr. 8.

Vollständig renovierte
3-Zimmer-Wohnung
mit reichl. Beigelaß ist für sofort oder später zu vermieten. Näheres durch die
Beuthener Immobilien-GmbH., Piekarer Straße 61, II. — Telephon 3917

2 große Zimmer
möbliert oder unmöbliert, mit Küchen- und Badbenutz., evtl. auch einz., in gut. Hause am Ringe, sind f. bald zu vermieten. Ang. unter B. 2888 an d. Geschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Laden
mit anschließend. Zimmer, für jede Branche geeign., für sofort zu vermiet.
Theodor Kolano, Beuthen O.-S., Dyngosstraße 27a

Briands wahres Gesicht

Der „Friedensmann" als Zwietrachtstifter

Die Zerschlagung der deutsch-rumänischen Wirtschaftsverhandlungen durch französische Druckmittel

(Telegraphische Meldung)

Köln, 16. Mai. Die „Köln. Ztg." veröffentlicht: „Rumänien unter französischem Druck" — „Zwei Noten Briands", ein Telegramm ihres Bukarester Berichterstatters in dem ausgeführt wird, daß mehr denn je auf Bukarest ein französischer Druck laste, der eine wirtschaftliche Annäherung zwischen Rumänien und Deutschland hintertreiben soll. In einer Note habe Briand Rumänien eine Reihe Wirtschaftsvorschläge unterbreitet, die alle den Zweck hätten, Rumänien von dem deutsch-österreichischen Wirtschaftsblock loszureißen. Diese Note Briands scheine aber in Bukarest nicht die gewünschte Wirkung gehabt zu haben. Unter dem Druck der Lebensnotwendigkeit der rumänischen Wirtschaft hätte sich Rumänien genötigt gesehen, in Berlin die baldige Wiederaufnahme der Wirtschaftsverhandlungen mit Deutschland zu verlangen. Briand habe eine zweite Note nach Bukarest gerichtet, worin er deutlich zu verstehen gab, daß auch eine nur wirtschaftliche Orientierung, die Rumänien ohne vorherige Billigung durch den Völkerbund einginge, die europäischen Weststaaten sehr „verstimmen" müßte. Rumänien möge es sich daher gut überlegen, nach welcher Seite es sich entscheide und möge den deutsch-österreichischen Wirtschaftsvorschlägen gegenüber Zurückhaltung bekunden.

Die brüske Unterbrechung der deutsch-rumänischen Handelsvertragsverhandlungen von seiten Rumäniens hat in Deutschland allgemein sehr unangenehm berührt, und der Eindruck, daß Rumänien nicht von sich aus so gehandelt habe, bestand schon seit längerer Zeit. Man nahm zuerst an, daß Benesch als Leiter der Kleinen Entente zwischen Deutschland und Rumänien dazwischengefunkt habe, um eine Verbesserung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen diesen beiden Staaten zu verhindern. Jetzt zeigt sich also, daß es nicht Benesch war, sondern der Mann, der seit Jahren die Schlagworte Solidarität, Verständigung, Frieden, Freundschaft und was sonst noch auf dem europäischen Markt gerade gebraucht wird, vor sich her trägt. Anscheinend hält Briand es auch für einen Akt der europäischen Solidarität, Verhandlungen dritter Staaten zur Regelung ihrer Wirtschaftsbeziehungen zu stören und eine fremde Macht durch Bedrohung mit politischem und wirtschaftlichem Druck zu beeinflussen, daß sie diese Verhandlungen aufgibt. Mögen die europäischen Staaten in ihrer Wirtschaftsnot untergehen, wenn nur Frankreich Vorherrscher und alleinbestimmend bleibt — das ist das wahre Gesicht des „Friedensmannes" Briand.

Gleichbleibende Preise

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 16. Mai. Die vom Statistischen Reichsamt für den 13. Mai berechnete Meßziffer der Großhandelspreise ist mit 113,5 gegenüber der Vorwoche unverändert. Die Ziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 109,5 (plus 0,5 Proz.), Kolonialwaren 96,0 (plus 0,3 Proz.), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 103,5 (minus 0,3 Proz.) und industrielle Fertigwaren 137,2 (minus 0,1 Proz.)

Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei nahm in einer Sitzung zu den Genfer Verhandlungen, den angekündigten Sparmaßnahmen und der Saarfrage Stellung.

Turnen – Spiel – Sport

Auftakt zu den Tennismeisterschaften

Am heutigen Sonntag nehmen die Liga-Verbandsspiele des Oberschlesischen Tennis-Bezirkes ihren Anfang. Der Verband ist dieses Jahr den Wünschen der Spieler insoweit entgegengekommen, als an einem Tage an einer Stelle mehrere Kämpfe zugleich ausgetragen werden sollen. So treffen sich am Sonntag in Gleiwitz die Mannschaften von Blau-Gelb Beuthen, Schwarz-Weiß Gleiwitz, Ratibor 03 und Blau-Weiß Gleiwitz. Die Beuthener Blau-Gelben gehen dieses Jahr wieder als aussichtsreichste Mannschaft ins Treffen, und zwar in folgender Aufstellung: Bartonnek, Schnura, Kuntze, Hesse, G. Fromlowitz und Wieczorek. Die Doppelspiele werden von Bartonnek/G. Fromlowitz, Wieczorek/Kuntze und Hesse/Schnura bestritten. Mit dieser Mannschaft dürfte sich Blau-Gelb wohl erfolgreich durchsetzen; es ist jedoch anzunehmen, daß Schwarz-Weiß Gleiwitz und Rot-Weiß Neiße alles daran setzen werden, um ihre vorjährigen allzu glatten Niederlagen wieder gutzumachen. Besonders Schwarz-Weiß Gleiwitz scheint in dieser Saison gut gerüstet.

Die Verbandsspiele erhalten dieses Mal insofern eine besondere Note, als drei Vereine, Blau-Gelb Beuthen, Schwarz-Weiß Gleiwitz und Ratibor 03 je zweimal die Verbandsmeisterschaft errungen haben. Wenn nicht ein Außenseiter unverhofft zu Siegerehren kommen sollte, so würde also diese Tennis-Saison in einem der drei Vereine den endgültigen Pokalsieger sehen. Die Kämpfe beginnen um 8½ Uhr auf den Schwarz-Weiß- und Blau-Weiß-Plätzen in Gleiwitz.

Am Himmelfahrtstage standen sich die 1. Herren-Mannschaften von Blau-Gelb und BTC. Beuthen auf der BTC.-Anlage am Stadtpark gegenüber. Die Blau-Gelben siegten erwartungsgemäß in allen Spielen, sodaß das endgültige Ergebnis 9:0 zu ihren Gunsten lautete.

Eisenbahn-Verkehrs- und Wirtschaftskarte der Provinz Oberschlesien

Der Pressedienst der Reichsbahndirektion Oppeln teilt mit:

Die Reichsbahndirektion Oppeln hat nach amtlichen statistischen Unterlagen eine „Eisenbahn-Verkehrs- und Wirtschaftskarte der Provinz Oberschlesien" hergestellt im Maßstabe 1:200 000 — Kartengröße 76:112 — in Vielfarbendruck mit 3 Beikarten. Diese Karte stellt in übersichtlicher Form unter anderem folgende Einzelheiten dar: Alle größeren Industrie- und Handelsgruppen, die Reichs- und Abstimmungsgrenze sowie die Provinz-, Regierungsbezirks- und Kreisgrenzen, die Handelskammerbezirke, die Reichs-, Privat- und Kleinbahnen, die Wasserläufe und den Verkehr auf den Umschlagstellen Oppelnhafen und Coselhafen, die Bergwerksanlagen und die Kraftleitungen der größeren Ueberlandzentralen, das Vorkommen und die Ausbeute von Stein- und Braunkohle, Steinen und Erzen. Die Kilometerangabe bei jedem Bahnhof ermöglicht die schnelle Ermittelung jeder Entfernung zwischen den einzelnen Stationen. Die Karte wird in Aktengröße gefaltet, mit Umschlag mit einem „Verzeichnis der Bahnhöfe und Privatgleisanschlüsse" von der Reichsbahndirektion Oppeln abgegeben. Der im Verhältnis zu der Menge der dargestellten Einzelheiten äußerst niedrige Preis von 4,50 RM ermöglicht jedem Interessenten die Anschaffung dieser wichtigen Karte.

Sprechsaal

Für alle Einsendungen unter dieser Rubrik übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Beuthener Kreuzscharmitglieder überfallen einen Stahlhelmer

Vom Stahlhelm Beuthen wird uns nachstehendes Eingesandt zugestellt:

Einen unerhört rohen und blutigen Straßenüberfall auf unseren Stahlhelm-Kameraden Niklas führten in der Nacht vom 10. zum 11. Mai gegen 12 Uhr nachts auf der Redenstraße mehrere Mitglieder der Beuthener Kreuzschar aus. Als Haupttäter wurden ermittelt der Hausmeister Eduard Schönfelder, Hubertusstraße 10 und der Magistratsangestellte Alfons Schmiga, Donnersmarckstraße 15. Gegen die beiden Genannten ist seitens des Kameraden Niklas bei der Beuthener Staatsanwaltschaft Strafantrag wegen Körperverletzung, Straßenüberfalls, Sachbeschädigung und Diebstahls gestellt worden.

Der Vorfall ist folgender: Das Stahlhelm-Mitglied Kraftfahrer Niklas und seine Braut begaben sich in der Nacht von Sonntag zu Montag gegen 12 Uhr nach Hause. Auf der Redenstraße trafen sie einen Trupp, ca. 10—15 uniformierter Leute und glaubten, daß es Angehörige des Jungstahlhelms Beuthen wären. Niklas ging an den Trupp heran, erkannte aber sofort, daß die uniformierten Leute Mitglieder der Kreuzschar seien. Er rief seiner auf der anderen Straßenseite wartenden Braut zu: „Es sind Leute von der Kreuzschar". Darauf sagte einer aus dem Trupp: „Das ist auch einer vom Stahlhelm". Niklas ging nun wieder zu seiner Braut zurück. Der Kreuzschärler Schönfelder folgte Niklas und stellte ihn zur Rede, was er wolle. Auf Niklas Antwort: „Das gehe Sie gar nichts an, ich gehe nach Hause, fiel Schönfelder über Niklas her. Hier sei bemerkt, daß Niklas durch einen schweren Grubenunfall 50 Prozent erwerbsunfähig ist und daß ferner der geistliche Studienrat Dr. Hoffmann, Beuthen, sich unter den Kreuzscharleuten befand und sich im Laufe der wüsten Schlägerei entfernte.

Aus dem Trupp der Kreuzschärler wurde dem Schönfelder zugerufen: „Beiß ihm doch die Kehle durch". Es entspann sich nun eine wüste Schlägerei, wobei Niklas in rohester Weise am rechten Auge und im Gesicht schwer verletzt wurde. Die für Niklas eintretenden Straßenpassanten, u. a. auch ein Polizeibeamter, wurden ebenfalls von Schönfelder und Schmiga tätlich angegriffen. Nach einiger Zeit erschien die Polizei und nahm Niklas zur Wache. Auffallender Weise wurde auf der Wache nur Schönfelder vernommen, weitere sich meldende Zeugen wurden nicht gehört. Einen völlig unwahren Bericht veröffentlichte am Montag die „Oberschlesische Zeitung" über diesen Vorgang, sie schreibt: „Sonntag abend wurde ein weiterer Angehöriger der Kreuzschar als alleiniger (!) Passant angehalten und ihm ein Auge ausgeschlagen (!). Als Täter wurde ein gewisser Niklas festgestellt und zur Polizei gebracht". Auch der Polizeibericht am gleichen Tage in der genannten Zeitung entspricht nicht den Tatsachen und ist unwahr. Der Polizeibericht stützt sich auf die alleinige Zeugenaussage des Kreuzschärlers Schönfelder.

Wir erwarten in dieser Raufboldangelegenheit eine Klärung durch die Staatsanwaltschaft. Wir warnen aber auch die hiesige Kreuzschar vor weiteren solchen Taten.

Stahlhelm-Ortsgruppe Beuthen OS.

Berliner Börse vom 16. Mai 1931

Termin-Notierungen

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Hamb. Amerika	52 5/8	53
Nordd. Lloyd	53 5/8	54
Barm. Bankver.	100 1/4	100
Berl. Handels-G.	115	114 1/2
Comm.& Priv.-B.	104	103 1/4
Darmst.&Nat.-B.	125 1/2	125 1/2
Dt. Bank u. Disc.	102 1/2	102 1/2
Dresdner Bank	102 1/4	102 1/4
A G.f.Verkehrsw	49 3/4	50 1/4
Aku	71 1/2	72
Allg.Elektr.-Ges	92	91 3/4
Bemberg	87 1/4	88 3/4
Bergmann Elek.		
Buderus Eisen		
Chade	268	268
Charl. Wasserw.	80 1/2	80 1/2
Daimler-Benz	25 1/2	25 5/8
Dessauer Gas	119 1/2	119 1/2
Dt. Erdöl	64	64 3/4
Dt. Linoleum	72 1/2	71
Elekt. Lieferung		105 1/2
Feldmühle	109 1/2	111
I. G. Farben	136 1/2	137 1/8
Gelsenk. Bergw.	70	70 1/2
HarpenerBergw.	57	56 1/2
Hoesch	54	54
Holzmann Ph.	75	75
Ilse Bergb.	169	169
Kaliw. Aschersl.	125	124 1/2
Karstadt	39 1/8	39 1/4
Klöcknerw.	51	52 3/4
Mannesmann	67 1/2	68 1/8
Mansfeld. Bergb.	32	32 1/2
Masch.-Bau-Unt.	35 1/4	35 1/2
Oberbedarf		
Oberschl.Koksw	69 1/4	69 1/2
Orenst.& Koppel		
Otavi	25 1/2	26 1/8
Phönix Bergb.		49 3/8
Polyphon	131 1/4	134
Rhein. Braunk.	153 1/2	153 1/4
Rheinstahl	66 3/8	68
Rütgers	48 1/4	49 3/8
Salzdetfurth	196 1/2	197
Schl. Elekt. u. G.		109
Schuckert	127 3/4	129 1/2
Schultheiß	137	138 3/8
Siemens Halske	157 5/8	152 1/2
Svenska	228 3/4	231
Ver. Stahlwerke		47
Westeregeln		128 1/2
Zellstoff Waldh.	81	81 1/8

Kassa-Kurse

Versicherungs-Aktien

	heut	vor.
Aachen-Münch.	800	805
Allianz Lebens.	218 1/4	219
Allianz Stuttg.	211	212 1/2

Schiffahrts- und Verkehrs-Aktien

	heut	vor.
AG.f.Verkehrsw.	49 3/8	50 1/8
Allg.Lok. u. Strb.	110 3/4	112 5/8
Canada	21 5/8	21 5/8
Dt. Reichsb. V.A.	86 3/4	87
Hapag	53	53 1/4
Hamb. Hochb.	65	66
Hamb. Südam.	90	95 1/2
Hansa Dampf.	70 1/4	70
Nordd Lloyd	53 7/8	54 3/8
Zschipk. Finst.	114	116

Bank-Aktien

	heut	vor.
Adea	90 5/8	90 7/8
Bank f. Br. Ind.	108 1/2	109 7/8
Bank elekt. W.	97	98 3/4
Barmer Bank-V.	100	100
Bayr. Hyp. u. W.	123	122 1/2
do. Ver.-Bk.	130	130
Berl. Handelsges	114 1/4	114 1/2
Comm. u. Pr. B.	103 1/4	103 1/4
Darmst. u. Nat.	126	126
Dt. Asiat. B.	35	35
Dt. Bank u. Disc.	102 1/2	102 1/2
Dt. Golddiskb.	103 1/4	102 3/4
Dt. Hypothek. B.	127	127
Dresdner Bank	102	102

	heut	vor
Oesterr.Cr.-Anst	13 1/2	
Prß. Pfandbr. B.	159	158
Reichsbank	142	140
SächsischeBank	128	128

Brauerei-Aktien

	heut	vor
Berl. Kindl-B.		
Dortm. Akt.-B.	142 3/4	142 3/4
do. Union-B.	163	163
Engelhardt-B.	138	140
Leipz. Riebeck	92 1/4	92 1/4
Löwenbrauerei	146	145
Reichelbräu	164	169
Schulth.Patzenh.	139	139 1/4
v. Tuchersche	97	97

Industrie-Aktien

	heut	vor.
Accum. Fabr.	127 1/2	127 1/2
A. E. G.	92	93
Alfeld-Dellig	33	33
Alg. Kunstzijde	71 1/4	69 3/4
Ammend. Pap.	86 3/4	87 3/4
Anhalt.Kohlenw	52	52 1/2
Aschaff. Zellst.	70	72
Augsb. Nürnb.	56 1/4	57 1/4
Bachm. & Lade.		
Barop. Walzw.	28	28
Basalt AG.	21	21 1/2
Bayer. Motoren	53 3/4	55 1/2
Bayer. Spiegel	29 1/2	20
Bemberg	87	87 1/2
Berger J., Tiefb.	213	215
Bergmann	69	68
Berl. Gub. Hutf.	175	176
do. Holzkont.		40 1/4
do. Karlsruh.Ind.	40	20 1/2
do. Masch.	41 1/2	41 3/8
do. Neurod. K.	46 1/2	46
Berth. Messg.	21 1/8	21 1/4
Beton u. Mon.	55	58
Bösp. Walzw.	43 3/4	44
Braunk. u. Brik.	120	125 1/2
Braunschw.Kohl	212	212
Breitenb. P. Z.	60	60
Brem. Allg. G.	125	125
Buderus Eisen.	41 3/4	42
Byk. Guldenw.	44 1/4	44 1/4
Charl. Wasser.	80	80
Chem. v. Heyden	39 1/2	39 7/8
do. Schuster	23 1/2	23
I.G.Chemie vollg	167 1/2	167
Compania Hisp.	265	271
Conc. Spinnerei		40
Conti Gummi	108 1/8	108 1/2
Conti Linoleum	70 5/8	77
Daimler	25 5/8	26
Dessauer Gas	121	120
Dt. Atlant. Teleg.	90 3/4	89 1/2
Dt. Baumwolle	75	75
do. Erdöl	64 1/4	63 1/8
do. Jutespinn.	46	46 1/4
do. Kabelw.	38	37 1/2
do. Linoleum	71 1/2	73 3/4
do. Schachtb.	74	76
do. Steinzg.	100	96
do. Telephon	61	62
do. Ton u. St.	61	65 1/2
do. Eisenhandel	31 3/8	30 1/2
Dresd. Gard.	37 3/4	36
Dynam. Nobel	68 1/2	67 1/4
Eintr. Braunk.	115 3/4	116 1/4
Eisenbahn-Verkehrsm.	136	137
Elektra	157 1/4	158
Elektr.Lieferung	106 1/2	105 1/2
do. Wk.-Lieg.	116	116
do. do. Schles.	60 1/8	61
do. Licht u. Kraft	108 3/8	108 1/2
Erdmsd. Sp.		26 3/4
Eschweiler Berg.	204 1/4	204 1/2
Fahlbg. List. C.	21	24
I. G. Farben	136 5/8	137
Feldmühle Pap.	109	110
Felten & Guill.	76 1/8	76 1/8
Flöther Masch.	25 1/8	25 1/4
Ford Motor	194 3/4	195
Fraust. Zucker	74	75
Frister R.		90
Froeb. Zucker	65 1/2	65
Gelsenk. Bg.	70 1/4	70
Germania Ptl.		75 1/2
Gesfürel	102 7/8	102
Goldina		23
Goldschm. Th.	40	40
Görlitzer Wagg.	73	73
Gruschw. Text.	46	45
Gritzner Masch.	31	31
Hackethal Dr.	52 1/4	50
Hageda	77	77
Halle Maschinen	80	79
Hamb. El. W.	109	109 1/4
Hammersen		92
Harb. E. u. Br.	56	50
Harp. Bergb.		56
Hedwigsh.	74	77
Hemmor Ptl.	100	100
Hilgers	36 1/2	36 1/2
Hirsch Kupfer	110	110 1/2
Hoesch Eisen	53 1/4	54 1/2
Höffm. Stärke		52 3/4
Hohenlohe	36	39
Holzmann Ph.	76 1/2	75 1/2
Hotelbetr.-G.	94 1/4	94
Huta, Breslau	60	60 1/2
Hutschenr C. M.	36 1/2	37 1/2
Ilse Bergbau	168	168 1/2
do.Genußschein.	99	100
Jeserich		40 1/2
Jüdel M. & Co.	100	100 1/2
Jungh. Gebr.	23 1/2	23 1/2
Kahla Porz.	25	25 1/4
Kali Aschersl.	126 1/2	127 1/2
Kali-Chemie	100	100
Karstadt	39 1/4	39 3/4
Kirchner & Co.		29 3/4
Klöckner	51 1/4	52
Koehlmann S.	60	60
Köln-Neuess. B	60	59
Köln Gas u. El.	48	48
Kölsch-Walzw.	24 1/4	24
Körting Gebr.		29
Kromschröd.	86 3/4	87
KronprinzMetall		32 1/4
Kunz. Treibriem.	35 3/4	35 3/4
Lahmeyer & Co.	118 1/2	120
Laurahütte	33	33
Leonh. Braunk.	128	128
Leopoldgrube	25 1/8	25 3/8
Lindes Eism.	128	130
Lindström	340	340
Lingel Schuhf.		47
Lingner Werke	70 1/2	70 1/2
Lorenz C.		125
Lüneburger Wachsbleiche	51	51
Magdeburg. Gas	30	27 1/2
do. Mühlen	40	40
Magirus C. D.		
Mannesmann R.	68	68 1/4
Mansfeld. Bergb.	30 1/2	30 1/2
Maximilianhütte	126	126
Mech. W. Lind.	45 1/8	46
Meinecke		48 1/2
Meißner Ofen	30 1/4	30
Merkurwolle	88 1/4	93 1/2
Metallgesellsch.	65	65 1/2
Meyer H. & Co.	95	92
Meyer Kauffm.		23 1/2
Miag	57 1/2	57
Mimosa	191	180 3/4
Minimax	40	40
Mitteldt. Stahlw.	91	90
Mix & Genest	100	102 3/4
Montecatini		33 1/8
Mühlh. Bergw.	80	80
Natr. Z. u. Pap.		44 1/2
Neckarwerke	81	81
Niederlausitz. K.	105	107
Nordd.Wollkäm.	45 3/4	46
Oberschl.Eisb.B.	33	32
Oberschl.Koksw	69 1/4	67 3/4
do. Genußsch.	64 1/2	65
Orenst. & Kopp.	40 1/4	41
Phönix Bergb.	50	49 1/2
do. Braunk.	56 1/4	56 1/4
Pintsch L.	142	142
Polyphon	132 1/2	133
Preußengrube	97	97
Rhein. Braunk.	153	153
do. Elektrizität	105	106
do. Möb. W.	28 1/2	28 1/2
do. Stahlwerk	67 1/2	68 1/2
do. Westf. Elek.	118	117
do. Sprengstoff	51 1/2	54
Riebeck Mont.	79 3/8	79 5/8
J. D. Riedel	50 1/2	50 1/4
Roddergrube	620	620
Rosenthal Ph.	52	51
Rositzer Zucker	42	40 3/8
Rückforth Nachf	44	44 1/2
Ruscheweyh	37 3/4	38
Rütgerswerke	48 1/4	47 3/4
Sachsenwerk	83	84
Sächs.-Thür. Z.		59 3/4
Salzdetf. Kali	197	198
Sarotti	88	88 1/4
Saxonia Portl. C.		64 1/2
Schering	297	297
Schles. Bergb. Z.	27 1/2	27 1/2
Schles. Bergwk. Beuthen	66	66
do. Cellulose		37 3/4
do. Gas La. B	108	108
do. Lein. Kr.	6 1/8	5
do. Portl.-Z.	70	70
do. Textilwerk		5
Schubert & Salz.	134	134
Schuckert & Co.	128 1/4	129
Siegersd. Werke	41	41 7/8
Siemens Halske	152 1/2	152 1/2
Siemens Glas	78 7/8	78 7/8
Staßf. Chem.	46	45
do. Portl. Z.		43 1/2
Stock R. & Co.	73	73
Stöhr & Co. Kg.	75	75 1/4
Stolberg. Zink.	35 1/2	35
StollwerckGebr.	43 1/2	43
Stralsund.Spielk	156 1/2	158 1/2
Südd. Zucker	116	116
Svenska	232	233
Tack & Cie.	97	104 3/4
Tempelh. Feld	30	31 1/2
Thöris V. Oelf.	52	52
Tietz Leonh.	95	98 1/4
Trachenb. Zuck.		38
Transradio	124 1/4	124 1/4
Triptis AG.	31	31
Tuchf. Aachen	112 1/2	113
Thür. Elek u.Gas.		130 1/2
Thür. Gas	134 3/4	135 3/4
Union Bauges.	25	25
Union F. chem.	48	50 1/2
Varz. Papierf.	43	46
Ver. Berl. Mört.		
do. Dtsch.Nickw.	97 1/2	96 1/4
do. Glanzstoff	90 1/2	106
do. M. Tuchf.	35	34
do. Stahlwerke	46 5/8	47
do. Schimisch.Z.	90	89
do. Schmirg.M.	21	21 1/4
do. Smyrna T.	94	96
Viktoriawerke		37 1/2
Vogel Tel. Dr.	40	40
Vogtl. Masch.		30
do. Tüllfabr.	37	38
Wanderer W.	50	54 1/2
Wayss&Freytag	24 1/8	24 1/2
Wenderoth		52
Westereg. Alk.	131 1/2	131 3/4
Westfäl. Draht	65 1/4	64
Wicking Portl.Z.	29 1/2	29 1/2
Wunderlich & C.		48
Zeitz Masch.	52 1/4	52 1/4
Zeiß-Ikon	73	78 3/4
Zellstoff-Ver.	38 1/4	38 3/4
do. Waldhof	80 3/4	82
*		
Neu-Guinea	208	215
Otavi	25 3/4	28 1/4
Schantung	64	64 1/4

Unnotierte Werte

	heut	vor
Dt. Gasolin		
Dt. Petroleum	57 1/2	
Faber Bleistift	81	80 1/2
Kabelw. Rheydt		139
Lerche &Nippert		34
Linke Hofmann	58 3/4	56 1/2
Manoli	180	180
Neckarsulm	50	50
Oehringen Bgb.	188	188
Scheidemandel	33	33
Stoewer Auto	31 1/2	30
*		
Nationalfilm	100	100
Ufa	89	89
*		
Adler Kali		109
Burbach Kali	148	150
Wintershall	105 1/2	106
Diamond ord.	3 3/4	3 3/4
Kaoko		97
Salitrera	100	100
*		
Chade 6%	300	298

Renten-Werte

	heut	vor
Dt.Ablösungsanl	55	55,2
do. Auslossch.	4,8	4 3/4
do. Schutzgeb.A.	2 1/8	2 1/4
6% Dt. wertbest. Anl., fällig 1935	93 1/4	93 1/4
6% Dt.Reichsanl.	84 1/2	84 1/4
7% Dt.Reichsanl.	100 1/2	104
Dt.Kom.Sammel		
Abl.-Anl. o. Ausl.	11	11
do.m. Ausl. Sch. I		53 1/4
8% Land C.G.Pfd.	97,9	97,9
4 1/2% Schles. Liq. Goldpf.-Br.	90 1/2	90 1/2
8% Schles.Ldsch. Gold-Pfandbr.	97,9	97,9
8% Pr. Bodkr. 17	100	100
do. Ctrlbdkr. 27	100,1	100,2
8% Pr.Cent.-Bod. Cred. Goldpf. 28	100,9	100,9
do. Pfdbr. Bk. 47	100,2	100,2
7 1/2% Pr.Ctr.Bod. Gold.Hyp.Pfd. I	95	95
7 1/2% Pr.Ctr.Bod. G.Komm.-Obl. I	97 1/2	97 1/2
8% Schl. Bodenk. Gold-Pfandbr. 21	100	100
do. do. 23	100	100
do. do. 3	99	99
do. do. 5	99	99
do. Kom. Obl. XX	95 3/4	95,6
8% Pr. Ldpf. R.19	100 1/2	100 1/2
do. 17/18	100	100 1/4
do. 13/15	100	100
do. 4	99 1/4	99 1/4
7% Pr. Ldpf. R.10	96	96 1/2
8% Pr. Ldpf. Komm. R. 20	97	97

Industrie-Obligationen

	heut	vor.
8% Engelhardt	98 3/4	98 3/4
6% I.G. Farben	97 1/2	98 3/8
8% Hoesch Stahl	96 1/4	96
8% Klöckner Obl.	94 1/2	96 1/2
Linke-Hofmann		98
Oberbedarf		97 3/4
Obschl. Eis.-Ind.		98 1/4
Schl. Elek. u. Gas		99
7% Ver. Stahlw.	82 1/4	82 3/4

Ausländische Anleihen

	heut	vor.
5% Mex.1899 abg.		10 1/4
4 1/2% Oesterr. St. Schatzanw. 14	36 3/8	34 5/8
4% do. Goldrent.	22 1/8	22
4% Türk. Admin.	2 7/8	2,9
do. Bagdad	3,7	4
do. von 1905	3 3/4	3,8
do. Zoll. 1911	3 5/8	4,8
Türk. 400 Fr. Los	8	8 1/2
4% Ungar. Gold		18 1/8
do. do. Kronenr.	1	1,05
Ung. Staatsr. 13		15,8
4 1/2% do. 14	18	17,8
*		
4 1/2% Budap. St14	61 1/4	61 1/8
Lissaboner Stadt	25	35
*		
3% Oesterr. Ung.		17,1
4% do. Gold-Pr.		3.9
4% Dux Bodenb.		11,3
4% KaschauOder		11
4 1/2% Anatolier Serie I u. II	14 1/2	14 1/2
do. Serie III		17 3/4

Breslauer Börse

Breslau, den 16. Mai.

Breslauer Baubank	33 1/2
Carlshütte	35 1/2
Deutscher Eisenhandel	—
Elektr. Werk Schles.	61 1/2
Fehr Wolff	41
Feldmühle	108 1/2
Flöther Maschinen	—
Fraustädter Zucker	—
Gruschwitz Textilwerke	45
Hohenlohe	—
Huta	61
Komm. Elektr. Sagan	59
Königs- und Laurahütte	—
Meinecke	—
Meyer Kauffmann	—
O.-S. Eisenbahnb.	—
Reichelt-Aktien F.	68 3/4
Rütgerswerke	—
Schles. Feuerversich.	233
Schles. Elektr. Gas lt. B	108
Schles. Leinen	—
Schles. Portland-Cement	—
Schles. Textilwerke	—
Terr. Akt.-Ges. Gräbsch.	—
Zuckerfabrik Fröbeln	—
do. Haynau	80
do. Neustadt	—
do. Schottwitz	—
6% Bresl. Kohlenwertanl.	19
5% Schles. Landschaftl. Roggen-Pfandbriefe	6,40
8% Niederschl.Prov.Anl.28	95 3/4
8% Bresl. Stadtanl. 28 II	90
8% Schl. ldsch. Goldpfbr.	97,9
7% do.	93,75

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 16. Mai. Polnische Noten: Warschau 46.925—47,125, Kattowitz 46,925—47,125, Posen 46,925—47,125 Gr. Zloty 46,775—47,175, Kl. Zloty —

Diskontsätze

Reichsbank 5%, New York 1 1/2%, Zürich 2%, Brüssel 2 1/2% Prag 4%, London 2 1/2%, Paris 2%, Warschau 7 1/2%.

Handel • Gewerbe • Industrie 

Die österreichische Finanzkatastrophe

Nach dem Zusammenbruch der Creditanstalt

(Von unserem ständigen Wiener Dr.-W.-P.-Mitarbeiter)

Oesterreich hat über Nacht sein Finanzkapital verloren. Seine letzte und älteste Großbank ist zusammengebrochen, und der Staat muß jetzt notgedrungen eine Tätigkeit übernehmen, die ihm gar nicht zukommt. Er wird zum Großaktionär einer neuen Kreditanstalt, um durch eine noch nicht ganz verständliche Transaktion die zwangsweise Liquidierung des alten Geschäftes zu verhindern, aber er muß sich die notwendigen hundert Millionen Schilling erst ausborgen und hierzu auch noch die

vorherige Genehmigung des Kontrollkomitees des Völkerbundes

einholen. Denn die berühmte Selbständigkeit und Unabhängigkeit dieses Staates geht so weit, daß auch die kleinste und legitimste Anleihe das besondere Giro dieser Körperschaft braucht, und so könnte es theoretisch sogar geschehen, daß die beschlossene Rettungsaktion für die Creditanstalt im letzten Augenblick unterbleiben muß. Praktisch wird das wohl kaum der Fall sein und es ist anzunehmen, daß die europäischen Finanzmächte der Wiener Regierung sehr gnädig die Erlaubnis zu der Anleihe erteilen werden. Schließlich ist ja die Creditanstalt noch immer die Bank Rothschilds und die guten Beziehungen dieses Hauses werden die etwaigen Schwierigkeiten leichter überwinden, als es die diplomatische Geschicklichkeit Dr. Schobers vermag.

Die österreichische Regierung wird sich also durch die Ausgabe von hundert Millionen kurzfristiger Schatzscheine das Geld zu verschaffen suchen, das einen völligen Neuaufbau der Creditanstalt ermöglichen soll. Denn das alte Stammvermögen des Institutes ist buchstäblich in nichts zerflossen oder es ist zumindest so gut wie nichts mehr davon übrig geblieben. **Einhundertfünfunzwanzig Millionen betrug einmal das eingezahlte Aktienkapital und vierzig Millionen Schilling sind zuletzt rechnungsmäßig als Reserven ausgewiesen worden.** Aber dem stand am 1. Januar ein **Verlust von hundertvierzig Millionen Schilling** gegenüber, der sich aus den Kursrückgängen der der Bank gehörenden Industrieunternehmungen und aus den Abschreibungen zweifelhaft gewordener Forderungen ergab. **Inzwischen hat der Kursverfall weiter starke Fortschritte gemacht.** Der Kreis der notleidenden Konzernunternehmungen ist noch um vieles breiter und größer geworden. Vielleicht geht die Rechnung jetzt bestenfalls auf Null aus und nun soll mit neuem Geld gewissermaßen von vorne angefangen werden; mit den ausgeborgten hundert Millionen, die der Staat zuschießt, mit dreißig Millionen, die die österreichische Nationalbank beisteuert und weiteren dreißig, die das Haus Rothschild einbringen will. Nach der Abstempelung der alten und der Einzahlung der neuen Aktien würde das Aktienkapital dann hundertfünfundachtzig Millionen Schilling betragen. Aber das steht natürlich alles nur auf dem Papier, denn die Hälfte des Staatsbeitrages ist von vornherein verloren, und die getroffene Vereinbarung, daß der Staat dafür als Entschädigung gegenüber den alten Aktionären erhöhte Dividenden erhalten soll, ist ein Wechsel auf zu lange Sicht, als daß man ihn heute schon irgendwie bewerten könnte.

Der Staat als Hauptaktionär des größten Finanzinstitutes ist an sich ein wenig erfreulicher Zustand. Auch dann, wenn der Niederbruch des Privatkapitals in der Hauptsache als die Auswirkung einer allgemeinen Krise gewertet werden muß. Aber wenn der Staat, so wie in diesem Falle selbst schon in hohem Maße notleidend geworden ist und fast keinen Ausweg mehr sieht, wie er das tägliche Anwachsen seines Defizits aufhalten oder doch wenigstens verzögern soll, so erscheint dann ein solcher Versuch mehr als gefährlich. Es wird niemals mit einem Gewinn enden, aber **der Verlust kann unter Umständen alle Berechnungen übersteigen und zuletzt einfach nicht mehr tragbar sein.** Diese Möglichkeit besteht hier und sie wird fast zur Wahrscheinlichkeit, wobei natürlich ohne weiteres zugegeben werden muß, daß die Regierung gar nicht anders handeln konnte. Die Creditanstalt beherrscht siebzig, vielleicht sogar achtzig Prozent der österreichischen Industrie und sie ist die Großaktionärin und Kreditgeberin fast aller irgendwie bedeutenden Handels- und Industrieunternehmungen in Oesterreich gewesen. Aber ihr Machtbereich hat sich nicht auf diesen Staat beschränkt. Sie war durch ihre engsten Verbindungen mit vielen ausländischen Instituten auch ein sehr

einflußreiches Kontrollorgan der Wirtschaft in der Tschechoslowakei und in Polen, in Ungarn, Rumänien und in Jugoslawien.

Es wäre nicht auszudenken, welche Folgen die Liquidierung der Creditanstalt gehabt hätte. Am Ende wäre sie nicht nur für Oesterreich allein der völlige Ruin der Volkswirtschaft gewesen. So blieb wohl gar kein anderer Ausweg übrig.

Aber die Frage ist doch, was jetzt geschehen soll. Der Finanzminister hat in einer Pressekonferenz gesagt, die österreichische Wirtschaft habe in den letzten Tagen „einen Ritt über den Bodensee" gemacht. Den kann man nicht ein zweites Mal wagen. Ein Dutzend großer Banken sind in den letzten Jahren spurlos verschwunden, die Depositenbank, die Anglobank, die Verkehrsbank, die Unionbank und zuletzt die Bodenkreditanstalt — von den vielen Schwindelgründungen der Inflationszeit gar nicht zu reden —, aber daß auch die Bank des Rothschild pleite gehen kann, ging doch über alles Begreifen. Die Möglichkeit hatte man doch immer ausgeschaltet, und es wäre Vermessenheit gewesen, davon auch nur zu sprechen.

Die Nationalbank hatte dafür gesorgt, daß die Schillingnotierung an den ausländischen Börsen keine allzu starke Einbuße erleidet, und sie beeilte sich mit der Versicherung, daß für die österreichische Währung keine wie immer geartete Gefahr bestünde. Daß sie recht haben mag, wird im Augenblick niemand bezweifeln, der nur einigermaßen die Verhältnisse kennt. Aber es ist zu fürchten, daß ihr die breiten Massen keinen Glauben schenken, und daß die österreichische Katastrophe auch nach dieser Richtung hin wieder Boden gewinnt.

Vielleicht hätte der Niederbruch der Creditanstalt zu gar keinen passenderen Zeitpunkt erfolgen können, als in dem Augenblick, da die Staatsmänner Europas sich zur Reise nach Genf anschickten, um dort über die Donaurepublik zu Gericht zu sitzen. **Man will Oesterreich den Zollanschluß an das größere deutsche Wirtschaftsgebiet verbieten,** und ihm dieses bißchen Selbsthilfe verwehren, zu dem es die äußerste Not gezwungen hat. Zwölf Jahre lang, seit der berühmten Mantelnote Clemenceaus zum Friedensvertrag von Saint Germain, haben die Siegerstaaten Oesterreich mit Versprechungen abgespeist, sie haben, um ein Wort Briands aus den letzten Tagen zu wiederholen, immer „mit freundlichem Lächeln, aber mit leeren Händen" ihre Teilnahme an dem Schicksal dieses Staates betont, den sie einmal aus einem Justament heraus geschaffen hatten, und sie dürfen nun unmittelbar vor ihren entscheidenden Beschlüssen auf der Völkerbundstagung den stärksten und zwingendsten Beweis für die Lebensfähigkeit Oesterreichs entgegennehmen. **Der Zusammenbruch der Creditanstalt ist ein flammendes Menetekel für ganz Europa.**

Berliner Börse

Lustlos und nicht einheitlich

Berlin, 16. Mai. Die für die heutige Sonnabendbörse vorliegenden Nachrichten waren eher ungünstiger Natur, doch war letzten Endes wieder nur die geringe Unternehmungslust ausschlaggebend für die Kursgestaltung. Die ersten Kurse waren zwar gegen gestern abend etwas erholt, gegen den gestrigen Mittagsschluß aber nur knapp behauptet und meist sogar bis zu

Privatdiskont 4⅝ Prozent für beide Sichten.

1 Prozent schwächer. Kunstseideaktien machten eine Ausnahme und zogen aus dem Fortschritt der Syndikatsverhandlungen Nutzen, besonders Aku konnten sich um 2 Prozent befestigen. Dt. Erdöl, Rhein. Braunkohlen und Berliner Maschinen waren bis zu 1½ Prozent gebessert, während Papiere wie Sarotti, Kali-Aschersleben und Rheag stärker gedrückt waren und bis zu 2 Prozent verloren.

Anleihen und Ausländer wenig verändert, Pfandbriefe uneinheitlich, Landschaften schwächer, Industrieobligationen bis 1 Prozent rückgängig. Devisen gegen Reichsmark fester, Holland und Paris leichter. Geld weiter teuer, Tagesgeld 4¾ bis 6¾, vereinzelt 4½ Prozent, sonst unverändert. Der Kassamarkt zeigte wieder schwächere Haltung. Zahlreiche Werte erlitten Kurseinbußen bis zu 4¾ Prozent, Ver. Glanzstoff darüber hinaus um 15½ Prozent. Schwanebeck-Zement wurden minus 6½ Prozent wieder notiert. Am Privatdiskontmarkt war das Angebot halb so groß wie gestern und wurde von der Reichsbank aufgenommen. An den übrigen Märkten waren die auf die recht günstigen Außenhandelsziffern erfolgten Deckungen bereits vor Börsenschluß beendet, so daß der Markt nicht zu den höchsten Tageskursen schloß. Gegen den Anfang hatten sich zumeist kleine Gewinne ergeben, die nur in wenigen Fällen bis zu 2 Prozent betrugen. Vereinzelt bemerkte man auch geringfügige Abbröckelungen.

Die Tendenz an der Nachbörse ist geschäftslos.

Breslauer Börse

Zurückhaltend

Breslau, 16. Mai. Die Tendenz der Wochenschlußbörse war zurückhaltend. Am Aktienmarkt lagen Eisenwerk Sprottau schwächer 20,5. Dagegen zogen Baubank auf 33½ an, Bodenbank mit 139 fester, Reichelt chem. stellten sich auf 68¾. Am Anleihemarkt war der Altbesitz leicht erhöht, 55,05. 8prozentige Landschaftliche Goldpfandbriefe unverändert 97,90, auch die 7prozentigen mit 93¾ wie gestern, 6prozentige 83,5. Liquidations-Landschaftliche Pfandbriefe wegen bevorstehender Ziehung auch heute gestrichen, die Anteilscheine 11¼, Liquidations-Bodenpfandbriefe 90,35, die Anteilscheine 15,10. Roggenpfandbriefe unverändert 6,40.

Berliner Produktenmarkt

Bei uneinheitlicher Preisgestaltung ruhig

Berlin, 16. Mai. Die Preisgestaltung an der Wochenschlußbörse war nicht ganz einheitlich, das Geschäft hielt sich weiter in engen Grenzen, da der Mehlabsatz keine Belebung erfahren hat. Am Weizenmarkt trat das Angebot etwas mehr in Erscheinung, insbesondere im handelsrechtlichen Lieferungsgeschäft, zumal heute 420 Tonnen angedient worden waren. Maiweizen setzte daraufhin 2½ Mark niedriger ein, während die späteren Sichten um 1 Mark abgeschwächt waren; auch für Weizen neuer Ernte lauteten die Gebote 1 Mark niedriger. Roggen bleibt fast geschäftslos, die Preise waren nominell unverändert, das Geschäft beschränkt sich fast ausschließlich auf die Provinz, der Lieferungsmarkt eröffnete gut behauptet. Weizen- und Roggenmehle liegen ruhig bei wenig veränderten Preisen. Hafer zeigte wiederum eine Abschwächung, da der Konsum nur sehr vorsichtig kauft. Gerste still.

Berliner Produktenbörse

Berlin, 16. Mai 1931

Weizen	
Märkischer	284–286
„ Mai	297½–296¾
„ Juli	299¼–298¾
„ Sept.	251
Tendenz matter	
Roggen	
Märkischer	197–198
„ Mai	206
„ Juli	203¼
„ Sept.	191
Tendenz: unregelmäßig	
Gerste	
Braugerste	—
Futtergerste und Industriegerste	230–244
Tendenz: ruhig	
Hafer	
Märkischer	194–198
„ Mai	—
„ Juli	206–206¼
„ Sept.	178
Tendenz: matter	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Mais	
Plata	—
Rumänischer	—
für 1000 kg in M.	
Weizenmehl	33½–38½
Tendenz: ruhig	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Feinste Marken üb. Notiz bez.	
Roggenmehl	
Lieferung	26¾–28½
Tendenz: stetig	

Weizenkleie	15–15¼
Weizenkleiemelasse	—
Tendenz fest	
Roggenkleie	14¾–15
Tendenz: ruhig	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Raps	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Leinsaat	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M.	
Viktoriaerbsen	26,00–31,00
Kl. Speiseerbsen	—
Futtererbsen	19,00–21,00
Peluschken	25,00–30,00
Ackerbohnen	19,00–21,00
Wicken	24,00–26,00
Blaue Lupinen	15,00–16,50
Gelbe Lupinen	22,00–27,00
Serradelle alte	—
„ neue	66,00–70,00
Rapskuchen	9,80–10,20
Leinkuchen	14,00–14,20
Trockenschnitzel prompt	8,20–8,30
Sojaschrot	12,50–13,80
Kartoffelflocken	—
für 100 kg in M. ab Abladestat	
märkische Stationen für den ab Berliner Markt per 50 kg	
Kartoff. weiße	—
do. rote	—
Odenwälder blaue	—
do. gelbfl.	—
do. Nieren	—
Fabrikkartoffeln pro Stärkeprozent	—

Posener Produktenbörse

Posen, 16. Mai. Roggen 120 To. Parität Posen Transaktionspreis 28,25, Weizen 30,50—31,00, Roggenmehl 41,50—42,50, Weizenmehl 48,50—51,50, Roggenkleie 21,50—22,50, Weizenkleie 21,50—22,50, grobe Weizenkleie 23—24, Rest der Notierungen unverändert. Stimmung stetig.

Berlin, 16. Mai. Elektrolytkupfer, (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Preis für 100 kg in Mark: 88¾.

London, 16. Mai. Silber 13, Lieferung 12 15/16, Gold 84/11½.

Bremer Baumwollkurse. Nordamerikanische Baumwolle vom 16. Mai. Loko 10,50. Tendenz ruhig. Juli 10,13 B., 10,11 G., Okt. 10,43 B., 10,40 G., Dez. 10,62 B., 10,59 G., Januar 1932: 10,72 B., 10,68 G., März 10,91 B., 10,89 G.

Die Auswirkungen der Wiener Creditanstalt auf die polnischen Patronanzinstitute

Abgeschlagener Sturm auf die Schlesische Credit-Anstalt

Auf die Nachricht von den Schwierigkeiten der Wiener Creditanstalt hin setzte auch bei der Schlesischen Credit-Anstalt in Bielitz, die Filialen in Kattowitz und in Teschen unterhält, ein Ansturm auf die Schalter ein, da sich der Oeffentlichkeit hinsichtlich des Schicksals dieses Institutes angesichts der Not der Wiener patronisierenden Anstalt eine gewisse Unruhe bemächtigte. Man war von der Ansicht ausgegangen, daß die Bielitzer Credit-Anstalt gewissermaßen eine Filiale der Wiener Creditanstalt darstelle. Allmählich aber wurde bekannt, daß die Bielitzer Bank schon seit geraumer Zeit ganz auf eigenen Füßen steht, und die ihr durch das Wiener Institut gebotenen Kreditmöglichkeiten schon seit Jahren gar nicht mehr ausnützte. Nachdem nun die Bielitzer Credit-Anstalt zwei Tage hindurch alle Einleger sofort und voll befriedigte, ja selbst gebundene Einlagen unversäumt auszahlte — es wurden annähernd 4 Millionen Zloty behoben —, ist die Unruhe wieder gewichen und der Sturm vollkommen zum Stillstand gekommen. Jetzt wickelt sich das Geschäft in der Bielitzer Hauptanstalt und auch in Kattowitz und Teschen wieder normal ab; es hat bereits eine Rückwanderung der Einlagegelder eingesetzt, und es steht zu erwarten, daß die behobenen Gelder in ihrem vollen Umfang zur Credit-Anstalt zurückkehren werden. Bei der anderen dem Creditanstalt-Konzern angehörigen polnischen Instituten, wie der Diskontobank in Warschau und der Lemberger Aktien-Hypothekenbank, war es überhaupt zu keinen Abhebungen gekommen.

Zur Diskontherabsetzung in London

Abwartende Haltung der Reichsbank

Berlin, 16. Mai. Im Zusammenhang mit der Frage, ob die Reichsbank der Londoner Diskontsenkung folgen wird, erklären Bankkreise, daß der Beschluß der Bank von England für die Reichsbank unmittelbare Folgen zunächst nicht haben wird. Es dürfte für das Institut notwendig sein, zunächst die Auswirkungen der englischen Diskontermäßigung abzuwarten, wie ja auch London erst die Entwicklung der Dinge nach der New-Yorker Zinssenkung beobachtet hat. Hierbei ist auch die Angelegenheit der Oesterreichischen Creditanstalt zu berücksichtigen, die, wie anzunehmen ist, New York, Paris und London vorläufig zu größerer Zurückhaltung gegenüber Mitteleuropa veranlassen dürfte. Dadurch dürfte trotz des Londoner Satzes das Zinsgefälle nicht so stark sein, daß eine plötzliche Entscheidung der Reichsbank notwendig wird.

Vom 16. Mai bis Sonnabend, den 11. Juli, bleibt an Sonnabenden die Breslauer Produktenbörse geschlossen.

Keine Wirtschaftsbelebung in Polen

Die Hoffnung der polnischen Wirtschaft auf eine Frühjahrsbelebung hat sich, abgesehen von der saisonmäßigen Besserung, nicht erfüllt. Eine leichte Zunahme zeigte die Kohlenförderung, ebenso war der Beschäftigungsgrad der Eisenindustrie etwas (im März um 3,8 Prozent) gesteigert. Im Zusammenhang mit der Realisierung der ersten Tranche der Auslandsanleihe für den Bau der Eisenbahnlinie Oberschlesien—Gdingen dürfte der Absatz der Eisenhütten in den nächsten Monaten eine weitere Belebung erfahren. Die Holzwirtschaft leidet unter der Schließung der deutschen Grenze für polnisches Schnittholz. Der Holzexport blieb im März d. J. mit 122 454 t um fast 50 Prozent gegen den vorjährigen (237 000 t) zurück. Aus der Naphthaindustrie werden Klagen über einen verlustreichen Export sowie rückläufigen Inlandssätze laut. Die Textilwirtschaft vergrößerte ihre Produktion. Die Lage der Landwirtschaft besserte sich mit den Preissteigerungen für Agrarprodukte, jedoch hielten sich diese nicht aufrecht, denn die Kaufkraft der Verbraucher geht immer mehr zurück. Die Bankenzusammenbrüche haben die Kreditlage sehr vorschärft. Die Spanne zwischen In- und Auslandsgeld beträgt fast 6 Prozent. **(Wd.)**

Warschauer Börse

vom 16. Mai 1931 (in Zloty)

Bank Polski	127,50—127,00—127,25
Bank Zachodni	60,00
Powszechny Kredytowy	110,00

Devisen

Dollar 8,91, Dollar privat 8,91½, New York 8,918, New York Kabel 8,925, London 43,40, Paris 34,92½, Wien 125,42, Prag 26,43¼, Italien 46,73, Belgien 124,16, Schweiz 172,00, Holland 358,37, Kopenhagen 238,94, Berlin 212,52, Pos. Konversionsanleihe 5% 48,75, Bauanleihe 3% 45, Dollaranleihe 6% 71, Bodenkredite 4½% 52, Tendenz in Aktien erhaltend, in Devisen stärker.

Devisenmarkt

Für drahtlose Auszahlung auf	16. 5.		15. 5.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	1,304	1,308	1,303	1,307
Canada 1 Canad. Doll.	4,191	4,199	4,191	4,199
Japan 1 Yen	2,075	2,079	2,075	2,079
Kairo 1 ägypt. Str.	20,92	20,96	20,915	20,955
Istambul 1 türk. St.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St.	20,404	20,444	20,395	20,435
New York 1 Doll.	4,1950	4,2030	4,1945	4,2025
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,274	0,276	0,271	0,273
Uruguay 1 Gold Pes.	2,537	2,543	2,567	2,573
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	168,37	168,71	168,48	168,82
Athen 100 Drchm.	5,439	5,449	5,437	5,447
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,34	58,46	58,335	58,455
Bukarest 100 Lei	2,497	2,501	2,498	2,502
Budapest 100 Pengö	73,13	73,27	73,14	73,28
Danzig 100 Gulden	81,55	81,71	81,52	81,68
Helsingf. 100 finnl. M.	10,554	10,574	10,555	10,575
Italien 100 Lire	21,96	22,00	21,96	22,00
Jugoslawien 100 Din.	7,382	7,396	7,381	7,395
Kowno	41,91	41,99	41,91	41,99
Kopenhagen 100 Kr.	112,27	112,49	112,26	112,48
Lissabon 100 Escudo	18,87	18,91	18,86	18,90
Oslo 100 Kr.	112,29	112,51	112,26	112,48
Paris 100 Frc.	16,413	16,453	16,413	16,453
Prag 100 Kr.	12,425	12,445	12,426	12,446
Reykjavik 100 isl. Kr.	92,04	92,22	92,04	92,22
Riga 100 Latts	80,78	80,94	80,78	80,94
Schweiz 100 Frc.	80,85	81,01	80,85	81,01
Sofia 100 Leva	3,038	3,044	3,038	3,044
Spanien 100 Peseten	42,36	42,44	42,18	42,26
Stockholm 100 Kr.	112,43	112,65	112,42	112,64
Talinn 100 estn. Kr.	111,59	111,81	111,59	111,81
Wien 100 Schill.	58,95	59,07	58,93	59,09

Magdeburger Zuckernotierungen

Magdeburg, 16. Mai. Tendenz ruhig. Mai 6,90 B., 6,80 G., Juni 6,95 B., 6,90 G., Juli 7,10 B., 7,05 G., Aug. 7,20 B., 7,15 G., Sept. 7,30 B., 7,25 G., Okt. 7,35 B., 7,30 G., Nov. 7,50 B., 7,45 G., Dez. 7,60 B., 7,55 G., März 1932: 7,90 B., 7,85 G.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko, Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen OS.

Wandern – Reisen – Verkehr

Schaut Schlesiens schöne Bäder!

Rundfahrt durch die Grafschaft Glatz – Die Heilkraft der Quellen
Verkehrssorgen und Wünsche

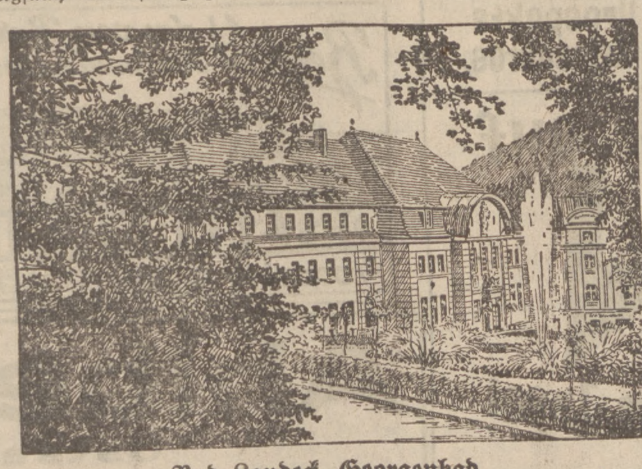
Der Schlesische Bäderverband hatte vor einer Woche eine Reihe führender schlesischer Bläter eingeladen, sich durch Augenschein von dem Stande und Sorgen der schlesischen Bäder zu unterrichten. Etwa zwanzig Vertreter versammelten sich am vergangenen Sonntag in aller Frühe vor dem Nord-Hotel in Breslau, um von hier aus in einem offenen Post-Aussichtswagen die Reise anzutreten.

Schnell liegt der erwachende Großstadtverkehr hinter uns, die Türme des Senders von Hartlieb verschwinden im Morgendunst, und langsam beginnt der Motor zu klettern: Von 117 Meter Meereshöhe der Oderstadt aufwärts über das freundliche Camenz und Reichenstein bis zur Paßhöhe, hinter der dann die laue Luft der Grafschaft Glatz einen schönen Reisetag verspricht, dessen erstes Ziel Bad Landeck lautet.

Landeck hat Sorgen. Ihm fehlt die Beweglichkeit und Bewegungsmöglichkeit einer unabhängigen und selbständigen Leitung. Ihm fehlt ein wenig spekulativer Geist, um die reichen Möglichkeiten seiner natürlichen Vorzüge richtig auszunützen. Fünf Quellen sprudeln in seinem Badebereich, alle von starker Eigenart und hoher Heilkraft, insbesondere für rheumatische Beschwerden wie für Frauenkrankheiten, daneben aber auch für Nerven- und Hautleidende. Die hohe Radioaktivität der Schwefelthermen ist Landecks besonderer Stolz, nicht zu vergessen die Moorbäder, die seit über 100 Jahren in Landeck verabreicht werden.

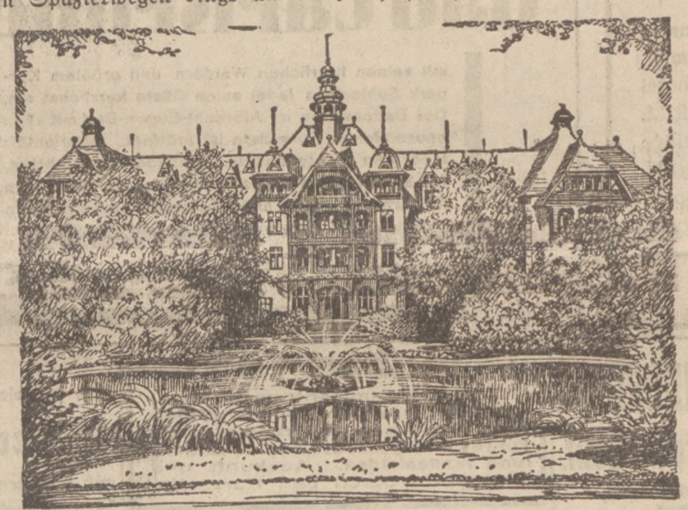

Bad Landeck, Marienbad

Die Entwickelung des Bades zeigt sich in seinen Bauten Es ist langsam, aber stetig gewachsen, bis der wirtschaftliche Mißerfolg der Vorsaison ein deutliches Halt gebot. Auch die neue Saison läßt sich zunächst sehr langsam und bedächtig an; der Rückgang des allgemeinen Wohlstandsindex prägt sich auch in den Besucherzahlen aus, die geringere Einnahmen bedeuten. — Landeck braucht Hilfe. Weniger von Seiten der öffentlichen Hand als die Hilfe der Besucher. Man darf nach dieser kurzen Visite und auf Grund der ersten — bekanntlich besten — Eindrücke getrost behaupten, daß Landeck beispielsweise in seinem Georgenbad auf dem modernsten Stande der Badetechnik angelangt ist. Landschaftlich bietet der Ort schöne Spaziergänge auf leicht bewegtem Waldgelände mit gemischtem Baumbestand, Abwechslung in den der Geselligkeit dienenden Räumen des Kurhauses ist ebenfalls vorhanden — Landeck erwartet seine Besucher.


Bad Landeck, Georgenbad

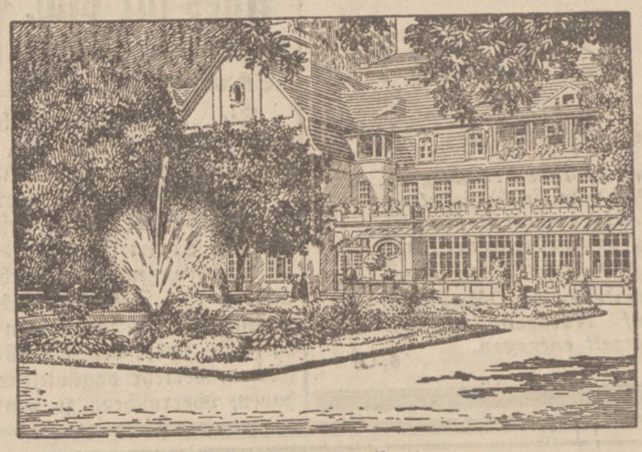
Nach kurzer Rast führt uns der Wagen durch das Tal der Biele, vorbei an den ärmlichen Hütten des Dörfchens Seitenberg über den Rücken des seltsam benamsten Berges, des Puhu, ständig kletternd in die Hänge eines idealen Skigeländes hinein und dann wieder steil abwärts nach Bad Langenau. Den Oberschlesiern ist das kein fremder Begriff; allmonatlich finden hier rund 60 Personen aus der Oberschlesischen Knappschaft Aufenthalt, um Stahl- und Moorbäder zu nehmen. Die drei Quellen des Bades helfen vor allem bei Herz- und Nervenleiden, und die Renatenquelle gehört zu den kohlensäurehaltigsten Quellen des ganzen Deutschen Reiches. Langenau hat sich in geschickter Weise der Wirtschaftsmisere angepaßt und bietet seinen Gästen Pauschalkuren zu einem Einheitssatz, in dem alle vorkommenden Ausgaben einbegriffen sind. Die Sorgfalt, mit der in diesem kleinen Bade alles behandelt ist, die liebevolle Anlehnung an die Schönheiten der Natur, machen den allerbesten Eindruck.

Wieder brummt der Motor eine Stunde lang bergauf und bergab, dann hält der Wagen vor dem Kurhaus in Altheide, dem alten Herzheilbad der Grafschaft. Hier ist mit viel Aufwand viel Schönes geschaffen, angefangen von dem wohnlichen Zimmer bis zu den Spazierwegen rings um den Ort. Das Wasser ist hier stark eisenhaltig und die Kohlensäurequellen können deshalb nicht zu Trinkkuren benützt werden. Dagegen sind eben diese Quellen höchst segensreich in ihrer Heilwirkung als Bäder.

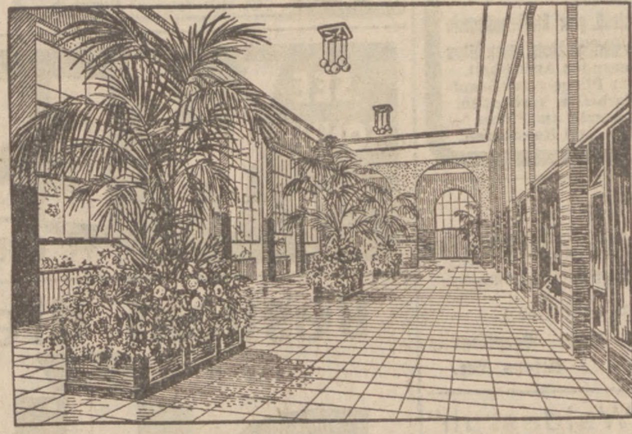

Altheide, Kurhaus

In Altheide herscht Wohlstand. Alles ist auf eine angenehme Eleganz eingestellt, und die Jazzkapelle der Vorsaison zeigt, daß in der Hauptkurzeit das Niveau der künstlerischen Vorführungen sich vor dem verwöhntesten Großstadtmenschen wird sehen und hören lassen können. Altheide klagt auch nicht. Die Saison vor zwei Jahren war der Höhepunkt an Frequenz. Der ist heuer natürlich noch keineswegs erreicht, aber trotz der wirtschaftlichen Depression hat das Bad eine Anfangszahl von Besuchern, die es zufrieden auf die kommende Entwickelung sehen läßt. Und sollte es sich nicht so gestalten, wie die klug wirtschaftende Leitung des Bades es sich erhofft, so erträgt man das hier mit einer weltmännischen Art, die ruhige Sicherheit atmet. Kurdirektor Berlit ist hier der rechte Mann am rechten Platz. — Rings um das Gebiet des Kurhauses lagern sich private Häuser, die auf Gäste warten — sogar ein privates Kinderheim ist im Entstehen begriffen und soll noch im Juni eröffnet werden, um wiederum oberschlesischen Kindern — mit Unterstützung der Stadt Hindenburg — Aufenthalt und Erholung zu bieten.

Am nächsten Tage, anschließend an einen Rundgang durch das schöne Altheide, beginnt das Programm mit einem wundervollen Fahrtabschnitt, dem Höllental. Schon nach einer kurzen halben Stunde zumeist steigender Fahrt, halten wir in Reinerz, dem höchstgelegenen Herzbad Schlesiens, 570 Meter über dem Meere.

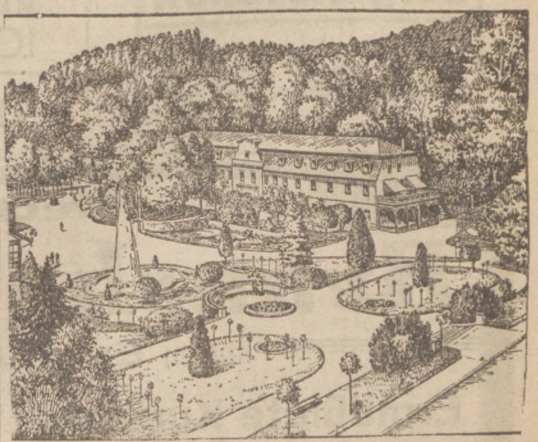

Reinerz, Kurhaus

Reinerz ist, wie auch Landeck, Kommunalbad, hat aber den großen Vorteil, daß es sozusagen außerhalb seiner Kommune liegt; Ort und Bad sind völlig voneinander getrennt. Reinerz ist stolz auf seine Tradition: Friedrich der Große ließ als erster die Heilquellen fassen und Badehäuser errichten; der Friedericus-Rex-Marsch ist in Reinerz lokale Ueberlieferung geblieben. Der lebendigen Tradition entspricht eine lebendige Angleichung an die Natur. Die Bauten sind einfach und schlicht in ihren Formen, um sich nicht gegen die Schönheiten der Natur vorzudrängen. Und in dieser Natur, den bis unmittelbar an den Ort vordringenden Höhenzügen, den vielen Tälern mit ihren leicht zu bewältigenden Spaziergängen, in den Bächen und Wiesenhängen, beruht der unerschöpfliche und unnachahmliche Reichtum dieses herrlichen Bades, dessen Leitung in kräftiger und zielbewußter Hand seines Bürgermeisters Dr. Goebel liegt. — Die Quellen sind reich an alkalischen Salzen, die die Poren öffnen und der sehr stark gebundenen Kohlensäure den Zutritt ins Blut leichter gestatten. Das Moor von Reinerz ist reich an Jodnatrium, eignet sich deshalb besonders gegen Arterienverkalkung. Man ist ununterbrochen an der Arbeit, das gesamte Gebiet der Heilmöglichkeiten der verfügbaren Quellen zu durchforschen und zu erweitern.


Kudowa, Neue Wandelhalle

Mit lebendigen Eindrücken von der Schönheit dieses Plätzchens reich beladen, führt uns der Wagen weiter in die äußerste Ecke der Grafschaft, nach Bad Kudowa. Hier empfängt uns eine solide Eleganz und der Geist einer traditionsverhafteten wissenschaftlichen Arbeit der Aerzte. Kudowa ist das Bad der ärztlichen Tradition, wie auch Sanitätsrat Dr. Franz Cohn in seiner Begrüßungsansprache namens der Aerzteschaft des Bades ausführte. 350 Jahre lang mühen sich hier erfahrene Mediziner um die Kranken, und Kudowa ist stolz darauf, immer die Zusammenarbeit zwischen behandelndem Arzt und dem Kranken in den Vordergrund seiner Fürsorge gestellt zu haben. Herzleiden werden in Kudowa von Alters her behandelt, neuerdings kommt dazu eine besondere Beobachtung des Basedow, wobei schon sehr schöne Erfolge erzielt worden sind, die wohl kaum anderswo erreicht wurden; schließlich sind alle Nerven- und Frauenleiden der Fürsorge der Aerzte sicher. — Auch Kudowa hat fleißig gebaut. Eine neue Wandelhalle bildet das Schmuckstück der Kuranlagen, die sich weit hin erstrecken und ebene wie steile Wege nach jedem Geschmack und jeder Anforderung des Krankheitsbildes enthalten. Die Geselligkeit in Kudowa, der wir einige frohe Stunden widmen konnten, zeigte ein gutes Niveau.

Am dritten Tage zog der wohl schönste Teil der Glatzer Landschaft an uns vorüber. Die Strecke verlief über Carlsberg, Wünschelburg, Mittelsteine und Neurode nach Charlottenbrunn. Dazwischen aber liegt ja die Heuscheuer, deren phantastische Felsgebilde das Auge immer wieder in ihren Bann ziehen. Viel zu selten begegneten wir Autos oder Wanderern, die sich in dieser gottgesegneten Landschaft zu er-


Kudowa, Eingang zum Kurpark

holen gekommen waren. Das ganze, riesige Gebiet liegt in seiner einzigartigen, herben Schönheit fast noch unerschlossen da. Wo ist der Verkehrsverein, der es dem Wanderer erschließt? Wo ist die Autobusgesellschaft, die Anfahrt und Durchfahrt bequem und wohlfeil gestaltet? Wer einmal hier geweilt hat, weiß, daß er wiederkehrt

Und nun Charlottenbrunn. Fast überraschend nach einem Vorgeschmack von Industrierevier liegt es unberührt in wundervoller Bescheidenheit und Stille. Charlottenbrunn ist das Veilchen unter den Glatzer Bädern, dessen geheime Schönheiten man erst sieht, wenn man sich liebevoll mit ihm beschäftigt. Ein reizender Kurpark, freundliche Wanderwege, Wasser und Berge geben ihm sein Gesicht. Im Kurhaus selbst herrscht peinliche Sauberkeit, überall spürt man den Willen zum Weiteraufbau der schönen Anfänge, und man ist beglückt in der Feststellung, daß hier auch ein Bad vorhanden ist, in dem man Ruhe vor dem großen und lauten Getriebe eines Weltbades haben kann.

Damit schloß, äußerlich betrachtet, unser Programm der schlesischen Bäderfahrt. Ueber Schweidnitz ging die Fahrt nach Breslau zurück. Im Schlesiertal fegten schon wieder häufiger die Wagen auf der glatten Landstraße einher; die Nähe der Großstadt wurde merklich. Und damit erfuhr man auch das Kernproblem der Not der schlesischen Bäder, die weit mehr Besuch haben würden — wenn sie bessere Bahnverbindungen hätten. Die Frage des Besuches der Bäder ist eine Fahrplan-Angelegenheit! Nach langjährigen Kämpfen haben die Bäder nach und nach eine Verbesserung der Verbindungen von und nach Berlin erreicht. Nach Oberschlesien sind noch manche Wünsche offen. Für jede Richtung aber fehlen — eine Selbstverständlichkeit für Badeorte, die von Kranken besucht werden — durchgehende Schlafwagen, die ein Umsteigen ersparen. Bekommen die Glatzer Bäder diesen, dann ist ihnen viel geholfen. Hier ist ein Stück praktische Osthilfe zu leisten, die, für alle Schlesier erweitert, so lautet: Schlesier, reist in Schlesien — und für die Reichsbahn: Schafft die Möglichkeit, daß man in Schlesien nach Schlesiens Bädern reisen kann!

Ehrhard Evers.

Alles für dich, Sommergast!

Die Kur- und Ferienorte sind gerüstet — Neue Schwimmbäder, bessere Wege und Straßen

Die „Reichsbahnzentrale für den Deutschen Reiseverkehr (RDV.)" hat, wie in früheren Jahren, auch diesmal zum Reisebeginn eine Rundfrage bei den großen deutschen Verkehrsverbänden veranstaltet, um zu erfahren, was im Interesse der Sommergäste in den einzelnen Gebieten an Neuerungen und Verbesserungen geschaffen worden ist. Das Ergebnis dieser Rundfrage ist angesichts der schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse, unter denen natürlich auch die auf den Fremdenverkehr angewiesenen Orte sehr zu leiden haben, überraschend zu nennen! Wenn auch der Geldmangel in vielen Orten größere Neubaupläne unmöglich gemacht hat, so hat man sich doch bemüht, die wichtigsten Reformen durchzuführen oder bestehende Anlagen bezw. Einrichtungen zu erweitern, zu erneuern, zu modernisieren. Der Sommergast, der jetzt noch beim Pläneschmieden in der Stube sitzt, darf die beruhigende Gewißheit haben, daß man in den deutschen Reisegebieten bereits ständig an ihn denkt und keine Anstrengungen scheut, ihm den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu gestalten. Schwimmbäder, Licht-, Luft- und Sonnenbäder findet man jetzt fast in jedem, auch dem kleinsten Luftkurort! Es hat sich herausgestellt, daß ein kleines Schwimmbad — zweckmäßig, aber ohne Luxus! — sich tausendfach durch die Werbewirkung und die Zufriedenheit der Gäste bezahlt macht. Man übertreibt kaum, wenn man die Zahl der in diesem Sommer neu zur Eröffnung kommenden Schwimmbäder auf rund 30 beziffert. Dazu kommt etwa die gleiche Anzahl erweiterter und verbesserter Badeanlagen, die bereits bestehen. Vielfach wurden neue Tennisplätze, Leichtathletikplätze, in einigen Bädern, z. B. Ems, auch vorbildliche Golfplätze angelegt. Besondere Sorgfalt ist darauf gewandt worden, das Netz der Spazierwege und Wanderwege auszudehnen. Es gibt kaum eine Kur- oder Gemeindeverwaltung, die nicht von neuen Wanderwegen, verlängerten Strandpromenaden und verschönerten Parkanlagen berichtet. Neben dem Wanderer ist der Autotourist nicht vergessen: Straßen wurden neu gepflastert oder modernisiert, Kurven überhöht, Gefahrenpunkte neu markiert, und verschiedentlich sind sogar neue Straßenbauten während des Winters fertig geworden, wie z. B. im Schwarzwald die große Schwarzwaldhöhenstraße, die nun von Karlsruhe bis Konstanz führt.

Großes Verständnis bringt man erfreulicherweise fast überall den Fragen entgegen, die mit den Unterkunfts- und Verpflegungsverhältnissen zusammenhängen. Viele Hotels und Gaststätten in kleineren Plätzen haben sich „fließendes Wasser" zugelegt. Die Preisgestaltung ist, mit wenigen Ausnahmen, genau überprüft worden und hat dazu geführt, daß die übergroße Mehrzahl der Orte Preisermäßigungen für Unterkunft und Verpflegung von etwa 5—15 Prozent berichten kann. Dazu kommt das Bemühen, durch Schaffung von Pauschalaufenthaltspreisen (in den Bädern Pauschal- oder Mittelstandskuren) einen Anreiz zu längerem Aufenthalt gegen entsprechend günstigere Preisgestaltung zu bieten. Sehr empfehlenswert ist es, vor oder nach den großen Ferien zu reisen, zumal man neben mancherlei anderen Vorteilen auch die Mindestsätze für Unterkunft und Verpflegung am ehesten in der Vor- oder Nachsaison ausnutzen kann. Für Wochenendgäste sorgen die Kurverwaltungen und Verkehrsvereine in steigendem Maße.

RDV.

Aus Bädern und Kurorten

Bad Warmbrunn. Das Jubiläum seines 650jährigen Bestehens begeht das als Spezialheilbad bei Rheuma, Gicht- und Nervenleiden bekannte Thermalbad Warmbrunn im Riesengebirge an den Pfingsttagen in Verbindung mit der Einweihung des großzügig angelegten Stadions. Dieses Stadion umfaßt ein Strandbad von fünf Morgen Größe mit Luft- und Sonnenbädern, ferner Schießstände aller Art sowie Sportanlagen in einer Ausdehnung von 12 Morgen, die aller turnerischen und sportlichen Betätigung Gelegenheit und Raum bieten. Die Einweihungsfeier, zu der alle führenden Behörden, Sportverbände und die Presse geladen sind, dürften für den südostdeutschen Sport ein bedeutungsvolles Ereignis werden, zumal anläßlich dieses Festes repräsentative Hand- und Fußballkämpfe vorgesehen sind. Gleichzeitig wird von den Bäderneubauten der Badeverwaltung die zweite Thermalbassinanlage in Betrieb genommen.

Kindersanatorium Olbersdorf bei Jägerndorf C.S.R. Die im schönen, waldreichen Teile des Goldoppatales bei Olbersdorf gelegene Anstalt hat bereits für die kommende Sommersaison alle Vorkehrungen getroffen, um den ihr anvertrauten kleinen Kurgästen den Aufenthalt so angenehm wie nur möglich zu gestalten. Das Kindersanatorium Olbersdorf, das unter der bewährten Leitung des Facharztes für Kinderkrankheiten, M. U. Dr. J. Glaser, steht, ist das größte und einzigste seiner Art in der Tschechoslowakei. Das Klima ist das eines vollkommenen Höhenkurortes. Ein von herrlichen Nadelwäldern umsäumter Park mit seiner geräumigen, nach Süden geöffneten Liegehalle, mit seinen Sand- und Spielplätzen und einem Schwimmbassin erfreuen jedes Kinderherz. Der geräumige Turnsaal wurde mit modernen, neuen Geräten ausgestattet; auch die an sich zweckmäßige Inneneinrichtung wurde noch verbessert. Die Leitung der Anstalt sorgt auch für gesellige Unterhaltung sowie geistige Anregung der Kinder verschiedenster Art.

Literarische Rundschau

Dem Andenken Gustav Mahlers

Zu seinem 20. Todestag am 18. Mai

Von

Dr. Hugo Engelbrecht

Am 18. Mai 1911 starb Gustav Mahler in Wien, der Stätte seiner größten Triumphe und seiner schmerzlichsten Enttäuschungen. Heute ist seine Bedeutung als Dirigent und Komponist nicht mehr umstritten. Damals aber gab es aufregende geistige Kämpfe um sein Werk, manchmal auch Ohrfeigen. Er ist seit Anton Bruckner der erste Musiker, der die Form der Symphonie meisterte und die menschliche Stimme endgültig der Partitur einfügte. Für Wien war sein Wirken als Direktor der damaligen Hofoper von entscheidender Wichtigkeit. Er hat dieses berühmte kaiserliche Institut aus einem gemütlichen Schlendrian zu einer geheiligten Weihestätte der Kunst umgemodelt, er wandte sich mit größter Energie und Rücksichtslosigkeit gegen jede Starwirtschaft, und darin war wohl auch sein späterer Sturz, der jäh erfolgte, begründet. Als Dirigent hat er die nachfolgende Generation der Kapellmeister aller Länder beeinflußt. Er dirigierte nicht, er celebrierte, er beschwor, er entfachte Flammen. Wenn er am Pult saß, vibrierte das ganze Haus. Ihm verdankt die Wiener Oper, die auf Umwegen wieder zu seinem System zurückzukehren sich anschickt, die Weltberühmtheit. Gustav Mahler stammte aus Kalischt in Böhmen, er war also ein richtiger „böhmischer Musikant", schon mit 15 Jahren Schüler des Wiener Konservatoriums, mit 20 Jahren Theaterkapellmeister in Bad Hall in Oberösterreich; dann Laibach, Olmütz, Kassel, endlich die letzte Station vor Wien: Hamburg.

Sein Gehör war märchenhaft entwickelt. Bekannt die Geschichte von jener Opernprobe, wo er abklopfte und einen ganz entfernt sitzenden Herrn von der 2. Geige dringend ermahnte, den an sich richtigen Ton doch nicht auf der A-Saite zu spielen.

In seinen Tonschöpfungen kam die österreichische Musikalität unleugbar zum Ausdruck. Er erkannte sie in den schwierigen symphonischen Werken des letzten großen Meisters Anton Bruckner, dessen V. und VI. Symphonie er zum ersten Male zu spielen wagte. Gustav Mahler war klein und zierlich, sein Gang war bizarr, aber der Kopf verriet den Mann von Genie. Unvergeßlich die braunen Augen, die unter seiner steilen Stirn hervorleuchteten. August Rodin schuf eine berühmte Büste des Meisters, dessen Witwe, Alma Maria Mahler, einen Abguß davon der Wiener Staatsoper zur Verfügung stellt; am zwanzigsten Todestage Mahlers wird diese Büste im Foyer der Wiener Staatsoper aufgestellt und sein Andenken durch eine musikalische Feier geehrt werden. Diesmal wird die Nachwelt den Einspruch des Toten überhören dürfen, der in seinem Testament sich jede Trauermusik verbat. Amerika hat Mahler keinen Ersatz geboten für die Musikstadt Wien, mit der er aufs innigste verwachsen war. Trotz Geld und Ehren verließ er die Neue Welt. Er kam nach Wien zurück und starb an einem Krebsleiden. Als man seinen Sarg, dem halb Wien folgte, zu Grabe trug, zerriß der Nebel, der den ganzen Tag über der Stadt hing, die Sonne strahlte über den Rebenhügeln von Grinzig, und ein Regenbogen leuchtete am Himmel. Wien nahm den Leib des Entseelten in seine Erde auf, Wien und die Wiener — nicht die Bürokraten — haben den Geist des Meisters nie verleugnet. Sein Werk ist lebendig nach zwanzig Jahren. Es ist ein Stück Wiener Musik geworden und dadurch unsterblich.

Das Dritte Reich

Von Moeller van den Bruck. 3. Auflage. Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg. 322 Seiten. Preis 6,50 Mark.

Kaum ein politischer Begriff steht derzeit so im Vordergrund des Interesses und der Erörterungen wie der des Dritten Reiches. In den meisten Köpfen dürfte sich dies Dritte Reich in sehr vagen und ungewissen Formen widerspiegeln. Die geistigen Grundlagen für die Durchdenkung aller mit politische Reformen dieser Art verbundenen Frage liefert Moeller van den Bruck in seinem Werk „Das Dritte Reich", das jetzt in dritter Auflage erschienen ist. Moellers Buch ist die Grundlage geworden für zahlreiche geistige Auseinandersetzungen über politische Fragen. Er zeigt, was der konservative, demokratische, proletarische, reaktionäre und revolutionäre Mensch und seine Gedankengänge für die deutsche Erneuerung bedeuten. Er wendet sich in harter Anklage gegen die Welt der Phrasen und Schlagworte, unterzieht die Enge aller politischen Parteidogmen einer scharfen Kritik und weist den Weg zu einer starken, organisch gegliederten Volksgemeinschaft. Wohl in keinem anderen Volke Europas wäre ein solches Buch möglich aus dem einfachen Grunde, weil es auch nicht nötig wäre. „Das Dritte Reich" gibt eine tiefdurchdachte wissenschaftliche Auslegung der Begriffe Nation, Nationalismus, Nationalist. Die anderen Völker Europas, die eine alte Geschichte als Nation hinter sich haben, insbesondere die romanischen Völker, hätten für eine solche geistige Auseinandersetzung mit diesen Fragen keinerlei Verständnis, weil ihnen in ihrer glücklicheren Geschichte der Begriffe der Nation vollkommen ins Blut eingegangen ist und sich als etwas Selbstverständliches versteht. Das deutsche Volk aber hat sich bis heute noch nicht zur Nation hingefunden. Zwar war es durch die Gründung des Reiches 1871 ein Staat geworden. Es fehlte diesem Staat aber der höhere geistige und gleichzeitig gefühlsmäßige Aufbau der Nation. Die Zugehörigkeit zum Deutschtum war diesem Staat sehr mechanisch gegeben durch die Staatsangehörigkeit. Es fehlte die Schicksalsgemeinschaft des deutschen Volkes. Wir hatten einen staatlich gepflegten und oft sehr konventionellen Patriotismus, der aber ernstesten Stunden wie sie 1918 über das deutsche Volk kamen, nicht gewachsen war. Nationalisten, soweit es sie in diesem Deutschland gab, waren bei der staatlichen Leitung im allgemeinen wenig beliebt, im Gegensatz zu dem herkömmlichen patriotischen Festredner. In anderen Völkern kann der Nationalismus einer geistige Unterbauung entraten, zumal sich bei ihnen die gleichförmigere seelische Einstellung geltend macht, während der kompliziertere deutsche Volkscharakter zu mannigfaltiger Verdeutlichung eines elementaren Gefühls, das er eben nur ahnt, hinstrebt.

Als Grundlage der Nation bezeichnet Moeller van den Bruck Land und Sprache, als ihre geschichtliche Eigentümlichkeit die Art, wie ihr das Leben von Menschen ihres Blutes vorgewertet wird. Nicht sich hinzugeben, wie es vielfach mißverstanden wird, ist die übernationale Sendung des Deutschen, sondern aufzugeben. Erhaltung der überlieferten Werte und Einbeziehung neuer Werte, die die Lebenskraft der Nation stärken, sind nach Moeller des Nationalismus wesentlichste Aufgabe.

Mit besonderer Eindringlichkeit verweist Moeller van den Bruck auf die Bedeutung der Außenpolitik gerade für das deutsche Volk, und er zeigt, wie die Parteien allzusehr im Innenpolitischen befangen sind. Raum zu schaffen, für die drohende Uebervölkerung ist seiner politischen Auffassung nach das nächst wichtigste Ziel, das gerade von den Parteien am stärksten verfochten werden müßte, die dies Ziel bisher am meisten verraten haben. Die Folgen der Verzichtspolitik wird zuerst immer der Arbeiter tragen, und seine politische Vertretung, soweit er sie in der Sozialdemokratie sucht, hätte daher das größte Interesse, sich von der Innenpolitik und dem Marxismus frei zu machen, um den Kampf für die wirkliche Befreiung führen zu können. Es wäre zweifellos ein Gewinn, wenn jeder, der sich in Wort oder Schrift des Begriffes: Drittes Reich bedient — sei es befürwortend, sei es ablehnend — gezwungen wäre, sich in Moellers Werk die Unterlagen zu erarbeiten. Manche leere Phrase würde in Zukunft aus dem politischen Kampf verbannt bleiben.

ss.

Willy Hellpach: „Zwischen Wittenberg und Rom"

Eine Pantheodizee zur Revision der Reformation

S. Fischer, Verlag, Berlin. 537 S.

Willy Hellpach, der frühere Staatspräsident von Baden, steht auf der Höhe seines Lebens und Könnens und schaut von dort in die Welt. Einem so klugen Manne entgehen natürlich nicht die großen Krisen der Gegenwart, die wirtschaftliche, religiöse und rein menschliche. Im Vollgefühl seiner Kraft geht er in diesem Buche den Quellen dieser Krisen nach. Die neue Jugend ist auf der Suche nach einem neuen Lebensstil und Lebensziel. Eine unüberbrückbare Kluft gähnt zwischen ihr und den Männern, die im Amt und am Ruder stehen. Dieselbe Kluft gähnt auch zwischen den Armen — und wer gehört heute nicht zu ihnen? — und dem Kapitalismus. Dieselbe Kluft zwischen den gottgläubigen und den weltzugewandten Menschen von heute. Ueber die gähnenden Klüfte sucht er fünf Brücken zu schlagen in den Kapiteln: Logos, Gott und die Welt; Eros: Fleisch und Sünde; Ethos: Du und ich; Pathos: Dienst und Feier; Mytos: Tod und Jenseits.

Er kommt von dem Protestantismus her, dem er von Jugend auf zugehörte, aber er besitzt eine staunenswerte Kenntnis des Katholizismus. Er spricht von der „katholischen Mutter", anerkennt ihre große historische Mission, die Lebensnähe ihres Kultus, ihre stets zeitgemäße Charitas, und es gibt fast lyrisch schöne Stellen über ihr Wirken. Er erkennt schließlich sogar die Berechtigung der Wandlung in dieser so gearteten Kirche. Trotzdem schließt das Buch man möchte fast sagen mit einer Apotheose des Protestantismus, freilich eines nach seinen Vorschlägen revidierten Protestantismus: die evangelische Reformation hat nicht nur das Christentum gerettet, sondern den Katholizismus mit gerettet (S. 235). Und diese Vorschläge sind die Stärke aber auch die Schwäche dieses Buches. Rücksichtslos zerbricht Hellpach die alten Tafeln, und nichts von dem, was den Christen lieb und teuer ist, findet Gnade vor ihm.

Freilich schreibt er mit gebundener Marschroute; denn er leugnet das Wunder, die Jungfrau-Geburt Jesu Christi, seine leibliche Auferstehung (S. 436), leugnet die Persönlichkeit Gottes. Gott ist nur ein Schreckgespenst, dessen wichtigste Eigenschaften eisige Ungnade und Hörigkeit von Pfaffen sind (S. 39). Seine philosophische Anschauung baut in der Hauptsache auf Spinoza und Schleiermacher auf, teilweise auch auf die verwaschenen Anschauungen des Angelus Silesius. Von Jugend auf von Spinoza stark beeinflußt, findet Hellpach nicht die Kraft, dem gläubigen Christen gerecht zu werden, und er sucht ein Christentum zu formen, das der Menge, den Millionen, die heute der Kirche zu entfliehen drohen, zusagt. Er bleibt eben auch als religiöser Reformator Demokrat, der das Christentum mit einem Tropfen Pantheismus gesalbt wissen will (S. 74).

Das historische Christentum geht dabei natürlich in Trümmer. Die Erlösung durch Jesus Christus ist ja doch nur eine von vielen Erlösungen, wenn auch die beste (S. 237). Jesus ist der echteste, vaterähnlichste Gottessohn von allen Menschen, die Gotteskinder sind (Seite 241). „Der liebe Gott", Sünde, Gnade müssen sich eine gewaltige Umformung gefallen lassen. Das Vater unser, der Kanon der heiligen Schrift, der Anfang des Johannes-Evangeliums werden verbessert. Neue Sakramente, z. B. die Bürgerweihe werden von ihm eingeführt. Dem Schöpfungsbericht spricht Hellpach jeglichen Sinn ab, und der Sündenfall ist ihm nur eine ebenso poetische wie ergreifende Erzählung der Bibel (S. 147). In der Ehefrage steht er im schärfsten Gegensatz zur katholischen Kirche (314).

Zwei Dinge erregen seinen höchsten Zorn: Die geschlossenen protestantischen Kirchen und die Pfaffen, für die er die härtesten Worte findet. Dagegen bezeichnet er die Quäker als die Menschen, die heute ganz allein mit dem Christentum ernst machen (S. 378). Ich gestehe, daß ich hier stark versucht war, das Buch wegzulegen. Von einem Manne wie Hellpach hätte ich erwartet, daß er den Quäkerschwindel durchschaut hätte. Sie haben es nämlich verstanden, wie man von jedem Amerikaner immer wieder hören kann, die Liebestätigkeit von ganz Amerika, der Protestanten wie der Katholiken, auf ihr eigenes Konto zu schreiben.

Wenig befriedigend sind die letzten Abschnitte über die jenseitigen Dinge.

Das Buch ist zweifellos ein achtunggebietender Versuch, zu einer Lösung der Schwierigkeiten zu kommen, aber es bleibt der Versuch eines Zweiflers. Dazu ist er auch auf zu enger Basis aufgebaut; denn Hellpach unterschätzt zweifellos die Weltweite der Religion Jesu Christ, und man kann das Christentum nicht vom deutschen Boden allein reformieren. Für die Allgemeinheit wird man das Buch ablehnen. Dagegen werden die Theologen beider Konfessionen es nicht sorgfältig genug studieren und beherzigen können; denn hier spricht ein Mann, der die Not der Gegenwart klar erkennt und die Fähigkeit besitzt, sie auch anschaulich und tief schürfend darzustellen.

Dr. Paul Reinelt.

Sie rüsten. Von H. R. Berndorff. Verlag Dieck & Co., Stuttgart. Preis: 6,50 Mark. 288 Seiten.

Die Abrüstungskomödie Europas strebt ihrem Höhepunkt auf der großen Abrüstungskonferenz des Jahres 1932 zu. Seit Abschluß der Friedensverträge, die die Abrüstung als hohes politisches Ziel und Ideal aufgestellt hatten, wird in Konferenzen der Kampf geführt, in dem die Länder nicht bestrebt sind, zur Abrüstung zu kommen, sondern die Abrüstung zu sabotieren. An der Spitze der Aufrüstung steht Frankreich, das das ganze „Volk in Waffen" aufgezogen hat, das in unerhörtem Maße die Reparationsgelder zu Rüstungsanlagen verwendet, seine Grenzen mit Beton spickt und Tanks und Fliegergeschwader bereitgestellt hat, um seine Nachbarn zu vernichten. Im französischen Gefolge stehen und arbeiten auf der gleichen Linie Belgien, Polen, die Tschechoslowakei, während die anderen Staaten der Kleinen Entente sich allmählich aus dieser politischen Linie zu lösen beginnen. Frankreichs Gegenspieler im Rüstungswettlauf ist hauptsächlich Italien. Diese beiden Länder bereiten sich unverkennbar zu einem Zusammenstoß miteinander vor, während England überwiegend nur an den Flottenrüstungen interessiert ist, hier in wiederholten Flottenkonferenzen versucht hat, seinen Rivalen Mäßigung aufzuerlegen, insbesondere auf dem Gebiete, das England am meisten bedrohlich ansieht, im Bau der Unterseeboote. Daß England auch der Luftwaffe wachsende Bedeutung zumißt angesichts der Bedrohung, die Frankreichs Luftflotte darstellt, ist selbstverständlich.

Berndorff schildert in seinem Buch die Entwicklung der Abrüstungsverhandlungen, das Spiel der Konferenzen und noch mehr das unterirdische Spiel der Verträge, der Spionage, der überraschenden Veröffentlichung geheimer Verträge durch geschickte Journalisten-Schachzüge. Das Wesentlichste seiner Darstellung ist immer wieder die Feststellung, wie Deutschland als Land der europäischen Mitte wehrlos jedem Zugriff ausgesetzt ist, der zu jeder Stunde aus der Luft auf die ahnungslosen deutschen Städte herunterbrechen kann. Gewiß soll und darf die Bedeutung des Luftgaskampfes nicht überschätzt und übertrieben werden. Solange Deutschland aber keinerlei aktive Verteidigung gegen solche Angriffe zur Verfügung steht und solange nicht einmal der einfachste passive Schutz aufgebaut werden kann, weil die dafür notwendigen Mittel in Form von Reparationen nach Frankreich fließen und dort in Rüstungsmaterial gegen Deutschland umgewandelt werden, solange kann die Lage Deutschlands nur die allerernsteste Besorgnis auslösen.

Berndorff schildert auch die einzelnen neuesten Waffen der verschiedenen europäischen Staaten, ihre großen Bomben- und geschmeidigen Jagdflugzeuge, ihre Geschütze und mit besonderem Interesse ihre Tanks, vor allem den schon sagenhaften französischen Char de Rupture, der angeblich durch Feldartillerie-Volltreffer nicht beschädigt wird und sogar unter Wasser fahren kann. Zum Schluß schildert Berndorff den Beginn eines Krieges zwischen Italien und Frankreich, wie er sich nach seiner Ueberzeugung abspielen würde. Schon in den ersten Stunden des Krieges, ehe noch die Grenzbefestigungen den Kampf eröffnet haben, stoßen die Luftflotten zusammen. Frankreichs zahlenmäßige Ueberlegenheit erringt die Oberhand, die italienischen Flugzeuge werden der Reihe nach abgeschossen, und damit ist der Krieg so gut wie entschieden, denn nunmehr hat die französische Luftmacht freie Hand mit Gas- und Sprengbomben Entsetzen, Panik und Verzweiflung in die italienische Bevölkerung getragen, jede weitere Rüstungsmaßnahme zu zerstören und in wenigen Tagen eine Fortdauer des italienischen Widerstandes unmöglich zu machen.

Ein Zukunftsbild — wahrhaft würdig der Monate vor der entscheidenden Abrüstungskonferenz, die angesichts der ungeheuren und wachsenden Rüstungsstärken in allen Ländern Europas außer Deutschland, Oesterreich, Ungarn schon heute als entschieden und verloren angesehen werden muß.

ss.

Mura, „Seine Geliebte und Gaby". Aus dem Italienischen von Katharina Brachvogel. Eden-Verlag GmbH., Berlin W. 62. Preis geh. 2,— Mark, geb. 3,50 Mark.

Die bekannte italienische Schriftstellerin Mura schildert hier die Entwicklung einer jungen Frau von der Hochzeitsreise bis zu der Geburt des ersten Kindes. Aus dem tändelnden Liebesspiel und dem Taumel der ersten Flitterwochen erwacht sie, als eine frühere Geliebte ihres Gatten mit dem Kinde, das diesem Verhältnis entsprossen ist, auf den Plan tritt und das Glück ihrer Ehe bedroht. Schmerzliche Aufregung und Enttäuschung führen zu einer ernstlichen Erkrankung der Heldin, die zur Erholung an die Riviera fährt, aber hier in dramatischer Szene mit ihrer Nebenbuhlerin zusammentrifft. Diese sieht die Aussichtslosigkeit des Kampfes ein, macht ihrem Leben ein Ende und der Alp, der auf der jungen Ehe lastete, löst sich zu harmonischem Glück. Die Erzählung ist ungemein packend gestaltet und die Reiselektüre par excellence.

Vorsicht — Feind hört mit! Eine Geschichte der Weltkriegs- und Nachkriegsspionage, herausgegeben von Hans Henning Freiherr Grote. Verlag Neufeld & Henius, Berlin 1930. Preis geb. 4,80 Mark.

Ehe der Weltkrieg zum Ausbruch kam, umzog ein Netz von Spionage Deutschland, verstärkte sich ins Ungeheure in der Kriegszeit und besteht noch jetzt. England, Frankreich und Rußland besoldeten hervorragende Agenten auf dem Gebiete der Spionage. Deutschlands Spionage und Spionage-Abwehr war nur klein, ungenügend und unterschätzte die Gegner. Alle Einrichtungen, die der Gegner bereits längst vor Ausbruch des Weltkrieges besaß, mußten bei uns während des Krieges erst geschaffen werden. Naturgemäß gelangt nur weniges über diesen „Krieg im Dunkel" in die Oeffentlichkeit. Erst dem Versuch des Freiherrn Grote und einer Schar von fachkundigen Mitarbeitern ist es gelungen, ein packendes Bild von der Spionage zu geben 160 Bilder, Statistiken, Geheimakten, Skizzen und Pläne bereichern den spanend geschriebenen Text, dessen Zustandekommen dadurch möglich wurde, daß die Mitarbeiter während des Krieges und auch noch später an hervorragender Stelle Einblick in den deutschen und feindlichen Spionagedienst genommen haben.

„Enthüllungen" von Clément Deltour. Verlagsanstalt Tyrolia. Innsbruck-Wien-München 1931. 246 Seiten. Preis geb. 5,20 Mark.

Clément Deltour, seines Zeichens katholischer Pfarrer ungarischer Nationalität, gut eingeführt in Pariser Politiker-, Literaten- und Journalisten-Kreisen, bei Kriegsbeginn französischer Militärrichter, alsbald aber unter Spionageverdacht verhaftet und als „Haupt der deutschen Spionage" täglich der Erschießung gewärtig, erzählt von den ersten Mobilmachungstagen in Paris, von den Eindrücken der Kriegsvorgänge auf die Pariser Bevölkerung bei Erwartung des deutschen Einmarsches, von den Martern der deutschen Zivilgefangenen, von Poincarés Hauptschuld am Weltkriege, von seinen Erlebnissen in französischer Gefangenschaft und der abenteuerlichen Befreiung mit Hilfe eines wackeren jungen Mädchens. Das Buch liest sich wie ein Kriminalroman und entrollt vor dem Leser ein erschütterndes Bild von Begebenheiten hinter der französischen Front.

Rundfunkprogramm Gleiwitz und Kattowitz

Sonntag, den 17. Mai

Gleiwitz

7,45: **Volkslieder.** Frühkonzert des DHV.-Männerchors Breslau. Leitung Alfred Asche.
8,45: Glockengeläut der Christuskirche.
9,00: **Morgenkonzert** (Schallplatten).
10,00: **Katholische Morgenfeier.**
11,30: Aus der Thomaskirche in Leipzig: **Reichssendung der Bachkantaten.** Kantate am Sonntag Exaudi: „Sie werden euch in den Bann tun" von Johann Sebastian Bach. Leitung Prof. D. Dr. Karl Straube.
12,30: Aus Berlin: **Mittagskonzert des Berliner Sinfonie-Orchesters.** Leitung Dr. Helmuth Thierfelder.
14,00: **Heitere Musik** (Schallplatten).
14,30: Mittagsberichte.
Ratgeber am Sonntag:
14,35: **Rätselfunk.**
14,45: **Schachfunk.** Anregungen für Schachspieler. Albert Gärtner.
15,00: **Gereimtes — Ungereimtes.** Traugott Conrad.
15,20: Aus dem Stadion Berlin-Neukölln: **Werbeveranstaltung für die deutschen Jugendherbergen.** Festrede: Preußischer Minister des Innern Dr. h. c. Karl Severing.
15,30: **Fünfzehn Minuten Steuerfragen. Der außergerichtliche Vergleich.** 3. Teil: **„Der Vergleichsinhalt".** Dr. Alfons Kotterba.
15,45: **Die Rübenblattwanze und ihre Bekämpfung in Niederschlesien.** Direktor Dr. Laske.
16,00: **Nachmittagskonzert der Funkkapelle.** Leitung Bruno Janz.
16,50: Vom Viktoria-Sportpalast in Hamburg: **Fußball-Bundesmeisterschaft des Arbeiter-Turn- und Sportbundes Lorbeer Hamburg — Pegau Leipzig.** 2. Halbzeit.
17,45: **Kinderfunk. Till Eulenspiegels Streiche.**
18,15: Wettervorhersage; anschließend: **Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.** Leitung Franz Marszalek.
19,15: **Der Arbeitsmann erzählt. Als Angestellter auf der Leipziger Messe.** Hermann Fuhrmann.
19,35: Wettervorhersage. **Der Sport am Sonntag.** Anschließend: **Harmoniumkonzert.** Hans Wesemann.
20,05: **Persische Geschichten** von Leo Mathias, Robert Marlitz.
20,35: **Volkstümliches Konzert der Kapelle der Breslauer Berufsmusiker.** Leitung Franz Marszalek.
In einer Pause gegen
21,15: Abendberichte I.
22,10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22,30: Aus Berlin: **Tanzmusik der Kapelle Ilja Livschakoff.**
0,30: Funkstille.

Kattowitz

10,15: Gottesdienstübertragung von Groß-Piekar; 12,15: Symphoniekonzert aus der Warschauer Philharmonie; 14,20: Musik; 14,50: Musik; 15,20: Musik; 17,00: Musikalisches Intermezzo; 17,40: Konzertübertragung von Warschau; 19,00: Eine fröhliche halbe Stunde (Prof. Ligon); 20,00: Volksballade; 20,30: Konzertübertragung von Warschau; 21,05: Fortsetzung des Konzerts; 22,15: Konzert; 23,00: Leichte und Tanzmusik.

Montag, den 18. Mai

Gleiwitz

6,30: **Wecken;** anschließend: **Funkgymnastik.**
6,45—8,30: **Frühkonzert** (Schallplatten).
9,05: **Schulfunk: Der Reformator Karl Frhr. vom und zum Stein.** (Zum Gedächtnis anläßlich seines 100. Todestages — 29. 7. 1931.) Magistratsschulrat Schremmer, Breslau.
15,20: **Kinderzeitung: Der Funkpurzel und der Zeitungsonkel.**
15,45: **Das Buch des Tages: Bücher für die Jugend.** Engelhard Konietzny.
16,00: **Von der Deutschen Welle, Berlin: Aus der Schulfunkarbeit.** Ministerialrat Dr. Haslinde.
16,25: **Violinkonzert.** Helene Croner.
17,00: **Kammermusik.**
17,30: **Zweiter landw. Preisbericht; anschließend: Die Uebersicht. Kulturfragen der Gegenwart.** Paul Rilla.
17,45: **Blick in Zeitschriften.** Dr. Waldemar von Grumbkow.
18,05: **Aus Gleiwitz: Goethe und der deutsche Osten,** Prof. Dr. Nadler.
18,30: **Fünfzehn Minuten Französisch.** Dr. Edmond Müller.
18,45: **Fünfzehn Minuten Englisch.** Käte Haberfeld.
19,00: **Aus „Blumen"** von Theodor Lessing.
19,15: Wettervorhersage; anschließend: **Abendmusik der Funkkapelle.** Leitung Franz Marszalek.
20,00: Wettervorhersage; anschließend: **Der gefährliche Augenblick.** Wahre Geschichten aus dem gleichnamigen Buch in einem Rahmen zusammengestellt von Herbert Bahlinger. Leitung Alexander Runge.
20,50: Abendberichte I.
21,00: **Symphonie.** Leitung Hermann Behr. Schlesische Philharmonie.
22,20: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22,30: **Aufführungen des Schlesischen Landestheaters.** Theaterplauderei von Intendant Dr. Pempelfort.
22,45: **Funktechnischer Briefkasten.**
23,00: Funkstille.

Kattowitz

12,10: Schallplattenkonzert; 16,45: Schallplattenkonzert; 17,45: Leichte Musik; 19,15: „Die Geschichte Schlesiens" von Prof. Dziengiel; 20,15: Musikvortrag; 20,30: Operettenübertragung von Warschau; 23,00 Leichte und Tanzmusik.

Dienstag, den 19. Mai

Gleiwitz

6,30: **Wecken;** anschließend: **Funkgymnastik.**
6,45—8,30: **Frühkonzert** (Schallplatten).
11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11,30: Von der Werft in Kiel: **Stapellauf des Panzerkreuzers A.**
11,30: Aufmarsch der Ehrenkompagnie. Hörbericht.
11,40: Abschreiten der Front der Ehrenkompagnie durch den Herrn Reichspräsidenten. Hörbericht.
11,50: Taufrede des Herrn Reichspräsidenten. Taufakt durch Frau v. Hindenburg. Ablaufen des Schiffes vom Stapel. Hörbericht. Ausbringen des Hochs mit anschließendem Deutschlandlied.
12,00: Erstes Schallplattenkonzert.
12,35: Wetter; anschließend: **Was der Landwirt wissen muß! Die Verwertung von Magermilch im landwirtschaftlichen Betriebe.** Dipl.-Landwirt Dr. Walter Dietrich.
15,20: **Kinderfunk: Was wollen wir spielen?** Tante Kitty spielt mit ihrer Schar.
15,45: **Das Buch des Tages.**
16,00: **Aus dem Café „Vaterland", Breslau: Unterhaltungsmusik der Kapellen Amati-Hendricks und Charles Nowack.**
17,35: Zweiter landw. Preisbericht; anschließend: **Rechtsfälle des täglichen Lebens.** Landgerichtsrat Dr. Georg Kohn.
18,05: **Stunde der werktätigen Frau: Ist die werktätige Frau die Konkurrentin des Mannes?** 1. Vortrag: **„Die gewerbliche Arbeiterin".** Zwiegespräch: Martha Liebich, Gauleiter Jakob Kabus.
18,35: **Schlesiens Flora im Frühling.** Prof. Dr. Theodor Schube.
19,00: Wettervorhersage; anschließend: **Operetten-Gesänge.** Abendmusik auf Schallplatten.
20,00: **Unsere Schallplatten.** Aufnahmen der Schlesischen Funkstunde. Intendant F. W. Bischoff, **Dr. Edmund Nick, Dr. Franz Joseph Engel.**
21,00: Abendberichte I.
21,10: Aus Berlin: **Karl Kraus liest Raimunds „Der Alpenkönig und der Menschenfeind" 1. Akt, Szenen 7, 11 bis 21. Musik von Wenzel Müller.**
22,15: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22,25: **Mitteilungen des Verbandes Schlesischer Rundfunkhörer e. V.**
22,30: **Aktuelle Tennisfragen. Redakteur E. Bittner.**
22,50: Funkstille.

Kattowitz

12,10: Schallplattenkonzert; 15,50: Frauenvortrag von K. Nitsch; 16,15: Maienlieder vom Marjacki-Turm in Krakau; 16,45: Schallplattenkonzert; 17,45: Symphoniekonzert; 19,50: Musikalisches Intermezzo; 20,15: Konzertübertragung von Warschau; 21,15: Fortsetzung des Konzerts; 22,15: Musikalisches Intermezzo; 23,00: Leichte und Tanzmusik.

Mittwoch, den 20. Mai

Gleiwitz

6,30: **Wecken;** anschließend: **Funkgymnastik.**
6,45—8,30: **Frühkonzert** (Schallplatten).
15,20: Aus Breslau: **Jugendstunde: Jugendwandern. 1. Eine Ferienfahrt nach Tirol. Karl Neugebauer. 2. Wanderung in die Zips. Ein Gespräch zwischen zwei Berufsschulmädchen.**
16,00: Aus Gleiwitz: **Lieder.** Sammlung „Der Rattenfänger von Hameln" von Max Weinzierl, Richard Kretschmar (Tenor). Am Flügel Franz Kauf.
16,30: Aus dem Promenaden-Café, Gleiwitz: **Unterhaltungs- und Tanzmusik der Kapelle Karl Lehner.**
17,15: Aus Gleiwitz: Zweiter landw. Preisbericht; anschließend: Das Buch des Tages: **Heimatbücher.** Karl Kaisig.
17,35: Aus dem Promenaden-Café, Gleiwitz: **Unterhaltungs- und Tanzmusik der Kapelle Karl Lehner.**
18,10: Aus Gleiwitz: **Zehn Minuten Oberschlesisch.** Victor Kaluza.
18,20: Aus Gleiwitz: **Oberschlesischer Verkehrsverband. Auf dem Steinberg bei Nieder-Ellguth!** Anton Hellmann.
18,40: Aus Gleiwitz: **Die Nebennutzung im Walde.** Staatl. Oberförster Drews.
19,00: Aus Gleiwitz: **Wettervorhersage;** anschließend: **Heitere Quartette. Heiteres Oberschlesisches Funkquartett.**
19,40: Wettervorhersage; anschließend: **Leopold Stokowsky dirigiert Abendmusik auf Schallplatten.**
20,30: Reichssendung: **Das ist Schlesien! Bericht, Spiel und Dichtung.** Text von Gerhard Menzel und Ernst Schenke. Musik von Karl Sczuka, Gesamtleitung F. W. Bischoff, Mitwirkende: Funkensemble, Funkchor, Funkorchester.
22,00: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22,15: **Aufführungen der Breslauer Oper.** Theaterplauderei von Dr. Peter Epstein.
22,30: **Kabarett (Schallplatten).** Leitung Herbert Brunar.
24,00: **Funkstille.**

Kattowitz

12,10: Schallplattenkonzert; 15,35: Musikalisches Intermezzo; 16,45: Schallplattenkonzert; 17,45: Konzert, Werke von Joh. Strauß: 19,15: Vortrag: „Die Kunst in den schlesischen Kirchen"; 20,30: Leichte Musik; 21,20: Musikvortrag; 21,30: Konzertübertragung von Warschau.

Donnerstag, den 21. Mai

Gleiwitz

6,30: **Wecken;** anschließend: **Funkgymnastik.**
6,45—8,30: **Frühkonzert** (Schallplatten).
9,00: Aus Frankfurt a. M.: **Schulfunk: Gemeinschaftsprogramm der deutschen Schulfunksender: Von Stätten deutscher Arbeit: Die Edertalsperre. Ein Hörbild.** Leitung Dr. Paul Laven.
12,35: **Wetter;** anschließend: **Was der Landwirt wissen muß! 75 Jahre Chemische Untersuchungsanstalt und Versuchs- und Forschungsanstalt.** Diplom-Landwirt Dr. Walter Dietrich.
12,55: Zeitzeichen.
13,10: Zweites Schallplattenkonzert.
15,20: **Pflanzenstoffe als Werkstoffe.** Oberingenieur Walter Rosenberg.
15,45: **Das Buch des Tages: Musikbücher.** Dr. Peter Epstein.
16,00: **Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.** Leitung Franz Marszalek.
17,45: **Zweiter landw. Preisbericht; anschließend: Das wird Sie interessieren!** (Die Art der Veranstaltung wird durch Durchsage bekanntgegeben.)
18,10: **Gibt es noch ein „Zurück zur Natur?"** Erich Landsberg.
18,35: **Die Pflanze in Aberglaube und Heilkunde.** Dr. Ernst Boehlich.
19,00: Wettervorhersage; anschließend: **Cellokonzert.** (Schallplatten.) Gregor Piatigorsky.
19,30: **Wettervorhersage; anschließend: Konzertwalzer** (Schallplatten).
20,00: **Stunde der Arbeit. Die gewerkschaftliche Betreuung der erwerbslosen Jugend.** 1. Vortrag von Ferdinand Medlin.
20,30: **Einst und jetzt im Schlager! Eine besinnliche** Unterhaltung. Leitung und Conférence: Alexander Runge.
20,30: **Wie die Alten sungen!**
21,15: **So zwitschern die Jungen!** Leitung Franz Marszalek.
22,00: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22,15: **Schlesische Arbeitsgemeinschaft „Wochenende". Vorschlag fürs nächste Wochenende: Strehlen — Rummelsberg — Steinkirche.** E. Fröhlich.
22,25: **Alte und neue Tanzmusik auf Schallplatten.**
0,30: **Funkstille.**

Kattowitz

12,10: **Schallplattenkonzert; 12,35: Schulkonzert aus der Warschauer Philharmonie;** 16,15: Maienlieder vom Turm der Marienkirche in Krakau; 16,30: Schallplattenkonzert; 17,45: Konzert; 20,30: Leichte Musik; 21,30: Uebertragung von Warschau; 22,15: Konzertübertragung von Lemberg; 23,00: Leichte und Tanzmusik.

Freitag, den 22. Mai

Gleiwitz

6,45—8,30: **Frühkonzert** (Schallplatten).
6,30: **Wecken;** anschließend: **Funkgymnastik.**
6,45—8,30: **Frühkonzert** (Schallplatten).
15,20: **Stunde der Frau** (Hausfrauenbund Breslau). Fünf Minuten für die Hausfrau. **Erziehung zur Ehe.** Else Reventlow.
15,45: **Das Buch des Tages. Forschungen und Expeditionen.** Dr. Ernst Boehlich.
16,00: Aus dem Café „Vaterland", Breslau: **Unterhaltungsmusik der Kapellen Amati-Hendricks und Charles Nowack.**
17,10: Zweiter landw. Preisbericht; anschließend: **Liederstunde.** Marga Reisch (Alt). Am Flügel Dr. Edmund Nick.
17,45: **Nachwuchs. Die Zeit in der jungen Dichtung.** Prosa von Martin Raschke. Einleitende und verbindende Worte: Dr. Werner Milch, Rezitation: Herbert Brunar.
18,20: Aus **„Schutz- und Trutzbündnisse in der Natur"** von Wilhelm Bölsche. Sprecher Peer Lhot.
18,40: Wettervorhersage; anschließend: **Zitherkonzert. Abendmusik auf Schallplatten.**
19,15: Wettervorhersage; anschließend: **Wechselwirkung zwischen Pflanzen- und Tierreich.** Oberstudienrat Hermann Wilde.
19,45: **Richard Wagner.** Leitung Carl Schmidt-Belden.
20,45: **Blick in die Zeit.** Erich Landsberg.
21,10: **Heitere Musik** der Schlesischen Philharmonie. Leitung Franz Marszalek.
22,10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22,25: **Zehn Minuten für die Atomobilisten.** Gesperrte Straßen in Schlesien. Anregungen. Gotthard Kaßmann.
22,35: **Alte und neue Tanzmusik** auf Schallplatten.
23,00: **Die tönende Wochenschau** im Hörbericht der Schlesischen Funkstunde.
23,10: **Funkstille.**

Kattowitz

12,10: Schallplattenkonzert; 16,15: Maienlieder vom Turm der Marienkirche in Krakau; 16,45: Schallplattenkonzert; 17,45: Schallplattenkonzert; 20,00: Musikalische Plauderei; 20,15: Symphoniekonzert aus der Warschauer Philharmonie.

Sonnabend, den 23. Mai

Gleiwitz

6,30: **Wecken;** anschließend: **Funkgymnastik.**
6,45—8,30: **Frühkonzert** (Schallplatten).
15,35: **Blick auf die Leinwand. Die Filme der Woche.** Herbert Bahlinger, Gad M. Lippmann.
16,10: **Unterhaltungskonzert** (Schallplatten).
17,10: **Das Buch des Tages: Historische Romane.** Hannes Peuckert.
17,25: **Aus neuen Tonfilmen. Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.** Leitung Franz Marszalek.
18,00: **Kolping und sein Werk.** Generalsekretär Dr. Johannes Nattermann.
18,25: **Die Zusammenfassung.** Rückblick auf die Vorträge der Woche und Literaturnachweis. Käthe Kloster.
18,55: Wettervorhersage.
19,00: **Schlesische Städtebilder III. Bad Warmbrunn.** Aus Anlaß der 650-Jahrfeier des Bades. Ein Staffelhörbericht. Leitung: Dr. Fritz Wenzel.
20,00: **Wiederholung der Wettervorhersage; anschließend: Das wird Sie interessieren!** (Die Art der Veranstaltung wird durch Durchsage bekanntgegeben.)
20,15: **Heitere Abendmusik der Funkkapelle.** Leitung Franz Marszalek.
21,10: Aus Berlin: **Frühlings-Cocktail. Neue Kleinigkeiten,** serviert von Peter Schaeffers und Günther Franzke. Conférence: Peter Schaeffers. Musik: Peter Kreuder.
22,15: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22,45: **Alte und neue Tanzmusik der Funkkapelle.** Leitung Franz Marszalek.
0,30: **Funkstille.**

Kattowitz

12,10: Schallplattenkonzert; 17,00: Maiandacht aus Czenstochau; 18,30: Schallplattenkonzert; 20,30: Uebertragung aus der Warschauer Stadtverordnetensitzung; 22,00: Uebertragung von Warschau; 22,15: Konzert; 23,00: Leichte und Tanzmusik.

Briefkasten

Auskünfte werden unverbindlich, nach bestem Wissen, nur an dieser Stelle — nicht schriftlich — erteilt!

M. Sl., Beuthen. Sie werden sich bemühen müssen, einen Verlag ausfindig zu machen, der Ihnen den Roman abnimmt. Das Manuskript darf nur einseitig geschrieben sein; Maschinenschrift ist erwünscht. Wir empfehlen Ihnen, sich an die Vertriebsstelle „Prometeus-Verlag", Gröbenzell b. München, zu wenden. Beim Verlag der „Feder", Berlin W., Elzholzstraße 8, können Sie antiquarisch ein Hilfsbuch für schriftstellerische Anfänger erwerben. Preis 1 Mark.

E. L., 200. 1. Kavallerie-Division Frankfurt a. O. — 1. Preuß. Reiter-Regiment Tilsit; 2. Pr. Reiter-Regt. Allenstein; 3. Pr. Reiter-Regt. Rathenow; 4. Pr. Reiter-Regt. Potsdam. 2. Kav.-Div. Breslau. — 7. Pr. Reiter-Regt. Breslau; 8. Pr. Reiter-Regt. Oels; 9. Pr. Reiter-Regt. Fürstenwalde; 10. Pr. Reiter-Regt. Züllichau; 11. Pr. Reiter-Rgt. Neustadt OS., davon 3. und 4. Eskadron Neustadt OS., 2. Esk. Leobschütz, 1. und 5. Esk. Ohlau; 12. Sächs. Reiter-Regt. Dresden.

H. G. D. 96. Briefsendungen an die neueren Komponisten Robert Stolz, Willy Rosen und Ed. May senden Sie am besten unter der äußeren Anschrift des Verlages Alberti, GmbH., Berlin W. 50, Rankestraße 34, wo Sie auch die genauen Privatanschriften erfahren können.

K. S. Wir empfehlen Ihnen, die Inserate für tschechoslowakische Zeitungen durch die Anzeigenvermittlungen „Ala", Anzeigen-Aktiengesellschaft, Berlin W. 35, Potsdamer Straße 27a, oder Rudolf Mosse, Berlin SW. 100, Rudolf-Mosse-Haus, aufzugeben.

Regt. v. Winterfeldt. Es ist selbstverständlich, daß der Stabsoffizier zu den Uebungen seinen Adjutanten zum Zwecke der Uebermittlung seiner Befehle mitnimmt und daß er sich auch von seinem Pferdeburschen mit dem zweiten Dienstpferde begleiten läßt, damit er einen Pferdewechsel vornehmen und ihn nötigenfalls als Pferdehalter oder Ordonnanz verwenden kann. Die Mitnahme hat auch den Zweck, das Pferd zu bewegen.

Kl. Beuthen. Fachzeitschriften: „Strumpf und Socke", Chemnitzer Wirkwaren- und Handschuhzeitung, Chemnitz; Strick- und Wirk-Zeitschrift, Apolda; „Textil-Industrie", Fachzeitschrift für die gesamte Wirkwaren-Industrie, Weberei, Strickerei und die Veredelung, Berlin. — Strumpfwaren-Hersteller: J. P. Bemberg AG., Barmen-Rittershausen, Berliner Straße 100; Max Lindemann-Etam, Berlin SW. 11, Prinz-Albrechtstraße 8; A. G. Bahner, Wirkwarenfabrik, Lichtenstein-C./Sa., Bahnhofstraße 8; „Agea", Strumpfwarengesellschaft, A. Böheimer, Köln a. Rh., Breite Straße 92/98; „Arco", Strumpfwarenfabriken, GmbH., Chemnitz; Gebr. Liwerant, Strumpffabrik, Chemnitz. — Handschuhfabriken: H. Hahlbrock, Lederhandschuhfabrik, Hameln i. W., Am unteren Hamelwehr 12; Georg Meinke, Lederfabrik, Burg bei Magdeburg; P. Schmich, Stuttgart, Rotebühlstraße 108/110; J. Roeckl, München, Roecklplatz 2. — Die Beantwortung der letzten Frage erfolgt im nächsten Briefkasten.

Mi. In erster Linie ist die Unfallversicherung schadenersatzpflichig. Und zwar beginnt diese Ersatzpflicht alsbald mit dem Unfall und wird in Form von Sach- und Geldleistungen gewährt. Da der Verletzte aber auch in der Krankenkasse versichert ist, so springt nach dem Unfall zuerst an Stelle der Unfallversicherung die Krankenkasse mit ihrer Heilbehandlung ein. Erst nach dem Wegfall des Krankengeldes, spätestens aber mit der 27. Woche nach dem Unfall, tritt an die Stille des Krankengeldes die Verletztenrente der Unfallversicherung. Doppelleistungen sind ausgeschlossen. Eine Inanspruchnahme des Geschäftsherrn selbst wegen eines Schadens, der durch die nur begrenzte Ersatzpflicht der Unfallversicherung nicht gedeckt ist, hat zur Voraussetzung, daß in einem strafgerichtlichen Verfahren gegen den Geschäftsherrn festgestellt ist, daß dieser den Unfall des Angestellten vorsätzlich herbeigeführt hat. In Ihrem Falle hat jedoch der Geschäftsinhaber keinesfalls vorsätzlich, sondern — wenn überhaupt schuldhaft — höchstens fahrlässig gehandelt, sodaß er auf Schadenersatz von Ihrem Bruder nicht in Anspruch genommen werden kann.

H. W. 51: Die Erben können jetzt die sofortige Teilung des ganzen Nachlasses, zu dem auch das Grundstück gehört, erlangen. Das Grundstück muß dann neu geschätzt werden. Als „neue Stämme" sind nur Kinder von verstorbenen Abkömmlingen des Erblassers anzusehen, in Ihrem Falle als nur ein Kind

Geselligkeitsverein: Die Tatsache allein, daß einzelne Mitglieder mit ihrer Zustimmung mehrfach geführt werden und dementsprechend auch mehrfache Beträge zahlen, kann nicht dazu führen, den Vorstand des Vereins wegen Betruges zu belangen. Ein solcher Verein untersteht nicht dem Reichsaufsichtsamt für Privatversicherungen. Wenn Sie aber glauben, daß der Vorstand Sie betrügerischerweise geschädigt hat, so erstatten Sie Strafanzeige. Diese ist an die Staatsanwaltschaft des Landgerichtsbezirkes zu richten, in dem der Verein seinen Sitz hat oder in dem Sie wohnen.

Das amtliche Mitropa-Kursbuch. Das Mitropa-Kursbuch der Fernverbindungen — Sommer-Ausgabe 1931 — bringt viele beachtliche Neuerungen. Die Erklärungen im Text sind in deutscher, englischer und französischer Sprache gedruckt. Die Fahrpläne sind wesentlich vermehrt worden. Dabei ist streng an der guten Uebersichtlichkeit der einzelnen Pläne festgehalten worden. Etwas ganz Neues ist, daß das Mitropa-Kursbuch das erste und einzige illustrierte Kursbuch der Welt geworden ist. Zwischen den einzelnen Fahrplanseiten sind in vorzüglich ausgeführtem Kupfertiefdruck etwa 60 Ansichten hervorragender deutscher Städte und Kurorte angebracht. Da das Kursbuch zu einem sehr großen Teil im Auslande verkauft wird, wird mit diesen ausgesucht schönen deutschen Bildern sicherlich eine gute Verkehrswerbung getrieben.

Dem bedrängten Landwirt, Siedler und Hausbesitzer in seiner Not zu helfen, war die Grundidee bei der Gründung der Heimstättenfürsorge, Siedlungs- und Bausparkasse für Wohn- und Wirtschaftsheimstätten GmbH., Berlin-Tegel. Die Heimstättenfürsorge arbeitet nur in gemeinnützigem Sinne für ihre Bausparer. Diese Grundsätze haben in kurzer Zeit der Heimstättenfürsorge überall größtes Vertrauen verschafft, und auf Grund dieses Vertrauens sind die Erfolge, die die Heimstättenfürsorge für ihre Sparer gehabt hat, nicht ausgeblieben. Jedem, der daher unter den augenblicklichen Wirtschaftsverhältnissen leidet, der gern ein Eigenheim besitzen oder seinen Grundbesitz entschulden möchte, ist es daher zu empfehlen, sich mit der Heimstättenfürsorge in Verbindung zu setzen, ehe es zu spät ist. Durch das jetzt zur Verabschiedung gekommene Reichsbauspargesetz ist dafür gesorgt, daß man den unter dauernder staatlicher Kontrolle künftig arbeitenden Bausparkassen dasselbe Vertrauen wie den übrigen öffentlichen und privaten Kredit- und Sparinstituten entgegenbringen kann. (Siehe Inserat.)

Der Sport am Sonntag

Pokalentscheidung
SV. Miechowitz—Beuthen 09

Ein hochinteressantes Spiel steht heute anläßlich der Pokalentscheidung im Gau Beuthen zwischen SV. Miechowitz und dem Südostdeutschen Meister Beuthen 09 bevor. Die junge, ehrgeizige frischgebackene Oberligamannschaft der Miechowitzer kann hier gleich an Südostdeutschlands stärkster Elf ihre Kunst beweisen. Auf eigenem Platze sind die Miechowitzer nicht zu unterschätzen, im Gegenteil, sie müssen hier sehr ernst genommen werden. Es besteht also keine Ursache für Beuthen 09, etwa mit Vorschußlorbeeren nach Miechowitz zu kommen. Als Sieger muß man aber schließlich doch die 09er erwarten, deren reiferem Kombinationsspiel der Gegner im Verlaufe des Kampfes zum Opfer fallen dürfte. Spielbeginn ist um 16.30 Uhr, möglicherweise erlebt das sportfreudige Miechowitz heute einen neuen Zuschauerrekord.

In den anderen Gauen ist man bereits weiter mit den Pokalspielen. Die Sieger stehen schon überall fest, sodaß man jetzt an die Begegnungen zwischen den Gauvertretern herangehen kann. Heute stehen bereits zwei Pokalspiele, die über die weitere Anwartschaft auf diesen Wettbewerb entscheiden, auf dem Programm. In Gleiwitz kämpfen um 16 Uhr auf dem Jahn-Platz

Vorwärts-Rasensport — SV. Oberglogau

um den Verbleib in dem hart umkämpften Wettbewerb. Trotz aller Anerkennung für den Eifer und die Energie der Oberglogauer, wird man ihnen gegen den starken Rivalen wohl kaum Aussichten auf einen Sieg machen können. Vorwärts Rasensport hat eben erst gegen den Oberschlesischen Meister Preußen Zaborze gezeigt, daß es weiter bergauf geht. Die Vereinigten sind gerade zur rechten Zeit in Form gekommen und sollten bestimmt beim Ende mit dabei sein.

In Mikultschütz sind die Pokalsieger von Hindenburg und Ratibor,

Sportfreunde Mikultschütz — Sportfreunde Cosel

die Gegner. Auch hier dürfte der Sieger in Mikultschütz zweifelsfrei feststehen. An den Coselern liegt es, ihre Ueberraschungserfolge über die stärksten Ratiborer Mannschaften weiter auszubauen. In diesen k. o.-Wettbewerben ist ja schließlich alles möglich.

Auf dem Sportplatz in Städtisch Dombrowa kämpfen

Städtisch Dombrowa — SV. Gleiwitz-Sosnitza

im Endspiel um den Aufstieg in die Liga. Es ist ein spannender Kampf zu erwarten, da beide Gegner gleichwertig sind Das Spiel steigt nachmittags 15 Uhr.

Endkampf im Beuthener Blitzturnier

Schon der erste Tag des Fußballblitzturniers des Postsportvereins Beuthen, der am Himmelfahrtstage die Vorrunden und einen Teil der Zwischenrunden brachte, hat gezeigt, mit welchem Ernst die beteiligten Mannschaften in diesen Wettbewerb gehen und daß hier jeder Ausgang möglich ist. In nicht weniger als drei Spielen gab es am Donnerstag unentschiedene Ergebnisse und erst das Eckenverhältnis mußte den Ausschlag geben. Heute wird das Blitzturnier seinem Ende zugeführt. Zunächst gibt es noch zwei Zwischenrundenspiele, aus denen die Teilnehmer am Endkampf ermittelt werden sollen. Das erste Zwischenrundenspiel bestreiten

SV. Karf — Bleischarley.

Der Kampf dürfte ziemlich offen verlaufen und nur ein knappes Ergebnis bringen. Das zweite Zwischenrundenspiel sieht

Beuthen 09 — SV. Miechowitz

als Gegner. Da Beuthen 09 diesmal ohne Verstärkung aus der Oberliga antreten muß, kann es den Miechowitzern gelingen, sich den Eintritt in die Schlußrunde zu erkämpfen. Dies wird bestimmt einen außerordentlich spannenden Verlauf nehmen, denn der Siegespreis, der winkt, ist wahrlich nicht zu verachten. Die Spiele finden wieder in der Beuthener Hindenburgkampfbahn statt und beginnen um 15 Uhr.

Auf dem VfR.-Platz in Gleiwitz treffen sich um 17 Uhr

VfR. Gleiwitz — SV. Ostrog

Die Rasenspieler sollten auf eigenem Platz knapp gewinnen. Vormittags 9 Uhr spielen VfR. II gegen Reichsbahn II Gleiwitz und um 11 Uhr: VfR. I— Reichsbahn I Gleiwitz.

Die Reichsbahnliga Gleiwitz fährt nach Ost-Oberschlesien und spielt in Orzegow gegen KS. 27 Orzegow. Hier werden die Reichsbahner einen schweren Stand haben.

In Borsigwerk stehen sich

SV. Borsigwerk — Stadion Königshütte

um 17 Uhr auf dem neuen Sportplatz gegenüber. Die als spielstark bekannte Elf der Gäste wird den Blau-Weißen einen Sieg sehr schwer machen. Die unteren Mannschaften von Borsigwerk spielen vorher gegen VfR. Bobrek.

Eine ausländische Mannschaft wird man in Hindenburg zu sehen bekommen. Hier spielen auf dem Fabrega-Sportplatz um 17 Uhr

SV. Delbrückschächte — Unia Kunzendorf

Delbrück hat die Liga durch mehrere Jugendliche aufgefrischt, die sich im ersten Spiel am Donnerstag gegen Frisch-Frei sehr gut einführten. Kunzendorf wird sich anstrengen müssen, um nicht zu stark ins Hintertreffen zu kommen. Vorher spielen die zweiten Mannschaften beider Vereine.

TV. Vorwärts Gleiwitz — Polizei Beuthen

Die beiden Mannschaften stehen sich um 16 Uhr im Jahn-Stadion gegenüber. Die Polizei ist ein harter Prüfstein für Vorwärts, zumal der Tormann und der Linksaußen ersetzt werden müssen. Es ist ein spannender Kampf zu erwarten. Vorher Spiele der unteren Mannschaft.

Handballmeisterschaft der Reichsbahnsportvereine

Die jährlich zum Austrag kommenden Meisterschaftsspiele der Reichsbahnsportvereine haben überall lebhaften Anklang gefunden und erfreuen sich steigender Beliebtheit. Die ersten Vorrundenspiele kommen jetzt zum Austrag. In Oppeln stehen sich

Reichsbahn Oppeln — Reichsbahn Schlesien Breslau

gegenüber. Der Oberschlesische Meister geht mit keinen schlechten Aussichten in diesen Kampf, wenn er auch sicher sehr auf der Hut sein muß, um keine unangenehme Ueberraschung zu erleben.

Pfingstreise des TV. Vorwärts Gleiwitz

Am Pfingstsonnabend begibt sich die 1. Mannschaft des TV. Vorwärts Gleiwitz auf eine 4tägige Reise nach Mährisch-Schönberg (CRS.) Ihr Gegner ist der dortige Meister des 3. Gaues, TV. Vorwärts Gleiwitz tritt mit folgender Aufstellung die Reise an: Evertz; Seidlitzki, Pluta; Laschke, Doering, Ring I; Hirsch II Matuschek, Scheunpflug, Hartung, Ring II. Führer der Mannschaft ist der 1. Vorsitzende, Bildhauer Karl Heintzel.

Kein Verbandsspiel Grottkau — Sosnitza

Das Verbandsspiel Germania Sosnitza gegen SV. Grottkau war vom Oberschlesischen Verbandsspielausschuß abgesetzt worden. Das Ergebnis Germania Sosnitza gegen SV. Grottkau mit 5:4 stimmt nicht, sondern muß heißen: **Germania II Sosnitza — VfR. I Gleiwitz 5:4.**

Bergrennen der oberschlesischen Radfahrer

Der Gau Oberschlesien im Bund Deutscher Radfahrer verlegt das Feld seiner Tätigkeit wieder einmal auf die Landstraße. Er bringt heute ein 4,5 Kilometer langes Bergrennen nach St. Annaberg zur Durchführung. Das Rennen beginnt um 15 Uhr an der Deschowitzer Chaussee und wird in zwei Klassen mit Vorgabe gestartet. Das Ziel befindet sich auf dem Annaberg am Gräflichen Gasthaus. In Front erwartet man die Gebrüder Leppich.

Gleichzeitig ist eine Gauwanderfahrt ausgeschrieben worden, die zum Bergrennen nach dem Annaberg führt. Die Wertung erfolgt in der Zeit von 14 bis 16 Uhr im Gasthaus Hellmann, Annaberg, Ring.

Im Reiche

Radsport: Von deutschen Bahnen sind nur Berlin-Olympia und Breslau geöffnet. Auf der Bahn in Plötzensee treten Sawall, Krewer, Dederichs, Schön, Schindler, R. Wolke und Thollembeck in Tätigkeit während in Breslau-Grüneiche die deutsche Amateur-Nationalmannschaft an den Start geht. Der Kölner Oszmella ist auf der Kopenhagener Ordrupbahn tätig.

Fußball: Drei Zwischenrundenspiele zur Deutschen Meisterschaft geben dem Tage das Gepräge. Der Titelverteidiger Hertha BSC. hat es im Berliner Poststadion mit dem süddeutschen Meister Spielvereinigung Fürth zu tun, Mitteldeutschlands Meister Dresdner SC. empfängt Norddeutschlands „Zweiten" Holstein-Kiel, und in Altona hat sich der Hamburger Sportverein mit dem Ersatzgegner Fortuna-Düsseldorf auseinanderzusetzen. Das restliche Spiel der Vorrunde zwischen München 1860 und dem Meidericher SV. wird in der bayerischen Metropole nachgeholt. An den in Danzig stattfindenden Vorspielen zur Hochschul-Meisterschaft sind die Universitätsmannschaften von Berlin und Hamburg sowie die Vertreter der Technischen Hochschulen Danzigs und Dresdens beteiligt. In Länderkämpfen treten sich Oesterreich und Schottland in Wien, England und Belgien in Brüssel sowie die Amateurmannschaften von Oesterreich und der Tschechoslowakei in Linz gegenüber.

Handball: Um die Meisterschaft der Sportbehörde treffen sich in den Vorschlußrundenspielen Spielvereinigung Fürth und Polizei Berlin in Hamberg sowie Darmstadt 98 und 1. Spandauer Polizei HC. in Darmstadt.

Hockey: Die Führer des Deutschen Hockey-Bundes treffen sich in Bad Neuenahr zum alljährlichen Bundestag, bei dem verschiedene wichtage Beschlüsse zu fassen sind.

Athletik: Verschiedene gut besetzte nationale Veranstaltungen stehen zur Entscheidung an, so in Berlin beim SC. Komet, in Bremen bei den dortigen Sportfreunden, in Gelsenkirchen bei Schalke 96 und in Weißenfels beim Turn- und Rasensportverein. Der alljährliche Jahnstaffellauf der Turner von der Turnschule in Berlin-Westend zum historischen Turnplatz in der Hasenheide bringt annähernd 2000 Läufer und Läuferinnen auf die Beine.

Tennis: Neben den Daviscupbegegnungen Italien — Holland in Turin, Griechenland — Tschechei in Athen, Norwegen — Polen in Oslo und Irland — Südafrika in Dublin interessieren die Turniere in Berlin (Gelbweiß) und Dresden.

Schwimmen: Poseidon — Leipzig hat seine erste Mannschaft zum „Internationalen" in Wien gemeldet, beim Wasserballtag in Duisburg sind beste westdeutsche Kräfte versammelt.

Boxen: In Budapest liefern sich Bayern und Ungarn den fälligen Länderkampf, bei der Professionalveranstaltung in Krefeld figuriert das Schwergewichtstreffen Ludwig Haymann, München, gegen Weyher, Krefeld als Hauptnummer.

Oberschlesiens Leichtathletikelite in Hindenburg

Im Anschluß an den Verbandstag des Oberschlesischen Fußballverbandes veranstaltet der SV. Deichsel am Sonntag ein bezirksoffenes leichtathletisches Sportfest, das auf dem Preußenplatz ausgetragen wird und um 9.30 Uhr vormittags seinen Anfang nimmt. Die etwa 150 Teilnehmer versprechen einen großartigen Auftakt zur diesjährigen Leichtathletik-Saison. Im Mittelpunkt des Programms steht natürlich der

Kampf der Sprinter.

Ueber 100 Meter gibt man Oberschlesiens Rekordmann Nitsch natürlich die meisten Aussichten, Kostka und Lindner sind aber ebenfalls stark zu beachten. Zu diesen kommt im 200-Meter-Laufen noch Urbainski, Beuthen, hinzu. Ueber 400 Meter dürfte es zu einem harten Ringen zwischen Dzymalla und Weiß, Gleiwitz, Rother, Hindenburg und Urbainski, Beuthen, gben. Lyck, Richter und Malucha sind die Konkurrenten im 800-Meter-Lauf. Im 5000-Meter-Lauf geht der Oberschlesische Meister Klimas, Karsten-Centrum-Grube und sein Klubkamerad Barnetzki mit guten Aussichten ins Rennen, allerdings will diesmal Kotzyba, Zaborze, versuchen, seine letzte Niederlage wettzumachen. Drzysga, Oberschlesien Beuthen, ist ebenfalls zu beachten. Im Weitsprung werden Malcherek und Fandrey um den Sieg kämpfen, im Hochsprung dürften Pitschmann und Völkel die Besten sein, im Kugelstoßen und Diskuswerfen findet man Radtka und Kalnza und weiter Kusch und Stoschek, im Speerwerfen sind Werner und Schwiegel vertreten. Die 4mal 100-Meter-Staffel ist besetzt von Polizei Gleiwitz, Oberschlesien Beuthen und Vorwärts Rasensport. In der Schwedenstaffel stoßen Polizei Gleiwitz und Polizei Oppeln sowie Vorwärts Rasensport aufeinander. Außerdem kommen Wettbewerbe für Jugend und Frauen zum Austrag, die ebenfalls eine vorzügliche Besetzung gefunden haben. Den Abschluß der Veranstaltung bildet ein Fußballspiel zwischen den Oberligamannschaften von Deichsel Hindenburg — Preußen Zaborze, das ebenfalls einen hochinteressanten Verlauf zu nehmen verspricht, sodaß die Besucher dieses Festes bestimmt auf die Kosten kommen werden.

Gedenkstaffel quer durch Ratibor

Zur Erinnerung an den vor einigen Jahren verstorbenen Gau-Oberturnwart Beier, Ratibor, veranstaltet der Alte Turnverein Ratibor eine Gedenkstaffel quer durch Ratibor. Jede Mannschaft besteht aus zehn Läufern, die Strecken von 100 bis 800 Meter zu durchlaufen haben. Die Staffel ist offen für alle Vereine der Oberschlesischen Turnerschaft und des Oberschlesischen Spiel- und Eislaufverbandes. Als Siegespreis winkt ein Diplom sowie eine Wander-Plakette mit dem Bildnis des verstorbenen Gau-Oberturnwarts Beier.

Um die Deutsche Fußballmeisterschaft

Zu den drei Zwischenrundenspielen am Sonntag

Obwohl die Termine für die Deutsche Fußball-Meisterschaft seit langem bekannt waren, konnten einige Unterverbände des DFB. nicht rechtzeitig ermitteln. Schuld daran tragen einzig und allein die vor allem in Süd- und Westdeutschland angewendeten unendlich komplizierten Spielsysteme. Dem DFB. die Schuld an dem Wirrwarr der letzten Tage zu geben, wäre grundfalsch. Nun ist man glücklich so weit, daß die Gegner für die bereits am Sonntag stattfindende Zwischenrunde feststehen. Erst der Himmelfahrtstag brachte die letzte Klärung und zugleich den überraschenden Verzicht der Frankfurter Eintracht. Zwei Mannschaften, der für Eintracht einspringende Westdeutsche Meister Fortuna Düsseldorf und München 1860 müssen nach schweren Kämpfen drei Tage später schon wieder in die „Schlacht", was ihren Aussichten nicht gerade förderlich sein dürfte. Zwei der Favoriten für den höchsten Titel treffen bereits in der Zwischenrunde in

Hertha-BSC. und Spielvereinigung Fürth

zusammen. Schauplatz dieses äußerst interessanten Kampfes ist das Berliner Poststadion. Die heimatliche Umgebung ist für die Elf des deutschen Meisters natürlich von großem Vorteil, womit aber noch nicht gesagt ist, daß die Verteidiger des Titels eine so gefährliche Klippe wie sie die Fürther darstellen, erfolgreich umschiffen werden. Beide Mannschaften kennen sich genau. Ihre bisherigen Begegnungen endeten mit wechselseitigen Erfolgen. In peinlicher Erinnerung ist noch das Endspiel 1929, bei dem von beiden Parteien arg gesündigt wurde. Daß solche Szenen sich nicht wieder ereignen können, gehört zu den wichtigsten Aufgaben des bewährten Unparteiischen Guyenz, Essen. Ueber die Chancen zu sprechen, ist eine eigentlich müßige Sache. Viel, ja vieles hängt davon ab, wie die Mannschaften an diesem Tage disponiert sind. An die Nerven der Spieler werden in solchen Spielen ja besonders hohe Anforderungen gestellt. Da kann das erste Tor schon von entscheidender Bedeutung sein. Die Stärke der Berliner liegt beim Angriff, bei den Fürthern ist die Vorderreihe vielleicht nicht ganz so gut, dafür überragt die Läuferreihe. Ob Fürth, ob Hertha, die bessere Mannschaft möge gewinnen. Von hohem Reiz ist auch die Begegnung

Dresdner Sportclub — Holstein Kiel

auf dem DSC.-Platz in Elbflorenz. Nicht wenige Leute, auf deren Sachkenntnis man etwas geben darf, behaupten, daß die Hofmann-Elf nie besser als in diesem Jahre war. Der schon oft gehegte Wunsch, bis in die Endrunde der Deutschen Meisterschaft durchzudringen, scheint daher auch in diesem Jahre für die Dresdener der Erfüllung näher denn je. Wer sie in ihren letzten Spielen sah, wer den Kampf Dresden — Berlin erlebte, wird treu zu den Mannen um Köhler und „König Richard" auch in diesem Spiel gegen Holstein halten. Wahrscheinlich wird Holstein ohne Ludwig antreten müssen, was ihrem Angriff viel von der gewohnten Durchschlagskraft nimmt. Ungefährlich sind die Kieler Jungens auf keinen Fall, aber der DSC. in derzeitiger Form sollte imstande sein, durch einen klaren Sieg die Vorschlußrunde zu erreichen. Leiter des Spiels ist Bohn, Mannheim.

Das Hin und Her bei der Ansetzung der Zwischenrunde für die Deutsche Fußballmeisterschaft nimmt allmählich den Charakter einer Komödie an. Fraglich bleibt es aber immerhin, ob dieses „Verwechselt, verwechselt das Bäumelein-Spiel" dem Ansehen dieser Organisation zuträglich ist.

Nach einem klaren Verzicht der Frankfurter Eintracht auf das Zwischenrundenspiel gegen den Hamburger Sportverein hat sich der Vorstand der Frankfurter am Freitagnachmittag plötzlich eines anderen besonnen und sich telegraphisch bereit erklärt, doch am Sonntag in Hamburg spielen zu wollen. Dem DFB. war diese Lösung wegen der wahrscheinlich besseren Einnahmen willkommen, und so wurde Fortuna Düsseldorf, die man erst als Notnagel benutzte und am Freitag vormittag als Gegner für den HSV. nominierte, einfach wieder vom Spielplan gestrichen. Im Altonaer Stadion werden also nunmehr — hoffentlich endgültig —

Hamburger Sportverein und Eintracht Frankfurt a. M.

unter Leitung von Jung, Berlin, das Zwischenrundenspiel bestreiten. Die Aufgabe der Eintracht ist umso schwerer, als sie die Sympathien des Publikums gegen sich haben werden. Dazu müssen einige verletzte Spieler ersetzt und wahrscheinlich schwerwiegende Umstellungen vorgenommen werden. Das Bollwerk der internationalen Verteidiger Schütz-Stubb wird vom HSV.-Sturm jedoch nicht leicht zu überrennen sein. Immerhin darf man eher einen Sieg der Hamburger annehmen, zumal die Frankfurter durch die Hetze der letzten Wochen viel von ihrer früheren Kampfkraft eingebüßt haben.

Das vierte Zwischenrundenspiel steigt erst am Pfingstmontag; es wird von Tennis-Borussia und dem Sieger des rückständigen Vorrundenspiels,

München 1860 — Meidericher SV.,

das am Sonntag in München stattfindet, bestritten. Die Bayern sind wohl abgekämpft, dennoch sollte es für sie zu einem knappen Siege langen. Gespielt wird unter Leitung von Zander, Berlin.

Unterhaltungsbeilage

Berliner Tagebuch

Auf der Bau-Ausstellung — Grandioser Leerlauf — Verpfuschtes Berlin
Der Musterfriedhof — Die Liliputbahn — Das Kupferhaus

Ganz fertig ist sie ja noch nicht, die große Berliner Bau-Ausstellung, von der wir mit der berlinischen Begeisterung für Superlative uns rühmen, daß sie die größte Ausstellung ist, die Berlin je gesehen hat. In acht großen Hallen und einem Freigelände, das fast ebenso viel Raum einnimmt, hat sie ihren Platz gefunden. Es ist eine tragische Ausstellung, weil sie sich eine unmögliche Mission erkürt hat. Das Bauen soll sie anregen und fördern — in einer Zeit, die zu arm ist zum Bauen. Mit der Eröffnung der Bauausstellung fällt die bittere Feststellung zusammen, daß in diesem Jahre der Baumarkt nur halb so viel Arbeitskräfte einstellen konnte wie in den vorhergehenden Jahren ... Wenn man den Mut zur Wahrheit in öffentlichen Dingen hätte, hätte man die Ausstellung absagen müssen, die schließlich nichts anderes werden konnte als ein grandioser Leerlauf.

Auf allen den großen Ausstellungen der letzten Jahre habe ich immer gefunden, daß die Hälfte aller Aussteller die gleiche war: Kommunen, Länder, Reichsbehörden, Großorganisationen, wie Gewerkschaften und dergleichen, die auch beinahe schon behördlichen Charakter haben. Ob dann die Ausstellung heißt „Gas und Wasser" oder „Bauen und Wohnen" oder „Hygieneausstellung" — immer stellen sie wieder dasselbe aus. Da gibt es eine große deutsche Stadt, die mit dem Modell und den Statistiken ihrer Rieselfelder Jahr um Jahr auf jede Ausstellung wiederkehrt. Für wen stellt sie das aus? Die Kommunalfachleute aus dem Reich kennen das alles entweder schon aus der Anschauung des Originalthemas oder aus der kommunalen Fachpresse und das große Publikum interessiert das kaum, weil alle Ausstellungen so monströs aufgezogen sind, daß man von tausend ausgestellten Dingen nur zehn ansehen kann, wenn man wieder aus der Ausstellung herausfinden will. Auch hier wird ein Leerlauf organisiert, der grotesk ist. Alles mit öffentlichen Geldern ...

Die größte Halle der Bauausstellung nennt sich Internationale Ausstellung für Städtebau. Viele, viele tausend Quadratmeter sind angefüllt mit Plänen und Skizzen — am fünften Tage nach der Eröffnung habe ich in dieser Halle ganze 50 Personen gezählt. Hoffentlich haben die die Wände gründlich studiert und werden nun dafür sorgen, daß die künftigen Städtebauer weiser bauen als die Vergangenheit. An den für das Berliner Stadtbild verantwortlichen Stellen ist jedenfalls die Weisheit früherer Bauausstellungen gründlich vorübergegangen. Das sieht man an den hier vorhandenen Modellen Berlins. Die neuen Wohnungen, die wir für unsere jungen Ehepaare brauchten, wo hat man sie hingebaut? An die äußerste Peripherie der Stadt ... damit die Bewohner recht weit zu ihren Arbeitsstätten haben. Damit kostspielige neue Verkehrswege (Untergrundbahnen) nötig wurden, deren Kosten zu einem Teil die unhaltbar gewordene Berliner Finanzmisere verursacht haben. Große Freiflächen aber in der nächsten Nähe des Stadtkerns (Tempelhofer Feld, Schöneberg) sind bis heute unbebaut ... Neulich habe ich hier schon einmal geschildert, welcher Fehler die Auflösung des alten Geschäftszentrums in der City und die Verstreuung der Büros der Konzerne über ganz Berlin hin ist. Dadurch werden nur Hunderttausende von Verkehrskilometern nötig, die wir per Straßenbahn oder Auto zurücklegen müssen, wenn wir unsere Geschäfte abzuwickeln haben. Sie kosten Geld, Zeit und verstopfen die Straßen. Das große Ausstellungsbild: „Wie Berlin verpfuscht wurde" — das fehlt. Denn die Schuldigen — das sind ja die Aussteller selber, die sich hüten werden, ihre Torheiten anzuprangern. Wir armen Opfer des modernen Städtebaues sind nicht als Aussteller zugelassen ...

Die zweite Halle der Bauausstellung ist dem Wohnen unserer Zeit gewidmet. Hier haben die radikalen Neuerer das Wort, die die Möbel aus Metall bauen, die alle Teppiche verdammen und deretwegen sich alle Maler erschießen müssen, weil sie keine Bilder an den Wänden dulden. Die uns — nach dem Wort eines Satirikers — dazu verurteilen, wie in der Werkstatt eines Zahnarztes wohnen. Wir dachten, die „Neue Sachlichkeit" sei schon überwunden. Als Gegenausschlag des Pendels gegenüber der Ueberladenheit der Plüschepoche war sie verständlich, aber eigentlich sind wir doch schon wieder einen Schritt weiter, nicht wahr? Hier auf der Bauausstellung darf Mies van der Rohe noch einmal sein Dogma von der absoluten Verkahlung unseres Wohnens predigen. Ebenso schmucklos wird jetzt das Sterben erzwungen. Da gibt es auf der Ausstellung etwas, was sich geschmacklos „ein Musterfriedhof" nennt. Friedhof nach dem Katalog. In Wahrheit ist es nur eine Ansammlung von ornamentlosen Granitgrabsteinen — in einer Ecke hängt aber ein Plakat, auf dem wir lesen, daß sie nach den „Grundsätzen des Reichsausschusses für Grab und Bild" aufgehäuft sind. Also wird auch unser letztes Wohnen jetzt von einem Reichsausschuß grundsätzlich geregelt? Erfreulicherweise scheint der letzte Berliner Friedhof noch errichtet worden zu sein, ehe dieser Reichsausschuß für nüchterne letzte Ruhestätten ins Leben trat. Das ist der Berliner Friedhof an der Heerstraße. Er liegt östlich dieser breiten Ausfallstraße der Weltstadt in einer Talmulde. Auf ihrem Grunde glänzt ein See. Auf den Hängen ringsum schlafen die toten Berliner in einer idyllischen Landschaft — so friedlich haben sie es im Leben nie gehabt. Ganz oben auf dem östlichen Hange fahren die D-Züge vorüber, aber man hört sie kaum. Diese D-Züge, die die Hoffnungsvollen und Sehnsüchtigen nach Berlin hineintragen und die Enttäuschten, von der Weltstadt Verbitterten wieder keuchend in die Heimat schleppen .... Jenseits von Hoffnung und Enttäuschung liegen zu den Füßen der Geleise die Schläfer, die mit Berlin fertig wurden, mit denen Berlin fertig wurde. Das ist, unter hohen Kiefernwipfel ein schöner Friedhof — pietätlos wie ein Ausstellungs-Katalog möchte man sagen: ein Musterfriedhof.

Das Freigelände der Ausstellung macht uns appetitlich durch eine Liliputbahn, die es umfährt und durchkreuzt. Seit der Liliputbahn auf der Düsseldorfer „Gesolei" sind solche Ausstellungsbähnchen unvermeidlich geworden. Diese hier ist das Entzücken der Berliner, die die modernsten Autobusse und Untergrundbahnen haben und deshalb beseligt sind, wenn ihnen etwas recht Biedermeierisches vorgesetzt wird. Sie schimpfen mörderisch, weil eine Straßenbahnfahrt von einem Ende Berlins bis zum andern bei fast zweistündiger Dauer 25 Pfg. kostet — für fünf Minuten Fahrt, einen Kilometer weit auf dem Ausstellungsbähnchen zahlen sie begeistert das Doppelte. Man braucht nur an das Kind im Berliner zu appellieren, dann hat man ihn ganz.

Na und gar das kupferne Haus! Das ist die eigentliche Sensation der Ausstellung. Ein Haus mit fünf Stuben, innen und außen ganz aus Kupfer und wie der Katalog sagt „in zwei Tagen aufstellbar". Kostenpunkt 8000 Mark — aber ohne Fundament, wie die Aussteller sagen. Die kupfernen Innenwände sind mit gelber Farbe bepinselt, die Außenwände haben den roten Kupfer-Urglanz behalten. Sie schimmern wie ein Kochkessel. Wie teuer wird das Putzen kommen? Aber, so sagen die Aussteller, drinnen ist man gegen Wärme und Kälte immun. Die Kupferwände wirken genau so wie eine Ziegelwand von 2 Meter Dicke, halten im Sommer Wärme, im Winter Kälte ab. Aber wehe, wenn es wieder einmal Krieg geben sollte und die Oberste Heeresleitung alles Kupfer beschlagnahmt! Dann sind die armen Kupferhausbewohner obdachlos, wenn sie nicht rechtzeitig auf einem Heldenmusterfriedhof Platz gefunden haben.

Haben Sie schon einmal eine Ausstellung gesehen, auf der nicht die neueste Kartoffelschälmaschine und der Kochtopf „Expresso" zur Schau gelangten? Sie durften auch auf der großen Bau-Ausstellung nicht fehlen. Sie leiten über zu dem „Vergnügungspark" der Ausstellung. Seit Jahrzehnten sind die Vergnügungsparks aller deutschen Ausstellungen das rettende Finanzmoment gewesen. Auch bei der Planung der Bauausstellung hat man mit dem Gedanken eines Vergnügungsparks kokettiert. Aber er wäre an dem Protest der ständigen Berliner Vergnügungsindustrie, der Theater, Kinos, Tanzpaläste gescheitert, die im Jahr der Stadt 12 Millionen Mark Lustbarkeitssteuer einbringen und die gerade von der Ausstellung nährenden Fremdenzustrom, aber keine Konkurrenz erwarten. So hat man sich auf ein großes Ausstellungs-Restaurant beschränken müssen, das sich „Deutsches Dorf" nennt, weil es wie ein großes strohgedecktes Dorfwirtshaus aufgezogen ist. Die Bedienung ist landsmannschaftlich geordnet: Schwarzwälderinnen, Spreewälderinnen, Bayerinnen servieren die Gerichte ihrer Heimat. In der Mitte spielt eine Dorfmusik und bei ihren Klängen beschließen wir, der Bauausstellung demnächst, wenn sie ganz fertig ist — das hat noch gewisse Weile — die gerechtere Würdigung zu Teil werden zu lassen auf die sie selbstverständlich als eine große heroische Anstrengung Berlins und der versinkenden deutschen Bauwirtschaft Anspruch hat.

Der Berliner Bär.

ich oder - ich?

21

Roman von Hermann Hilgendorff

„... Ich will mein Ich wiederhaben! Ich will wieder Aram sein ... Fort mit Ihnen!" schrie Benno Aram.

„Warum?"

„Eine Hölle ist hinter Lestmann her! Hätte ich das geahnt! Nie hätte ich mein Leben mit Ihnen getauscht! Machen Sie, daß Sie fortkommen. ... Hinaus aus meinem Palais ... Da ist mir das Leben Arams, mein eigenes Leben lieber ... Sie haben mich betrogen! ... Sie haben mir nicht gesagt, daß die Polizei wie die Hölle hinter Ihnen her ist ...! Fort! Hinaus! Ich bin Aram!"

„Sie sind ein Narr!" sagte Lestmann ruhig.

„Mein Ich!" schrie Aram.

„Ich bleibe ... Benno Aram! Und Sie ... Lestmann!" sagte Lestmann ruhig.

„Die Polizei ...! Ich lasse Sie verhaften!" schrie Aram. „Wo ist Johann, Larry? Man soll Sie hinauswerfen ...!"

Lestmann hatte ein eigenartiges Lächeln um den Mund.

Sein Blick fuhr zum Vorhang.

Dort hing noch immer der Revolver ...

Nichts, als der Revolver ...

Lestmann lachte laut und hart.

„Gut, bleiben Sie hier! Uebernehmen Sie die Gefahren, die Benno Aram drohen ..!"

Lestmann erhob sich.

„Gefahren? !" schrie Aram und seine Stimme zitterte.

„Dort!" sagte Lestmann kalt und wies auf den drohenden Revolverlauf im Spalt der Portiere.

Arams Blick ging dorthin. Er stieß einen Schrei aus.

Laut ... gellend ... durchtränkt von Angst...

Lestmann sah, daß der Revolverlauf zitterte... Lestmann sprang auf. Mit einem Satz war er an der Portiere ... riß sie herunter ...

Aber der Revolver war verschwunden. Lestmann sah einen fliehenden Schatten. Wie der Teufel war er hinter ihm her. Er sah den Schatten in seinem Schlafzimmer verschwinden... dann ins Badezimmer ... Lestmann hinterher.

Benno Aram saß wie erstarrt auf seinem Stuhl. Er hörte aus dem Nebenzimmer, Geräusche eines Kampfes. Dann barst eine Tür ...

Fiel da nicht ein Schuß?

„Auch hier ist der Teufel los!" flüsterte Benno Aram entsetzt. Er zitterte am ganzen Leibe. Kalter Schweiß perlte auf seiner Stirn.

Benno Arams Feigheit zerfetzte seinen Verstand. Nichts blieb in ihm als der eine Gedanke: „Flucht!"

Er wandte sich zum Fenster. Stieß es auf ... Er wußte, dort war eine Feuerleiter...

Nur fort aus diesem Hause, wo auch das Entsetzen und der Tod zu lauern schienen. Aber ein neuer Schrei erfror fast auf seinen Lippen, als er sich über die Fensterbrüstung lehnte ...

Dort! .... Was war das?

Ein Mann stieg die Feuerleiter herauf. Jetzt wandte der sein Gesicht ihm zu. Ein wildes, drohendes, brutales Lachen.

Ein Mördergesicht!

Und Aram sah, daß dieser Mann ein Messer umklammert hatte. Ein langes, starkes Messer ...

Einen Augenblick war Aram erstarrt. Dann aber peitschte ihn die sinnlose Angst. Er schlug krachend das Fenster zu. Lief zur Tür wie gehetzt. ... rannte über Gänge ... Treppen ...

„Hinaus aus diesem Haus der Hölle! Hinaus! Hinaus!" Nur diesen einen Gedanken im Hirn.

Er durchraste halb toll vor Entsetzen den Park. Kam ans Portal ... Stieß es auf ... floh in die Nacht der Straße ...

Er sah nicht, daß sich Schatten an seine Fersen hefteten ...

Schatten der Nacht! Ein Schatten ... zwei .... drei ....

Er rannte, um sein Leben zu retten. Und ahnte nicht, daß ihm der Tod im Nacken saß ...

19. Kapitel

Der Kampf gegen Gespenster

Lestmann kam zerzaust, mit keuchendem Atem und einer blutigen Schramme auf der Stirn, in sein Arbeitszimmer zurück.

Er hatte den Schatten verfolgt bis ins Badezimmer. Aber dort hatte ihm der Schatten ein Bein gestellt. Er war gestürzt, mit dem Schädel gegen die Marmorwanne geschlagen.

Lestmann war einen Augenblick betäubt gewesen. Als er sich hochriß, war der Schatten verschwunden.

Nur eins hatte Lestmann festgestellt. Es war ein großer und breitschultriger Mann gewesen. Er hatte eine schwarze Maske getragen, und der Revolver war ihm auf der Flucht entfallen.

Lestmann hatte jetzt den Revolver in der Hand.

Er stieß einen Fluch aus, als er ihn betrachtete.

Dieser Revolver war sein eigener!

Es war derselbe Revolver, den er in der Fabrik benutzt hatte. Er untersuchte ihn genau. Tatsächlich fehlte noch die Patrone, die er in der Fabrik verschossen hatte.

„Diesen Revolver hatte ich noch vor einer Stunde in der Tasche getragen!" knurrte Lestmann.

Rätsel über Rätsel.

Er konnte sie nicht lösen ...

„Larry?!"

Zum Teufel, wo war Larry? Er mußte den Lärm gehört haben ... Lestmann drückte auf den Klingelknopf.

Niemand erschien.

Lestmann ging auf den Flur. Rief laut und schallend: „Larry!"

Nichts rührte sich...

Oder doch? ... Gingen da nicht Schritte? Leise, schleichende Schritte? ... Aber wo?

Im Dienerzimmer, das am Ende des Ganges lag.

Lestmann schnellte darauf zu ... Die Tür war verschlossen!

Lestmann hämmerte dagegen ... Er hörte dort drinnen ein Röcheln ... Ein Stöhnen ...

Hölle, was passierte in dem Raum? War Aram darin? Wurde der gemordet? Waren das die Feinde, die Aram zuerst verfolgt hatten? Vor denen er geflohen war? Denen er entronnen zu sein glaubte ...?

Röcheln? ... Kein Zweifel ... Der Laut wurde immer deutlicher. ...

Lestmann warf seine breiten Schultern gegen die Tür .... einmal .... zweimal .... Krach!!

Lestmann fiel mit der berstenden Tür ins Zimmer.

Er stolperte über einen Mann, der am Boden lag. Mit dem Kopf unter dem Tisch ...

Larry!

Es war Larry ... röchelnd!

Mord?!

Mit Mühe zog Lestmann Larry auf einen Stuhl.

Keine Wunde ... keine Verletzung ... Aber was war mit ihm ....

Und dann ... fast hätte Lestmann gelacht! Jetzt erkannte er es ...

Larry schlief ... schnarchte ... stöhnte ... im Schlaf ... im schweren Traum ...

Aber dann wurde Lestmanns Gesicht wieder ernst.

Larry schlief wohl. Es war ein betäubender Schlaf! Schlafmittel ... !"

Lestmann roch an einem Weinglas auf dem Tisch ... Opium!

„Man wollte ihn unschädlich machen für eine Weile ... bis .... bis ...

Ja, der Henker ... ich glaube, der eigentliche Kampf gegen mich beginnt jetzt. Aber wer sind die Feinde ... Wer? Wer? ...", fragte sich Lestmann.

Er ließ Larry auf dem Stuhl. Mochte der schlafen ...

Lestmann ging zurück. Seinen Revolver in der Faust. Dachte an den Feind mit der schwarzen Larve ....

Rrrr ... rr ... rrr ...

Das Telephon raste, als Lestmann sein Arbeitszimmer betrat.

„Hier Aram!" rief Lestmann in den Apparat.

„Hier auch Aram!" kam die Stimme des echten Aram.

„Gehen Sie zur Hölle und behalten Sie die Maske Benno Arams!" rief Aram von irgendwoher in den Apparat.

„Gerne! Es beginnt jetzt gerade interessant zu werden. Wenn es Sie interessiert, jemand hat jetzt gerade Larry aus dem Weg geräumt ...!" rief Lestmann in das Telephon.

Ein häßlicher Fluch scholl Lestmann aus dem Apparat entgegen.

Und dann hörte Lestmann, was Aram wollte ...

Geld! Lestmann sollte ihm alles Geld bringen, was im Geldschrank wäre. Er wollte das Land verlassen. Noch diese Nacht. Mit einem falschen Paß ...

„Bringen Sie es mir sofort. Ich habe diese Hölle satt! Ich mache Schluß ... Bleiben Sie Aram, bis Sie am Galgen enden ...", schrie Aram.

„Danke! Nach Ihnen!" höhnte Lestmann.

Wieder ein Fluch als Antwort.

„Bekomme ich nun das Geld oder nicht?"

„Natürlich, wohin soll ich es Ihnen bringen?"

„Zu Madame Angele."

„Wo ist das?" schrie Lestmann.

„Es ist das einzige Lokal, wo ich vor der Polizei sicher bin. Man weiß nicht, daß ich dort verkehre. Sind genug Hinterausgänge. Das Weib ist verschwiegen!"

„Gut, Aram, in einer Stunde bringe ich Ihnen das Geld!"

Der Hörer klappte ins Gestell.

Und wieder hörte Lestmann in dieser Minute schleichende Schritte im Nebenraum. Er war mit wenigen Sätzen im anderen Zimmer. Aber wieder war kein Mensch zu sehen.

Das Zimmer war leer.

„Ich habe nicht Lust, gegen Gespenster zu kämpfen!" stöhnte Lestmann, und zum ersten Male während des ganzen Abenteuers begann eine würgende Angst seine Kehle zu drücken.

20. Kapitel

Ein junger Herr im Smoking

Aengste schienen von den schweren, schwarzen Vorhängen auszugehen. Einen Augenblick waren es für Inge drohende, dunkle Wolken, die auf sie zuzufliegen schienen, um sie zu erdrücken.

Mit fast krampfartigen Bewegungen schlug Inge die Vorhänge ihres Schlafzimmers zurück.

Unten brauste die Straße.

Autos knatterten .. bellten ... Elektrische Bahnen klingelten wütend, herrisch, grob .... warfen Flammenblitze . entglitten wie leuchtende Schiffe in die Ferne ...

Menschen gingen ... unwirklich ... fern wie Puppen, die von unsichtbaren Drähten bewegt wurden. ...

Das gewohnte Bild. Und doch so fremd heute wie nie .... Alles war anders. Alles war tot... fremd ... voll eines gespenstischen unwirklichen Lebens .... Inge starrte auf die fremde Straße.

Sie schien drohend . . höhnisch ...! War voll Spott und Hohngelächter!

„Liebe! Liebe! Liebe!" kläffte ein Auto.

„Lüge! Lüge! Lüge!" klingelte eine heranrasende Elektrische.

Ein wahnsinniges Hohngelächter sprang hinter Inge auf. Es betäubte sie ... ließ sie erzittern.

Waren Dämone losgelassen?

Dann aber erkannte Inge das Hohngelächter...

Es war das rasende Geklingel des Telephons neben ihrem Bett.

Und jetzt war Inge wieder kalt, beherrscht! Nichts sehend, fühlend, als das eine Ziel!

Rache!

Genug für die Scham ihres verwundeten Herzens.

„Bitte! Hier Inge von Grabow!"

„Persönlich!?"

„Ja!"

„Hier Beamter des Argus! Der Beobachtete hat sein Palais verlassen. Wir folgten ihm. Er befindet sich zur Zeit in einer kleinen Bar. Er wird von uns weiter beobachtet. Wir werden Ihnen weitere Berichte zukommen lassen ..."

Die Stimme schwieg.

Dann Inge:

„Wie heißt die Bar? Wo liegt sie?"

(Fortsetzung folgt.)



Konstruktive Fragen an Campells Weltrekordauto

*) Nach einem kurzen Stillstand im Aufstellen von Weltrekorden, wie er in erster Linie durch die jeweilige Zeitdauer bedingt wird, die zur Konstruktion neuer Rennmaschinen erforderlich ist, brach Malcolm Campbell am 5. Februar in Daytona Beach, Florida, mit 245,736 Meilen in der Stunde den seinerzeit vom später verunglückten Segrave aufgestellten Landgeschwindigkeitsrekord.

Mit Campbells neuer Leistung hat Großbritannien nunmehr den Vorzug, Inhaber dreier Weltrekorde zu sein, zu Land, zu Wasser und in der Luft. Da interessiert es auch, zu wissen, mit welcher Art Maschine Campbell seinen letzten Rekord erreicht hat. Er benutzte einen neuen Rennwagen, der nach dem Stromlinienprinzip gebaut war und in sich die konstruktiven Erfahrungen der Wettbewerbsmaschinen beim Fliegen um den Schneider-Preis vereinigte. Hier wie bei dem seinerzeit von Segrave verwendeten Wagen sah durch die eigenartige Schwanzfinne das Fahrzeug wieder aus wie ein Flugzeugrumpf auf Rädern. Um die neue Leistung zu vollbringen, war ein

ungeheurer Aufwand an wissenschaftlicher und konstruktiver Vorarbeit

nötig. Kaye Don, der gleichfalls Segraves Weltrekord von 372 km/Std. brechen wollte, erreichte im vorigen Jahre mit seinem Rennwagen „Silver Bullet" nur 292 km/Std. Campbells neuer Rennwagen lehnte sich in der Bauart an Segraves „Golden Arrov" an und trägt die Bezeichnung „Blue Bird II". Als Antrieb dient ein 12-Zylinder wassergekühlter Napier - Rennflugmotor in W-Form, der 1400 PS leistet. Trotz dieser, an die Stärke einer Schnellzugslokomotive heranreichenden Leistung ist der Motor nur 1,5 m lang und kaum 1 m breit.

Um einen Wagen mit der vierfachen Geschwindigkeit eines D-Zugs in voller Fahrt dahinzujagen, mußte dessen Form zunächst durch lange Versuche im Windtunnel festgestellt werden. Man fertigte ein Modell aus einer besonderen, dem Bildhauerton ähnlichen formbaren Masse und prüfte es genau wie ein Flugzeugmodell. Durch allmähliche fortschreitende Veränderungen am kleinen Modell fand man schließlich die windtechnisch günstigste Form. Dann erst wurde die äußere Gestalt des Wagens festgelegt.

Bei einem mit so hoher Geschwindigkeit dahinsausenden Fahrzeug ereignen sich viele Dinge, die an einem gewöhnlichen Kraftwagen nur ausnahmsweise in Erscheinung treten. Da der Wagen mit einer Geschwindigkeit von 6,5 km/min. dahinfegte, hatte er einen ungeheuren Stirnflächendruck auszuhalten; am Ende des Wagens entstand umgekehrt ein starkes saugendes Vakuum. Dieser negative Druck verursacht aber eine starke Neigung zum Ueberschlagen. Der Wagen mußte also sehr sorgfältig durchgearbeitete Stromlinienform erhalten, damit sich der Winddruck auf Vorder- und Hinterwagen möglichst gleichmäßig verteilte.

Stromlinienformgebung und Gewichtsverteilung waren die beiden ersten wichtigen Aufgaben. Der Rahmen, der das ganze Gewicht aufnehmen sollte, mußte besonders stark und gegen alle möglichen unvorhergesehenen Beanspruchungen versteift sein. Auch unter dem Rahmen war wieder durch entsprechende Bekleidung für gute Stromlinienführung zu sorgen. Die Vorderräder erhielten an der Stirnseite keinen Windschutz, weil sie selbst schon hinreichende Stromlinienform besitzen. Nach rückwärts war dagegen Vorkehrung für gute Ablenkung der Luftströmung zu treffen. Die weitere Ausbildung des Rumpfes und der Windschutz der Hinterräder nahm Rücksicht auf Verringerung der längs des Wagens entstehenden Luftwirbel.

Die Uebertragung der Maschinenleistung auf die Hinterräder ließ sich nicht durch unmittelbaren Antrieb ermöglichen, der Führersitz hätte sonst für die allgemeine Stromlinienform zu hoch liegen müssen. Man griff daher zu einer indirekten Getriebeübertragung, indem man

einen riesigen Getriebekasten in die linke Wagenseite verlegte,

ein konstruktives Unterfangen, das im Automobilbau etwas ganz unerhört Neuartiges darstellt. Auf diese Art und Weise konnte man den Führersitz so tief legen, daß der Scheitel des Führers nicht höher als 1 m über den Boden in die Höhe ragt.

Eine besondere Frage bot die Durchbildung der Räder allein schon wegen der auftretenden Fliehkräfte. Wenn man die Drehzahl eines Stahlschwungrads über die kritische hinaus erhöht, kommt es zur Schwungradexplosion. Bei den von Malcolm Campbell erreichten 394 km/Std. aber vollführten die Räder seines schweren Rennwagens etwa 2300 Umdrehungen in der Minute. Bei einer solchen Geschwindigkeit würde die Decke eines gewöhnlichen Luftreifens in Fetzen davonfliegen wie mitgenommener Straßenschmutz. Man mußte daher diese Reifen ohne Laufdecke ausführen. Die starke Erwärmung durch die hohen Reibungswiderstände sowohl wie durch die Druckbeanspruchung des Bodens ist bei solcher Geschwindigkeit derart, daß Reifen und Räder besonders dafür geeignet gemacht werden. Man kann sich vielleicht von den auftretenden Fliehkräften eine Vorstellung machen, wenn man hört, daß die Radreifen am stillstehenden Wagen nur einen Halbmesser von 44,5 cm aufweisen, aber schon bei 150 m p. h. (240 km/std. auf 48 cm Durchmesser „wachsen".

Aehnlichen Schwierigkeiten fand sich die Anordnung der Bremsen gegenüber. Man kann einen mit fast 400 km in der Stunde dahinrasenden Wagen aus drei Gründen nicht mit einem Male bremsen: 1. man ist gar nicht stark genug dazu, 2. würden beim Versuch dazu die Bremstrommeln durch die Reibung sofort ausbrennen, 3. würde

eine ruckweise heftige Anwendung der Bremsen den Wagen in Stücke schlagen

und den Führer töten. Zum Bremsen muß daher der Fahrer zunächst die Energie sich selbst teilweise verzehren lassen, dann erst darf er auf das Bremspedal treten, das eine Luftpumpe in Bewegung setzt, die die Bremsen langsam und gleichmäßiger anlegt, als der Führer selbst zu tun vermöchte.

Eine weitere Frage ergab die Kühlung der Maschine. Offenbar war es nicht möglich, die Luft bei 400 km durch den Kühler in den Wagen hineinblasen zu lassen wie bei einem gewöhnlichen Autokühler. Man hätte außer mit zu hohem Luftwiderstand auch mit einem Ausbauchen des Wagenkörpers durch inneren Luftüberdruck zu rechnen gehabt. Man baute daher den Kühler als getrennte Einheit vor dem Motor auf und bildete ihn so aus, daß die Luft mit einem Mindestmaß von Reibung durch seine „Poren" strömt und sich dahinter ohne hohe Reibung an der Stromlinienhaube zerteilt. Nunmehr ergaben sich noch einige weitere Betriebsschwierigkeiten auf Grund der hohen Geschwindigkeit. In jedem rasch bewegten Fahrzeug pressen mitgeführte Flüssigkeiten und Gase, also Wasser, Brennstoff, Luft, Gasgemisch, durch das Trägheitsmoment mit hohem Druck gegen die Hinterwand ihres Behälters. Hier in diesem Fall wäre der Druck so groß geworden, daß die Schwerkraft ihren vorherrschenden Einfluß verloren hätte. Der Brennstofftank von Campbells Rennwagen benutzt wie gewöhnlich das Fallbestreben der Flüssigkeit. Um aber die gleichmäßige Brennstoffzufuhr zu sichern, mußte man eine starke automatische Druckpumpe einbauen, die den Gasstrom zu den Vergasern führt.

Ernste Gefahr bildete auch das Entstehen eines Unterdrucks im Führersitz. Zu seiner Verhütung wurde in den Windschutz ein kleines Loch gebohrt, so daß die dadurch eindringende Luftströmung die Bildung einer Luftleere verhindert, weil ein durch die Fahrt entstehender Saugstrom unter Umständen dem Führer Brille und Kopfbedeckung abreißen oder womöglich sogar ihn selbst aus dem Sitz herausziehen könnte. Die auffälligste Erscheinung an Campbells Fahrzeug ist die große senkrechte Schwanzfinne, ohne die sich der Wagen nicht in Richtung halten lassen würde. Sie wirkt als Stabilisierfläche und erleichtert das Steuern.

Schon das geringste seitliche Schwanken oder Abweichen würde verhängnisvolle Folgen haben,

aber bei fast 400 km/std. nimmt schon bei ganz geringem Abweichen von der Geraden der Luftdruck auf der Seite, nach der die neue Richtung weist, zu, bei der entgegengesetzten Seite dagegen ab, so daß jedes Abkommen von der Fahrrichtung verhindert und der Wagen ziemlich genau in Richtung gehalten wird. Eigenartig ist, daß infolge der unsymmetrischen Durchbildung der Motorkonstruktion die Stabilisierungsfläche nicht in der Mitte, sondern auf ein Drittel der Breite, von Radnabe zu Radnabe gemessen liegt.

Selbst die Ausführung des Anstrichs verlangte bei diesem Wagen besondere Sorgfalt, da von ihr die Größe des Reibungswiderstands abhing. Die Oberflächenreibung bildet einen erheblichen Anteil des Gesamtluftwiderstands. Darum erprobte man 22 verschiedene Arten von Anstrichen, bis sich ein niedriger Koeffizient ergab.

*) Aus „Technik für alle" (Maiheft) im Verlag Dieck & Co., Stuttgart.

Autos mit Freilauf

Der „letzte Schrei" im amerikanischen Kraftwagenbau

Beim Fahrrad ist der Freilauf seit langem absolute Selbstverständlichkeit; im Autobau dagegen war er bis vor kurzem vollständig unbekannt. Man muß sich darüber eigentlich wundern, denn es gehört nicht viel Ueberlegung dazu, um einzusehen, daß der Einbau eines Freilaufs auch für den Kraftfahrer mancherlei Vorteile und Annehmlichkeiten im Gefolge hätte.

Zum Beispiel: Nimmt man beim heutigen Normal-Kraftwagen während der Fahrt den Fuß vom Gashebel, so wird der Motor von den Hinterrädern zwangsläufig weiter mitgedreht, wirkt also als Bremse und bringt den Wagen schon nach kurzer Zeit zum Stehen, falls man sich nicht die Mühe macht, die Kupplung auszutreten oder den Leergang einzuschalten, um so den Wagen ungehindert ausrollen zu lassen. Ist dagegen ein Freilauf vorhanden, so

kuppelt sich der Motor beim Gaswegnehmen sofort automatisch von den Hinterrädern los

und man rollt aus eigenem Schwung solange weiter, bis die Lager- und Bodenreibung im Verein mit dem Luftwiderstand die verfügbare lebendige Energie aufgezehrt haben. Da man im praktischen Fahrbetrieb, zumal bei lebhaftem Verkehr, alle Augenblicke den Fuß vom Gashebel nehmen muß, würde sich durch den Einbau eines Freilaufs nicht nur eine beträchtliche Benzinersparnis, sondern auch eine wirksame Schonung von Motor und Getriebe erreichen lassen, denen die fortwährende ungewollte Bremsarbeit auf die Dauer erfahrungsgemäß gar nicht gut bekommt.

Es ist also nur logisch, wenn die Amerikaner bei ihrer Suche nach immer neuen Möglichkeiten zur Vervollkommnung des Kraftwagens jetzt auch auf den Freilauf verfallen sind. Den Anfang machten im Sommer vorigen Jahres die Studebaker-Werke unter nicht geringem Staunen und Kopfschütteln seitens der gesamten Konkurrenz. Als sich die Neuerung jedoch wider Erwarten in der Praxis vorzüglich bewährte und, was das wichtigste war, beim Publikum sofort großen Anklang fand, entdeckten plötzlich auch die übrigen Fabriken ihr Herz für den Freilauf — mit dem Erfolg, daß auf der zu Anfang dieses Jahres abgehaltenen New-Yorker Automobil-Ausstellung bereits rund ein halbes Dutzend Freilauf-Wagen zu sehen waren, darunter die ersten amerikanischen Marken, wie: Lincoln, Auburn, Hupmobile u. a. m.

Nun gibt es jedoch, wie jeder Kraftfahrer weiß, manchmal Lagen, wo man auf die Bremswirkung des Motors unter keinen Umständen verzichten möchte, so z. B. beim Befahren langer, steiler Gefälle. Die amerikanischen Freilauf-Konstrukteure tragen dem dadurch Rechnung, daß sie den Freilauf nach Belieben ein- und ausschaltbar machen, wozu der Fahrer lediglich auf einen am Ganghebel angebrachten Knopf zu drücken braucht. Mehr kann man wirklich nicht verlangen.

Im europäischen Kraftwagenbau hat der Freilauf schon vor Jahren einmal herumgespukt, als einige englische Autofabriken sich sehr für ihn ins Zeug legten. Sie fanden jedoch damals beim Publikum keine rechte Gegenliebe, so daß die Sache wieder im Sande verlief. Nachdem jetzt aber die Amerikaner die Idee von neuem aufgegriffen und in eine praktisch einwandfreie Form gebracht haben, dürften auch bei uns die ersten Freilauf-Wagen nicht mehr lange auf sich warten lassen. Hoffentlich befindet sich darunter auch der eine oder andere Kleinwagen, denn gerade bei dieser Fahrzeuggattung kommt es auf niedrigsten Benzinverbrauch und größtmögliche Schonung von Motor und Getriebe vor allem an. **Wck.**

Ueberwindung der deutschen Autokrisis durch Preisabbau

Rückdrängung der Auslandskonkurrenz

Mit Beginn der neuen Saison wurden weitere Senkungen der Automobilpreise vorgenommen. Der vom Statistischen Reichsamt berechnete Index der Personenkraftwagen-Preise lag Ende 1930 bei 58,9 (1913 = 100). Im Januar sank er weiter auf 58,7 und im März auf 56,9. Die günstigen Wirkungen des Preisabbaues haben sich bereits geltend gemacht. Nachdem im Monat Januar und Februar mit einer arbeitstäglichen Zulassung von nur rund 100 Personen- und etwa 30 Lastkraftwagen der tiefste Stand des Kraftwagenabsatzes erreicht war, **stieg der Absatz von Personenkraftwagen im März auf mehr als das Doppelte, der Lastkraftwagenabsatz um etwa 50 Prozent.** Diese günstige Entwicklung hat sich im April fortgesetzt, und der übliche Saisonverlauf wird in den nächsten Monaten einen weiteren Anstieg bringen. Eine konjunkturelle Besserung ist indessen gegenwärtig noch nicht eindeutig feststellbar. Die verhältnismäßig günstigen Absatzergebnisse der Monate März und April sind zum erheblichen Teil als unmittelbare Auswirkung der Berliner Autoschau zu werten. Mit der in diesem Jahre allgemein feststellbaren Tendenz der Verschiebung des Bedarfs zum Kleinauto auf der einen und zum schweren Fahrzeug bei den Lastkraftwagen auf der anderen Seite ist eine **Verlagerung der Marktverhältnisse zugunsten der deutschen Industrie** eingetreten. Aber auch auf den umstrittenen Gebieten der mittleren und schwereren Personenkraftwagen und der leichten Lastkraftwagen ist eindeutig ein Rückgang des Absatzes ausländischer Fabrikate festzustellen. **Ht.**

Von der hohen Kunst des Fahrens

Von Irmgard Lange-Allmers

Wir wundern uns immer ganz zu unrecht, wenn X. seinen Wagen viel länger hat als Y., wenn X. viel schneller vorwärts kommt, als Y., und wenn die Rechnung des einen für Reparaturen viel geringer ist als die des anderen. Und wir sind dann nur zu leicht geneigt, von X. zu sagen, daß er mehr Glück entwickelt hat und daß sein Wagen — obwohl er aus der gleichen Serie stammt — „besser ausgefallen" ist.

Nichts falscher als dieser Gedankengang! Denn wie mit dem Pferde und seinem Reiter, so ist es mit dem Fahrer und seinem Wagen: wenn die Maschine ein Vollblut, der Wagen eine Rasse ist, wird der Könner das letzte aus ihm herausholen, das in ihm steckt — ein Stümper wird auf ihm besser fahren als auf einem schlechteren Wagen, weil die Stabilität des Vollblutwagens schwerer zu brechen ist — den vollen Genuß kann aber nur der haben, der die hohe Kunst des Fahrens beherrscht, der mit dem Wagen, nicht in dem Wagen fährt.

Unter den Automobilen ist der starke Wagen zweifellos das Rassepferd. Edel wie die Gänge eines Vollblüters ist die Elastizität, mit der er alle Hindernisse spielend überwindet. Wie ein Vollblüter auf der Rennbahn, jagt er mit gewaltiger Kraft — aber er ist auch dem Turnierpferde vergleichbar, das unter der Hand eines geübten Reiters in der Dressurprüfung seine überragenden Fähigkeiten zeigt! Willig gehorcht er dem leisesten Wink, dem geringsten Parieren der Hand, dem angedeuteten Druck des Fußes auf den Gashebel, dem Antippen auf die Bremse.

Nur zu oft habe ich es selbst erleben können, wie dieses „tote" Werkzeug in der Hand eines Menschen, der es zum Leben zu erwecken versteht, plötzlich ehrgeizig wurde, wie es den Vordermann nicht vor sich duldete und — mit wenigen Umdrehungen der Räder — hinter ihm, mit lautlosem Arbeiten der wundervollen Maschine neben ihm war, um im nächsten Augenblick an ihm vorbei zu ziehen.

Wer gern im Staub anderer, oft kleinerer, minder Starker fährt, ist kein Freund des Wagens von Klasse. Er muß es sich gefallen lassen, daß jeder Motorradfahrer lachend an ihm vorbei brummt und mag weiter zusehen, wie jeder „kleine Mann" seinen Spaß mit ihm treibt. Der passionierte Fahrer, fest verwachsen mit den Finessen einer hohen Fahrkunst, fährt einen starken Wagen, wenn er es nur einmal erlebte, wie hier alle die Vorbedingungen gegeben sind, die nur der Hand des Meisters bedürfen, sie zur vollen Entfaltung zu bringen.

Als ich im vorigen Jahr mit dabei sein durfte, als das neue Achtzylindermodell einer bekannten Automobilfabrik seine Feuerprobe bestand, ging ich mit einiger Skepsis an die Sache heran. Ich war Sportfahrzeuge gewohnt, kannte meinen Rennwagen und liebte den Sportwagen, der mir in mancher Konkurrenz zum Siege verholfen hatte.

Nun sollte ich in einem Tourenwagen Tage um Tage quer durch Deutschland über die Alpen nach Italien fahren. Und es war mir so, als hätte ich den Vollblüter mit dem irischen Hunter vertauschen sollen, um statt auf der Flachen in windender Fahrt mit dem klobigen Springer in einer Halle über schwere Sprünge zu gehen.

Unterwegs habe ich dem Konstrukteur dieses Achtzylinders alles abgebeten. Seine Schöpfung hat mich davon überzeugt, daß ich nur das Pferd, nicht die Rasse getauscht hatte, und der Wagen hat mir, besser noch als meine bisherigen Freunde aus meinem Rennstall, bewiesen, daß die hohe Kunst des Fahrens, wenn überhaupt, so bei starken, großen Wagen ein weites Feld der Betätigung findet.

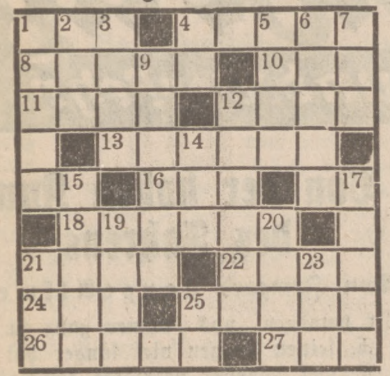
Dunlop-Reifen-Almanach 1931. Der Dunlop-Reifen-Almanach ist in einer neuen Auflage (Ausgabe 1931) erschienen. Die Broschüre enthält nach dem Stand vom Januar 1931 die technischen Daten für Luft- und Elastic-Reifen. Neu aufgenommen ist eine Zusammenstellung sämtlicher Felgen mit erläuternden Zeichnungen. Der Almanach gibt eine Uebersicht über die verschiedenen Typen von Kraftwagenreifen und deren Verwendung auf den in Deutschland laufenden in- und ausländischen Fahrzeugen. Interessenten stellt die Deutsche Dunlop-Gummi-Compagnie AG., Hanau a. M., den Almanach kostenlos zur Verfügung.



Humor und Rätselecke



Kreuzworträtsel



Bedeutung der einzelnen Wörter:

Von links nach rechts: 1 Lebensgemeinschaft, 4 würziger Duft, 8 Fallklotz, 10 chemischer Grundstoff, 11 Stadt in Peru, 12 Nordostwind, 13 Stadt an der Elbe, 16 Raubvogel, 18 Stadt in Spanien, 21 Geliebte des Zeus, 22 Konifere, 24 Inselbewohner, 25 Sittenlehre, 26 altrömische Münze, 27 kleine Ansiedlung.

Von oben nach unten: 1 Münchner Maler, 2 Raubfisch, 3 weiblicher Vorname, 5 veränderter Sauerstoff, 6 Stadt in Tirol, 7 Papagei, 9 Stadt in Spanien, 12 Sundainsel, 14 Naturerscheinung, 15 Nebenfluß der Rhone, 17 Weizenart, 19 Hafenstadt in Arabien, 20 Erfinder der Kurzschrift, 21 Teil des Auges, 23 Schankstätte.

Magisches Zahlenquadrat

12	13	14
15	16	17
18	19	20

Die Ziffern des Quadrats sind so umzuordnen, daß die wagerechten, senkrechten und Diagonalen stets die Summe „48“ ergeben.

Entzifferungsaufgabe

*					
	a	b	c	d	e
	f	g	h	i	k
	l	m	n	o	p
	q	r	s	t	u
	v	w	x	y	z

Verteilt man auf die Felder der ersten wagerechten Reihe in richtiger Weise die fünf Vokale und ebenso auf die Felder der ersten senkrechten Reihe die in nachstehender Aufgabe vorkommenden Konsonanten, so erhält man den Schlüssel zu der folgender Entzifferungsaufgabe:

pisopapa pigulu helegisegepapusepegolusepa lusolasagasepa, suguli lulelu pagusepisopasu hisola hele pogusesi: gasopasu higulisu paleli pigulu gasopasu gisehisolasagaseli; hisepapa sule pasegapisepa higupopolalu, lapu gigusi!

Silbenrätsel

Aus den Silben: a — a — an — brier — cha — chi — dach — der — di — e — e — ei — en — fen — gel — ger — gra — i — kä — ke — ko — la — lud — nan — ne — nel — nie — or — or — pel — pel — phie — ras — re — ri — ris — rund — sche — se — sen — sen — sen — si — sto — stuhl — the — tho — ti — ton — u — wie — wig —

sind 23 Worte zu bilden, deren Anfangs- und dritte Buchstaben, letztere von unten nach oben gelesen, ein Zitat ergeben.

1. .... 12. ....
2. .... 13. ....
3. .... 14. ....
4. .... 15. ....
5. .... 16. ....
6. .... 17. ....
7. .... 18. ....
8. .... 19. ....
9. .... 20. ....
10. .... 21. ....
11. .... 22. ....
23. ....

Die Worte bedeuten: 1. Frauennamen, 2. Baum, 3. Schwertlilie, 4. Gewürz, 5. Metall, 6. Stadt in Italien, 7. Märchendichter, 8. griech. Gewand, 9. Raubtier, 10. Grasfläche, 11. Erdteil, 12. Handwerkszeug, 13. Körperteil, 14. Musikinstrument, 15. franz. Komponisten, 16. Priestergewand, 17. Rechtschreibung, 18. Teil des Hauses, 19. Kanton, 20. Polarforscher, 21. Edelstein, 22. türk. Titel, 23. Männernamen. (ch = 1 Buchstabe.)

Verwandlung

Von zarten Lippen ein Seufzer flog,
Der langsam durch den Aether zog. —
Da surrt wie ein Motor ein r daher,
Rühmt sich, daß der beste Vorspann es wär',
Und es spannte sich vor, doch o seltsam Geschick,
Es verwandelt sich im Augenblick
Das zarte, ätherische Seufzerlein
Und ward — gemein.

Karneval

Du kannst ihn seh'n im bunten Maskentreiben;
Als Unterhaltungsspiel wird's dir die Zeit vertreiben.

Namenrätsel

a b d e h l o t	männlicher Vorname
a e e e i l n n s	weiblicher Vorname
e k m n o p u	männlicher Vorname
a a e h i l n t	weiblicher Vorname
b e e h r r t	männlicher Vorname
a d d e e h i l	weiblicher Vorname
a b d e e h r r	männlicher Vorname
a l r s u u	weiblicher Vorname
a e h n p s t	männlicher Vorname
e e e i n n r s t	weiblicher Vorname
d e h i l n o r	männlicher Vorname

Die Anfangsbuchstaben der gefundenen Namen nennen eine Oper von Wagner.

Auflösungen

Kreuzwort-Rätsel:

Senkrecht: 1. Ahoi, 2. Ate, 3. in, 4. See, 5. Lore, 7. nie, 8. Granada, 9. Totem, 11. blind, 12. Okarina, 14. Mus, 15. Tee, 18. Arie, 20. Lido, 22. Tran, 23. Uriel, 25. Russe, 26. Tilly, 27. Brand, 29. Arno, 31. Oder.

Waagerecht: 1. Adam, 3. Isel, 6. Tonne, 8. Gote, 10. Ebro, 13. Rio, 14. Met, 16. Lek, 17. Tau, 19. Eli, 21. Niersteiner, 24. Erato, 28. Ara, 30. Uni, 3. ora, 32. Iris, 33. Leda, 34. Sol, 35. Loge, 36. Yard.

Besuchskartenscherz:

„Margarethe“ (von Gounod)

Silbenrätsel:

1. Fasan, 2. Rebe, 3. Indien, 4. Saarbrücken 5. Chamisso, 6. Glasgow, 7. Emilie, 8. Waldenburg, 9. Adverb, 10. Gaffel, 11. Tombola, 12. Italienisch, 13. Salat. **„Frisch gewagt ist halb gewonnen!“**

Ergänzungsaufgabe:

1. Arsenik, 2. Marburg, 3. Spargel, 4. Scharte, 5. Oberarm, 6. Nachbar.

Weiberfeind:

jung, Gesell; Junggesell.

Königszug:

Es gibt wohl manchen Fall,
Wozu viel Offenheit
So lächerlich erscheint,
Daß niemand sie verzeiht.
Mitunter ist es gut —
Wie's uns auch widerstrebt —
Daß wir verbergen, was
Uns tief im Busen lebt.

Molière.

Doppelsinnig:

Mauerblümchen.

Die lachende Welt

Ordnung

Untersuchungsrichter: Sie geben zu, daß Sie den Raub bei sich zu Hause versteckt haben, und dann behaupten Sie, ihn nicht finden zu können. Das ist doch Unsinn.

Einbrecher: Nee, nee, bei uns ist jetzt Großreinemachen.

Gib ihm Saures

„Ich möchte zu diesem deutschen Beefsteak irgend etwas Saures“, sagte der Gast.

„Einen Moment“, verhaspelte sich da der Ober, „ich werde sofort die Weinkarte bringen.“

Freundschaft

„Ich bin sehr bestürzt, daß Peter mit deiner Frau durchgebrannt ist. Ich dachte immer, er sei dein bester Freund!“

„Er ist es wirklich; nur weiß er es noch nicht!“

Peinlicher Besuch

„Ist Herr Schummel zu Hause?“

„Ja, treten Sie bitte ein und nehmen Sie Platz. Da ist ein Stuhl.“

„Danke, ein Stuhl genügt mir nicht.“

„Wie meinen Sie denn das?“

„Ich will alle Stühle. Ich bin gekommen, um zu pfänden.“

Das Schlimmste

„Ihr Gatte ist neulich in eine politische Schlägerei verwickelt worden und hat mehrere Messerstiche in den Körper gekriegt?“

„Ja, entsetzlich! Eine ganze Rolle Zwirn habe ich gebraucht, um seinen durchlöcherten Anzug wieder zu flicken.“

Ruhige Gegend

In einem entlegenen Waldwirtshaus, das für Wochenendgäste Zimmermädchen und Hausmädchen angeschafft hatte, stand folgender Anschlag neben der Zimmerklingel:

„Nach dem Zimmermädchen — einmal schießen.
Nach dem Hausmädchen — zweimal schießen.
Der Portier ist taub.“

Müllers schlimmer Fuß

Lehrer: „Müller, warum hast Du bei dem Lied „Das Wandern ist des Müllers Lust“ nicht mitgesungen?“

Schüler: „Ich habe 'nen schlimmen Fuß, Herr Lehrer!“

Preis 10 Pfg.

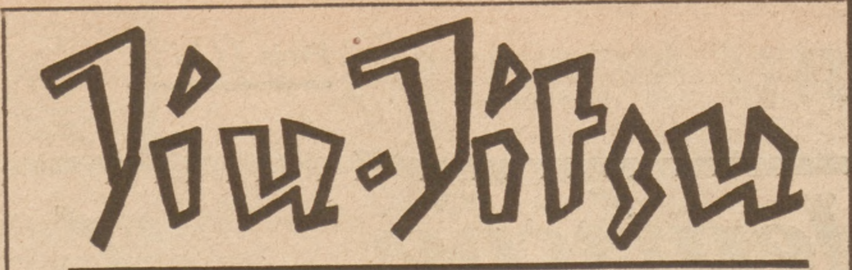
Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost

Der Ring

Beuthen O/S, den 17. Mai 1931

Leckerbissen

Die ersten köstlichen Erdbeeren aus deutschen Warmbeeten erscheinen auf dem Markt.



Bildfeuilleton von Georg F u c h s, Berlin.

Der Begriff des waffenlosen Kampfes und der Selbstwehr wurzelt in der Geschichte fast eines jeden Volkes. Es wäre also falsch, wollte man behaupten, daß Japan oder China das Ursprungsland dieses Kampf- bzw. Verteidigungssystems sei.

Wir finden schon 1530 bei Albrecht Dürer Kupferstiche, die diese Kampfesart künstlerisch erfassen. Nur daß es damals „Ringen und Raufen" hieß. — Erst die Japaner haben diesen Kampfbegriff durch die Betitelung von Jiu-Jitsu internationalisiert.

Sie nennen es seit 30 Jahren nur mehr Jiu-Do; d. h. Jiu-Spielen. Sie sind heute das Volk, das diese Kampfesart durch organische Methodik seit Jahrzehnten auf eine unerreichbare, kultivierte Stufe gebracht hat. — Schon in den Schulen ist Jiu-Do ein Unterrichtsfach, wie bei uns Turnen.

Während bei uns noch Fuß- und Handhebel erlaubt sind, sind diese Griffe, die leicht zu einer Verletzung führen können, bei ihnen verboten.

Das bei den Japanern unerreichte Moment im Angriff, die Kunst, im Bruchteil einer Sekunde den Gegner so zu Boden zu werfen, daß er durch schweren Auffall und Atemlosigkeit gar nicht dazu kommt, den darauf als Endphase angewendeten Griff, sei es Würgegriff, Arm- oder Fußhebel abzuwehren, ist die dominierende Force, die wir Europäer noch nicht aufbringen können.

Erst nach dem Kriege haben sich in Deutschland Jiu-Jitsu-Vereine und -Klubs gebildet, die heute der Reichsverband für Jiu-Jitsu zum größten Teile erfaßt. Er ist es auch, der alljährlich die Meisterschaftskämpfe organisiert und alle vier Jahre die Kampfspiele.

Wenn heute trotz der Pionierarbeit eines Erich Rahns und vieler anderer dieser Sportzweig sich noch nicht wie etwa das Boxen allgemein eingeführt hat, so liegt der Grund darin, daß das Boxen anläßlich einer großen Veranstaltung für den Beschauer rein äußerlich



Kopfwurf, von vorn gesehen.

effektvoller ausklingt, als wenn man einem Jiu-Jitsu-Kampf beiwohnt.

Imposant eigentlich, wie wirbelnd schnell ein Kopfüberwurf geschieht oder wie im Nu ein Gegner den andern im Scherensprung anspringt, seine Beine um den Brustkorb des Gegners schwingt und ihn zu Boden zwingt. Gerät ein Jiumann in einen Endphasengriff, aus dem er nicht mehr herauskommen kann, so muß er abklopfen, worauf der Ringrichter den Griff sofort löst. Einen Griff, wie den Würgegriff oder einen Hebel darf der Jiumann nur 20 Sekunden anwenden, gibt der Gegner inzwischen nicht auf, so muß er den Griff lösen, und er wird ihm gepunktet.



Kopfschulterschere mit Armhebel.

Daneben:
Max Hoppe, deutscher Meister und Kampfspielsieger 1930,
setzt aus der Rückenlage Armhebel an.

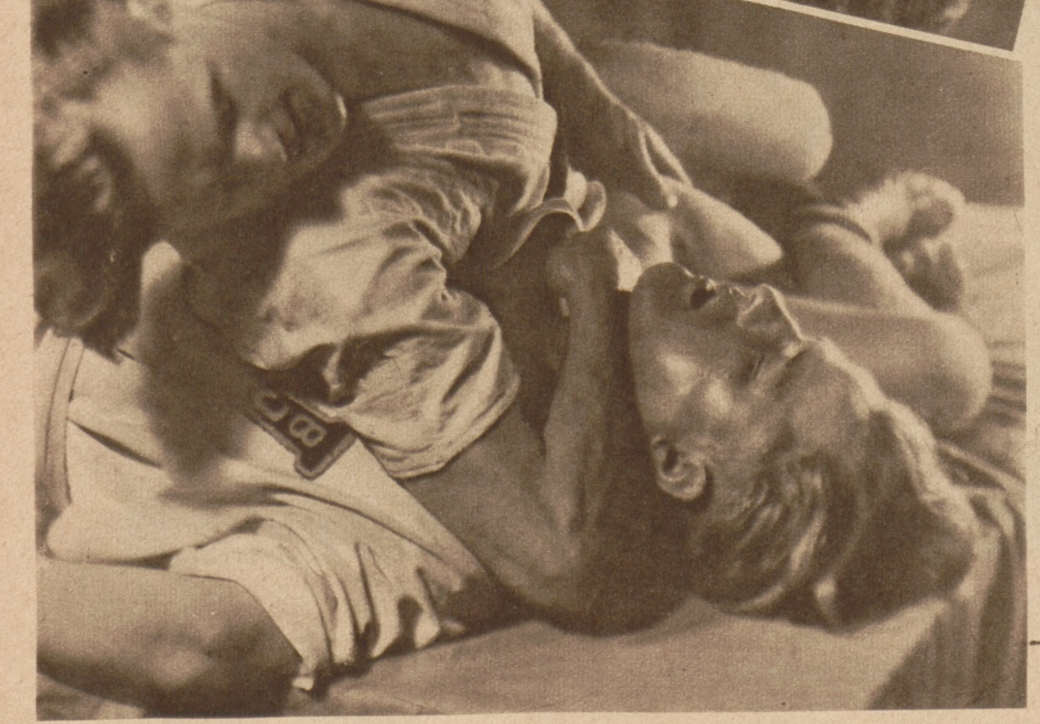
Links:
Abwehr eines Würgegriffes von vorn.



Würgegriff durch Unterarm
und Körperbiegung mit Griff am Gürtel.



Nach Ansetzen einer Sprungschere
wird der Gegner zum Fall in die Rückenlage gezwungen.



Links: **Armhebel in der Bodenlage** durch Fußtrick mit Fixierung des Gegners.

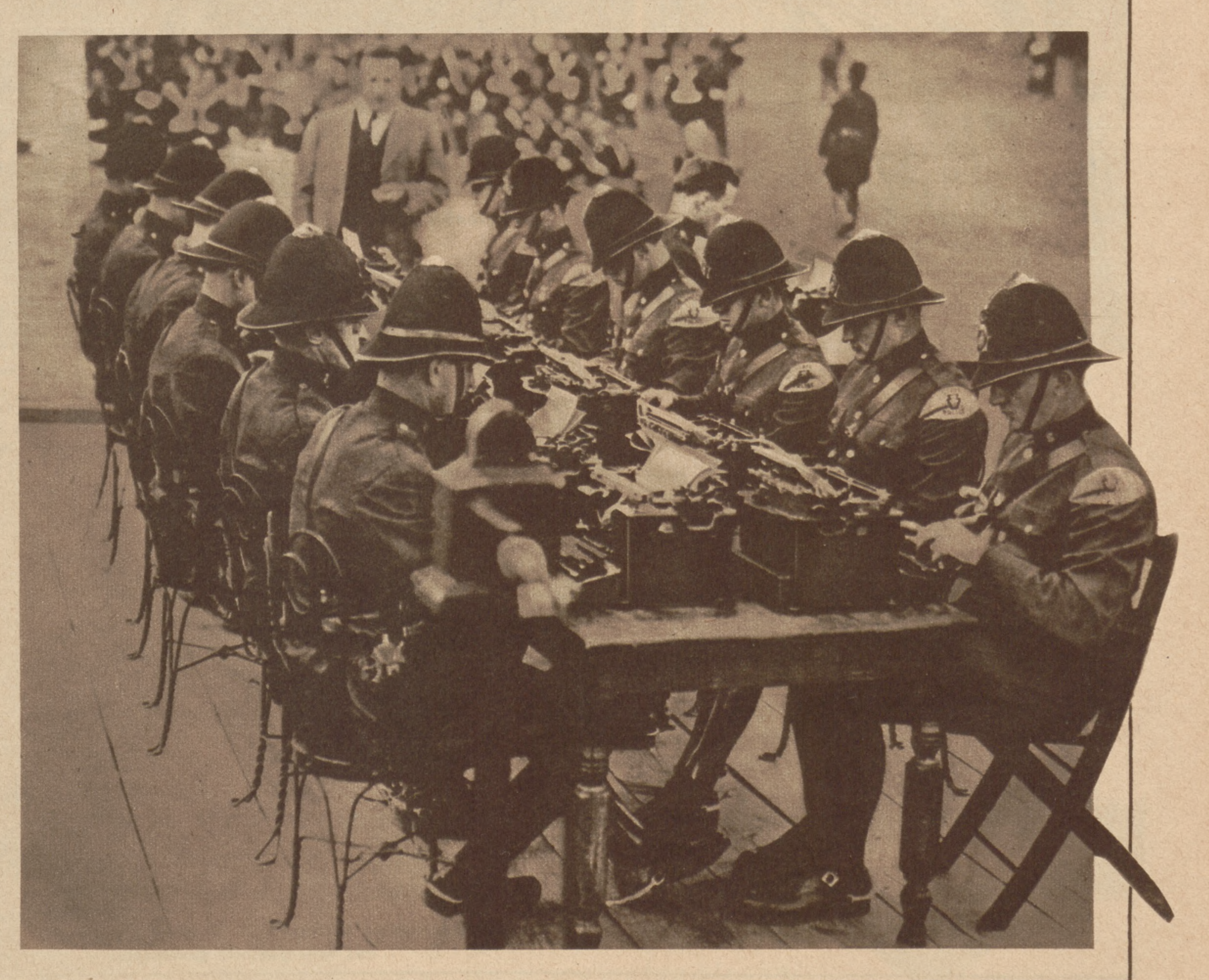
Die alljährliche Geste Moskaus.
Truppenparade auf dem Roten Platz in Moskau, der nun schon traditionell gewordene Höhepunkt der Maifeiern in Rußland.



Generaloberst Alexander von Kluck,
Führer der I. Armee im Weltkriege, wird am 20. Mai 85 Jahre alt.



Ehrung für Rudolf Hans Bartsch.
Der diesjährige Kunstpreis der Stadt Wien für Dichtkunst ist dem Dichter Rudolf Hans Bartsch zuerkannt worden.



Rechts: **Die Polizei „tippt“.**
Bei der Schlußprüfung der Pennsylvania (Amerika) Polizeischule, wird von den Examinanden unter anderem verlangt, daß sie während eines Zusammentreffens auf dem offenen Felde, Schreibmaschine schreiben. Um die Prüfung zu bestehen, muß jeder Polizist 50 Worte in zwei Minuten schreiben.

Berlins kleine Schwester

Bildbericht aus Berlinchen (Neumark)



Die Wege, die nach Berlinchen führen, lassen viel zu wünschen übrig.

Die Verkehrstarife machen den Berlinchenern keine Sorge: das einzige öffentliche Verkehrsmittel der Stadt.

Gesamtansicht von Berlinchen.

Die größte Pfeife von Berlinchen — 3 Meter lang!

Die Prominenten Berlinchens.
Nicht für Schmeling und nicht für Harry Liedtke schwärmen die Berlinchener Jungfrauen, sondern für die drei Schützenkönige . . .

Berlinchens Geburtsurkunde!
Am 25. Januar 1278 wurde von den Markgrafen Otto und Albrecht von Brandenburg der Ritter Heinrich von Toyte angewiesen, die Stadt Neu=Berlin anzulegen . . .

Statt Revue und Sechstagerennen
hat man in Klein=Berlin dieses ambulante Theater aus dem XVI. Jahrhundert.

Der Bürgerliche Mittagstisch ist wichtiger als die Züge auf dem Bahnhof Berlinchen.

Das Leben hat Recht!

Roman von Hans-Joachim Flechtner.

3. Fortsetzung.

Rolf schüttelte lächelnd den Kopf.

„So leicht sieht man sich wohl nicht wieder“, meinte er versonnen, „die Welt ist groß — Reisen führen Menschen auseinander. . Doch Verzeihung, erst verträume ich die Zeit mit Ihnen, und nun beginn ich noch zu philosophieren. Auf jeden Fall wünsche ich: Auf Wiedersehen!“

Sie nickte ihm lächelnd zu, dann stieg sie in den Wagen und gab das Bergal-Hotel als Fahrtziel an.

Rolf grüßte kurz und wandte sich um, schritt langsam den Weg zurück. Seine Gedanken weilten schon wieder bei seiner Reise, er überlegte die notwendigen Vorbereitungen. Es wäre schön, dachte er, wenn ich nicht allein fahren müßte. Die Reise würde tausendmal schöner werden, wenn Ly — aber nein, das war nicht möglich. Man mußte Neues kennenlernen, nicht nur neue Länder, sondern auch neue Menschen. Einmal heraus aus allem, was alt und bekannt war. Unbeschwert dem Neuen gegenüberstehen — das brachte Erfüllung und Genuß.

*

An demselben Abend aber erschien in der nur Eingeweihten zugänglichen kleinen Wirtschaft „Zum blauen Anker“ der „Mann mit dem stechenden Blick“ und bestellte lachend eine Runde für die Anwesenden.

„Guten Fang gemacht, Willem“, fragte ein vierschrötiger „Seemann“ aus seiner Ecke.

Willem nickte.

„Kinderspiel, aber gut bezahlt. Hab mir ein paar in die Fresse hauen lassen.“

„Lebt der andere noch?“

Willem nickte.

„Dann bist de krank. Onkel Emil, gib Willem mal einen Doppelten, der hats nötig. Läßt sich in die Fresse hauen und — also prost Mensch, komm wieder zu Dir.“

Willem lächelte und zahlte die Runde.

„Manchmal ist es ganz gut, nicht wieder zu hauen“, philosophierte er und versank in den Anblick seines dritten „Doppelten“.

„Zwei Zweiter — Genua!“

Die nächsten Wochen waren für Rolf erfüllt von dem Schönsten und Angenehmsten der Welt, den Reisevorbereitungen. Pläne schmieden, Träume spinnen, Fahrten zum Schneider, der die neue Reiseausrüstung beschaffen mußte, Einkäufe in Buchläden, Führer und Studienwerke über die auf der Rundreise berührten Länder und Orte. Täglich saß Rolf in seinem Arbeitszimmer vor Atlanten, kunstgeschichtlichen Werken, Sprachführer — er hatte den sonderbaren Ehrgeiz, möglichst alle Sprachen zu beherrschen, mit denen er in Berührung kommen würde. Jeder Sprache widmete er täglich zwei Stunden, aber dann griff er froh nach kunstgeschichtlichen Werken, die ihm die Schönheit Italiens oder der spanischen Städte zeigten. In wenigen Wochen würde er frei und unbedrückt von Sorgen durch die sonnenüberglutеten Straßen wandern, würde Algier, den geheimnisvollen Zauber Afrikas spüren. Er würde beweisen, daß das Glück des Erlebens keinen Unwürdigen getroffen habe; er wollte unendlich genießen und seine Eindrücke künstlerisch bearbeiten. Wie schön war das Leben, dachte er dann: wie selten trifft das große Glück der materiellen Unabhängigkeit einen Menschen, der es wirklich zu werten versteht.

Nach der Arbeit des Vormittags kam die Fahrt zum Mittagessen, das er fast stets in dem reizenden Gartenrestaurant einnahm, jener Schöpfung eines phantasievollen Geistes, der in die Räume des glasüberdeckten Hauses die Fülle und Farbigkeit eines Parkes en miniature gezaubert hatte. Leuchtsäulen hoben sich zur Höhe des Daches, das Auge fing sich in den glänzenden Böden der emporkreisenden Treppe, und das Ohr lauschte dem Rieseln des kleinen Baches der unter hübschen gefaßten Brücken mit kleinen leuchtenden Weisern hindurchfloß. Der Blick schweifte durch diese Harmonien von Glas und Naturschönheit, und die Zunge kostete mit geweckter Feinheit die guten Weine. Noch einen Mokka und eine Zigarre als Abschluß, und die erste Hälfte des Tages war bezwungen, der Geist frisch und gestärkt für die zweite.

Auf der Straße der warme strahlende Sonnenschein, der alle Lebensgeister wachhielt, der Pläne und Gedanken schuf, daß das Hirn kaum die Fülle des Neuen bewältigen konnte. Selten fuhr er jetzt zum Café Harvell, selten sah er die Freunde, die ihm wie absichtlich auswichen. Nur einmal hatte er Ly flüchtig gesehen. Da fuhr er dann nach Hause, zwang seine Gedanken in die leuchtende Zukunft.

In dieser Zeit erreichte ihn auch noch die Korrektur seines ersten Romanes. Ein wirklich störender Zwischenfall. Trockene, langweilige Arbeit, die der Verlag ihm hätte wirklich abnehmen können. Noch einmal ging er das Werk Zeile für Zeile durch, Wort für Wort, und immer stärker wurde seine Mißstimmung. Nein, das war wirklich nichts. Ein kläglicher Versuch, ein erstes Tasten auf einem fremden Gebiete. Das Große kam erst, jetzt, da er Zeit und Freiheit hatte, da die Welt ihm Einblick bieten würde in Formen und Sitten fremden Lebens, jetzt erst würde das echte Werk erstehen können. Aber wieder packte ihn, für Minuten nur, die rätselhafte Aehnlichkeit der Schicksale. Sein Held war ein junger

Dichter, dessen erster Roman ein Riesenerfolg, ein Erfolg, der ihn unabhängig, ja reich machte — und dieser haltlose Schöpfer ging an der Ueberfülle der Freiheit zu Grunde. Dann aber lachte er. Nein, ihm würde es nicht so ergehen. Hatte er nicht das warnende Beispiel vor sich? Was wollte er denn anderes als arbeiten — und entschlossen verscheuchte er die trüben Gedanken, konzentrierte sich ganz auf die zeitraubende Arbeit der Korrektur.

Bisweilen mußte er hell auflachen. So hatte er sich also vorgestellt, wenn man plötzlich reich wird? Nun, das Leben, die Wirklichkeit war doch etwas anderes. Diese endlose Hetzjagd. Durch alle Möglichkeiten des Vergnügens, ach Gott, wie schnell wurde man derselben überdrüssig.

Vergnügen nur um des Vergnügens willen ist das langweiligste was es gibt. Aber es ist schon so, der Dichter, der nur aus der Phantasie schafft, kommt allzu leicht dazu, die Dinge so zu sehen wie er sie sich wünscht, und nicht wie sie wirklich sind. Nun, das würde jetzt anders werden — nur aus Erkenntnis vermag man zu schaffen. Unter diese Formel wollte er fortan sein Leben stellen.

Der Vortag der Abreise war da. Rolf hatte im Café Harvell an Ly und Bernd eine Einladung zurückgelassen. Jetzt saßen die drei Freunde in Rolfs Stammrestaurant bei einer Flasche guten Weines und feierten den bevorstehenden Abschied. Bernd in einem schönen neuen Anzug, den er sich aus den ersten Einnahmen aus seiner neuen Stellung angeschafft hatte. Ly schlicht und geschmackvoll wie immer. Alle voller Pläne und Hoffnungen. Jeder von ihnen hatte soviel zu erzählen, daß er dem andern das Wort neidete. Ly berichtete von ihren Stunden, von „der göttlichen Grobheit" ihres Lehrers.

„Aber lernen muß man bei ihm", sagte sie. „Er erzwingt die äußersten Leistungen. Herrschsüchtig ist er, daß man sich einfach nicht widersetzen kann. Er richtet es stets so ein, daß er mich vormittags zur Stunde bestellt, und schikaniert mich, bis die Essenszeit längst vorüber ist. Dann, wenn er endlich Schluß macht, erschrickt er jedesmal mit schauspielerischer Bravour und bittet mich, halb befehlend, halb sich entschuldigend, ihm durch meine Teilnahme an seinem Essen Absolution zu erteilen . . . für seine Quälereien . . . Allmählich ist das zur Gewohnheit geworden. Auf kleinen Privatveranstaltungen läßt er mich hin und wieder schon singen, hat mir auch einige Korrepititionsstunden verschafft. Auch habe ich ordentlich mein vernachlässigtes Klavierspiel wieder pflegen müssen, denn so ein Strauß- oder Wagnerauszug ist kein Vergnügen für einen Menschen, der vom Klavierspiel so wenig versteht wie ich. Aber mit seiner Hilfe und einigem Willen geht es schließlich ganz gut."

Rolf trank ihr zu.

„Es ist wirklich so, als ob ein gütiges Geschick sich gerade um uns drei bemüht hat. Ich schwimme im Strom des Glückes. Ly hat endlich den Weg zu ihrer eigentlichen Bestimmung gefunden, und selbst unser guter alter Bernd sitzt in der Wolle. Wie gefällt dir denn deine neue Stellung?"

„Oh, sehr gut, wirklich. Ich habe mich noch niemals so wohl gefühlt. Es ist ja nicht gerade leicht, aber Gott sei Dank gibt mein alter Schädel immer noch Einfälle her. Manchmal kann man ja das Grauen bekommen. Lustige Einfälle. Menschenskind, stelle dir das vor. Auf Befehl ein halbes Dutzend komischer Situationen und humoristischer Finessen an einem Vormittag."

Rolf hob sein Glas.

„Ich trinke auf unser Glück und den Stern, der über uns waltet. Wir wollen alles tun, uns unserer Bestimmung würdig zu erweisen."

Ly lächelte still, hob auch ihr Glas und trank ihm zu. Bernd schüttelte den Kopf und trank sein Glas mit einem Zuge leer.

„Weg mit solchen Gedanken, mein Lieber", sagte er. „Das Leben ist schön, wir wollen alles tun, um es ganz in uns aufzunehmen. Pathos jeder Art wird verboten, solange wir beisammen sind."

Rolf lachte auf.

„Du hast recht — also fort mit allem Schweren. Ober — eine neue Flasche — — wir weihen der Schönheit und der ewigen Jugend, der Kunst und dem leuchtenden farbenprächtigen Himmel!"

Bernd seufzte komisch.

„Daß doch diese Dichter nicht von ihren Phrasen lassen können. Hättest du Ly diese Flasche geweiht, wäre das Ergebnis dasselbe, aber es hätte nicht so poetisch geklungen. Wolkensegler und Himmelsträumer du. Du stehst auf der Erde, sieh dich hier um."

„Lassen Sie ihn doch, Bernd, wenn er jetzt nicht einmal träumen darf, wann soll er es denn können?"

„Das werde ich Ihnen sagen, mein Kind, er darf nur so lange träumen, als er nichts hat, seinen Träumen irgendwelche Wirklichkeit zu geben. Träumen ist etwas für die armen Ausgestoßenen. Die auf den Höhen des Lebens wandeln, wie sich unser phrasenverseuchter Dichterling wohl ausdrücken würde, haben wichtigeres zu tun, als zu träumen. Sie müssen das Leben anpacken und formen. Darum sage ich, er soll vom Träumen lassen. Die Zeit ist für ihn vorbei. Jetzt ruft das Leben selbst und nicht das Farbenspiel der Träume."

Rolf drückte ihm lachend die Hand.

„Dank, alter Junge. Du hast recht. Ich kann mich nur noch nicht in die neue Wirklichkeit finden. Da helfen Träume oft, die innere Sicherheit zu behalten. Auf dein Wohl, Bernd!"

Eine halbe Stunde später brachen sie auf. Rolf war durch den reichlich genossenen schweren Wein in übermütiger Stimmung. Er stellte noch die tollsten Pläne für den Abend auf, aber Bernd packte ihn kurz entschlossen in die nächste Taxe.

„Du fährst jetzt nach Hause", sagte er. „Du hast morgen eine anstrengende Reise vor . . . sonst verschläfst du alle Schönheiten. In München wirst du Station machen — wehe, wenn du zu lange im Hofbräuhaus sitzt. Und dann auf der Fahrt über den Brenner ins gelobte Land. Leb wohl und gute Fahrt, du Glückskind!"

Rolf hielt Lys Hand noch einen Augenblick fest in der seinen.

„Laß es dir gut gehen, Ly", sagte er nur. Er beugte sich über ihre Hand und küßte sie lange.

„Gute Reise, Rolf — und reiches Erleben!"

Bernd beugte sich noch einmal in den Wagen.

„Und wenn du von deiner Reise mehr als Postkarten mit fünf Worten schreibst, wirst du schwer in Strafe genommen. Du sollst ganz für dich leben und dich nicht um die Heimat kümmern."

Der Wagen zog an, und Rolf winkte den Zurückbleibenden noch lange zu. Dann wandte er sich um und reckte sich, jetzt ging es endlich los — —

Am nächsten Morgen war er schon eine Stunde vor Abgang des Zuges auf dem Bahnhof. Er hatte sich vorgenommen, alles so bequem und ruhig wie möglich zu erledigen. Fahrkarten nach Genua hatte er sich noch nicht besorgt. Fahrkarten muß man auf dem Bahnhof kaufen, wenn man eingekeilt steht und die Wirren des Verkehrs einen umbrausen. Man muß die Reiseluft atmen, wenn man Fahrkarten kauft.

Und so schlenderte er durch die Bahnhofshalle, blieb vor einem Zeitschriftenkiosk stehen, kaufte sich einen Arm voll illustrierter Zeitschriften und Tageszeitungen. Als

er zurücktrat, blieb er überrascht stehen. Unmittelbar hinter ihm stand eine Dame — ein flüchtiger Blick genügte, um sie zu erkennen. Er zog den Hut, trat auf sie zu.

„Ich freue mich wirklich, Sie sobald wiederzusehen, gnädiges Fräulein. Da haben Sie doch recht behalten — es ist fast, als ob eine höhere Macht uns zusammentreibe. Auf jeden Fall bin ich dieser Macht zu Dank verpflichtet, daß sie alles so wohl geordnet hat."

Sie sah auf und lächelte.

„Das ist aber ein hübscher Zufall, Herr — —" sie stockte.

„Marr, Rolf Marr, Schriftsteller und Weltenbummler seit einigen Tagen" — er warf einen schnellen Blick auf ihren Handkoffer, dessen Schild den Namen der Besitzerin trug: Marianne Tergon.

Sie sah lachend auf den Berg Zeitschriften, den er unter den Arm geklemmt hatte.

„Wo wollen Sie denn hin, Herr Marr, daß sie sich einen derartigen Haufen Lesestoff mitnehmen?"

„Ich fahre nach Genua", sagte er stolz.

„Nach Genua? Das ist wirklich ein sonderbares Zusammentreffen. Genua ist auch mein Reiseziel."

Rolf strahlte sie an.

„Aber das ist ja herrlich. Schöner konnte ich es mir ja gar nicht wünschen. Haben Sie schon Karten, oder darf ich Ihre gleich mitbesorgen. Ich muß mich nämlich noch in das Gewirr am Schalter stürzen."

Zehn Minuten später streckte er dem Beamten am Schalter eine Hand voll Scheine hin.

„Zwei Zweiter — Genua" . . . .

*

Der Zusammenbruch der Willbrandt-Werke erfolgte schneller als selbst Mister Terry erwartet hatte. Ernst Willbrandt war durch Ly und Bernd völlig von seinen industriellen Interessen abgelenkt worden, er kümmerte sich um das Wohlergehen der Werke ebensowenig wie um seine eigenen Einnahmen. In wenigen Wochen gingen wichtige Aufträge verloren, Kunden sprangen ab, Lieferanten und Mister Terry hatten diesmal wirklich ein leichtes Spiel.

Ernst Willbrandt kümmerte sich um alle diese Dinge nicht im geringsten. Er verbrachte die Tage im Café Harvell, wartete auf Bekannte und tauchte für Wochen völlig in dem für den Neuling immer reizvollen Leben der Boheme unter. Noch verblüfften ihn die wilden und überkühnen Lebensanschauungen dieser Menschen, und er lauschte begierig den Erzählungen einiger von der alten Garde, die noch Peter Hille gekannt hatten, die die künstlerische Revolution um die Jahrhundertwende mit durchkämpft hatten — wie sie sagten —. Da war ein Maler, der ihm mit Ueberzeugung erzählte, daß er für die ersten Aufführungen des ganzen „Faust" die Dekorationen geliefert hatte. Und er fegte mit nonchalantem Griff die Tassen und Aschenbecher beiseite und bedeckte die Marmorplatte des Tisches mit kühn geschwungenen gotischen Domen. Der Dom erstand vor Willbrandts staunenden Augen, die Menge kniet andächtig, Gretchen vorm Kruzifix, und hinter ihr der böse Geist — wild und romantisch das Ganze gesehen und gestaltet, mit unbezweifelbarem Talent. Schließlich kam der Ober und wischte den ganzen Spuk weg . . . .

Willbrandt hörte sich alle diese Erzählungen, die zahlreichen Erinnerungen an große Ruhmestaten lächelnd an, aber er fühlte sich in dieser phantastischen Atmosphäre doch sehr wohl. Ein Lebensmut war in diesen Menschen, eine Hilfsbereitschaft. Er hatte es erlebt, daß ein kleiner Schriftsteller, der zum ersten Male in diesem Café saß und mit Seufzern seine letzten fünfzig Pfennige für den Kaffee bezahlte, von einem der Umsitzenden ohne weiteres zum Mittagessen eingeladen wurde. „Ich habe heute Honorar bekommen", war die ganze Begründung.

Und jetzt saß Willbrandt selbst in einem möblierten Zimmer, hatte ein kleines Konto auf der Bank — aber er hatte sich geschworen, es nur im dringendsten Notfall anzugreifen. Er war entschlossen, von den Erträgnissen seiner Arbeiten zu leben. Er wollte seine Theorie beweisen, daß nur Not den großen Künstler formt. Er hatte Selbstzucht genug, diesen Entschluß auch durchzuhalten. Mit Bernd war er in den letzten Wochen näher bekannt geworden. Oft saßen die beiden zusammen, wenn Bernd von seiner anstrengenden Arbeit frei war. Willbrandt las aus seinen Arbeiten vor, stellte sie zur Kritik und vertrug ein ehrliches Wort. So herrschte zwischen ihnen das beste Einvernehmen. Hin und wieder gab Willbrandt auch meist aus Anlaß eines neuen Honorars eine kleine Gesellschaft, bei der sich Maler, Schauspieler, Schlagerkomponisten und Tagesschriftsteller einfanden. Es wurde heftig diskutiert und oft saßen sie die ganze Nacht mit heißen Köpfen über die Lösung irgendeiner wichtigen künstlerischen Frage. Zeittheater, Tendenzdichtungen, Regieprobleme. Theaterorganisation — alle brennenden Fragen der Gegenwart wurden in den Kreis der Betrachtung gezogen. Diese Abende boten Willbrandt reiche Anregungen, wenn auch bei der Diskussion nie etwas herauskam. Jeder von ihnen brachte seine feste Meinung mit, und es blieb bei dem Aufeinanderprallen der Gegensätze.

Feierstunden aber waren es für Willbrandt, wenn er, meistens Sonntags, mit Ly zusammen war. Sie fuhren hinaus in den Grunewald, bummelten auch einige Male durch Potsdam, durchstreiften Sanssouci. In Willbrandt wuchs immer mehr das Gefühl starker Zuneigung zu dieser Frau, die so bewußt und sicher ihren Lebensweg ging.

Ly schätzte ihn, wenn sie ihn auch nicht zu durchschauen vermochte. Was konnte einen vernünftigen Menschen dazu treiben, seine materielle Sicherheit hinzuwerfen, nur um einer schlecht durchdachten Theorie willen. Das war wirklich kein Idealismus mehr, das war Experimentierwut mit dem eigenen Leben. Es kam auf solche sensationellen Versuche doch wirklich nicht an. Sie selbst, die lange genug unter den Entbehrungen gelitten hatte, begriff seine Handlungsweise nicht.

An einem wundervollen Maisonntag durchwanderten sie den Tiergarten. Ly hatte Karten zur Staatsoper für den Abend besorgt, sie waren die Linden entlang gewandert, hatten sich an den Auslagen der Schaufenster begeistert und waren dann in die vormittagliche Stille des Tiergartens eingetaucht.

Willbrandt sprach von seinen neuen Plänen, er hatte einen großen Roman begonnen, der das Werden eines großen Kunstwerkes zum Inhalt hatte. Er wollte erzählen, wie ein junger Dichter durch einen harmlosen Zwischenfall, irgendein Erlebnis auf der Straße, den Keim für sein neues Werk findet, wie die Welt ihm von diesem Augenblick unter anderem Gesichtswinkel erscheint, bis aus dem Neuen endlich die Idee geboren wird.

„Es ist sonderbar", unterbrach Ly seine begeisterte Schilderung, „daß ihr Dichter so gerne Stoffe aus eurem eigenen Leben nehmt. Rolf hat seinen ersten Erfolg so geschrieben. So schreiben Sie ihr neues Werk — so — ist das nicht nur alles Selbstbespiegelung? Glaubt ihr wirklich, daß sich die Menschen so für euer Innenleben interessieren? Wenn ihr es echt gestaltet, interessiert es sicher keinen — und wenn ihr Kompromisse schließt, na, dann seid ihr halt nicht ernst zu nehmen."

Willbrandt lächelte.

„Man nimmt immer Stoffe aus der Umgebung, die man am besten kennt", sagte er. „Ich könnte ja einen Industrieroman schreiben, soviel verstehe ich schon noch davon — aber Sie werden begreifen können, daß mir das nicht besonders liegt. Wenigstens nicht im Augenblick. Aber was macht Rolf jetzt eigentlich? Haben Sie Nachricht von ihm?"

Ly schüttelte den Kopf.

„Er schreibt nicht — aber ich glaube, es geht ihm gut." Für einen Augenblick zeigte sich ein wehmütiger Zug um ihren Mund.

„Ich hörte neulich, daß er nicht alleine gefahren ist, also wird er sich schon amüsieren."

Willbrandt hob den Kopf.

„Nicht allein? Wer hat ihn denn begleitet?"

„Ich weiß es nicht. Man erzählte mir, daß er auf dem Bahnhof mit einer jungen Dame stand und dann zwei Fahrkarten bestellte. Die Welt ist zu klein, es finden sich immer Menschen, die etwas hören und sehen, und die es dann für unbedingt nötig halten, es weiterzuverbreiten.

Willbrandt räusperte sich verlegen.

„Und was glauben Sie, Fräulein Ly?"

Sie sah ihn kühl an und zuckte die Achseln.

„Mich interessiert es nicht", sagte sie dann, „warum soll er sich nicht an seiner neuen Freiheit erfreuen. Sein altes Leben ist vorüber — auch wenn er es selbst vielleicht noch nicht eingestehen will — es ist so. Und ich bin die letzte, die das nicht versteht. Rolf wird schon seinen Weg zur Höhe machen. Vielleicht begegnen wir uns noch einmal." Sie brach schroff ab.

Eine Zeitlang gingen sie schweigend nebeneinander her.

„Werden Sie in der Aufführung der Matthäus-Passion im Herbst singen?", fragte Willbrandt dann.

„Ich hoffe es, Herr Graff will es versuchen mit mir. Ich glaube, daß ich es schaffen kann — aber wir müssen natürlich noch abwarten."

Am großen Stern verabschiedeten sie sich. Ly bestieg die Straßenbahn und fuhr nach Hause. In ihrem kleinen Zimmer nahm sie sich die Durchschrift von Rolfs Roman vor, die er ihr einst geschenkt, und begann noch einmal zu lesen. Ihre Gedanken weilten bei dem Verfasser, der sein eigenes Leben in gefährliche Aehnlichkeit zu dem Schicksal seines Helden gebracht hatte. Hoffentlich bewahrte ihn ein gütiges Geschick davor, so zu enden, wie der junge Dichter, der an seinem Erfolge zugrunde ging, da er in der Ueppigkeit des plötzlichen Reichtums nicht mehr die Kraft fand zur Arbeit, die versandete in Vergnügen und Lebensgenuß ohne die Hoffnung, einen neuen Aufschwung zu finden. Vielleicht hatte Willbrandt mit seiner Theorie doch nicht ganz so unrecht . . . .

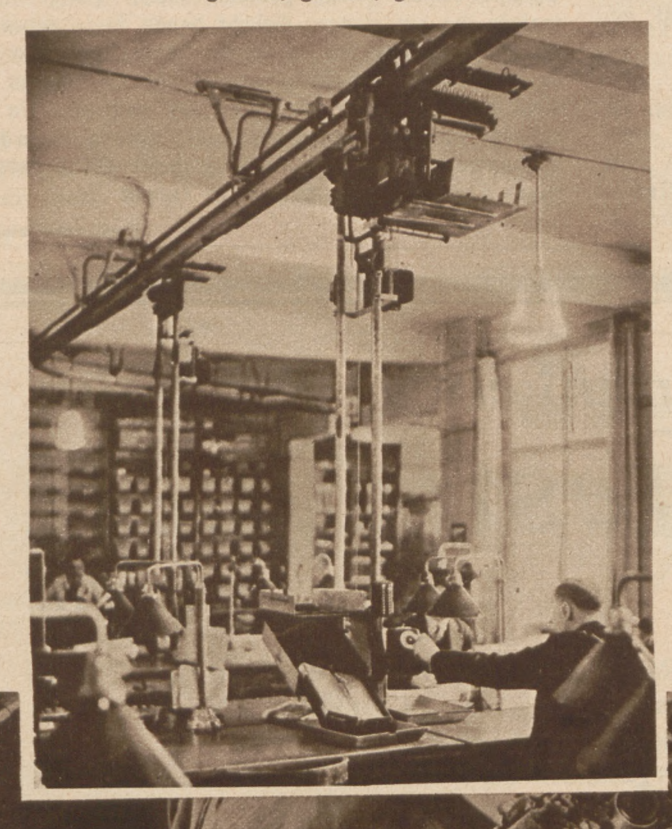
(Fortsetzung folgt).

Fünf Kilometer „Soll und Haben"

Mit der Kamera durch die Maschinenbuchhaltung einer Großbank

Hier liegen sie, die großen und kleinen Wälzer und ruhen sich aus nach einem arbeitsreichen Leben.
Nur ganz selten, wenn einmal ein alter Geschäftsvorgang nachgesehen werden muß, erinnert man sich überhaupt an sie.

In diesen Fächern liegen die „Hauptbücher": Rollen, Rollen, Rollen.

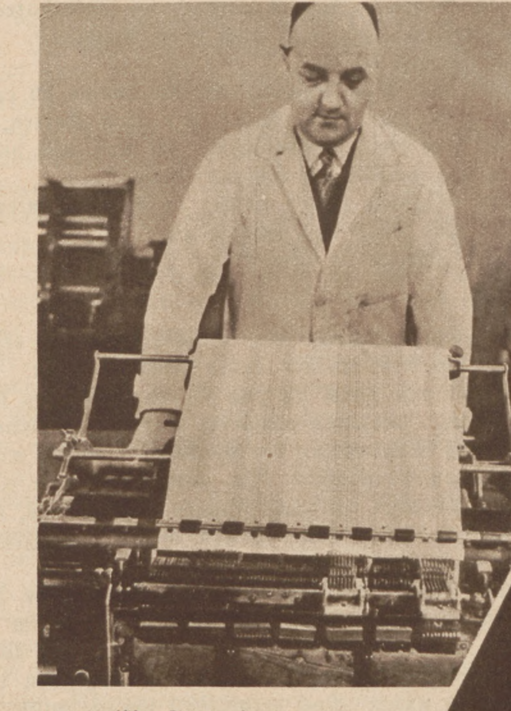


Durch alle Räume ziehen sich unter der Decke die endlosen Schienen der Elektropost.
Auf den einzelnen Tischen sind kleine „Bahnhöfe", zu denen die Elektropostwagen die Schriftstücke senden. Die Wagen werden durch Fernsteuerung betrieben.

Das Publikum sieht von dem Betrieb einer Großbank meistens nur die Schalterräume. Der eigentliche Betrieb wickelt sich aber an einer ganz anderen Stelle ab: in der Buchhaltung. Wer sich eine solche Buchhaltung nach dem Vorbild der gewohnten vorstellt, mit vielen Schreibtischen, Drehstühlen, dicken Hauptbüchern und einem Heer von nervösen Buchhaltern, die nur in der größten Stille arbeiten können, irrt sich gewaltig. In den Buchhaltungsräumen einer Großbank sieht es ganz anders aus: Apparat neben Apparat, Motor neben Motor, Elektropostwagen hinter Elektropostwagen, Mechaniker, Techniker, Arbeiterinnen. Man hat den Eindruck, daß man in einer großen Fabrik ist. Aber die Erklärung des führenden Beamten belehrt uns anders: Wir stehen in der Maschinenbuchhaltung einer Großbank.

Verwundert sieht man sich um und sucht nach den dicken Hauptbüchern und Journalen. Aber nicht ein einziger dieser voluminösen Folianten findet sich hier, kein Schreibtisch, kein Drehstuhl. Jetzt fällt auch erst der große Lärm auf, der hier herrscht. Es dröhnt, es pocht, es hämmert und in diesem gewaltigen Lärm werden Hunderttausende und Millionen von Ziffern, Daten, Kursen und Werten gebucht. Die Leute hier haben es gar nicht nötig, in abgeschiedenen Räumen hinter schalldichten Türen zu addieren, dividieren, multiplizieren und subtrahieren. Die schwierigen Rechenaufgaben hat längst die Maschine übernommen und auch die denkmäßigen Notierungen erledigt sie. Hunderttausende von Buchungen werden so an einem Tag von den Maschinen erledigt, und wenn jemand sich den Hauptbuchhalter mit einer Feder hinter dem Ohr auf einem hohen Drehstuhl vorstellt, dann irrt er sich auch. Der Hauptbuchhalter steht im weißen Kittel vor seiner Maschine, hat den Schraubenschlüssel in der Hand oder die Ölkanne und paßt auf, daß die Maschine ihre Ordnung hat. Ja, in der guten alten Zeit hat so ein erstklassiger Buchhalter von früh morgens bis spät abends ganze hundertfünfzig Buchungen fertiggebracht, und abends war dann sein Kopf ein Ameisenhaufen von durcheinanderlaufenden Zahlen. Heute macht die Maschine mit Leichtigkeit 25 bis 30 000 Buchungen, und der Buchhalter ist geistig lange nicht so angestrengt.

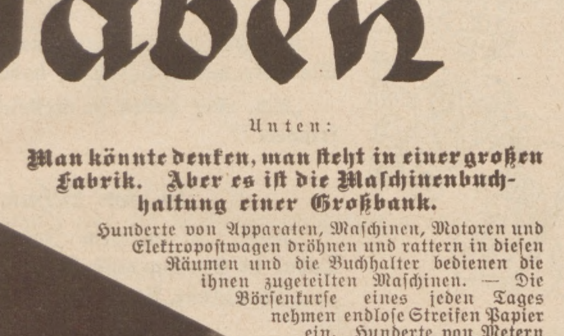
Eigentlich ist das eine Amerikanisierung des Bankbetriebes. Aber nicht Amerika, sondern Deutschland hat in einer seiner Großbanken die größte Maschinenbuchhaltung der Welt. Das große Werk der Arbeitsleistung eines Tages wird von einigen Maschinenbuchhaltern und technischen Arbeitern bewältigt. Mehr als eine Viertelmillion Buchungen kommen täglich zustande, und was bis dahin die Arbeit einer Woche war, die Bilanz des Tages, liegt am Abend fix und fertig vor. Alles haben die Maschinen ausgespieen. Alles rast auf laufenden Bändern, in Elektropostwagen, auf den Walzen der Buchungs- und Rechenmaschinen. Bücher im alten Sinne des Wortes sind hier gar keine zu sehen. Aber Rollen, Rollen und noch einmal Rollen. Die Hauptbücher bestehen aus Rollen und die Börsenberichte aus Hunderte von Metern langen Papierstreifen. Wenn man Bücher sehen will, muß man in die Keller gehen, wo die dicken Wälzer im Modergeruch schlafen. Es ist unheimlich in diesen Kellern, nur hie und da leuchtet eine kleine Lampe und die Augen der Katze, die aufpaßt, daß Ratten und Mäuse nicht vergangene Herrlichkeit zernagen.



Ein Ingenieur der Buchhaltungskunst.

Links:

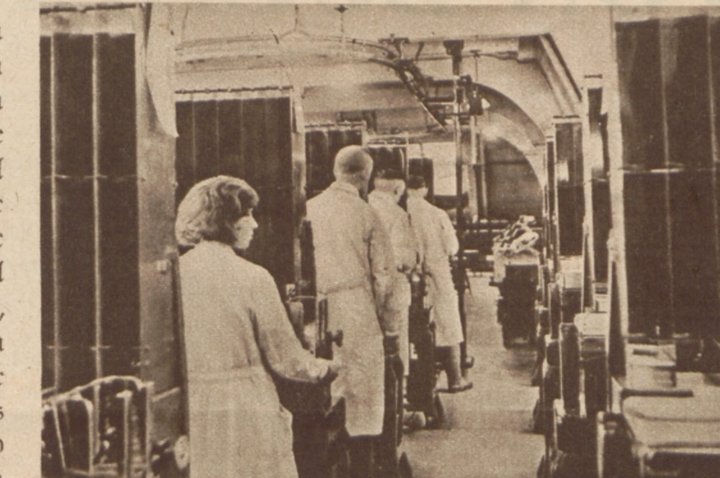
Eine Lochmaschine in Tätigkeit.



Unten:

Man könnte denken, man steht in einer großen Fabrik. Aber es ist die Maschinenbuchhaltung einer Großbank.
Hunderte von Apparaten, Maschinen, Motoren und Elektropostwagen dröhnen und rattern in diesen Räumen und die Buchhalter bedienen die ihnen zugeteilten Maschinen. — Die Börsenkurse eines jeden Tages nehmen endlose Streifen Papier ein. Hunderte von Metern lang reiht sich Zahl an Zahl.

In diesem Raum werden täglich zweihunderttausend Buchungskarten gelocht.
Nach den gelochten Karten buchen die Maschinen das Soll und Haben.

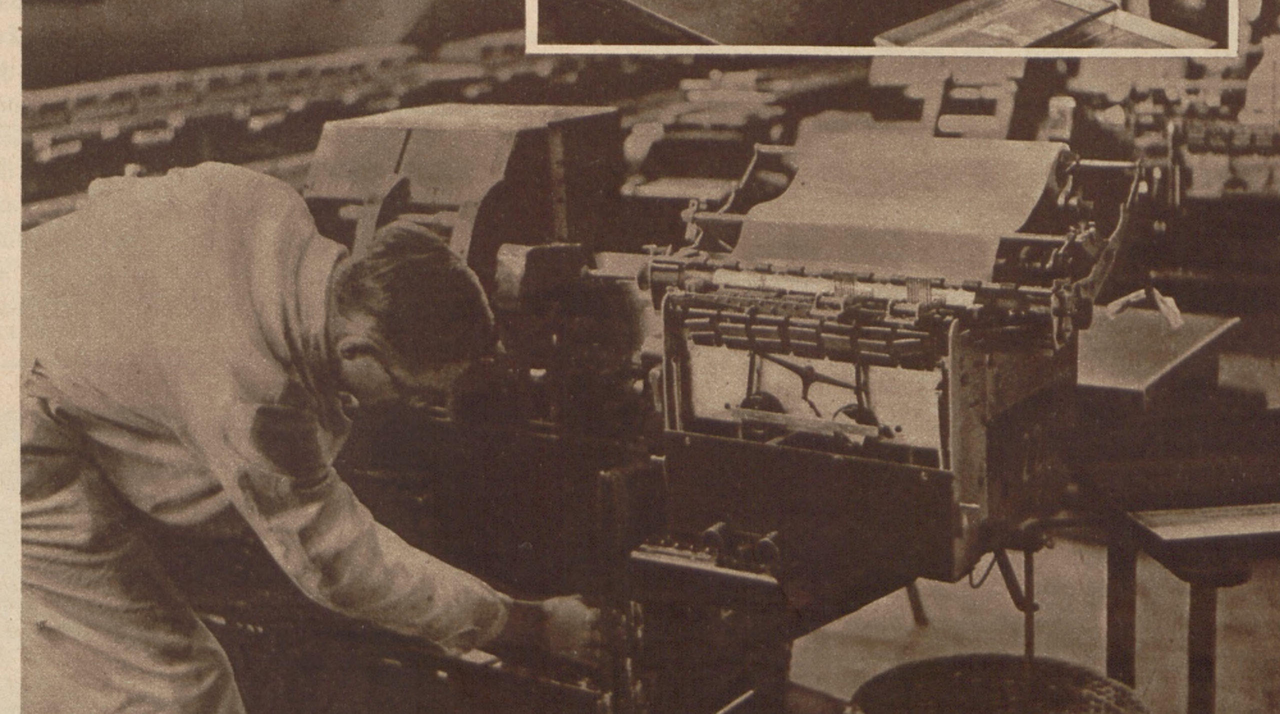


An den Lochkartensortiermaschinen.
Die Maschinen „fühlen" auf den Karten Datum, Kontonummern, Debet, Kredit, Bargeld, Effekten, deutsches Geld, Fremdvaluta.





Auch keine Industrieanlage, sondern eine Lochkartensortiermaschine.



Rechts:

Der Oberbuchhalter im weißen Kittel schraubt, ölt und schaltet an der Maschine.

H · U · M · O · R

„Ist denn das Negermusik?"
„Natürlich! Sehen Sie denn nicht, daß er nur auf den schwarzen Tasten spielt?"

*

„Ich komme eben vom Forellenfang zurück."
„Haben Sie denn etwas gefangen?"
„Nein!"
„Na, woher wollen Sie dann wissen, daß Sie vom Forellenfang zurückkommen?"

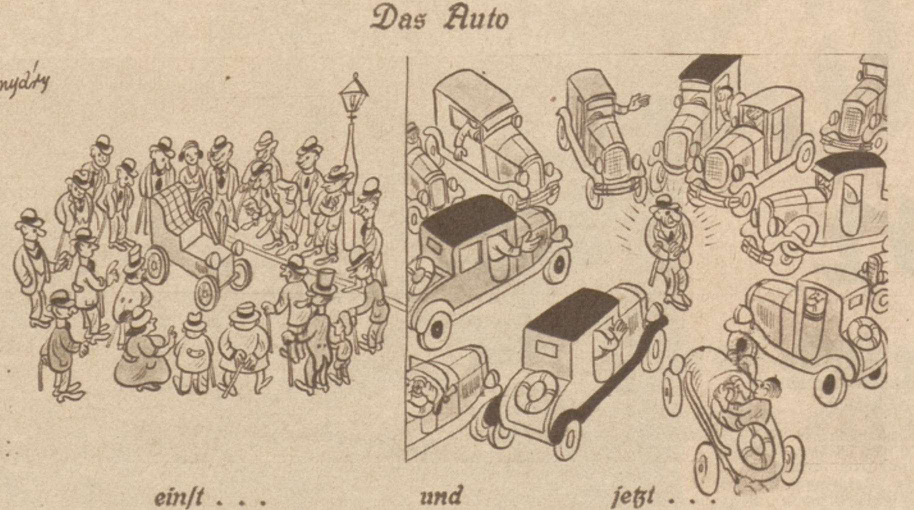
*

„Das Frühlingsfest des Vereins findet also am Sonntagnachmittag statt!"
„Und wenn es am Nachmittag regnet?"
„Dann wird es auf den Vormittag verschoben!"

*

„Onkelchen, die Mundharmonika, die du mir zum Geburtstag geschenkt hast, ist das beste Geschenk gewesen . . "
„Das freut mich zu hören, mein Junge!"
„Ja — Mama gibt mir jede Woche einen Groschen, wenn ich nicht darauf spiele."

Das Auto



einst . . . und jetzt . . .

„Ihr Mann hat sich also den Katarrh zugezogen, als er dem Endspiel des Weltmeisterschafts-Tennisturniers beiwohnte?"
„Jawohl, Herr Doktor!"
„War er denn in Wimbledon?"
„Nein, er saß am Radio, und da zog es so!"

„Du willst deine Ferien in Kunzendorf zubringen? Na, da wirst du dich wohl zu Tode langweilen!"
„Ja, weißt du, ich habe in diesem Jahre nur eine Woche Urlaub, und da will ich mir ihn etwas länger erscheinen lassen!"

*

Kellner: „Mein Herr, das sind die besten Eier, die wir seit Jahren haben!"
„Ach, aber haben sie vielleicht noch etwas frischere?"

In der Schule.

„Kurt, in welchem Jahre wurde der Tabak in Europa eingeführt?"
„Ich glaube, Anno Tobak, Herr Lehrer!"

VON BÜCHERNARREN

Nacherzählt von Sigismund v. Radecki.

Das Kind vermag alles in ein Buch hineinzulesen. Der Greis vermag alles aus einem Buch herauszulesen. Glücklich das Buch, das einem Kinde in die Händchen fällt: es wird zu einer Welt. Wehe dem Buch, welches der Greis, der nicht verknöcherte, verwirft: es ist plötzlich nur noch Druckerschwärze auf Papier und also eine kostspielige Entwertung dieser beiden nützlichen Materialien. Abseits und außerhalb dieser Gegenpole menschlicher Leserschaft steht der Büchernarr. Hier einige Exemplare dieser interessanten Spezies.

Der Erfinder.

Einer der absonderlichsten Bibliomanen war der verstorbene baltische Baron N. Die ganze Jagdleidenschaft seiner Vorfahren schien bei ihm von Hasen, Wölfen, Rehen auf Bücher übergesprungen zu sein, deren er eine ganze Trophäensammlung auf sein Schloß zusammengetragen hatte, wo er endlich einsiedlerisch, in einer Welt von Bücherstaub und Phantasie, seine Tage beschloß. . . . Nach seinem Tode machte man in der Schloßbibliothek eine merkwürdige Entdeckung: Baron N. war in seiner Bücherleidenschaft so unersättlich gewesen, daß er sich nicht mit dem Sammeln aller ihm erreichbaren Bücher begnügt hatte, sondern auch — ein Münchhausen der Bücherjagd! — ganze Kataloge von Büchern zusammenstellte, die . . . nie erschienen waren, die er sich einfach ausgedacht hatte. Das Amüsante aber ist, daß diese Buchtitel so glaubhaft erfunden waren, wie nur die wenigsten Börsengerüchte. Neben Kuriositäten, wie z. B. „Gemeinverständliche Anleitung zum Gebrauch des englischen Waterklosetts, Leipzig 1824", gab es dort auch einen Buchtitel „Petersburger Nächte, von Edgar A. Poe, Boston 1837". Nun wird jeder Kenner von Edgar Poe und von Petersburg zugeben, daß allein schon die Erfindung dieses Titels ein Gedicht, ein Meistergriff ist, der zwei verschiedene, aber verwandte Dinge kühn und gut vereinigt; ja, man könnte über und unter diesen Titel ein Buch schreiben . . . Wie erstaunt war ich gestern, in einer englischen Zeitung zu lesen, daß nach den neuesten Forschungsergebnissen Edgar Poe tatsächlich einmal in Petersburg gewesen ist, und zwar gerade in den dreißiger Jahren! Das nenn' ich noch schöpferisch lügen!

Arabische Bücher.

Ein reicher französischer Bibliomane erhielt eines Tages den Besuch eines Orientalen, der ihm eine Reihe arabischer Bücher zu verkaufen wünschte. Sie waren in prachtvollen Charakteren auf das herrlichste Velinpapier geschrieben. Der Bibliomane stürzte sich begeistert auf diesen Schatz, den er infolgedessen ziemlich hoch bezahlen mußte . . . Einige Tage darauf lud er einen befreundeten Gelehrten zur Besichtigung seiner neuen Kostbarkeiten ein. Der Gelehrte kam, sah, rückte die Brille auf die Stirn und eröffnete dem Bibliomanen bedächtig, daß seine „kostbaren Manuskripte" die Kontobücher von zwei arabischen Gewürzkrämern, drei Kamelhändlern und einigen Dattelhändlern seien . . . Der Mann hatte seiner Bibliothek 163 Bände Geschäftsbücher einverleibt.

Wie sich der Russe das vorstellt.

Der russische Schriftsteller Karamsin († 1824) wurde eines Tages von entfernt bekannten Leuten zum Mittagessen eingeladen. Der Gastgeber und seine Frau empfangen ihn äußerst verehrungsvoll und höflich — und ziehen sich sogleich auf Fußspitzen aus dem Zimmer zurück. Karamsin sieht sich plötzlich alleingelassen! Vor ihm steht ein Tisch mit einigen Büchern. Nach etwa einer Viertelstunde kehren die Gastgeber wieder zurück und bitten ihn höflich, ins Speisezimmer einzutreten. Etwas verdutzt über diesen Empfang, fragt Karamsin, warum sie ihn eigentlich alleingelassen hätten?

„Aber bitte sehr, wir wissen doch, daß Sie zu studieren lieben, und wollten Sie nicht im Lesen stören — wofür wir Ihnen extra ein paar Bücher bereitgelegt haben."

Der Fanatiker.

Der römische Würdenträger Dominik Passionei hatte sich eine prachtvolle Bibliothek mittels Stehlens von Büchern angelegt. Als er im Jahre 1721 nach Luzern geschickt wurde, machte er sich daran, die Abteien und Klöster der Schweiz mit Bewunderung und Neugierde heimzusuchen. Er visitierte sie ununterbrochen, hielt sich stundenlang in den Klosterbibliotheken auf und kam

R · Ä · T · S · E · L

Umstellrätsel.

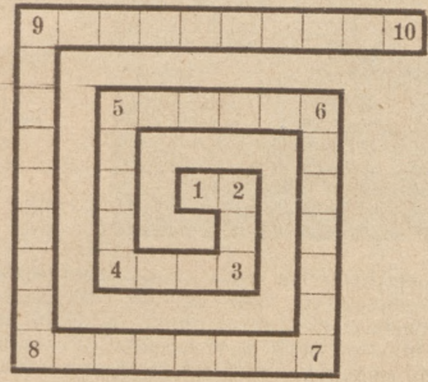
Nachstehende Worte sind durch Umstellen der Buchstaben in andere Worte zu verwandeln, deren Anfangsbuchstaben — von unten nach oben gelesen — einen bekannten Flugbooterbauer nennen.
Ernte — Seine — Kain — Raben — Neger — Tosen — Sender.

Verwandlungsaufgabe.

W a l d
. . . .
. . . .
. . . .
F i n k

Es darf immer nur ein Buchstabe verändert werden.

Spiralrätsel.



1—2 persönliches Fürwort, 2—3 Teil des Wagens, 3—4 Bestandteil mancher Pflanzen und Sträucher, 4—5 Baumschädling, 5—6 Drama von Goethe, 6—7 Zimmerschmuck, 7—8 berühmter Feldherr des Altertums, 8—9 Maler der märkischen Landschaft, 9—10 Metereologe.

Kleinkunst.

Der Gläubigen Beherrscher aufzufinden,
Laß „Lira“; „Schaar“ und „Hund“ sich recht verbinden.

Kopfwechselrätsel.

Mappe — Ball — Else — Sonne — Fang — Lage — Wurm — Ulster — Rachen

Jedem Wort ist ein anderer Kopf zu geben. Die neuen Anfangsbuchstaben nennen ein Fest.

„Enthüllung“.

Im schwarzen Erdteil lebt das Tier,
dem wir Fuß, Herz und Ferse rauben —
die Roheit ist fast nicht zu glauben —
und einen hochgebor'nen Herrn seh'n wir.

Sonderbarer Effekt.

Steht hinter einer Ziege er,
entsteht ein Heißquell — nimm's nicht schwer!

Versteckrätsel.

In jedem der nachstehenden fünf Sätze ist der Name einer Insel enthalten.

1. Wir haben gemeinsam Ostern gefeiert.
2. Der Vogel baut sein Nest in die Zweige.
3. Nimm ja Vanille zu dieser Speise.
4. Er war einmal tagelang ohne Besinnung.
5. Als Enkel des Erfinders nahm er an der Feier teil.

Auflösungen der vorigen Rätsel.

Literarisches Silbenrätsel: 1. Geibel, 2. Romeo, 3. Euripides, 4. Ballade, 5. Dramaturg, 6. Nausikaa, 7. Isolani, 8. Romanzero, 9. Tacitus, 10. Sudermann = Strindberg.

Versteckrätsel: 1. Gerda (Finger darauf), 2. Ingeborg (in geborgtem), 3. Berta (über tausenderlei), 4. Emma (dem Maler), 5. Herta (Auch er tadelt).

Besuchskartenrätsel: Bademeister.

Einsatzrätsel: Ruhesitz, Fastnacht, Weichbild, Kroenungstaler, Belesenheit, Rigoletto, Verbandwatte, Desgleichen, Schraenke, Gereiztheit = Es ist nicht alles Gold, was glaenzt.

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Venus, 5. Ernst, 6. See, 7. Sem, 8. Tand, 11. Bark, 14. Irene, 17. Geier, 18. Ast, 19. uns, 20. Abt, 21. Akt, 23. Tee, 25. Nepos, 26. Ade, 27. Eva.
Senkrecht: 1. Venedig, 2. Erle, 3. Usus, 4. Streber, 8. Toga, 9. Amos, 10. Bein, 12. Raub, 13. Kitt, 15. Reuter, 16. Nestor, 22. Knie, 24. Este.

Verwandlungsaufgabe: Motte, Mette, Wette, Weste, Wespe.

Schuld und Sühne: Diebe—Beide.

---

nie heraus ohne dick angeschwollenen Mantel. Gegenüber mißtrauischen Geistlichen wandte er folgendes Mittel an: Er gab vor, Studien und Nachforschungen in der Bibliothek anstellen zu müssen, ließ sich fest einschließen, um nicht gestört zu werden — und warf nun einem Helfershelfer alle Bücher, die seine Leidenschaft erregt hatten, hastig durch das Fenster zu.

Als er später nach Rom zurückkehrte, war seine erste Sorge, diese Bibliothek nur ja keinem gelehrten Bibliothekar anzuvertrauen, der etwa fähig gewesen wäre, ihre Werte zu verarbeiten und „abzurahmen“. Nein, sein Bibliothekar war von krassester Unwissenheit. Als sich ein Besucher darüber wunderte, erklärte Passionei:

„Meine Bibliothek ist mein Harem und muß deshalb, um in Sicherheit zu bleiben, von Eunuchen bewacht werden!“

Der Irrtum.

Der Abbé Raynal war ein hemmungsloser Geschichtenerzähler; er kannte sämtliche Anekdoten seit der Gründung Roms auswendig und plapperte sie so oft als möglich herunter. Eines Tages, als er wieder einmal das Wort an sich gerissen hatte und seine Anekdotensträhne abhaspelte, unterbrach ihn die blinde Madame du Deffand, indem sie ausrief: „Mein Gott, Herr Abbé, schließen Sie doch dieses Buch: man hat es mir schon hundertmal vorgelesen! . . .“

Hilfreiche Bücher.

Der Herausgeber einer Londoner Zeitung veranstaltete eine Rundfrage über das Thema: „Bücher, die mir geholfen haben“. Eine Antwort lautete:

„Das Kochbuch meiner Mutter und das Scheckbuch meines Vaters.“

Der Klepto-Bibliomane.

Vor etwa fünfzig Jahren gab es in Paris einen Buchhändler, der die seltsame Gewohnheit hatte, alle Bücher in seine Taschen zu stopfen, die bei Antiquaren oder auf Buchauktionen in den Bereich seiner Hände kamen. Er suchte das auch gar nicht zu verbergen, sondern arbeitete friedlich, offen und nach Herzenslust — aber zugleich unbewußt und im Banne eines Schicksals. Man hatte sich schließlich mit seinen Diebstählen abgefunden und machte ihm weder Vorwürfe noch Szenen. Wenn die „Operation“ bei einem Antiquar stattgefunden hatte, schickte dieser am nächsten Tage einfach seine Rechnung mit den Titeln und Preisen, die auch immer sofort ohne Feilschen bezahlt wurde. Wurde der Diebstahl aber auf einer Bücherauktion begangen, so kündigte der Auktionator Stück für Stück die „verschwundenen“ Bücher an und fügte mit einem Hammerschlag hinzu:

„Herrn N. N. zugesprochen!“

Und Herr N. N. protestierte niemals, sondern zahlte, und fing am nächsten Tage wieder zu klauen an.

Der kluge Mann baut vor.

Ein Büchersammler im Haag, Besitzer der größten Bibliothek von Elzevir-Ausgaben in der Welt, unterwarf die Besucher seiner Sammlung folgender Prozedur: sie mußten alle (selbst seine intimsten und besten Freunde) sich über den Anzug einen großen Frisiermantel ohne Aermel und Taschen überziehen lassen. So ausgerüstet und unschädlich gemacht, durften sie dann das Allerheiligste betreten.

Der närrische Leser.

„ . . . Der Lakai Petruschka trug einen ziemlich bauschigen Bratenrock und besaß, gemäß der Eigentümlichkeit von Leuten seines Standes, sehr dicke Lippen und dito Nase. Er war mehr Schweiger als Redner und hatte sogar einen edlen Drang nach Aufklärung, d. h. nach dem Lesen von Büchern, deren Inhalt ihm nicht weitere Schwierigkeiten machte: ob es sich um die Abenteuer eines verliebten Helden oder um eine Buchstabierfibel oder um ein Gebetbuch handelte, das war ihm völlig gleichgültig — er las alles mit der gleichen Aufmerksamkeit; hätte man ihm ein Lehrbuch der Chemie untergeschoben, so würde er auch dieses nicht abgelehnt haben. Denn ihm gefiel nicht das, wovon er las, sondern mehr *das Lesen selbst* oder, besser, der eigentliche *Prozeß des Lesens* — daß da aus den Buchstaben jedesmal irgendein Wort herauskommt und manchmal sogar, weiß der Teufel, was bedeutet! . . . Dieses Lesen vollzog sich meist in liegender Stellung, im Vorzimmer und auf der Matratze, welche dank diesem Umstande dünn und flach wie ein Pfannkuchen geworden war . . .“

(Gogol, „Tote Seelen“.)



Berlins Lärm wird gemessen.
Dieser Tage wurde am Verkehrsturm am Potsdamer Platz in Berlin zum erstenmal der Verkehr von Mikrophonen aufgenommen und gemessen. — Ein Moment während der Aufnahme.

Die Wissenschaft vom Wohnen



Das Stahlhaus marschiert!
In den jungen Siedlungen bemerkt man mehr und mehr diese schmucken einfachen Häuser.



Die Kinderstube der modernen Wohnung.
Tagsüber werden die Betten hochgeklappt und geben so Platz zum Spielen.

Die gegenwärtig in der Reichshauptstadt laufende Bauausstellung hat wieder das allgemeine Interesse für Wohnungsfragen geweckt. Deswegen dürften die nachfolgenden Zeilen, die die praktische Ausnutzung kleiner Räume und Wirtschafts-Ökonomie behandeln, allseitig interessieren.

„Raum ist in der kleinsten Hütte!“ Dieses banale Wort hat heute eine eminent volkswirtschaftliche Bedeutung erhalten, denn die bisher nur aus wirtschaftlicher Notlage heraus gebauten Kleinwohnungen und Kleinzimmer haben ihre Vorzüge geltend gemacht, und durch die rührige Arbeit der Hausfrauenverbände und der Reichsstelle für Wirtschaftlichkeit ist auch eine Wissenschaft um die Hausfrau entstanden, der man heute unnötiges Hin und Her in der Wohnung ersparen, die ganze Sauberhaltung, den ganzen Betrieb vereinfachen will, damit ihr die freigewordene Zeit für andere Tätigkeiten, seien sie beruflicher, seien sie familiärer Art, zur Verfügung stehen. Einer der schrecklichsten Greuel der vergangenen Jahrzehnte, die gute Stube, der Anstoß des allgemeinen Aergernisses, ist verschwunden. Man nutzt heute den zur Verfügung stehenden Raum doppelt aus. So beschäftigen sich viele Architekten mit dem Problem des „Schlaf- und Wohnzimmers in einem“, und manche schöne Lösung ist hier schon gebracht worden: beispielsweise das Wohnzimmer mit der am Tage durch einen Vorhang geschlossenen Schlafnische oder, wie dies eines unserer Bilder zeigt, das an der Wand hochklappbare Bett, das nach Zurückziehen des Vorhanges und Herunterklappen das bis dahin gemütliche Wohnzimmer in einen ebenso gemütlichen Schlafraum verwandelt. Alles hat sich der Kleinheit der Räume wohltuend angepaßt. Küchentische lassen sich für bestimmte Arbeitszwecke ausziehen oder in Aufwaschtische verwandeln, ferner: das Eßzimmer ist gewissermaßen eine Nische des Wohnzimmers, durch einen Vorhang abgeteilt, unmittelbar mit der Küche durch ein Schalterfenster verbunden, so daß die ohne Mädchen wirtschaftende Hausfrau den Transport des Geschirrs und der Speisen von der Küche denkbar einfachst vollziehen kann. Heute greift alles viel harmonischer ineinander, als dies früher der Fall war. Für die Küche ist gewissermaßen eine Normung entstanden, der Herd neben dem Ausguß, das Spülbecken neben dem Tisch, der Tisch neben dem Geschirr- und Geräteschrank, alles in Greifnähe, ohne viel Lauferei, ohne viel Hin und Her. Wieviel Zeit erspart die Hausfrau von heute beim Reinemachen durch den Staubsauger oder die vielen mechanischen Hilfen, die ihr die Industrie in die Hand gegeben hat. — Ganz besondere Aufmerksamkeit hat man heute auch der Wärme-Oekonomie des Kleinhaushalts zugewendet. Die Riesentiere von unrationellen Oefen früherer Tage mit unnötigen Verzierungen, sind verschwunden. An ihre Stelle sind gedrungen gebaute, geschmackvolle Kachel- und Eisenöfen getreten, die infolge ihres geschickten Innenausbaues mit wenig Braunkohlen-Briketts geheizt werden können, und dadurch neben der Raumersparnis gleichzeitig die billigste Betriebsmöglichkeit schaffen, ebenso wie der Brikett-Küchenherd bei sauberer Handhabung und bequemer Bedienung als Nebenarbeit der Bereitung des Mittagsmahls gleichzeitig Warmwasser schafft. Ganz besonders aber auf dem Gebiete der Hygiene ist man weitergekommen; denn die Kleinwohnung entbehrt heute nicht des Bades, und man ist erstaunt, mit welchem geringen Raum heute das Badezimmer ausgestaltet werden kann. Man hat teils eine neue Form der Badewanne geschaffen, nicht mehr die langgestreckte, sondern die hochgehende, in der man statt in liegender in sitzender Stellung badet, teils die Verwendbarkeit dadurch gesichert, daß man Badeöfen für Brikettfeuerung geschaffen hat, die man über der Badewanne anbringt, so daß keinerlei Raum von ihnen in Anspruch genommen wird. Man kann mit Recht sagen, daß die Wohnung von heute unter den Gesichtspunkt gestellt ist: „klein, aber mein“, und daß andererseits die Kleinheit, die manche vielleicht für einen Nachteil auf den ersten Blick hielten, auch ihre Vorzüge hat.

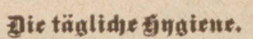


Wasch- und Kochnische der Einzimmerwohnung
lösen die Platzfrage auf verhältnismäßig engem Raum in vorbildlicher Weise. Ein ästhetisch wirkender Umbau schafft eine freundliche Harmonie mit der übrigen Einrichtung.



Der Küchentisch nach Bedarf.
Zusammenschiebbarer Wirtschaftstisch.

Unten: **Ökonomie in der Küche.**
Herd mit eingebautem Gaskocher, Kasten für die Briketts. Wasserleitung, Aufwaschbecken, Küchentisch, Geräte- und Geschirrschrank, alles in Greifnähe nebeneinander, um unnötiges Hin und Her zu ersparen.

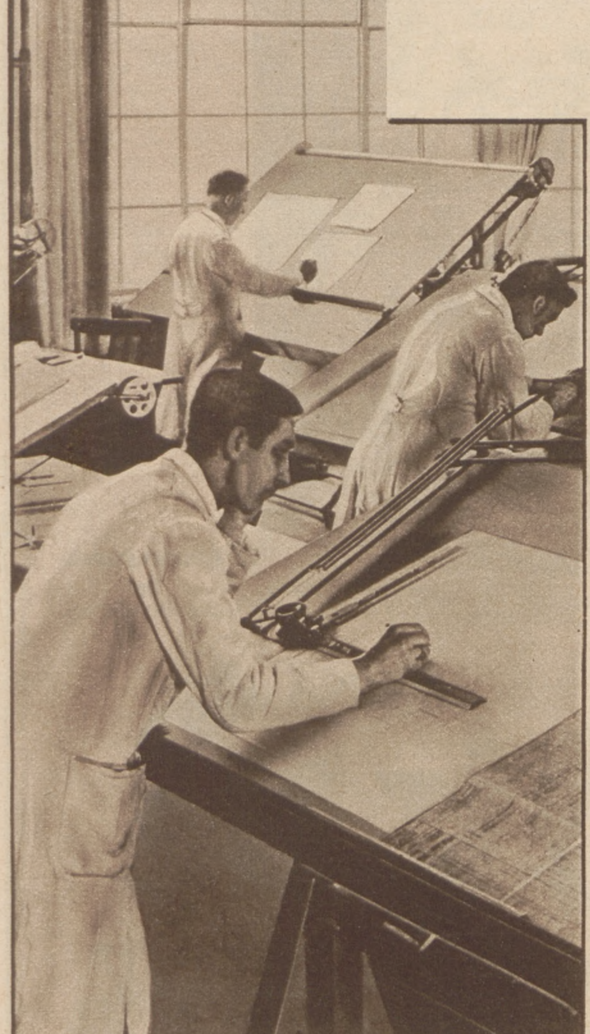


Die tägliche Hygiene.
In keiner Kleinstwohnung sollte das Bad fehlen, das heute mit dem geringsten Raum zufrieden ist. Die moderne Technik hat den Wand-Badeofen für Brikettfeuerung geschaffen, so daß keinerlei Raum von dem über der Wanne befindlichen Ofen beansprucht wird.

Wohn- und Eßzimmer in einem.
Die Eßnische kann durch einen Vorhang vom Wohnzimmer abgetrennt werden. Hinter dem Eßtisch ist der Schalter, der nach der Küche führt, und der Hausfrau das unnötige Hin- und Herlaufen erspart, deutlich sichtbar.

Deutscher Schaffensgeist

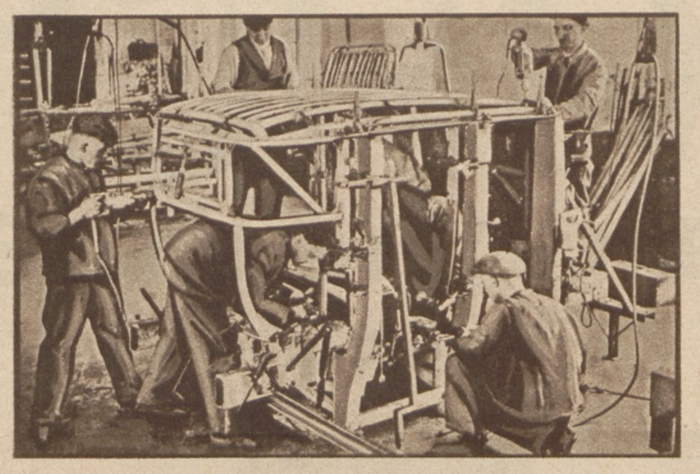
Eine Reise durch modernes Wunderland.



Nachdem festgestellt ist, welche Art von Wagen der Markt am dringendsten braucht, werden in den Opel-Konstruktionsbüros die neuen Modelle entworfen, gleichzeitig aber wird auch festgestellt, welche Fabrikationsmethoden die denkbar höchste Qualitätsarbeit in der denkbar kürzesten Zeit ermöglichen. Jeder Handgriff wird vorherbestimmt. Nur so ist es möglich, hohe Qualität zu niedrigsten Preisen zu bieten und vom ersten Augenblick an wirklichen Kundendienst zu leisten.



Bevor die Fabrikation aufgenommen wird, werden die verschiedensten Modelle entworfen. Die Karosserie wird zunächst aus einer Gips-Modelliermasse geformt ...



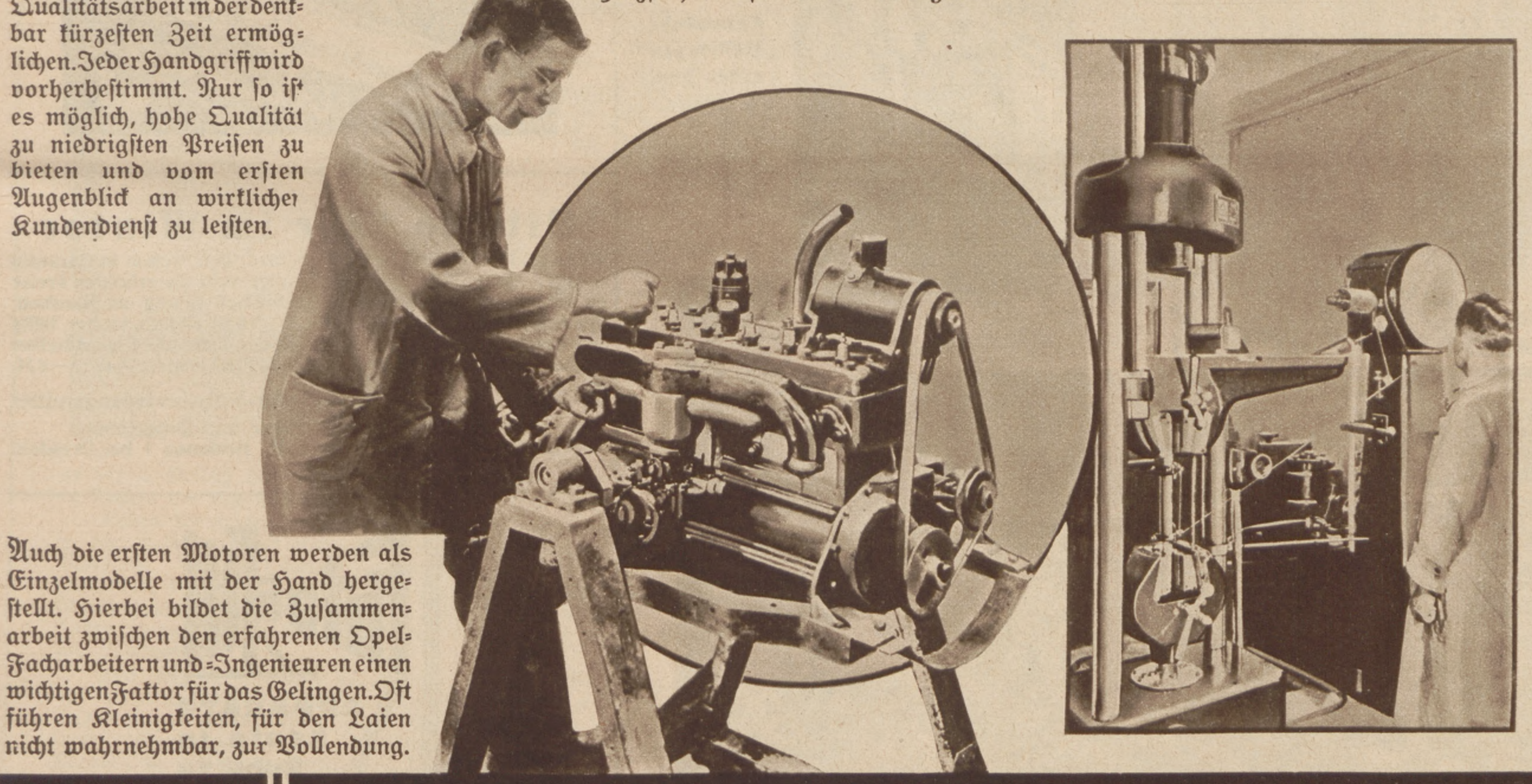
... und später, nachdem die äußere Form festliegt, ein Holzfachwerk für das Modell gebaut.

Was liegt dem Bau eines neuen Automobils zugrunde? Eine neue, umwälzende Idee? Selten, - denn der Kauf eines Wagens bedeutet immerhin eine Geldanlage, und die Wenigsten von uns lieben es, ihr Geld in Experimente zu stecken.

Deshalb ist es verständlich, daß grundlegende Neuerungen sich zunächst bei Spezialmodellen bewähren müssen. Daß solche Wagen nur in beschränkter Anzahl hergestellt werden können, da sie nur einen kleinen Markt finden, ist erklärlich, und daß für den notwendigerweise hohen Preis nicht unbedingt auch der entsprechende Gegenwert geboten werden kann, leuchtet ein.

Die große Mehrzahl von uns will aber preiswerte Wagen kaufen, deren Betrieb so wirtschaftlich wie möglich ist. Solche Wagen dürfen keine unerprobten Neuerungen aufweisen, sondern müssen zum niedrigsten Preis das bieten, was wir wirklich brauchen.

Solche Automobile können nur dadurch entstehen, daß klare Köpfe die Erfordernisse ihrer Zeit erkennen und d e n Wagen bauen, der diesen Forderungen entspricht.



Auch die ersten Motoren werden als Einzelmodelle mit der Hand hergestellt. Hierbei bildet die Zusammenarbeit zwischen den erfahrenen Opel-Facharbeitern und -Ingenieuren einen wichtigen Faktor für das Gelingen. Oft führen Kleinigkeiten, für den Laien nicht wahrnehmbar, zur Vollendung.

Nachdem der Wagen in allen seinen Teilen durchkonstruiert und erprobt ist, werden die zum Bau zu verwendenden Materialien auf das genaueste geprüft, damit auch das kleinste Teil restlos und zuverlässig den ihm zugedachten Zweck erfüllt.

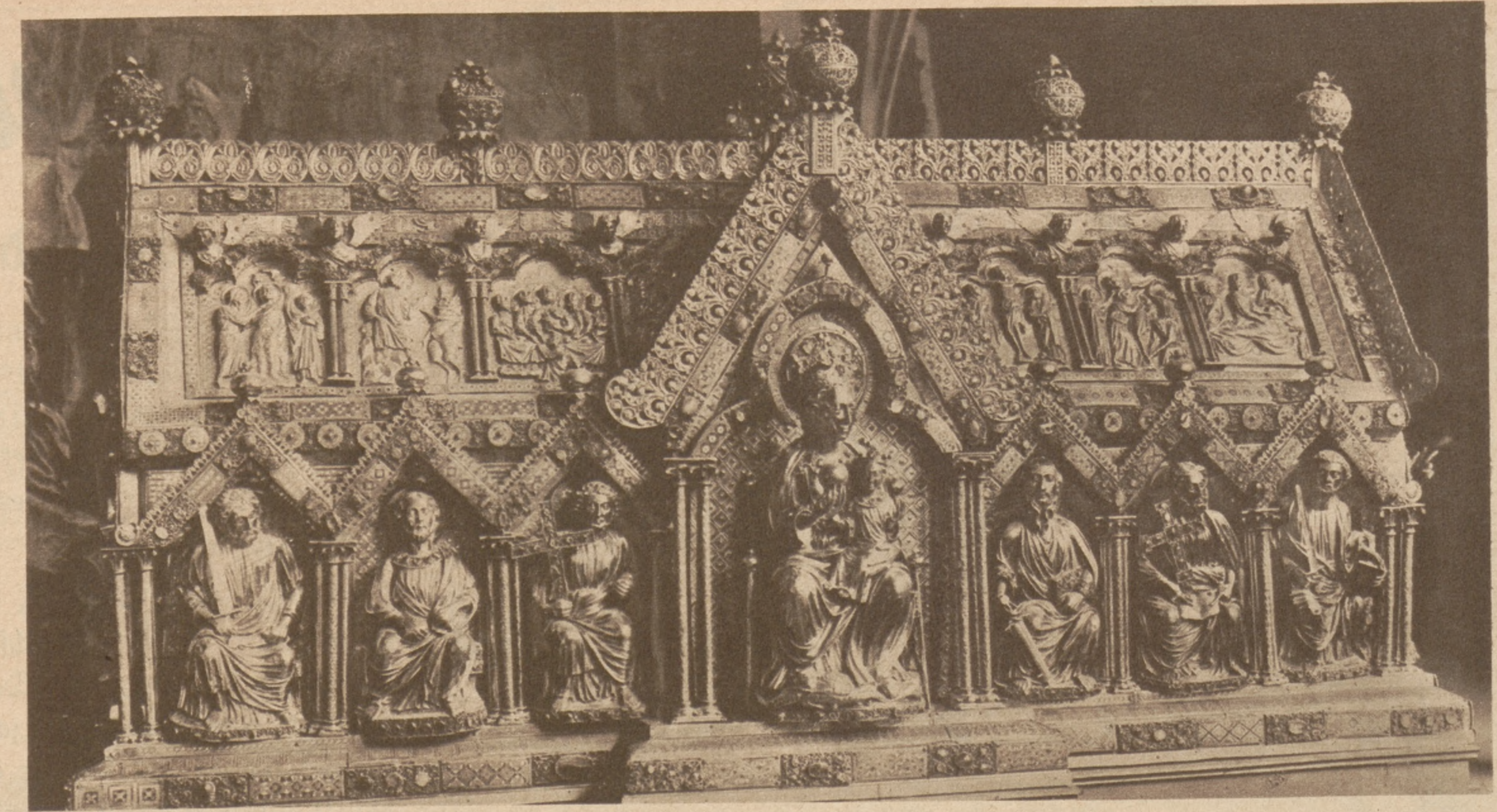


Der Wagen des neuen Jahrzehnts

EIN MEISTERWERK GENIALER KONSTRUKTEURE

DER NEUE OPEL 6 ZYL. 1,8 LTR.

EIN WAGEN VON AUSGEPRÄGTEM CHARAKTER



Marienschrein des Münsterschatzes.

AACHEN
DIE ALTE KAISERSTADT
Zur Pfingsttagung des V.D.A. in Aachen

Das Lotharkreuz, eines der wertvollsten Stücke des Münsterschatzes.



Der „Hühnerdieb“ am Hühnermarkt.

Trinkstube „Postwagen“ neben dem Rathaus.



Proserpina-Sarkophag im Münster.

Der einzige erhaltene Teil des Grabes Karls des Großen, in dem die Gebeine ruhten, bis sie 1165 gehoben und später in den Karlsschrein niedergelegt wurden.

Der Verein für das Deutschtum im Auslande hält in diesem Jahre seine Pfingsttagung in Aachen ab. Wie in den vergangenen Jahren, so werden auch heute wieder Tausende von Jugendlichen aus allen Teilen Deutschlands und Deutschösterreichs im Zeichen des blauen V. D. A.-Wimpels ihr Treugelöbnis in der alten Kaiserstadt bekennen.

Hier in Aachen war es, wo Karl der Große auf den Ueberresten römischer Bauten seine Kaiserpfalz errichtete als Mittelpunkt seines christlich-germanischen Weltreiches. Die hauptsächlichsten Bauten dieses Kaiserpalastes leben heute noch fort in den Hauptgebäuden der Stadt: die von Karl dem Großen in dem heutigen Aachener Dom erbaute Pfalzkapelle, der Wohnpalast Karls des Großen in dem ehrwürdigen Rathaus der Stadt. Aber Kaiserstadt heißt Aachen nicht allein wegen des Aufenthaltes Karls des Großen, der hier im Jahre 814 starb und zur letzten Ruhe bestattet wurde, sondern auch als Krönungsstätte der deutschen Könige des alten Reiches. In der Zeit von 936 bis 1531 sind fast alle deutschen Könige in Aachen gekrönt worden. In diesem Jahre sind es gerade 400 Jahre her, daß hier als letzter deutscher König Ferdinand I., der Bruder Karls V., mit der jetzt in der Wiener Hofburg aufbewahrten deutschen Krone geschmückt wurde. Zahlreich sind noch die Erinnerungen an diese vergangenen stolzen Königstage, an denen, ähnlich wie jetzt bei den Festtagen des V. D. A., das ganze deutsche Volk hier in Aachen um den neuen König versammelt war und ihm huldigte.



Blick auf das Zentrum der Stadt mit Rathaus und Münster im Vordergrund.

Die Reichskrone nach einer naturgetreuen Nachbildung im Aachener Rathaus.

Königsstuhl im Obergeschoß des Münsters. Seine Besitzergreifung war ein Hauptmoment im Krönungszeremoniell, auch von denjenigen Königen nachgeholt, die an anderem Orte die Krone empfangen hatten.

Gedenkstein für Hermann Löns

Blick auf die Stadt und den Aachener Wald vom Lousberg aus.

Neben der Eigenschaft als Krönungsstadt war es noch etwas anderes, das Aachen in der Vergangenheit eine gemeindeutsche Bedeutung verlieh für das gesamte deutsche Volkstum. Das war seine Bedeutung als „heilige“ Stadt, als Aufbewahrungsort zahlreicher kostbarer Reliquien, die seit Karls des Großen Zeit hier in der alten Pfalzkapelle zusammengekommen waren. Von allen Enden des Reiches strömten alle sieben Jahre, wenn diese Heiligtümer öffentlich zur Schau gestellt wurden, die frommen Pilger zur „Aachenfahrt“.

Und herzlich wie noch heute nahm man in Aachen die Fremden auf, die Wiener und Ungarn, die Windischen und Böhmen und die aus größerer Nähe herbeigeströmten. Und so möge auch in diesem Jahre der Tagung des V. D. A. Aachen seine alte Anziehungskraft wieder bewähren und Vertreter des ganzen Volkes, jung und alt, in seinen alten Mauern in gewohnter Gastlichkeit begrüßen können.

Der unbekannte Kölner Dom.
So sieht man Deutschlands schönsten Kirchenbau von der Hohenzollernbrücke aus.

„Gepanzerter Sport"

Ritter im Tor.
Die Panzerung schützt vor Verletzungen durch den hart geschlagenen Kricketball.





Moderne Amazone.
Die Torhüterin eines Damen-Kricket-Klubs.